

Land an der Memel

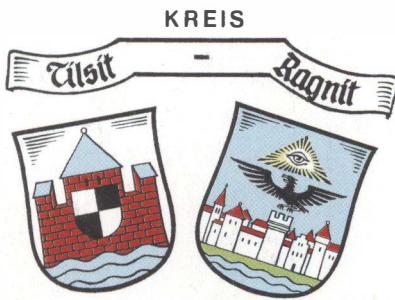
Heimatrundbrief
für den Kreis
Tilsit-Ragnit

Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.
Patenschaften in Schleswig-Holstein:
Plön, Preetz, Lütjenburg, Schönberg, Heikendorf, Flintbek

35. Jahrgang

Pfingsten 2001

Nr. 68



Ein fröhliches Pfingstfest!



Reisen in die Heimat 2001

Wie uns die Firma Partner-Reisen mitgeteilt hat, sind die diesjährigen Reisen in die Heimat erfreulicherweise fast ausgebucht.

Informationen über noch freie Plätze erhalten Sie bei

P a r t n e r - R e i s e n

Alte Ziegelei 4, 30419 Hannover, Tel. 05 11-79 70 13, Fax 05 11-79 70 16

Rudi Maskus

Die Vertreibung der Deutschen – mit 115 Bildern

Ein fast vergessenes Kapitel der Geschichte

Gießen 1999/ ISBN 3-9806234-1-6 /256 Seiten / 29,80 DM

4. Auflage November 2000

Hier ist aufgezeichnet, wie es zur Vertreibung der Deutschen gekommen ist, wie sie durchgeführt wurde und welche Folgen sie hatte. Die abgetretenen deutschen Gebiete erscheinen in 115 Fotos auf Glanzpapier. Auch die osteuropäischen deutschen Wohn- und Sprachgebiete werden ausführlich erörtert.

Vergriffen ist das folgende Buch und wird nicht wieder aufgelegt:

Das Schicksal der Heimatvertriebenen

Siebzig Zeitzeugen aus Gießen und Umgebung berichten

herausgegeben von Rudi Maskus

Irene Schwarz

Ohne Namen, ohne Eltern, ohne Heimat

Eine wahre Geschichte aus Ostpreußen

BUCHNEUERSCHEINUNG

im Dezember 2000 - 135 Seiten

Irene Schwarz, geborene Klein, wurde 1942 in Tilsit/Ostpreußen geboren und wohnte mit ihren Eltern und Großeltern bis zur Flucht im Januar 1945 in Seckenburg / Kreis Elchniederung.

Die Autorin beschreibt ihr eigenes Schicksal und das ihrer Verwandten, die alle während der Flucht den Tod fanden. Sie selbst wurde als namenloses Findelkind von Freunden und Nachbarn unter tausenden elternlosen Kindern entdeckt und zu ihrem vom Krieg heimgekehrten Vater zurückgebracht. Das Buch eignet sich auch zum Lesen oder Vorlesen für Kinder und Jugendliche.

Das Buch ist im Selbstverlag für DM 18,- zu bestellen bei:

Irene Schwarz, Hochstattstraße 18 C, 70599 Stuttgart, Telefon: 07 11- 4 56 09 31

Titelbild: Tilsit – Südportal der Königin-Luise-Brücke – 1996

Foto: E. Zimmermann



KULTURZENTRUM OSTPREUSSEN

im Deutschordensschloß Ellingen

Anschrift: Schloßstraße 9, 91792 Ellingen/Bay.
Telefon 0 91 41 / 86 44-0, Fax 0 91 41 / 86 44-14

Geöffnet: Di. – So. 10 – 12 und 13 – 17 Uhr (April – September)
Di. – So. 10 – 12 und 14 – 16 Uhr (Oktober – März)

Eintritt: 4,00 DM, Ermäßigungen Leitung: Wolfgang Freyberg

Gruppenführungen, Benutzung von Archiv und Bibliothek: Nach Absprache

Internet: <http://www.wugnet.de/kulturz-ostpreussen> E-Mail: kulturz.ostpreussen@wugnet.de

Geschichte: Im Westflügel des eindrucksvollen Barockschlösses konnte mit Hilfe des Freistaates Bayern – dem Patenland der Ostpreußen – ab 1981 zunächst eine Sammelstelle für ostpreußisches Kulturgut aufgebaut werden. Nach umfangreichen Renovierungs- und Erweiterungsarbeiten wurden 1988 im Erdgeschoss Archiv und Bibliothek sowie 1992/93 die beiden Obergeschosse zur Aufnahme von Dauer- und Sonderausstellungen eingerichtet, um einen wirkungsvollen Beitrag zur Bewahrung und Pflege des ostpreußischen Kulturerbes zu leisten.

Das Kulturzentrum Ostpreußen ist seit 1994 eine Einrichtung der Ostpreußischen Kulturstiftung.

Sammlungen: Teil des Kulturzentrums ist ein museales „Schaufenster“ mit einer Dauerausstellung zur Landeskunde und Kulturgeschichte Ostpreußens: Bernsteinkabinett, Königsberger Bürgerzimmer, Ostpreußen im Kartenbild, historische Jagdwaffen, Cadianer Majolika, Salzburger Emigranten, ländliches Leben und Schaffen, Großrundfunksender Heilsberg, Gemäldegalerie u. a.

Besondere Einrichtungen: Bibliothek / Zentrales Archiv der Landsmannschaft Ostpreußen / Bildarchiv / Vortragssaal / Arbeitsräume für Besucher

Besondere Aktivitäten: Ständig Sonder- und Kabinettausstellungen / Bunter Herbstmarkt

Lage: Ca. 50 km südlich von Nürnberg, an der B 2 / B 13. Parkplätze vor dem Schloss. Bahnstation.

Archiv Ausstellungen Bibliothek





DITTCHENBÜHNE e.V.

Telefon 0 41 21 / 8 9710 · Fax 89 7130 · Hermann-Sudermann-Allee 50, 25335 Elmshorn

Termine

Fr/Sa/So	04./05./06.05.01	20:00	„Die Neureichen von Polangen“ Litauische Komödie von Augustinas Grcius	Theater
Di	08.05.01	20:00	„Was hat ein Grashüpfer mit Erziehung zu tun?“ Referent: Heinrich Benjes, Pädagoge und Gärtner	Pädagogik
Mi	09.05.01	20:00	Traditional Jazz-Meeting Elmshorn	Jazz
Fr/Sa/So	11./12./13.05.01	20:00	„Die Neureichen von Polangen“ Litauische Komödie von Augustinas Grcius	Theater
Mo	14.05.01		Masurenreise – „Ins Land der tausend Seen“ – <i>Bildungsreise</i> vom 14.05. bis 20.05.2001, Leitung: Raimar Neufeldt	
Mi	23.05.01	20:00	„Die Neureichen von Polangen“ Litauische Komödie von Augustinas Grcius	Theater
So	27.05.01	10:00	Flohmarkt	Flohmarkt
Di	29.05.01	19:00	Wenn Männer kochen! Fischgerichte, selbstgeräuchert.	Kochen
Di	05.06.01	19:00	„Der preußische Staat und seine fremdsprachigen Minderheiten am Beispiel der Preußisch-Litauer“ Referent: Dr. Arno Jenkis	Vortrag
Mi	06.06.01	20:00	Traditional Jazz-Meeting Elmshorn	Jazz
Fr/So	08./10.06.01	20:00	„Wann brennt Copernicus?“ Schauspiel von Joachim Tode	Theater
Fr/So	15./17.06.01	20:00	„Die Neureichen von Polangen“ Litauische Komödie von Augustinas Grcius	Theater
Fr	22.06.01	20:00	Mittsommernachtsjazz – Sommerfest der Dittchenbühne –	Jazz
So	24.06.01	16:00	„Wann brennt Copernicus?“ Schauspiel von Joachim Tode	Theater
Fr/So	29.06./01.07.01	20:00	„Die Neureichen von Polangen“ Litauische Komödie von Augustinas Grcius	Theater

Herbert Hoffmann

Schwarzsauer und Keilchen

Prosa, 24,80 DM , ISBN 3-934652-01-8

Wie Schnapschüsse aus längst vergangenen Tagen, die jemand liebevoll
in einem Fotoalbum arrangiert hat, manifestieren sich die
„Ostpreußischen Anekdoten“ von Herbert Hoffmann.



Buchherstellung in Kleinstauflage

Erika Meyer-Borrmann & Günter Borrmann
Kleikamp 6, 38154 Königslutter, Tel./Fax: 0 53 53 - 9 65 21

AUS DEM INHALT

Kreistreffen in Preetz und Raisdorf	4
Grußworte	8
Das christliche Wort	11
Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft	13
Mitglieder des Kreistages	16
Aus den Kirchspielen	17
Schul- u. Klassentreffen	27
Erinnerungsfoto	32
Zum PreußJahr 2001	37
Geschichte	41
Reisen in die Heimat	54
Beiträge der jungen Generation	58
Heimaterinnerungen	71
Heimatkunde	73
Unterhaltung	74
Aus der Heimat – heute ...	82
Plattdütsch von A-Z	99
Verein f. Familienforschung in Ost- und Westpreußen	104
Veranstaltungskalender	112
Suchdienst	115
Familienanzeigen	119
Leserbriefe	123
Aus vergangenen Tagen	129
Vermischtes	139
Unsere Heimatstube in Preetz	141
Prässespiegel	142
Juden in Ostpreußen	147
Blick über den Memelstrom	153
Ein Wort des Schriftleiters	155
Buchbesprechungen	157

Impressum

Land an der Memel

Heimatrundbrief für den Kreis Tilsit-Ragnit

Herausgeber: Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V. in der Landsmannschaft
Ostpreußen e. V.

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel

Schriftleitung: Manfred Malien, Telefon und Fax (04342) 87584 (V.i.S.d.P.) -M.M.-

Druck: Howaldtsche Buchdruckerei, Kiel

Auflage: zur Zeit 6.000 Exemplare

Redaktions-
schluß:

15.9.2001

**Einsendungen bitte an den Schriftleiter Manfred Malien,
Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz**

KREISTREFFEN PFINGSTEN 2001

Sehr geehrte Mitglieder, liebe Leser des Heimatrundbriefes,

unser Kreistreffen hatten wir bereits in der Weihnachtsausgabe, Heft Nr. 67, Seite 4, angekündigt. Nachstehend nennen wir Ihnen nunmehr den kompletten Programmablauf und laden Sie recht herzlich ein.

Auch gaben wir Ihnen Hinweise zur Quartierbeschaffung. Wir bitten Sie um rechtzeitige Buchungen, denn nur wer schnell bucht, erhält naturgemäß auch die besten Zimmer.

Donnerstag, 31. Mai

17.00 Uhr Kreisausschußsitzung im Hotel „Landhaus Hahn“ in Preetz / Schellhorn (nicht öffentlich)

Freitag, 01. Juni

10.00 bis Sitzung des Kreistages im Hotel „Landhaus Hahn“ in Preetz /
16.00 Uhr Schellhorn

Sonnabend, 02. Juni

12.00 Uhr Andacht und Kranzniederlegung am Denkmal „Mutter Osten“ auf dem Friedhof in Flintbek. Um rege Teilnahme wird gebeten.

ab 13.00 Uhr Treffen der Kirchspiele in den Patenorten:

Schillen in Plön im Hotel „Stadt Plön“

Ragnit-Stadt in Preetz im Hotel „Schützenhof“

Breitenstein / Hohensalzburg / Rautenberg in Lütjenburg im Soldatenheim „Uns Huus“

Trappen in Schönberg im Evangelischen Gemeindehaus

Altenkirch in Flintbek in der Gaststätte „Bürgerstuben“

Großenkenau in Heikendorf im Plenarsaal des Rathauses

(Sonderprogramm nur Heikendorf: Die Großenkenauer treffen sich bereits am Freitag zum Empfang um 19.00 Uhr und am Sonnabend ab 9.30 Uhr.)

Kirchspiele ohne Patenschaften

Argenbrück, Königskirch, Sandkirchen, Ragnit-Land, Neuhof-Ragnit und Tilsit-Land/Memelland treffen sich zur gleichen Zeit in Preetz/Schellhorn im Hotel „Landhaus Hahn“

Unsere Heimatstube in Preetz, Wakendorfer Str. 14 (Eingang Gartenstraße) ist am Sonnabend, 02. Juni 2001, von 10.00 bis 12.00 Uhr für Besucher geöffnet.

Sonntag, 03. Juni

Festprogramm

in der Uttoxeterhalle in Ralsdorf

Einlaß ab 9.00 Uhr

9.30 Uhr	Musikalische Unterhaltung:	<i>Schwentinetal-Musikanten Ralsdorf</i>
10.00 Uhr	Eröffnung und Totenehrung:	<i>Albrecht Dyck</i> , Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Nach der Begrüßung durch den Kreisvertreter spricht das geistliche Wort zu Beginn unserer Veranstaltung <i>Bischof i.R. Dr. Wilhelm Sievers</i>
	Choral:	„Nun danket alle Gott“
	<i>Hans-Georg Tautorat</i> :	Gedenken an die Stadt Ragnit im Rahmen des Preußenjahres 2001
	Gemeinsames Lied:	„Land der dunklen Wälder“
	Grußworte Hausherr:	Bürgermeister <i>Klaus Schade</i> , Ralsdorf
	Grußworte:	Landrat <i>Dr. Volkram Gebel</i> , Plön
	Grußworte für die Patenorte:	Bürgermeister <i>Wolfgang Schneider</i> , Preetz
	Grußworte:	Sprecher der russischen Gäste aus Neman / Ragnit und dem Landkreis
	Musikalischer Ausklang:	Schifferlied „Es löscht das Meer die Sonne aus“
	Schlußwort:	<i>Hartmut Preuß</i> , stellvertr. Vorsitzender der Kreisgemeinschaft

**** Nationalhymne ****

Geselliges Beisammensein

Imbißmöglichkeiten nach dem offiziellen Programm

Unkostenbeitrag 10,- DM je Person

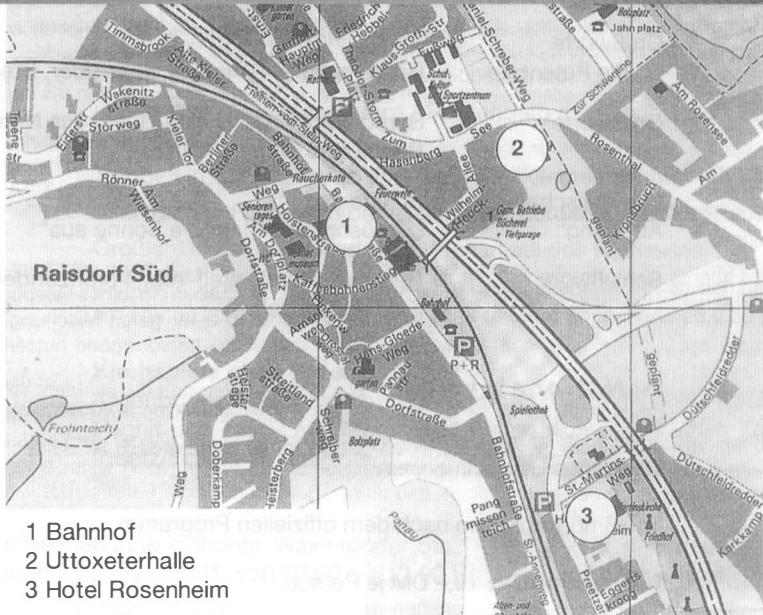
Raisdorf

Die gastgebende Gemeinde unseres Kreistreffens 2001

Verkehrsverbindungen:

Bahnstrecke Kiel-Lübeck, Bahnstation Raisdorf.

B76/202 Kiel-Raisdorf-Lübeck bzw. Oldenburg-Puttgarden,
zahlreiche Busverbindungen



1 Bahnhof

2 Uttoxeterhalle

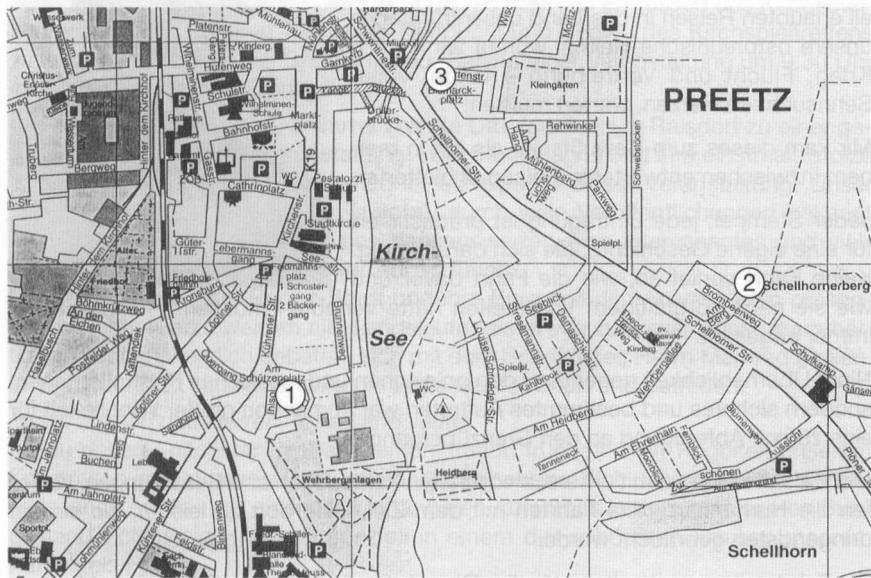
3 Hotel Rosenheim

Kreistreffen 2001

Orientierungshilfe für die Tagungsstätten in Preetz und Schellhorn

Das Hotel „Schützenhof“ in Preetz ist vom Bahnhof - ZOB - mit dem Stadtbus oder auch zu Fuß gut zu erreichen.

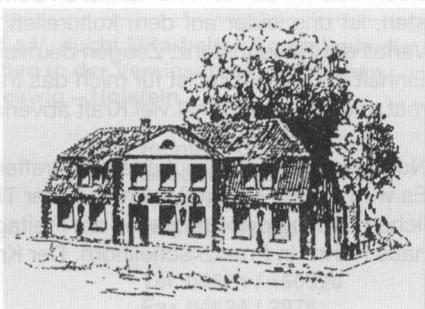
Das Hotel „Landhaus Hahn“ in Schellhorn ist 3 km von Preetz entfernt nahe der B 76 in Richtung Plön-Eutin-Lübeck. Vom Bahnhof Preetz - ZOB - kann man die Busse in Richtung Plön benutzen.



- ① Hotel „Schützenhof“ (Kirchspieltreffen Ragnit-Stadt)
- ② Hotel „Landhaus Hahn“ (Tagungsstätte des Kreistages und der patenlosen Kirchspiele)
- ③ Heimatstube der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit



Hotel „Landhaus Hahn“



Hotel „Schützenhof“

GRUSSWORTE DES KREISVERTRETERS

Pfingsten 2001

*Liebe Tilsit-Ragniter,
liebe Leser unseres Heimatrundbriefes,*

zehn Jahre sind verflossen, seit den ersten offiziell erlaubten Reisen in das Land unserer Väter, in unsere ostpreußische Heimat, worauf wir – nach Krieg, Flucht und Vertreibung – lange, voller Sehnsucht im Herzen, warten mußten.

Mir kam dieses zum Bewußtsein, als ich in meinem inzwischen entwerteten Reisepaß blätterte.

Jeder Stempel, jede Eintragung ist prädestiniert für eine eigene Geschichte, die sich darum rankt. Keine Fahrt verlief so, wie die Fahrt davor und wie sie nach sorgfältigem Vorbereiten hätte verlaufen müssen. Flexibilität war immer angesagt.

Nicht Überheblichkeit gegenüber den polnischen und russischen Kontrollorganen, sondern sicheres und bestimmtes Auftreten war immer von großer Wichtigkeit für eine zügige Abfertigung an den Grenzübergängen.

Mehr als dreißigmal, mit unterschiedlichsten Fahrzeugen und Besatzungen, verließen die Humanitäre Hilfe-Fahrten mit dem Ziel, Hilfe dort zu leisten, wo sie am dringendsten gebraucht wurde.

Die Fahrtrouten wechselten ständig. Ob mit den Autofähren Kiel-Memel, Mukran-Memel oder auf dem Landweg, die nördliche Route über Danzig oder die südliche über Deutsch Krone gewählt wurde, immer ist das Ziel, unserem Heimatkreis Tilsit-Ragnit und den jetzt dort lebenden Menschen ein wenig unter die Arme zu greifen, erreicht worden.

Doch was wir auf dem humanitären Sektor geleistet haben und vielerorts noch leisten, ist uns leider auf dem kulturellen Sektor nicht gelungen. Wir konnten dem Verfall der Bausubstanz, Zeugen deutscher Kultur, deutscher Vergangenheit, nicht Einhalt gebieten. Das ist für mich das traurigste Kapitel unserer Reisen in die Heimat, die uns manchmal viel Kraft abverlangt haben.

Nun bereiten wir uns auf das Kreistreffen, Pfingsten 2001, im Patenkreis Plön vor. Es wird wieder ein großes Treffen aller Tilsit-Ragniter und beginnt mit einer öffentlichen Sitzung des Kreistages am Freitag, dem 1. Juni um 10 Uhr, im Hotel „Landhaus Hahn“ in Preetz/Schellhorn. Der Kreistag wird bis ca 16 Uhr tagen.



**Am Freitagabend ist ein zwangloses Treffen im Hotel „Landhaus Hahn“ vor-
gesehen.**

Jede(r) rechtzeitig angereiste Landsmännin/Landsmann kann dort diesen Abend in gemütlicher Runde mit Freunden und Bekannten verbringen.

Die Großlenkenauer sind am Freitag um 19 Uhr zu einem Empfang im Ratssaal des Rathauses der Patengemeinde Heikendorf eingeladen.

Der Sonnabend ist den Kirchspieltreffen vorbehalten, die offiziell um 13 Uhr beginnen, nachdem um 12 Uhr in Flintbek auf dem Friedhof, am Denkmal der „Mutter Osten“, eine Kranzniederlegung stattgefunden hat.

Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel, es bleibt im Ermessen des Kirchspielvertreters, einen früheren Termin als Treffpunkt und Beginn des Kirchspieltreffens zu wählen, – s. Kirchspiel Großlenkenau: Beginn einer Veranstaltung um 9.30 Uhr im Rathaus von Heikendorf –.

Am Sonntag, dem 3. Juni, erwartet uns die Uttoxeterhalle in Ralsdorf zu einer gemeinsamen großen Festveranstaltung. „Die Stadt Ragnit und ihre einstmals stolze Burg im Preußenjahr 2001“, stehen im Mittelpunkt dieser Veranstaltung. Unser Landsmann, Herr Hans-Georg Tautorat, durch viele Veröffentlichungen bekannt und vielerorts geschätzt, wird uns dankenswerterweise Interessantes und vielleicht inzwischen Vergessenes vor Augen führen.

Eine Ausstellung über Ragnit-Stadt und ihre Burg soll den Anwesenden präsentiert werden. Hierzu werden alle Landsleute, die etwas zu dieser Ausstellung beitragen können, herzlich gebeten, sich mit dem Schriftleiter, Herrn Manfred Malien, in Verbindung zu setzen. Er wird die Exponate federführend betreuen.

Meine Damen und Herren, liebe Landsleute,

bis zu unserer nächsten großen Demonstration früherer Tilsit-Ragniter, unserem Kreistreffen im Patenkreis Plön, grüße ich Sie sehr herzlich. Verbinden Sie die oftmals lange Anreise mit einem etwas längeren Aufenthalt in dem erholsamen Bundesland Schleswig-Holstein, speziell in einem der schönsten Kreise, unserem Patenkreis PLÖN.

Allen Landsleuten, die aus irgendeinem Grund nicht an dieser Wiedersehensfeier teilnehmen können, wünsche ich – von dieser Stelle aus – schon heute „**Fröhliche Pfingsten**“.

Ihr Kreisvertreter

Albrecht Dyck

Unsere Kreisgemeinschaft Tilsit – Ragnit e.V. sucht Mitarbeiter, Landsleute die ehrenamtlich für unterschiedliche Aufgaben in der Vereinsarbeit mitmachen möchten, bevorzugt aus dem Raum Schleswig – Holstein.

Melden bitte bei : Hartmut Preuss
stellvertr. Vorsitzender
Hordenbachstr. 9
42369 Wuppertal

oder : Helmut Pohlmann
Geschäftsführer
Rosenstr. 11
24848 Kropp

Tel. 0202 / 4600234
Fax 0202 / 4966981

Tel. 04624 / 450520
Fax 04624 / 2976

GRUSSWORT DES PATENKREISES PLÖN

Kreistreffen der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit zu Pfingsten 2001 im Kreis Plön

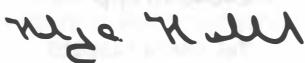
Auch in diesem Jahr werden zu Pfingsten wieder die Heimattreffen stattfinden. Dabei freuen wir uns, daß die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit ihre Verbundenheit mit dem Kreis Plön auch im Jahr 2001 mit einem großen Kreistreffen bei uns dokumentiert. Neben der zentralen Veranstaltung in Ralsdorf liegen uns die gesonderten Treffen der einzelnen Kirchspiele in ihren Patenorten Preetz, Plön, Lütjenburg, Schönberg und Heikendorf besonders am Herzen, machen sie das Kreistreffen doch in doppeltem Sinne zu einem kreisweiten Ereignis. Dazu übermitteln wir allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern die herzlichen Grüße des Kreises Plön und wünsche Ihrem diesjährigen Beisammensein ein gutes Gelingen und fröhlichen Verlauf.

Da viele Schleswig-Holsteiner aus dem früheren Ostdeutschland, dem heutigen Polen und Rußland, stammen, können sie ganz persönlich Ihre Erinnerungen an Flucht und Vertreibung aus einer angestammten und geliebten Heimat teilen. Die Erinnerung ist heute eines der kostbarsten Andenken an die frühere Heimat - sie ist unser geistiges Eigentum. Wie oft ertappen wir uns im Alltag dabei, daß die Gedanken dort verweilen, wo wir einmal glücklich waren.

Flüchtlinge und Vertriebene prägten seit dem Zweiten Weltkrieg das Gesicht Europas, wohl kaum eine Region, die davon ausgenommen ist. Da sind zum Einen diejenigen, die ihre Heimat verlassen mußten, zum Anderen die, deren Heimat sich durch die aufgenommenen Fremden nachhaltig verändert hat. Das gilt auch und in besonderer Weise für Schleswig-Holstein: Nach Kriegsende fanden sich unter den ins Land strömenden Flüchtlingen besonders viele Ostpreußen. Sie fühlten sich hier an der Ostsee und in der Holsteinischen Schweiz an ihre vielbesungene wälder- und seenreiche Heimat erinnert, sie bauten Schleswig-Holstein und das Nachkriegsdeutschland mit auf und prägen es bis heute.

Der Kreis Plön ist sich von Anfang an seiner Verantwortung den neuen Mitbürgern gegenüber bewußt gewesen und pflegt deshalb intensive Beziehungen zum ehemaligen Kreis Tilsit-Ragnit, heute Rayon Neman. Die 1953 ins Leben gerufene Patenschaft zwischen unseren Kreisen hat längst ihr Gesicht verändert: Aus Paten sind wir zu Partnern Tilsit-Ragnits geworden. Eine schönere Entwicklung hätten wir uns nicht wünschen können.

Ist diese Gemeinschaft zwischen Plönern und Tilsit-Ragnitern, denen ein hartes Schicksal ihre Heimat nahm und eine neue schenkte, heute nur noch eine geschichtliche Erinnerung? Wohl nicht, denn die Gesamtzahl der Flüchtlinge auf dieser Welt beträgt nach Feststellung der Hilfsorganisationen leider immer noch viele Millionen und vermehrt sich täglich weiter - und zwar so lange bis Toleranz und Verständigung Eingang in das Leben aller Völker gefunden haben. Möge der erfolgreiche Brückenbau zwischen den Deutschen und ihren Nachbarn zunächst im Westen und später im Osten ein gutes Beispiel dafür sein, daß selbst sehr alte, anscheinend unüberbrückbare Gegensätze letztendlich doch überwunden werden können.



Helga Hohnheit
- Kreispräsidentin -



Dr. Volkram Gebel
- Landrat -

Menschengeist - Gottesgeist

Was ist Geist? Die Naturwissenschaft hat bisher keine befriedigende Antwort auf diese Frage gebunden. Geist ist Bewußtsein. Geist ist Verstand. Geist ist eine Funktion des Gehirns. Wir wissen immer noch nicht, was in unsrern Köpfen vorgeht. Was Geist ist, bleibt ein Geheimnis. Vergeblich versuchen Menschen, einen Roboter zu schaffen, der selbständigen Geist hat. Ebenso wenig gelingt es, einen Computer zu konstruieren, der selbständige Entscheidungen treffen kann. Wir verfügen nicht über die geistigen Kräfte, die uns selbst zu denkfähigen Wesen machen. Unser Körper wird gelenkt von Informationen und Regelungen, die in geistigen Schöpferkräften ihren Ursprung haben. Jeder Mensch ist ein Gedanke Gottes, nach dessen Plan wir mit Geist begnadet sind. „Gott hat alles weislich geordnet.“ So steht es im Psalm 104 und im Psalm 139 heißt es: „Ich danke dir dafür, daß ich wunderbar gemacht bin.“

Gottes Schöpfergeist können wir nicht genug bewundern. Aber er ist noch mehr als ordnender mathematischer Geist, er ist der Geist väterlicher Liebe, der sich in Jesus Christus offenbart.

Dieser Geist soll die Antriebskraft unseres Lebens sein. Wir dürfen uns nicht verleiten lassen von allen möglichen Geistern, die auf falsche Bahnen locken. Da ist der Zeitgeist, der gerade herrscht, da sind die Geister der Gleichgültigkeit und Müdigkeit, die uns gefangen nehmen.

Der Apostel Paulus ruft uns zu: „Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermals fürchten müßtet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater.“ (Röm. 8,15) Wohl gemerkt: „einen kindlichen Geist“, nicht einen kindischen. Das heißt, wir empfangen einen Geist des Vertrauens und der Geborgenheit, der uns in Gottes Vaterliebe geschenkt wird.

*Komm, Gottes Schöpfer, Heiliger Geist,
besuch das Herz der Menschen dein,
mit Gnaden sie fall, denn du weißt,
dass sie dein Geschöpfe sein.*

Amen

*Bernhard Moderegger
Pastor i. R.*

Zur Besinnung

Psalm 104,24

Johann Steurlein 1575 / geistlich Nürnberg 1581

Wie lieb - lich ist der Mai - en aus lau - ter
 des sich die Menschen freu - en, weil al - les
 Got - tes - güt, } Die Tier sieht man jetzt sprin -
 grünt und blüht. } gen mit Lust auf grü - ner Weid, die Vög - lein
 hört man sin - gen, die lo - ben Gott mit Freud.

2 Herr, dir sei Lob und Ehre / für solche Gaben dein!
 Dic Blüt zur Frucht vermehre / laß sie ersprießlich sein.
 Es steht in deinen Händen / dein Macht und Güt ist
 groß / drum wollst du von uns wenden / Meltau, Frost,
 Reif und Schloß'.

3 Herr, laß die Sonne blicken / ins finstre Herze mein,
 damit sichs möge schicken / fröhlich im Geist zu sein,
 die größte Lust zu haben / allein an deinem Wort / das
 mich im Kreuz kann laben / und weist des Himmels
 Pfort.

4 Mein Arbeit hilf vollbringen / zu Lob dem Namen
 dein / und laß mir wohl gelingen / im Geist fruchtbar
 zu sein / die Blümlein laß aufgehen / von Tugend man -
 cherlei / damit ich mög bestehen / und nicht verwerf -
 lich sei. <567>

Martin Behm 1604

AUS DER ARBEIT DER KREISGEMEINSCHAFT



Hilfsprojekte gewürdigt

Förderpreis für Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

Berlin - Das Deutsch-Russische Forum e. V. Berlin hat für Bürgerengagement in Rußland einen Förderpreis 2000 an aktive Organisationen in der Bundesrepublik Deutschland vergeben. Die Verleihung erfolgte in der Botschaft der Russischen Föderation in Berlin, Unter den Linden. Die Auszeichnung ausgewählter Projekte soll für die vielfältigen, ehrenamtlich geführten Initiativen eine Öffentlichkeit schaffen und durch einen finanziellen Anreiz die Bürger für eine weitere Zusammenarbeit mit Rußland ermutigen. Der Förderpreis wurde für gelungene Strukturhilfeprojekte vergeben, die nicht nur im Königsberger Gebiet, sondern in ganz Rußland umgesetzt wurden. Die Projekte - und hier vorzugsweise die der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit - sind schwerpunktmäßig in den Bereichen Kulturaustausch, Kommunale Weiterbildung, Soziales, Tourismus- und Wirtschaftsförderung, Schüler- und Sportleraustausch angesiedelt. Es ist besonders hervorzuheben, daß die vielfältigen Initiativen, die ohne persönliches Engagement nicht vorstellbar wären, zu einer Hauptstütze der deutsch-russischen Beziehungen geworden sind. Dieses zeigt auch der im September 1999 geschlossene Partnerschaftsvertrag zwischen den jetzigen Bürgern des Rayon Ragnit und der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V., den früheren Bewohnern dieses Kreises, die ihre Wurzeln oder die ihrer Vorfahren im Kreis Tilsit-Ragnit hatten.

Die Verleihung der Preise und Auszeichnungen wurde von Alt-Bundespräsident Dr. Richard v. Weizäcker und von Alexandra Gräfin Lambsdorff vorgenommen.

Die Begrüßungs- und die Festrede in der Botschaft hielten der Gesandte Wladimir Polenow und Dr. Richard v. Weizäcker. Die Laudationen sprachen die bekannte Rußlandkorrespondentin und Journalistin, Dr. Gabriele Krone-Schmalz, und Rolf Schütte vom Auswärtigen Amt in Berlin. Die Schirmherrschaft für die gesamte Veranstaltung hatte Bundespräsident Johannes Rau übernommen.

Helmut Pohlmann

- aus: „Das Ostpreußenblatt“ -

GEMEINDE KROPP

Der Bürgermeister

Hauptabteilung

- 10-0 -

Gemeinde Kropp • Postfach 1102 • 24845 Kropp

Geänderte Öffnungszeiten:

montags:	08.00 - 15.30 Uhr
die., do., fr.:	08.00 - 12.00 Uhr
donnerstag:	14.00 - 17.00 Uhr
mittwochs	geschlossen



**Herrn
Helmut Pohlmann
Rosenstraße 11**

24848 Kropp

Datum 16.01.01/fi

Telefon 04624 / 72- 14

Name Herr Müller

Sehr geehrter Herr Pohlmann,

mit Freude haben wir der Presse entnommen, dass Ihnen in Ihrer Eigenschaft als Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft Tilsit/Ragnit in der Landsmannschaft Ostpreußen in Berlin für Ihre Gemeinschaft ein Förderpreis des Deutsch-Russischen Forums von Alt-Bundespräsident Richard von Weizäcker und Alexandra Gräfin Lambsdorff überreicht wurde.

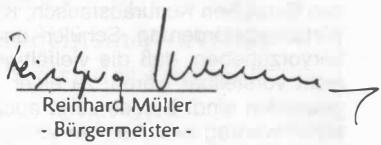
Die ehrenvolle Auszeichnung für Ihre ehrenamtliche Arbeit bedeutet Dank und Anerkennung zugleich. Diesem Dank will sich die Gemeinde Kropp anschließen und freut sich, dass in ihrer Gemeinde so ein engagierter ehrenamtlicher Bürger wohnt.

Für Ihre ehrenamtliche Arbeit wünschen wir Ihnen weiterhin viel Erfolg.

Mit freundlichen Grüßen



Klaus Liedtke
- Bürgervorsteher -



Reinhard Müller
- Bürgermeister -

Am Markt 10
24848 Kropp

Telefon 0 46 24 / 72 -0
Telefax 0 46 24 / 72 50

Öffnungszeiten: Montag - Freitag : 08.00 - 12.00 Uhr

Montag : 14.00 - 15.30 Uhr

Donnerstag : 14.00 - 17.00 Uhr

Mittwoch : Sozialamt ganztagig geschlossen

\\KROPAMTS\\Data\\Schreibdienst\\FIEBIG\\DOC\\neue351.due,

Konten der Gemeindekasse

Sparkasse Schleswig-Holstein
(BLZ 216 501 101 400 11 951)

Raiffeisenbank Kropp
(BLZ 216 637 23) 31 054

Postbank Hamburg
(BLZ 200 100 20) 2082 47-200

Volkstrauertag 2000 - Rückblende

Mit Kranzniederlegungen und Gedenkfeiern ehren die Menschen in Deutschland am Volkstrauertag die Toten beider Weltkriege und die Opfer der Gewaltherrschaft.

Die Kreisgemeinschaft erinnert seit vielen Jahren an diesen Tag durch eine Kranzniederlegung an dem im Jahre 1952 auf dem Friedhof in Flintbek geschaffenen Denkmal „Mutter Osten“.

Die kirchliche Gedenkfeier, an der stellvertretend für die Kreisgemeinschaft Ingrid und Helmut Pohlmann teilnahmen, fand in der Patengemeinde Flintbek statt. In der Predigt gedachte man der in den Weltkriegen und in Gefangenschaft umgekommenen Soldaten und der Menschen, die als Flüchtlinge und Vertriebene ihr Leben verloren haben. Einbezogen wurden auch diejenigen, die Opfer sinnloser Gewalt wurden. Während des Gottesdienstes sang der Gemischte Chor Flintbek, der seinerzeit von Vertriebenen gegründet wurde. Nach dem Gottesdienst fuhren wir zum Denkmal „Mutter Osten“, wo sich ca. 20 Gäste - so auch der ehem. Vorsitzende des BdV, Herr Weißgräber - und Mitglieder des Kirchenchores versammelt hatten. Dankend nahmen wir zur Kenntnis, daß an der Gedenkstätte bereits Kränze der Gemeinde Flintbek und des örtlichen BdV / Kirchenchor Platz gefunden hatten.



Im Auftrage der Kreisgemeinschaft legte Helmut Pohlmann ein Gebinde mit Schleife zu Ehren der rund 15 Mio. deutschen Vertriebenen des 2. Weltkrieges nieder und erinnerte an die 2,5 Mio. Vertreibungsoptfer mit den Worten:

„Wo sind jene, die vor Jahren gleich wie wir jung und fröhlich waren? Ihre Gräber deckt der Rasen, und der Wind hat Sand darüberhin geblasen. Wir neigen uns in Ehrfurcht vor den Toten und gedenken der Menschen, die im letzten Weltkrieg gefallen, ihren Verwundungen erlegen oder in Gefangenschaft gestorben sind; der Männer, Frauen und Kinder, die in der Folge des Krieges durch Flucht und Vertreibung umgekommen sind. Wir nehmen Teil am Schmerz der Hinterbliebenen. Wir trauern, doch wir leben in der Hoffnung auf Versöhnung der Völker und Frieden in der Welt.“

Helmut Pohlmann, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

Kreistagsmitglieder der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

Lfd. Nr. 1 - 3 Vorstand; 1 - 9 Kreisausschüsse

1	Albrecht Dyck	Teichstraße 17	29683 Fallingbostel	Tel. 05162 - 20 46 Fax 05162 - 27 81	09.12.1923	Vorsitzender und Kreisvertreter
2	Hartmut Preuss	Hordenbachstraße 9	42369 Wuppertal	Tel. 0202 - 4 60 0234 Fax 0202 - 4966981	06.03.1936	Stellv. Vorsitzender Pressevertreter
3	Helmut Pohlmann	Rosenstraße 11	24848 Kropp	Tel. 04624 - 45 05 20 Fax 04624 - 29 76	07.01.1932	Geschäftsführer
4	Klaus-D. Metschulat	Hildstraße 26	41239 Mönchengladbach	Tel. 02166 - 3400 29 Fax 02166 - 39 17 66	14.08.1933	Schatzmeister
5	Hans Bender	Armsener Straße 7	28325 Bremen	Tel. 0421 - 42 30 87	04.06.1929	Leiter Kreistag Protokollführer
6	Kurt Bremer	Max-Planck-Straße 6	99097 Erfurt	Tel. 0361 - 4 23 05 05	23.03.1931	Koordinator Regionaltreffen
7	Walter Klink	Banter Weg 8	26316 Varel	Tel. 04451 - 31 45 Fax dito	01.05.1932	Ksp. Schillen Chronik/Archiv
8	Siegfried Paleit	Wilh.-Mentrup-Weg 4	49082 Osnabrück	Tel. 0541 - 5 63 59	24.04.1929	Ksp. Altenkirch
9	Hannemarie Schacht	Oldauer Heuweg 1 a	29313 Hambühren	Tel. 05084 - 18 37	13.05.1925	Ksp. Tilsit, Land Memelland
10	Erich Dowidat	Heimstraße 14	86825 Bad Wörishofen	Tel. 08247 - 33 43 67	18.02.1926	Ksp. Trappen
11	Emil Drockner	Walterhöferstraße 35	14165 Berlin	Tel. 030 - 8 15 45 64	02.04.1920	Ksp. Argenbrück
12	Hans Dzieran	Rosenhof 15	09111 Chemnitz	Tel. 0371 - 64 24 48	15.06.1929	Vertreter Schulgemeinschaften
13	Hans-U. Gottschalk	Schopenhauerstr. 17	31303 Burgdorf	Tel. 05136 - 30 59	07.08.1937	Revisor
14	Walter Grubert	Husarenstraße 34	30163 Hannover	Tel. 0511 - 66 17 90	16.01.1922	Ksp. Königskirch
15	Brunhilde Kalis	Novalisstraße 20	41352 Korschenbroich	Tel. 02161 - 64 45 58	24.06.1931	Ksp. Ragnit, Land Revisor
16	Gerhard Köllecker	Kiefernweg 18	25469 Halstenbek	Tel. 04101 - 4 29 19 Fax dito	19.10.1930	Stv. Revisor
17	Eva Lüders	Kührener Straße 1b	24211 Preetz	Tel. 04342 - 53 35 Fax dito	09.11.1937	Ksp. Ragnit-Stadt*
18	Manfred Malien	Rastorfer Straße 7a	24211 Preetz	Tel. 04342 - 8 75 84 Fax dito	06.08.1927	Schriftleiter LaM Heimatstube
19	Olav Nebermann	Blumenring 24	24848 Kropp	Tel. 04624 - 10 62 Fax dito	20.03.1960	Datenverwalter, EDV
20	Lothar Rauter	Hauptstraße 2 Postfach 200 222	01589 Riesa 01578 Riesa	Tel. 03525 - 87 61 40 Fax dito	12.10.1934	Humanitäre Hilfe
21	Betty Römer-Götzelmann	Beckerhaan 24 Postfach 2111	59581 Warstein	Tel. 0290 - 27 58 80	02.06.1936	Ksp. Rautenberg
22	Arthur Schilm	Im Kelferbach 35	54584 Jünkerath	Tel. 06597 - 32 04	19.10.1924	Ksp. HohenSalzburg
23	Herbert Wiegatz	Altenburger Straße 37	36304 Alsfeld	Tel. 06631 - 52 55	24.12.1930	Ksp. Neuhof-Ragnit
24	Katharina Willemer	Hatstedtstraße 2	21614 Buxtehude	Tel. 04161 - 5 49 66 Fax dito	12.09.1938	Ksp. Breitenstein
25	Edeltraut Zenke	Oberröder Straße 4	56479 Elsrode/Ww.	Tel. 02664 - 99 04 33	16.04.1935	Ksp. Sandkirchen

Ehrenmitglieder

1	Dr. Erich Galette	Seestraße 28	24306 Plön	Tel. 04522 - 24 45	28.09.1914	Ehrenmitglied
2	Lieselotte Juckel	Großflecken 9	24534 Neumünster	Tel. (04321) 41 88 22	07.09.1919	Ksp. Ragnit, Stadt

Beauftragte des Kreisausschusses

1	Erika Erwerth	Breslauer Straße 5	23758 Oldenburg/H.	Tel. 04361 - 6 09 51	16.03.1943	Sonderaufgaben
2	Lieselotte Janzen	Eisengasse 6	79415 Bad Bellingen	Tel. 07635 - 8496	06.01.1926	Ksp. Großkenau

Stand: März 2001

*) zusätzlich Heimatstube / Archiv / Bücherversand

Schillener treffen sich in Plön

Pfingstsamstag 2.Juni 2001

Liebe Landsleute und Freunde des Kirchspiels Schillen!

Unsere Kreisgemeinschaft hat zu einem erneuten Treffen eingeladen. Einzelheiten sind aus dem Programm ersichtlich. Danach werden die Landsleute aus den Kirchspielen am Pfingstsonnabend in ihren Patenorten sein.

Die Zusammenkunft der Schillener wird im Hotel „Stadt Plön“ erfolgen. Den Weg dahin können Sie dem Plan auf der nächsten Seite entnehmen. >>

Für die Vorbereitungen ist es sehr wichtig, daß die voraussichtliche Teilnehmerzahl bekannt ist. Deshalb bitte ich sich **möglichst umgehend** anzumelden, auch wenn keine Unterkunft benötigt wird. Benutzen Sie dazu bitte die nachstehende Anmeldekarte.

Ich wünsche Ihnen eine gute Anreise und hoffe auf ein gesundes und glückliches Wiedersehen. Allen, die nicht zum Treffen kommen können, wünsche ich schon jetzt ein fröhliches Pfingstfest.

*Ihr Kirchspielvertreter für Schillen, Walter Klink,
Banter Weg 8, 26316 Varel, Tel. 04451 / 31 45*

Kreistreffen am 2. und 3.Juni 2001 in Plön und Raisdorf

Ich/Wir werde(n) allein, mit insgesamt _____ Personen an diesem Treffen teilnehmen. Ich / Wir benötigen Unterkunft Nein / Ja

Ich/Wir treffen(n) am _____ ein und benötigen für die Zeit
vom _____ (Anreisetag) bis _____ (Abreisetag)
____ Einzelzimmer, _____ Doppelzimmer
im Hotel / im Hotel Garni / im Gasthof / in einer Pension / in Privatquartieren
(Zutreffendes unterstreichen)

Ich / Wir nehme(n) an folgenden Veranstaltungen teil:

Samstag 2.Juni 2001 Einlaß ab 13 Uhr möglich _____ Personen
16.00 Uhr Geselliges Beisammensein im Hotel „Stadt Plön“ _____ Personen
19.00 Uhr Gemeinsames Abendessen auf eigene
Kosten der Teilnehmer im Hotel „Stadt Plön“ _____ Personen

Pfingstsonntag 3.Juni Kreistreffen in der Uttoxeterhalle / Raisdorf _____ Personen

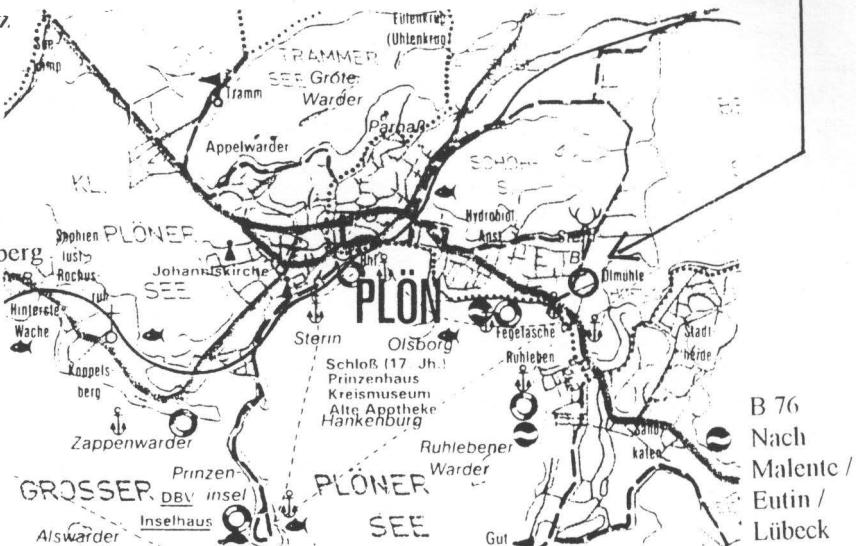
Wegeskizze zum Treffpunkt Hotel „Stadt Plön“
Ölmühlenallee 3, 24306 Plön, Tel. 0 45 22 / 809-0

Nach
Preetz
B 76

B 430

Nach
Ascheberg

B 76
Nach
Malente /
Eutin /
Lübeck



Bei Bedarf vor Reisebeginn heraustrennen und mitnehmen

Absender:

.....
(Vor- / Nachname)

.....
(Str. / H-Nr.)

.....
(PLZ / Wohnort)



Antwortkarte

An die
Tourist Info Plön
Postfach 203

24303 Plön

AUS DEN KIRCHSPIELEN

Liebe Altenkircher,

wir treffen uns am Samstag, 2. Juni 2001, um 12.00 Uhr am Denkmal „Mutter Osten“ auf dem Flintbeker Friedhof zur Kranzniederlegung und Andacht. Danach gehen oder fahren wir zu den „Bürgerstuben“, Dorfstraße 39, 24220 Flintbek, zum „Plachandern“ bei Kaffee und Kuchen. Flintbek ist Bahnstation. Übernachtungsmöglichkeiten: Hotel in Flintbek

Brückenstraße 7, 24220 Flintbek

Telefon: 04347-71640

(für mittlere Ansprüche)

Hotel und Restaurant „Bärenkrug“

Hamburger Chaussee 10, 24113 Molfsee (2 km von Flintbek)

Tel.: 04347-7120-0, Fax: 04347-712013

(für gehobene Ansprüche)

Weitere Hotels wie auf Seite 4 des „Land an der Memel“ Nr. 67 ausgewiesen. Wegen möglicher Übernachtung in einer Pension Rückfrage bei mir.

Am Sonntag, 3. Juni 2001, bilden wir Fahrgemeinschalten zur Fahrt zum Kreistreffen nach Ralsdorf (etwa 20 km).

Die „Bürgerstuben“ würden gerne bis zum 28. Mai 2001 die ungefähre Teilnehmerzahl wissen. Deshalb wäre ich für eine Anmeldung bei mir dankbar; Zimmerreservierungen nehmen Sie bitte direkt bei den Hotels vor. Gäste sind herzlich willkommen.

Siegfried Paleit, Wilhelm-Mentrup-Weg 4, 49082 Osnabrück, Tel.: 05 41/ 5 63 59

Sachstand „Haus Schillen“

Aufgrund unvorhersehbarer Umstände mußten die Instandsetzungsarbeiten unterbrochen werden (Siehe dazu auch Bericht im Weihnachtsheft). Nach letzten Informationen versucht Frau Sukowa das Gebäude zu halten. Die weitere Instandsetzung wird von vorhandenen Mitteln abhängig sein.

Wir sollten die Fertigstellung und Nutzung des Gebäudes weiter unterstützen. So bleibt ein Gebäude aus unserer Zeit- zunächst- erhalten. Bitte helfen Sie dabei mit einer großzügigen Spende auf das Sonderkonto unter Kennwort „Haus Schillen“. Sie tragen damit auch sehr viel zur gegenseitigen Verständigung bei. Ich meine, es lohnt sich bestimmt.

Ihr Kirchspielvertreter für Schillen,

Walter Klink, Banter Weg 8, 26316 Varel, Tel. 0 44 51/31 45

Achtung! Bei Spenden auf das Sonderkonto unbedingt das Kennwort angeben. Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V. Konto-Nr. 28 23 75, Stadtsparkasse Neumünster (BLZ 21250000), Kennwort: Haus Schillen.

Liebe Ragniter,

wieder ist ein Jahr vergangen. Wir alle haben sicherlich schöne, aber auch traurige Tage erlebt, und nun können wir uns auf den Frühling und den Sommer freuen. Pfingsten 2001 treffen wir uns in Preetz und in Ralsdorf.

Das Programm wird im „Ostpreußenblatt“ und im „Land a.d. Memel“ erscheinen. Eine kurze Mitteilung, wer kommt, wäre von Vorteil, da wir dann besser koordinieren können.

Der „Schützenhof“ (Saal) ist nur für Ragnit-Stadt reserviert. So haben wir genügend Platz. Die Wirtsleute wollen uns mit ostpreußischen Gerichten verwöhnen. Ich denke, da wird für jeden etwas dabei sein.

Am Pfingstsonntag treffen wir uns um ca. 11.00 Uhr im Festsaal, essen gemeinsam zu Mittag und so um 13.00 Uhr möchte ich Sie vielleicht auch mit unserm neuen Bürgermeister und unserm Bürgervorsteher begrüßen.

Dann sollte noch viel Zeit zum Schabbern bleiben, denn alle kommen doch, um sich mal wieder auszutauschen.

In diesem Jahr haben wir drei schöne Reisen in die Heimat. Ich begleite die zweite Reise vom 21.7.-29.7.2001, und ich würde mich sehr freuen, auch Ragniter begrüßen zu können. Im vorigen Jahr hatten wir einen vollbesetzten Bus. Es war eine tolle Gemeinschaft.

Für die Anreise wünsche ich Ihnen allen eine gute Fahrt, bleiben Sie gesund, bis bald!

Ihre Eva Lüders, Kührener Straße 1 b, 24211 Preetz, Telefon 04342/5335

Liebe Landsleute aus dem Kirchspiel Ragnit-Land!

Zum diesjährigen Pfingstfest wünsche ich Ihnen alles Gute. Vor allem hoffe ich auf Ihre Reiselust, nämlich zum Kreistreffen nach Preetz. Innerhalb des Kreistreffens ist dann am Samstag auch noch ein Kirchspieltreffen vorgesehen. Ich würde mich freuen, wenn viele kommen würden. Im besonderen denke ich da an unsere Landsleute aus Mecklenburg-Vorpommern. Daß Landsleute aus dem Bereich Schleswig-Holstein kommen, ist für mich selbverständlich. Wir treffen uns am Samstagnachmittag in Preetz im „Landhaus Hahn“. Alle weiteren Termine entnehmen Sie bitte an anderer Stelle im „Land an der Memel“.

Wie ich auch schon im Weihnachtsheft erwähnte, sollten die Kinder zu Weihnachten noch eine Kleinigkeit von mir erhalten. Frau Lischke aus Moers, die zum Besuch nach Rakitino fuhr, bekam von mir 200,00 DM mit und konnte dort Bunte Tüten für jedes Kind hinbringen. Die Freude war groß. Für einen Restbetrag von circa 50,00 DM konnte die Tochter von Frau Lischke, die dort Erzieherin ist, die sehr notwendigen Buntstifte und sonstiges Malmaterial besorgen. Damit haben die Kinder im Jahre 2000 einen Betrag von 2300,00 DM erhalten. Das ist gewiß nicht viel, und mancher von Ihnen mag denken, lohnt sich das überhaupt? Ich sage Ihnen: Der kleinste Betrag hilft, dort manche Not zu beseitigen. Im August bekam ich einen Notruf aus Rakitino, daß das Kinderheim keine Waschmaschine hat und dazu die Waschfrau ihre Arbeit aufgegeben hatte, da sie die ganze Wäsche nicht mehr bewältigen konnte. Sie mußte natürlich mit der Hand waschen. Zu der Zeit waren die Kinder an drei Wochenenden gebadet worden,

aber sie mußten immer die ungewaschenen Sachen wieder anziehen. Nach mehreren Telefonaten mit Frau Lischke und Herrn Frenkler, der nach Rakitino fuhr, habe ich dann entschieden, den Kauf einer Waschmaschine in Tilsit zu genehmigen. Ich denke, Sie hätten auch so gehandelt. Es wurde dort eine neue italienische Waschmaschine gekauft und aufgestellt. Herr Frenkler hatte 1500,00 DM mit, und nach Abzug von circa 800,00 DM für die Maschine bekamen noch zehn Kinder warme Jacken, Schuhe und Hausschuhe. Jetzt brauchen die Mädchen Strumpfhosen und auch warme Kleidung. Am 2. Februar fährt Herr Frenkler wieder nach Ragnit, und ich habe veranlaßt, daß er wieder 1000,00 DM mitnimmt. Mit einer Erzieherin und den Kindern fährt Herr Frenkler dann nach Tilsit und die Kinder bekommen, was sie am nötigsten brauchen.

Ich glaube, Sie sind auch meiner Meinung, daß wir weiterhin ein wenig Freude in das Leben der kleinen Jungen und Mädchen von Rakitino/Kurschen bringen sollten. Wenn Sie im Laufe des Jahres ein wenig erübrigen könnten und mir den Betrag überweisen würden, wäre ich Ihnen im Namen der Kinder sehr dankbar. Bitte überweisen Sie das Geld auf das Sonderkonto der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit Konto Nr. 282 375

BLZ 212 500 00

Stadtsparkasse Neumünster

Verwendungszweck: Kinderheim Rakitino.

Was ist mir sonst noch aufgefallen? In diesem Jahr 2001 wird gefeiert. Anhand meiner Liste aus dem Kirchspiel Ragnit-Land konnte ich feststellen, daß in diesem Jahr 16 Landsleute ihren 70sten und 11 Landsleute ihren 80sten Geburtstag feiern können. Ich wünsche Ihnen allen zu Ihrem großen Fest alles, alles Gute, Freude und Frohsinn im Kreise Ihrer Lieben, sowie Gesundheit und Wohlergehen auf Ihrem weiteren Lebensweg.

Bleiben Sie der Heimat Ostpreußen treu. Ich freue mich auf ein frohes Wiedersehen in Preetz und Risdorf. Es grüßt Sie ganz herzlich Ihre Kirchspielvertreterin

Brunhilde Kalis, Novalisstraße 20, 41352 Korschenbroich, Telefon 0 21 61/64 45 58



Kirchspieltreffen Ragnit-Land am 8. September 2000 in Krefeld

Kirchspiel Neuhof-Ragnit

Unser Kirchspieltreffen fand vom 06.10. - 08.10.2000 in Alsfeld, im Hotel Klingelhöffer, statt. Es waren insgesamt 22 Teilnehmer erschienen.

Nach der Ankunft am 06.10. wurde zunächst Kaffee getrunken, Kuchen und belegte Brote waren kostenfrei, und damit hatten wir eine gute Anfangsstimmung geschaffen.

Danach Totenehrung und gemeinsam gesungenes Lied. Ab 20 Uhr unser Heimatabend mit Video-Film und Kurzvorträgen.

Am Samstag, dem 07.10., dann unser Fototermin. Geselliger Nachmittag mit Kurzvorträgen der Teilnehmer und am Abend der Höhepunkt unseres Treffens, der Tanzabend, dabei lustige, aber auch besinnliche Einlagen. Die Stimmung war hervorragend und konnte eigentlich nicht mehr überboten werden.

Am Samstag, dem 08.10., Ausklang und Verabschiedung. Dieses Treffen war wiederum gelungen mit einem kleinen Wermutstropfen, die geringe Zahl der Teilnehmer, wie auf dem Foto ersichtlich.

Wir fingen früher mit 30 Personen an, das war leider einmal. Schade drum.

Nun noch zum Kreistreffen am 02./03. Juni 2001 in Preetz und Ralsdorf. Am Sonntag die große Festveranstaltung in der Uttoxeterhalle in Ralsdorf. Nähere Hinweise, auch über Übernachtungen, sind in „Land an der Memel“, Ausgabe Weihnachten 2000, nachzulesen.

Wegen dieses Kreistreffens findet im Jahre 2001 kein Kirchspieltreffen in Alsfeld statt. Wir treffen uns, hoffentlich recht zahlreich, in Ralsdorf bei Kiel.

Heimatisch verbunden grüßt Euer Landsmann und Kirchspielvertreter

Herbert Wiegatz, Altenburger Straße 37, 36304 Alsfeld, Telefon 0 66 31/52 55.



Kirchspiel Großlenkenau

Liebe Landsleute,

ich freue mich sehr, daß ich Ihnen nun unser nächstes Treffen in Heikendorf ankündigen kann. Es ist ja seit langem überfällig.

Im Rahmen des diesjährigen Kreistreffens, vom 01. bis 03. 06. im Patenkreis Plön, lädt uns der Bürgermeister unserer Patengemeinde, Herr Arnold Jesko, sehr herzlich ein.

Vorgesehenes Programm:

Freitag, 01.06.2001

ab 19 Uhr Begrüßung und Empfang durch den Bürgervorsteher, Herrn Dieter Hamann oder Bürgermeister Arnold Jesko und Repräsentanten der Gemeinde Heikendorf. Imbiß im Saal des Rathauses Heikendorf, gemütliches Beisammensein.

Sonnabend, 02.06.2001

ab 9.30 Uhr Eintreffen der Gäste im Saal des Rathauses Heikendorf,

10 Uhr Festakt, Programm wird noch bekanntgegeben,

12 Uhr gemeinsames Mittagessen.

Nachmittags lädt die Patengemeinde zu einer Rundfahrt durch die Probstei ein.

Sonntag, 03.06.2001

9 Uhr Einlaß in die Uttoxeterhalle in Ralsdorf zum Kreistreffen

10 Uhr Festveranstaltung, Programm auf Seite 5 dieses Heftes.

Wegen der umfangreichen Vorbereitungen, die von der Gemeinde Heikendorf getroffen werden müssen, wird dringend um VORANMELDUNGEN gebeten an:

Gemeinde Heikendorf

Telefon 04 31/24 09 - 24 oder Fax 2409-60

Amt 2, Frau Petra Bertig

Postfach 80

24224 Heikendorf

Bei Unterkunftsbestellungen wird Ihnen der

Fremdenverkehrsverein Heikendorf-Möhlenort

Herr Reichstein

Strandweg 2

24226 Heikendorf-Möhlenort

Telefon 04 31/24 11 20

behilflich sein.

Wir alle tragen unsere Heimat im Herzen, deshalb freue ich mich auf unser Wiedersehen in Heikendorf und auf das Kreistreffen der Tilsit-Ragniter in Ralsdorf.

Ihre Lieselotte Janzen-Köppen,

Eisengasse 6, 79415 Bad Bellingen, Telefon 0 76 35 / 84 96.

Grußwort der Gemeinde Heikendorf

Liebe Großlenkenauer!

Ich grüße Sie ganz herzlich und freue mich, daß es in diesem Jahr wieder ein Patenschaftstreffen in Heikendorf geben wird. Der genaue Programmablauf steht zwar noch nicht endgültig fest, dennoch glaube ich, schon jetzt sagen zu können, daß auch dieses Patenschaftstreffen Ihnen sicherlich in schöner Erinnerung bleiben wird.

Leider ist die Hotelsituation in Heikendorf seit dem letzten Patenschaftstreffen im Jahr 1993 noch nicht besser geworden; vielmehr hat auch das Hotel „Friedrichshöh“ am 31.12.1999 seinen Betrieb endgültig eingestellt. Die Planungen für ein neues Hotel auf dem Grundstück „Seeblick“ sind noch nicht zu einem Abschluß gebracht worden. Gleichwohl ist die Entwicklung in Heikendorf nicht stehen geblieben. Ich hoffe, Sie sind gespannt darauf, die Gemeinde in ihrer Veränderung wieder einmal zu erleben.

Ich wünsche Ihnen alles Gute und hoffe, Sie am 01. und 02. Juni 2001 in Heikendorf begrüßen zu können.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Arnold Jesko

Bürgermeister

Liebe Breitensteiner!

Im Weihnachtsheft schrieb ich von den Katastrophen, die das Jahr 2000 geprägt hätten. Ich konnte gar nicht alle aufzählen, da ich meinen Gruß schon einige Monate vor Jahresende geschrieben hatte. Die Unglücksserie hat sich leider in diesem Jahre fortgesetzt.

Besonders beschäftigt uns die Rinderseuche, die eine wichtige Nahrungsquelle bedroht, die völlig rätselhaft ist und der ärztliche Kunst bisher machtlos gegenübersteht. Ich denke an unsre Heimat mit ihren schönen Wiesen, wo die schwarz-weißen Kühe weideten. Es war ein Bild ländlicher Ruhe und Gesundheit. Wir wissen nicht, was da noch alles auf uns zukommt. Das Leben auf diesem Erdball war immer gefährdet. Frühere Zeiten erlebten nur das, was gewissermaßen vor der Haustür geschah. Heute ist die Welt klein geworden. Die moderne Nachrichtentechnik schickt die Unheilsnachrichten über den ganzen Erdball. Wir müssen damit leben, helfen, wo wir können und uns nicht zu sehr erschrecken lassen. Als Christen dürfen wir darauf vertrauen, daß wir, ob wir leben oder sterben, in Gottes Hand geborgen sind.

Wir Ostpreußen werden weniger. Uns Überlebenden macht das Alter zu schaffen. Wir wollen dankbar sein für jeden Tag, der uns noch geschenkt wird und die Zukunft getrost in Gottes Hand legen.

Allen Breitensteinern und Lesern von „Land an der Memel“ wünsche ich ein frohes und gesegnetes Pfingstfest!

Bernhard Moderegger

Pastor i. R.

Walter-Nernst-Weg 8, 37075 Göttingen

Liebe Kraupischker aus allen Dörfern unseres Kirchspiels!

Schöne Pfingsttage wünsche ich Ihnen, und ich freue mich auf Sie, auf unser Wiedersehen:

entweder Pfingstsonnabend in 24321 Lütjenburg im Soldatenheim „UNS HUUS“, Kieler Straße 32, Tel. 04381 / 8078, am 2. Juni ab 14.00 Uhr im Clubraum (Sängerstuv) oder am Sonntag, dem 3. Juni ab 09.00 Uhr in der Uttoxeterhalle in Risdorf. Oder zu unserem Haupttreffen, das die Kraupischker alle 2 Jahre in Lütjenburg, zusammen mit den Rautenbergern und Lengwethern feiern. Ab 21. September, 17.00 Uhr, steht der Clubraum für die schon Angereisten zur Verfügung.

Am Sonnabend, dem 22.09.01, ist ab 09.00 Uhr Einlaß zur Hauptveranstaltung im Saal. Feststunde ab 11.00 Uhr im Soldatenheim. Eine gesonderte schriftliche Einladung wird Ihnen, wie gewohnt, ca. Anfang September durch die Stadt Lütjenburg zugeschickt, wenn Ihre Anschrift in der Kartei bei Herrn Nebermann gespeichert ist. Der Einladung entnehmen Sie dann bitte die Kontaktanschriften für Ihre Übernachtungswünsche.

Es bietet sich ja an, ein paar Tage Urlaub anzuschließen. Die Ostsee liegt vor der Tür, und Lütjenburgs Umgebung ist sehr reizvoll. Buchungen bei Hohwachter Bucht Touristik GmbH, Markt 4, 24321 Lütjenburg, Telefon 04381/41 99 41 u. Hohwacht, 04381/9055 - 0.

Ab 14.09.01 planen wir im Lütjenburger Rathaus, Breitenstein / Ulianowo auf alten und neuen Photos für die Lütjenburger zu zeigen. Diese Bilder können Sie dann auf unserem Treffen im Saal sehen.

Bestimmt haben die Freunde der Mittelschule das Schultreffen der Kraupischker in Dortmund am 26. Mai 2001 mit Irmchen Bühlmann geb. Gruber vorgemerkt (s. Hinweis Anneliese Adomat).

Artur Schilm und ich weisen an dieser Stelle nochmals auf die Fahrt in die Heimat vom 28. Juli bis 05. August 2001 hin, durchgeführt von der Fa. Greif E. Reisen, siehe letzte Seite „Land an der Memel“ Nr. 67.

Manfred Seidenberg, Winterswijkerstr. 49, 46354 Südlohn, plant die Erstellung eines später käuflichen Videos des Kirchspiels Kraupischken / Ulianowo, einst und jetzt.

Ich wünsche mir, gerade die vielen kleinen Orte und Dörfer des Kirchspiels einzubeziehen: Melden Sie sich, wenn Sie diese Arbeit mit eignen Filmen und Photos unterstützen möchten. Wichtig ! Spätestens zum 50jährigen Bestehen der Patenschaft zwischen Breitenstein und Lütjenburg können wir Ihnen das Video dann zeigen und zum Kauf anbieten.

Noch ein Tip: Alle 4 Wochen läuft im NDR3-Fernsehen der Beitrag „Ostseereport“, in dem meistens die Journalistin Heidi Sämann über das Königsberger Gebiet berichtet. Schon häufig benutzte sie in Ihren Beiträgen den mit Storchenestern bestückten Kirchturm in Breitenstein / Ulianowo.

Erfreulich ist die Nachricht von der finanziellen Unterstützung des Deutschunterrichtes (Volkshochschule) für Jugendliche und Erwachsene in der Schule Uljano-wo durch das Deutsch-Russische Haus in Kaliningrad/Königsberg. Den Unterricht erteilt zweimal wöchentlich für jeweils 1,5 Stunden Eduard Politko aus Ragnit. Vielleicht können wir Ihnen demnächst ein Photo der Gruppe zeigen.

Das Kirchspiel Kraupischken ist im Internet zu finden unter <http://www.provinz-ostpreußen.de>. Auf sechs Seiten kann man sich über Geschichte, Entwicklung und Gegenwart informieren. Anläßlich unseres Treffens hoffe ich, Ihnen den Text anbieten zu können.

Mit heimatlichem Gruß und guten Wünschen bin ich Ihre Kirchspielvertreterin Katharina Willemer, Telefon 0 41 61 / 5 49 66, Hastedtstraße 2, 21614 Buxtehude.

Allen Kirchspiel-Sandkirchnern

frohe Pfingsttage, eine schöne Sommerzeit mit viel Lust am Sonne- und Farbenschnuppern wünscht Ihnen/Euch *Traude/ Zenke-Kryszat*.

Wie im Weihnachtsheft angekündigt, findet unser Kirchspieltreffen am 8. u. 9. September in Osterode/Harz statt. Dieses Mal treffen wir uns im Gasthaus Petershütte, Am Groschenbrink 8, Telefon 0 55 22 - 99 92 81. Drei Doppel- und drei Einzelzimmer waren noch frei. Man versprach mir, daß früh Angereiste auch am Freitagabend Platz für ein Bierchen haben werden und Auslagetische von Sonnabend bis Sonntag stehenbleiben können, wodurch die szabberzeitverkürzende Hektik am Sonntag entfällt. Wer kein Zimmerverzeichnis hat, kann wie bisher die Tourist-Information, Dörgestr. 40 in 37520 Osterode/Harz, Telefon 0 55 22 - 68 55, um Zusendung bitten.

Und nun kommt meine ganz große Hoffnung: Eure Mitarbeit zur Nachwuchs-Suche! Ich bin Jahrgang 1935, und meine ehemaligen Klassenkameraden gehören zu den Jüngsten im Verein. Wer kann also nach uns wenigstens ein bißchen die Heimatfahne hochhalten? Ich selbst kam auch nur als Chauffeur meiner Tanten in die Runde – 1987 nach der 1. Heimreise von Helmut Ramminger, dem Wietzheimer in Essen. Wie wäre es also, wenn Ihr Eure Kinder oder Enkel sehr überzeugend bitten würdet, Euch zu fahren, da Ihr einmal noch heimatliche Laute hören möchten, aber Euch die „weite Fahrt in eine fremde Stadt“ nicht mehr zutraut?? Es wäre doch zu schön, wenn wir wenigstens drei oder vier Jüngere für die Gedanken an unsere Wurzeln interessieren könnten.

Und da wir bei den Jüngeren sind: Es kommt vor, daß Postboten keine Lust haben, das schwere „Land an der Memel“ auszutragen und mit dem Vermerk „Empfänger unbekannt“ zurückzschicken; es kommt vor, daß gehbehinderte Ältere zu Töchtern oder in Heime ziehen und vergessen, die Adressenänderung der Kreisgemeinschaft mitzuteilen. Dann gibt es teure Rückläufer, die Verbindung bricht ab und sie werden aus der Kartei gestrichen. Wenn Sie mir für solche Fälle die Anschrift oder Telefon-Nummer eines jüngeren Angehörigen mitteilen würden, der über Ihren Verbleib Auskunft geben kann, könnte der Kontakt erhalten bleiben. Und nun drücke ich die Daumen, daß Ihr im September alle prima gesund und rei-

selustig seid und sich eine möglichst große Schar für ein paar schöne Stunden treffen kann. Je mehr kommen (und vielleicht sogar interessante Kopien fürs Archiv mitbringen??! – auch wenn es nur ein Buchtitel ist), desto interessanter wird es.

Eure Kirchspielvertreterin

Edeltraut Zenke, Oberroder Straße 4, 56479 Elsoff/Ww., Telefon 0 26 64-99 04 33.

Liebe Landsleute aus dem Kirchspiel Argenbrück!

Wenn Ihr dieses Heft in Händen habt, steht Pfingsten vor der Tür; daher möchte ich allen frohe Festtage wünschen. Früher zu Hause besuchte man über Pfingsten Freunde und Bekannte. Es wäre doch schön, wenn wir diesen Brauch wiedererstehen lassen würden und am 2. und 3. Juni 2001 zum bereits angekündigten Kreistreffen nach Preetz - und Ralsdorf - fahren. Unterkünfte können über die Tourist-Information oder bei den in „Land an der Memel“ - Weihnachtsausgabe 2000 - genannten Hotels gebucht werden. Ich würde mich freuen, wenn ich auch viele neue Gesichter begrüßen könnte. Wie lange werden wir noch Zeit und Gelegenheit haben, um zu einem Heimattreffen reisen zu können?

Für die Kreisgruppe Berlin und eventuelle Besucher möchte ich die nächsten Termine der Treffen bekanntgeben: Am 6.5., 10.6., 7.10., 4.11. und 2.12.2001 (immer sonntags) jeweils um 15 Uhr in den Räumen des Sport-Casinos, Arcosstr. 11-19, 10587 Berlin. In den Urlaubsmonaten Juli und August finden keine Treffen statt. Im September ist wieder der „Tag der Heimat“ vorgesehen.

Unsere Jahreshauptversammlung aller drei Heimatkreise (Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung) war wider Erwarten gut besucht. Die bisherigen Vorstände wurden wiedergewählt.

Am 30.01.2001 feierte unsere Landsmännin, Frau Emma Czajkowski, aus Brackenau (Skambracken) ihren 90. Geburtstag. Ich konnte ihr als langjährigem Mitglied der Berliner Kreisgruppe die Silberne Nadel der Landsmannschaft Ostpreußen überreichen. Wir wünschen der Jubilarin noch viele schöne Jahre in unserem Kreise!

Zum Festakt der Landsmannschaft Ostpreußen im Festsaal des Berliner Abgeordnetenhauses am 3.2.2001 anlässlich des dreihundertsten Jahrestages der Krönung des ersten preußischen Königs in der ostpreußischen Hauptstadt Königsberg konnte ich den Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, Herrn Albrecht Dyck, und den stellv. Kreisvertreter, Herrn Hartmut Preuß, sowie den Stadtvertreter der Stadtgemeinschaft Tilsit, Herrn Horst Mertineit, begrüßen.

Liebe Landsleute, mein Aufruf im letzten „Land an der Memel“ zur Mitarbeit bzw. Übernahme meiner Funktion als Kirchspielvertreter ist nicht auf fruchtbaren Boden gefallen. Warum wollen heute so wenige etwas für die Gemeinschaft tun? Wollen wir diese schöne Aufgabe Kirchspielfremden überlassen, wenn ich mal ganz ausfallen sollte? Sicher gefallen Euch doch die Gratulationen zu den Geburtstagen, die die Verbindung zu Euerem Kirchspiel herstellen. Es wäre schön,

Euere ehrliche Meinung darüber zu erfahren. Vielleicht können wir bei dem Kreistreffen darüber sprechen.

Für Euere Zuschriften bedanke ich mich herzlichst. – Die Hilfe für Tilsit und Argenbrück werde ich wie bisher weitermachen, sofern die Voraussetzungen dafür gegeben sind, d.h. genügend Spenden eingehen, denn wir wollen doch unsere Freunde dort nicht enttäuschen.

Liebe Landsleute, in diesem Sinne hoffe ich auf rege Teilnahme in Preetz.

Mit heimatlichen Grüßen

Euer *Emil Drockner*, Walterhöferstraße 35, 14165 Berlin, Telefon 030-8154564.

Liebe Hohensalzburger!

Ich grüße Euch herzlich im Jahre 2001 und möchte nun auf die kommenden Veranstaltungen hinweisen. Zunächst findet am 03. Juni 2001 (Pfingsten) das Kreistreffen in Raudorf - Uttoxeterhalle - statt. Das Programm befindet sich am Anfang dieses Heftes.

Alle Hohensalzburger, die schon am Vortag (02. Juni) anreisen, treffen sich mit den Breitensteinern und Rautenbergern ab 14 Uhr im Soldatenheim „Uns Huus“ in Lütjenburg. Ich bitte um rege Beteiligung. Wir werden Besucher aus dem heutigen Hohensalzburg (Lunino) haben. Die Bürgermeisterin Natalie Marusowa mit ihrem Mann Viktor und noch weitere Gäste aus Ragnit werden an unserem Treffen teilnehmen. Mit dem persönlichen Einsatz der Eheleute Marusow ist unser Kriegerdenkmal im vorigen Jahr wieder zu Ehren gekommen.

Im letzten „Land an der Memel“ hatte ich schon ausführlich darüber berichtet.

Weiterhin möchte ich auf die von einigen Landsleuten beim Ostpreußentreffen in Leipzig gewünschte Reise hinweisen, die in der Zeit vom 28.07. - 05.08.2001 durchgeführt wird. Wir fahren mit dem Reiseunternehmen „Greif Reisen“ A. Manthey GmbH, Universitätsstraße 2, 58455 Witten-Heven, wo Sie sich anmelden können, in die Heimat und werden im Hotel „Zum Bären“ in Insterburg wohnen.

Es sind noch Plätze frei.

Unser Kirchspieltreffen Breitenstein/Hohensalzburg/Rautenberg findet vom 21.09. - 23.09.2001 auch in Lütjenburg statt. Näheres finden Sie im Bericht der Kirchspielvertreterin von Breitenstein (Kraupischken), Frau Katharina Willemer.

Nun habe ich noch eine Bitte: Wer kann mir Fotos aus der Heimat leihweise überlassen (Schule, Familien, Handwerker, Mühle, Gehöfte, Gebäude u. anderes)?

Nach Verwendung sende ich die Fotos bestimmt zurück.

Weiterhin werden Spenden auf das Konto der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit Nr. 282 375 bei der Stadtsparkasse Neumünster (BLZ 212 500 00), Kennwort: *Kirchspiel Hohensalzburg*, erbeten.

Nun wünsche ich auch allen Landsleuten, die nicht am Kreistreffen teilnehmen können, frohe Pfingsten, Gesundheit und alles Gute.

Euer Kirchspielvertreter

Artur Schilm, Im Kefferbach 35, 54584 Jünkerath, Telefon 065 97-32 04.

Kirchspiel Tilsit-Land und Memelland

Liebe Landsleute!

Unser kleines Kirchspiel hat Junge gekriegt! Herzlich begrüßen wir die Memelländer und freuen uns auf ein Kennenlernen und Wiederfinden. Gerne bin ich Ansprechpartner für Sie alle und will, so gut ich kann, Fragen beantworten.

Das nächste Treffen findet am 2. Juni 2001 in Preetz/Schellhorn statt. Am Sonntag, dem 3. Juni 2001, ist die Festveranstaltung in Ralsdorf in der Uttoxeterhalle. Die Zeitplanung können Sie diesem Heft an anderer Stelle entnehmen.

Ich würde mich freuen, einige von Ihnen dort treffen zu können! Bis dahin frohe Ostern, und bleiben Sie gesund!

Hannemarie Schacht, Oldauer Heuweg 1a, 29313 Hambühren, Tel. 0 50 84 - 1837.

SCHUL- UND KLASSENTREFFEN

56. Schultreffen der SRT in Kiel

Für alle Schulkameraden und ihre Gäste, die am 7. Oktober 2000 zum 56. Schultreffen in den Kieler Legienhof kamen, stand ein echter Pillkaller als Willkommenstrunk bereit. Lockere Begrüßungsgespräche und der Austausch von Neuigkeiten prägten die erste Stunde des Wiedersehens. Die weiteste Anreise hatten Norman Selbädt und Georg Dargelies aus Kanada. Als alter Ragniter galt Georgs erste Frage nach Fahrschülern aus dem Kreisgebiet Tilsit-Ragnit und die hatte er schnell gefunden.



Schulkameraden der Tilsiter Oberschule für Jungen treffen zu ihrem 56. Schultreffen vor dem Kieler „Legienhof“ ein.

Foto: Regina Dzieran

47 Teilnehmer hatten sich versammelt, als der offizielle Teil begann. Hans Dzieran blickte in seiner Ansprache auf das Jubiläumstreffen im vergangenen Jahr in Wolfenbüttel zurück und gab einen Überblick über die seitherigen Geschehnisse.

Dazu gehörten die Regionaltreffen in Berlin und in Ulm, der Besuch der Tilsiter Schule im Mai 2000, die Nachmittagsrunde anlässlich des Ostpreußentreffens zu Pfingsten in Leipzig. Zu einigen dieser Ereignisse gab es im Anschluß ausführliche Berichte.

Karl-Heinz Frischmuth trug eine Schilderung der Reise nach Tilsit und der Begegnung in unserer alten Schule vor, die sehr eindrucksvoll die gemeinsamen Bemühungen um die Bewahrung der geschichtlichen Vergangenheit im 160. Gründungsjahr des Tilsiter Realgymnasiums wiedergab.

Mit großem Interesse wurden auch die Ausführungen von Olga Kostowa über die derzeitige Situation in Tilsit/Sowjetsk aufgenommen. Sie beantwortete viele Fragen und skizzierte ein bedrückendes Bild der wirtschaftlichen, kommunalen und sozialen Zustände in der Stadt, die einst als „Stadt ohne Gleichen“ bekannt war.

Zu den Gästen zählte auch Jakob Rosenblum von Radio Rußland und seine Frau Tatjana Urupina. Jakob Rosenblum gab eine Einführung in seinen Videofilm „Ein Spaziergang durch Tilsit“, der in der Mittagspause zur Aufführung gelangte.

Hinsichtlich des nächsten Schultreffens hatte Heinz-Günther Meyer eine umfangreiche Vorarbeit geleistet und stellte sein Projekt vor. Im Preußenjahr 2001 wird das 57. Schultreffen in Potsdam ausgetragen, am 12.-14. Oktober. Zum Rahmenprogramm gehören u.a. eine Stadtführung und Besuche in Sanssouci und im Schloß Blankensee, wo ein Museum für Hermann Sudermann - einst Schüler und Abiturient des Tilsiter Realgymnasiums - entstanden ist.

Am Nachmittag überbrachten Stadtvertreter Horst Mertineit und Kreisvertreter Albrecht Dyck herzliche Grüße. Sie wünschten der Schulgemeinschaft SRT, die im Jahr 2001 auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken kann, alles Gute in ihrem Bemühen, das Andenken an die Schule zu bewahren und den Zusammenhalt der Schulkameraden zu pflegen.

Bei gemeinsamer Kaffeetafel wurde dann wieder in Erinnerungen an die Schulzeit gekramt. Viel zu schnell verging die Zeit. Als um 16 Uhr zum Aufbruch geblasen wurde war es Siegfried Hübert, der den Dank aller für das gelungene Schultreffen zum Ausdruck brachte und den Organisatoren seine Anerkennung aussprach.

Hans Dzieran

Friedrich Schiller sagt:

***Die Heimat ist also wohl das Teuerste,
was Menschen besitzen.“***



Einladung

Liebe Heimatfreunde der Schulgemeinschaft Finkental



Heute lade ich alle herzlich
zu unserem Schultreffen
vom 22.6.01 bis 24.6.01 ein.

Es findet wie jedes Jahr in
Hallingbostel im Hotel
Schneehagen statt.

Die Freude ist immer groß, wenn jedes Jahr der Kreis
der Schulkameraden anwächst.

Bitte um Zustimmung zur Anreise bei Paul Fürstenberg
unter der Telefon Nr. 02104/30637 oder bei
Hildegard Fenske unter der Telefon Nr. 03841/258164.

Wir bitten unseren Herr Gott
um Gesundheit und danken
dafür, daß er uns die Zeit noch
schenkt, immer wieder fröhlich
beisammen sein zu dürfen.



Ortsgemeinschaft Kartingen (Karteningken)

Liebe Kartinger, Verwandte, Freunde und Interessierte,

schon wieder ist ein Jahr zu Ende. Anke und ich hoffen, es war ein schönes, erfolgreiches und auch gesundes Jahr für Euch.

Wir selbst haben keinen Grund zur Klage, obwohl ich im Februar und Mai für etliche Tage ins Krankenhaus mußte. Dafür feierten wir dann meinen 70. Geburtstag im Oktober im schönen warmen PERTH im Westen AUSTRALIENs. In einem herrlichen riesigen Land mit netten lieben Menschen. Endlich mal wieder ein positiver Staat mit optimistischen Leuten, obwohl sie aus allen nur möglichen Ländern/Kontinenten stammen. Es geht also doch. Anke wollte am liebsten gleich für immer in SYDNEY bleiben.

Davor war ich aber schon mit Freunden im Januar im schönen alten SCHLESIEN; in Hirschberg unterhalb der Schneekoppe im romantischen Riesengebirge, in BRESLAU etc.. Ich wollte doch mal sehen, wie es dort nun aussieht und wohl auch früher aussah, verglichen mit unserer ostpreußischen Heimat. Zur Zeit fehlt da auch noch vieles.

Und dann gab es ja zu Pfingsten das große „DEUTSCHLANDTREFFEN der OST-PREUSSEN“ im neuen imponierenden Messegelände in Leipzig. Die verflossenen 10 Jahre seit der Wiedervereinigung hat man in dieser Metropole sehr gut genutzt, viele Gebäude strahlen in neuem Glanz. Leipzig ist also auch schon eine Reise wert. Überraschend kamen zum Treffen Gerold + Heide Marsch, geb. WINGSCH und ihre liebe Schwester Barbara aus dem Raum Köln/Solingen. Sonst war mit uns Kartingern kein Staat zu machen, obwohl für viele Leipzig nun doch viel näher ist als früher Düsseldorf. Bitte redet Euch nicht älter und schwächer ein als Ihr denn sein möget. Wir wollen doch noch immer brave starke Ostpreußen sein. Immer schön Kopf hoch, denn da soll ja alles einen Anfang nehmen.

Mit meiner Forschung nach den KARTINGERN konnte ich nun nach 55 Jahren doch noch eine große Lücke schließen. Ihr alle erinnert Euch an unseren guten Lehrer Gustav LENUWEIT. Trotz jahrelangen Suchens kam ich nie weiter als bis zum Ort „INSEL“ bei Stendal. Dort hat er noch einige Jahre nach 1945 unterrichtet, war dann aber spurlos verschwunden. Es hieß, er sei wohl bei Nacht und Nebel in den Westen getürmt.

Auf die Fährte kam ich nun vor genau einem Jahr. Ich fand schließlich seine beiden Enkeltöchter Margot + Heidrun BOLLMANN (geb. 1935 bzw. 1941). Sie lebten damals weit weg in SEESKEN im Kreis TREUBURG. An Margot kann ich mich und sie sich auch noch bei den kurzen Besuchen in Kartingen recht gut erinnern. Jetzt lebt Margot Lindemann mit ihrem Mann Hans bei Hannover, Heidrun von Alm als Witwe bei Braunschweig. Frau LENUWEIT ist zuerst, danach dann auch Gustav von INSEL in den Raum Hannover geflüchtet. Unser Lehrer Gustav starb bereits am 9. Aug. 1950 in Altenhagen, seine liebe Frau Anna, geb. STOCKMANN am 8. März 1966 in Steinhude (alles in Niedersachsen).

Dann haben uns leider auch mindestens zwei KARTINGER für immer verlassen: Reinhold KNOPP, geb. 3.4.1930, und seine Schwester Irmgard, verh. RIES, geb. 16.4.1935 in Salleningken, starb an Leukämie.

Wann sehen wir uns nun mal wieder?? Oder seid Ihr schon richtig festgewachsen? Unser Haus steht Euch offen, wie schon früher empfohlen.

Das nächste große Kreistreffen der TILSIT-RAGNITER findet am 2. und 3. Juni 2001 in Preetz und Raisdorf bei Kiel statt. Alle Kartinger sollten sich am besten am Sonntag, dem 3. Juni, in der „Uttoxeterhalle“ in Raisdorf treffen. Dort waren wir ja schon einmal. Platz genug wird dort sicherlich für uns alle sein. Also vornotieren und einplanen, denn wir alle werden nicht ewig auf diesem Globus herumkrabbeln dürfen/können. Also nutzt die Stunden für ein gemütliches Beisammensein.

Was gibt es sonst noch?? „Politik“ lasse ich lieber aus, da ist ja, war schon seit vielen Jahren nichts Vernünftiges zu erwarten. Wann wird es bei uns mal wieder kluge und vernünftig vorausdenkende, befähigte Leute für so wichtige Aufgaben geben??

Bleibt gesund, aktiv und hoffnungsfroh!

G. KOLLECKER,
Kiefernweg 18, 25469 Halstenbek/Hamburg, Telefon/Fax: 0 41 01 - 4 29 19.

Wahrheit und Recht sind unteilbar.

Immanuel Kant

Die Kreisgemeinschaft dankt allen, die mit ihrer Spende eine weitere Herausgabe des Heimatbriefes ermöglichen. Helfen Sie uns auch weiterhin und tragen Sie dazu bei, daß die Erinnerung an unsere Heimat wachgehalten wird!

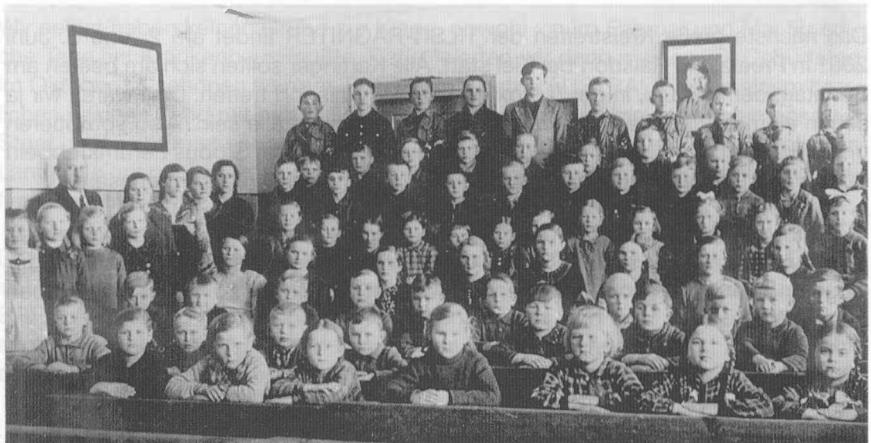
Für Ihre Einzahlung benutzen Sie bitte das beiliegende Überweisungsformular!

**Spendenkonto: Stadtsparkasse Neumünster
(BLZ 212 500 00) Konto 279 323**

ERINNERUNGSFOTO

Wer erkennt sich und andere wieder?

Volksschule Königskirch (Jurhaischen) – ca 1940 – mit Lehrer Ernst Schulz



Eingesandt von der Nichte Else Kindt geb. Naujock aus Kellen/Kellmienen,
jetzt: Koboldweg 3 b, 21077 Hamburg, Telefon 040/7602454

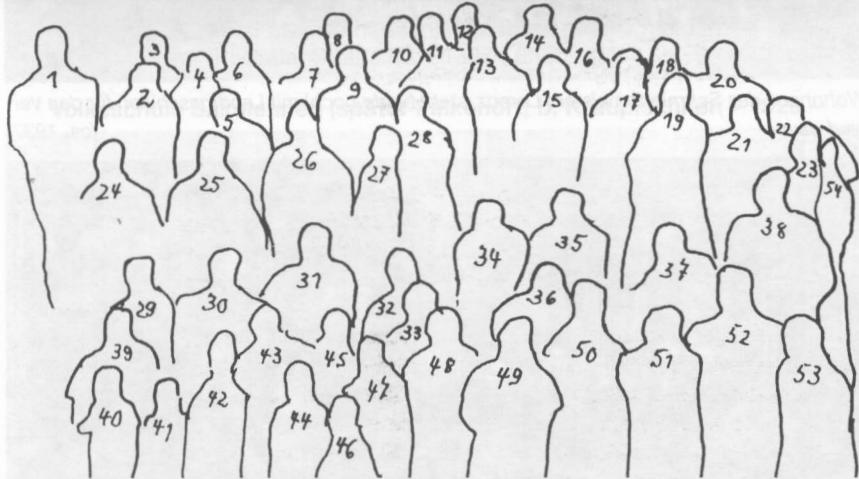
**Volksschule Argenfelde (Puskeppeln) – Sommer 1943 –
mit Lehrerin Christel Zacharias**



Nachricht bitte an den Einsender, Herrn *Emil Drockner*,
Kreisgruppe Berlin, Walterhöferstraße 35, 14165 Berlin, Telefon 030/8154564

Betriebsausflug der Breitensteiner Mühlenwerke auf die Kurische Nehrung

– ca. 1936 –



- | | | | |
|-----------------------|---------------------------|-----------------------|------------------------|
| 1. Karl Leidereiter | 15. Sohn von Oskar Pilenz | 29. Otto Schimkat | 43. ? |
| 2. ? | 16. Otto Naujokat | 30. Herr Sternberg | 44. ? |
| 3. Hildegard Karsties | 17. Helmut Naujokat | 31. Karl Henseleit | 45. ? |
| 4. Marie Lojewski | 18. Willi Wendel | 32. ? | 46. ? |
| 5. Frl. Schweinberger | 19. Frau Naujokat | 33. ? | 47. Tochter von |
| 6. ? | 20. ? | 34. Helmut Metschulat | Oskar Pielenz |
| 7. Ernst Metschulat | 21. Selma Schulz | 35. Hans Schumann | 48. ? |
| 8. ? | 22. ? | 36. ? | 49. ? |
| 9. Anna Metschulat | 23. Helene Schiewe | 37. Herr Kroll | 50. Alfred Woitscheski |
| 10. Gustav Wendel | 24. ? | 38. Ewald Willumat | 51. ? |
| 11. Gustav Metschulat | 25. ? | 39. Frau Schimkat | 52. Jasper Schneider |
| 12. Herr Woyczeck | 26. Oskar Pielenz | 40. ? | 53. Gerda Schmidt |
| 13. Herta Metschulat | 27. ? | 41. ? | |
| 14. ? | 28. Margarete Brandstäter | 42. ? | |

Vielleicht erkennt sich jemand – oder seine Angehörigen – auf dem Bild wieder und kann mir auch die Personen nennen, deren Namen ich nicht aufführen konnte. **Klaus-Dieter Metschulat**, Hildstraße 26, 41239 Mönchengladbach, Telefon 02166/340029.

Handwerksbetriebe in Breitenstein (Kraupischken)

Breitenstein war durch seine Mittelpunktlage ein Ort mit vielen Geschäften und Handwerksbetrieben.



Wohnhaus des Schmiedemeisters Lorenz (steht heute noch) mit Landmaschinen für den Verkauf davor.
(ca. 1937)



Vor der Werkstatt von Tischlermeister Gutzeit

Von links: Altgeselle E. Gutzeit, 2 Lehrlinge, 2 Gesellen Max Brenneisen und Willi Wendel, Frau Gutzeit, Tischlermeister Gutzeit, Hannelore und Christa Gutzeit mit Hausangestellter, Name?

Eingesandt von Annelise Adomat,

Dorfstraße 4, 25337 Köln-Reisiek, früher: Insterhöh (Kraupischkehmen).

Konfirmation in Kraupischken (später Breitenstein) am 22.04.1935

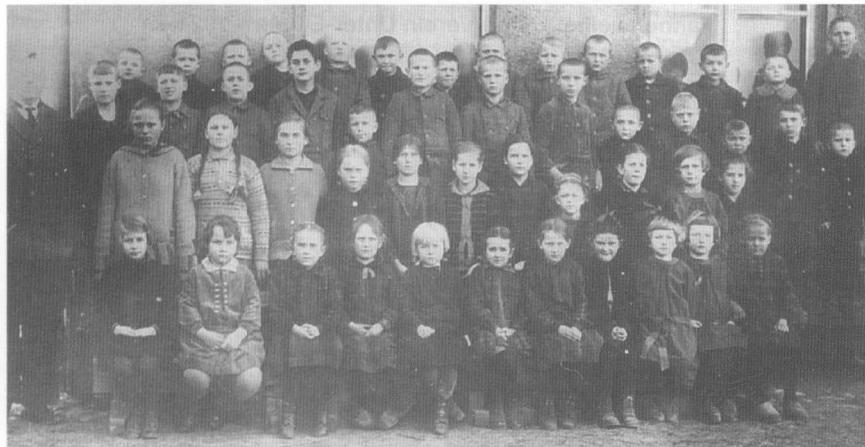


Oberste Reihe: Nr. 2 Kurt Reinert – Patiloschen, Nr. 6 Jelmut Kerkau – Staggen, Nr. 7 Kurt Awiszus – Staggen, Nr. 8 Kurt Haller – Staggen, Nr. 9 Walter Giedigkeit – Staggen; 3. Reihe: Nr. 32 Elfriede Redmer – Sakalehnens, Nr. 45 Brunhild Kerbein – Sakalehnens; 4. Reihe: Nr. 50 Lisbeth Rautenberg – Szibarten, Nr. 51 Elli Baeder, Nr. 52 Frieda Naubacher.

Wer Kraupischker/Breitensteiner Konfirmandenfotos aus den Jahren 1935-1939 sucht (10 verschiedene Fotos vorhanden), kann sich bei mir melden.

Anna-Luise Lucke, Breslauer Straße 62, 21337 Lüneburg.

Volksschule Sakalehnens (später Falkenort) b. Kraupischken – 1929 –



Obere Reihe v. l. n. r.: Leo Giedigkeit, Heinz Ballnuweit, Fritz Lindner, Hans Kinzner, Hellmut Kinzner, Kurt Reinert, Hans Sedat, Hellmut Haller, Max Preugschat, Helmut Kerkau, Walter Giedigkeit, Richard Dander, Friedrich Rose, Otto Preugschat; 2. Reihe: Richard Mauer, ? Peede, Otto Kollecker, Herbert Kerbein, Heinz Eckert, Kurt Resch, Paul Mauer, Kurt Awiszus, Bruno Haller, Kurt Mauer, Willi Schiefke, Ewald Jurkat, Fritz Sedat; 3. Reihe: Lehrer Artur Guddat, Ella Teichert, Frieda Rübensaat, Erika Kinzner, Herta Mauer, Els Else Schulmeisterin, Anna Hasenbein, Gertrud Hohenberg, Edith Pleick, Ella Kollecker, Waltraut Kerbein, Ida Hohenberg; 4. Reihe: Elfriede Kollecker, Waltraud Kollecker, Gertrud Haller, ? Peede, Erna Mauer, Elli Bremer, Erna Awiszus, Hedwig Petrikat, Irmgard Kerbein, Ella Schiefke.

Einsenderin: Irmgard Krüger geb. Kerbein, Bernshausener Ring 7, 13435 Berlin

Familienfeier bei Votels in Juschka-Spötzen (ehem. Kreis Pogegen)



Wer kennt noch die Personen auf dem Bild?

Nachricht bitte an Gerd-Uwe Funk, Sophie-Scholl-Straße 28, 45481 Mülheim a.d. Ruhr; Einsenderin: Marion Schaar, Hanne-Nuete-Straße 2, 17153 Stavenhagen

Fahnenweihe Kriegerverein Unter-Eißen - 1924 -



Personen auf dem Bild: Hr. Wiesemann, G. Köppen, W. Wiesemann, W. Scheer

Foto: Archiv

ZUM PREUSSENJAHR 2001

Hans-Georg Taurorat

300 Jahre Preußen – Ein historisches Phänomen im Blickpunkt

Mit vielen Veranstaltungen wird in diesem Jahr der Krönung des ersten Königs in Preußen vor 300 Jahren gedacht. Am 18. Januar 1701 setzte sich der brandenburgische Kurfürst Friedrich III. in Königsberg die Krone selbst aufs Haupt und wurde Friedrich I., König in Preußen, so der offizielle Titel.

Für eine breite Öffentlichkeit ist der Begriff Preußen heute fälschlicherweise mit Säbelrasseln, Kadavergehorsam und somit zum Symbol eines zu verachtenden Ungeistes geworden. Diesen Klischeevorstellungen gilt es, entgegenzutreten. Die geschichtlichen Traditionen unseres Volkes, aus denen das Preußentum nicht wegzudenken ist, dürfen nicht länger brachliegen. Insbesondere die preußische Geisteshaltung und die außergewöhnliche Tatkraft sind es wert, bei der Formung eines so notwendigen neuen Leitbildes für die Deutschen unserer Tage berücksichtigt zu werden.

So hat sich die bewußt knapp gehaltene nachstehende Würdigung Preußens zum Ziel gesetzt, Vorurteile abzubauen und Denkanstöße zu geben. Sie will zu einer sachgerechten Einschätzung der historischen Gegebenheiten verhelfen. Preußen, das bedeutet eben nicht nur Uniformen, Waffen, Schlachten und Monokel tragende Junker, sondern auch und insbesondere Ideenreichtum, Aufgeklärtheit, grundlegende Reformen, Liberalismus und weitgehende Asylpraxis.

Das Phänomen Preußen läßt sich in **zehn Thesen** wie folgt zusammenfassen:

1. Das preußische Königstum ist das einzige, was im Schoße der europäischen Aufklärung geboren wurde. Damit vollzog Preußen den Übergang vom personenbezogenen Hochabsolutismus Ludwig XIV. – l'état c'est moi – („Das Gesetz bin ich“) zum aufgeklärten Absolutismus – suum cuique – („Jedem das Seine“). Dies rechtsethische Prinzip Preußens wurde hier zum eigentlichen Träger der Souveränität.
2. Wenn in diesem Staat auch Militaristen vorgekommen sind, so ist es eine geschichtsferne Legende, ihn als die Brutstätte des Militarismus zu bezeichnen. Preußen hat von allen modernen Staaten mit die wenigsten Kriege geführt. An allen zwischen 1701 und 1933 geführten Kriegen ist, wie man errechnet hat, Frankreich mit 28 %, England mit 23 %, Rußland mit 21 % und Preußen-Deutschland mit 8 % beteiligt gewesen. Kein preußischer König kann auch nur von fern mit Ludwig XIV. oder Napoleon I. verglichen werden.

Der wirkliche „preußische Militarismus“ bestand darin, daß jeder einzelne, ob hoch oder gering, reich oder arm, mit Leib und Seele, mit Hab und Gut dem Staate angehörte, ihm diente, mit ihm lebte und für ihn starb. Das war nur in Preußen möglich, wo der König selbst das Beispiel gab unter der Devise: „Ich bin der erste Diener des Staates.“

3. Unter Friedrich dem Großen ist das **Berufsbeamtentum**, dem Bürgerliche und Adlige angehörten, neben dem **Offizierskorps** der den Staat tragende und repräsentierende Berufsstand geworden. Gerade im friedelerizianischen Preußen hatte das Beamtenverhältnis einen klaren personenrechtlichen Inhalt. Hingabe an das Amt und traditionelle Loyalität gegenüber der Krone deckten sich in Preußen vollständig und haben als besondere Berufsmoral eine Tradition der unbestechlichen Leistungsfähigkeit hervorgebracht. Das Ethos des preußischen Beamtentums als Stand, in den der König selbst hineinberief, ist mit der Idee des Rechtsstaates verknüpft gewesen.
4. Die **Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz** war im 18. Jahrhundert noch keineswegs etwas Selbstverständliches. Mit der Einschränkung der Kabinettsjustiz, mit der kompetenzmäßigen Trennung von Justiz und Verwaltung und deren Bindung an das Gesetz, mit der Schaffung eines neuen Prozeßrechts - sowie mit der Abschaffung der Folter bei der Kriminalvernehmung hat Friedrich der Große bereits den **Geist des modernen Rechtsstaates** sichtbar werden lassen. Ein wissenschaftlich geschulter unabhängiger Richterstand wurde eingeführt. Am 5. Februar 1794 ist dann zum Zwecke der Vereinheitlichung der Rechtspflege das „**Allgemeine Landrecht für die Preußischen Staaten**“ verkündet worden und am 1. Juni 1794 in Kraft getreten.

Die wirkliche **preußische Rechtsstaatsidee** wird in den Worten zum Symbol, die nach der Legende der Müller von Sanssouci zur Abwehr von Eigenmächtigkeiten seines Monarchen gesagt haben soll: „Sire, es gibt noch ein Kammergericht in Preußen!“ Das war die unübersteigbare Grenze zum Absolutismus hin. Der vornehmste Zweck dieses Staates war das Recht und die Gerechtigkeit.

5. Neben dem Dienstbegriff als einem überpersönlichen Ordnungsbegriff war einzigartig auch die Verbindung konservativer und liberaler Überzeugungen in diesem Rechtsstaat. Preußische Landesväter waren es, die religiöser Intoleranz eindrucksvolle Akte religiöser Toleranz entgegensezten. Die **Aufnahme und Ansiedlung von Glaubensflüchtlingen** aus verschiedenen Ländern war eine moralische und kulturelle Großtat. Mit den Hugenotten und Salzburgern verloren Frankreich und das Erzbistum Salzburg einen großen Teil der dem wirtschaftlichen Fortschritt dieser Länder dienenden Kräfte. Der jungen aufstrebenden Macht Preußens gaben sie neue Impulse. Sie bereicherten die Wirtschaft, das geistige und kulturelle Leben dieses Landes. Ihre Aufbauleistung, die sich auf Sachkenntnis, Unternehmungsgeist, Fleiß und Zähigkeit gründete, verhalf dem preußischen Staat zugleich dazu, politisches Selbstbewußtsein zu entwickeln.
6. Der Wiederaufbau des Staates, als „**Retablissement**“ bezeichnet, umfaßte insbesondere: Beseitigung der Kriegsschäden, sparsamste Wirtschaftsführung, strenges Steuersystem, Förderung moderner Industrieunternehmen (Seiden- und Wollindustrie, Berliner Porzellanmanufaktur), großzügige Getreidehandelspolitik, verstärkte Besiedlung der weithin entvölkerten Ostprovinzen, Trockenlegung und Urbarmachung von Oder-, Warthe- und Netzebruch. 60.000 Siedlerstellen wurden neu geschaffen und etwa 300 000 Menschen

seßhaft gemacht. Jeder fünfte Mensch in Preußen stammte 1786 aus einer Kolonistenfamilie. Neben den **Struktur- und Verwaltungsreformen** sowie den **Siedlungs- und Wirtschaftsmaßnahmen** ist auf den **Kirchen- und Schulbau** hinzuweisen. Bis 1740 konnten allein in Ostpreußen rund 1500 Schulen eingerichtet werden; bei 1100 von ihnen handelte es sich um Neubauten.

7. Die größten Verdienste werden Preußen auf den Gebieten der **Kunst, Bildung und Wissenschaft** zugerechnet. Dafür stehen Namen wie Immanuel Kant, Heinrich von Kleist, Wilhelm und Alexander von Humboldt, Karl Friedrich Schinkel, Theodor Fontane, Leopold von Ranke, Jakob und Wilhelm Grimm, Bettina und Achim von Arnim, Adolph von Menzel.
8. In der Zeit der tiefsten Erniedrigung Preußens sammelten sich zahlreiche Kräfte für eine moralische Erneuerung, für eine **Reform von Staat und Gesellschaft**. Aus den Lehren Hamanns, Herders und Kants holten sich die zum Wirken berufenen Männer ihr fachliches und sittliches Rüstzeug. Stein, Hardenberg, Wilhelm von Humboldt, Altenstein, Niebuhr, Scharnhorst, Clausewitz, Gneisenau und viele andere setzten mit den ostpreußischen Reformern Frey, Schrötter, Schön und Boyen das Werk in Szene, das unter dem Namen „**Steinsche Reformen**“ bekanntgeworden ist.
9. Preußen zeichnete sich durch seine **klassischen Tugenden** aus: saubere Verwaltung, unbestechliches Beamtentum, korruptionsarme Wirtschaft, gerechte Justiz, relativ geringe Kriminalität und betonte Sparsamkeit.
„Es ist die höchste Auszeichnung“, so ist einmal treffend formuliert worden, „wenn spätere Generationen sagen: Das ist griechisch, jenes ist gotisch, dieses romanisch – und das ist preußisch. Was sie meinen, können sie vielleicht gar nicht definieren; sie meinen Wahrhaftigkeit gegen sich selbst, **Pflichterfüllung im Kleinen in dem Bewußtsein, daß das Kleine ein Teil des Großen ist; sie meinen Sauberkeit, Einfachheit und vor allem Disziplin.**“
10. Es ist eine Forderung der historischen Wissenschaft, jede Epoche mit den Kriterien ihrer Zeit zu messen, mit anderen Worten, die Maßstäbe zur Beurteilung allen Geschehens der entsprechenden Zeit zu entnehmen. Legt man diese fundamental-methodische Erkenntnis zugrunde, so können wir abschließend feststellen: **Die preußischen Könige haben in zahlreichen Bereichen eine Bewährung vor der Geschichte abgelegt, die ihren Ursprung in der Staatsgesinnung dieses Königtums hatte.** Im Gegensatz zu den absoluten Herrschern ihrer Zeit betrachteten sie die Königswürde und die damit verbundene Macht zugleich als einen Auftrag, der ihnen Pflichten auferlegte. Sie nahmen dabei nicht nur sich selbst in die Pflicht, weil nur Vorbild und Vorleben glaubhaft macht und so andere verpflichtet, sondern auferlegten sich auch die Pflicht zur Arbeit an der Wohlfahrt der ihnen anvertrauten Menschen. Vieles von dem Gedankengut dieser preußischen Herrscher findet sich noch heute in den Verfassungen moderner Staaten.

FRIEDRICH DER GROSSE



1740

1786

Geschichte

Lothar Garnies

Das Land unserer Vorfahren

(unter Verwendung des Aufsatzes „Aus der Geschichte des Kreises Schloßberg“
von Prof. Erwin Spehr)

3. Fortsetzung und Schluß

Das große Aufbauwerk 1713 bis 1786

Noch zur Regierungszeit Friedrichs I. sind zwei Fünftel des Preußenlandes wieder besiedelt worden, teils aus einheimischen Kräften, teils aus dem benachbarten Litauen. Der Kronprinz hatte daran erheblichen Anteil. Einen großen Zug bekam dieses Aufbauwerk jedoch erst nach dem Regierungsantritt König Friedrich Wilhelm I. (Soldatenkönig), der die Leitung persönlich in die Hand nahm.

Friedrich Wilhelm I. begann 1714 mit der Reform des ländlichen Steuerwesens. Für dieses wichtige Werk fand er einen bahnbrechenden Mitarbeiter in einem ostpreußischen Edelmann, dem Grafen Karl Heinrich Erbtruchseß zu Waldburg, der sich weit über die Vorteile seiner adeligen Standesgenossen erhob. Waldburg überzeugte aus genauerer Kenntnis der Landesverhältnisse den König, daß nicht nur die „Große Pest“ der Jahre 1709/11 den Bevölkerungsschwund und den wirtschaftlichen Notstand des platten Landes herbeigeführt hatten, sondern das ungerechte Steuersystem, das wiederum mit den immer noch bestehenden Resten der ständischen Verwaltung zusammenhing. Statt eines ganzen Bündels von ländlichen Steuern, die den kleinen Landbesitzer unverhältnismäßig schwerer belasteten als den großen, wurde nunmehr eine einheitliche „Generalhufensteuer“ eingeführt, die nach der Güte des Bodens abgestuft war und auf einer in fünf Jahren durchgeführten durchgreifenden Neueinschätzung des gesamten landwirtschaftlich genutzten Bodens durch eine besondere „Generalhufenschoßkommission“ beruhte. Es war die erste Katasteraufnahme im preußischen Gesamtstaat und schon als solche eine Kulturtat. Nach den „Hufen-Schoß-Protokollen“ vom August 1719 aus dem Kirchspiel Breitenstein war bei der Klassifikation für den Ort Freienfelde ein „Ensies Garnatis“ zugegen.

In diesem Reformwerk nahm die Wiederbesiedlung des verwüsteten Landes, die vor allem im nördlichen Ostpreußen stark gefördert werden mußte, einen besonderen Platz ein.

Mit den Hugenotten nahm die Wiederbesiedlung ihren Anfang, mit Nassauern, Pfälzern, Litauern und zahlreichen Familien aus dem magdeburgisch-halberstädtischen Gebiet setzte sie sich fort, und in der Ansiedlung von ca. 15000 evangelischen Salzburgern fand sie 1732 ihren Höhepunkt. Mit diesen neuen Siedlern und den jungen Menschen aus der einheimischen Bevölkerung wurde der Verlust, den

das Land durch die Pest erlitten hatte, allmählich ausgeglichen. Einen anderen Schwerpunkt der wirtschaftlichen Reformen bildete die Gründung von zehn neuen Städten mit dem Ziel, ländliche Zentren für Handel und Verkehr zu schaffen. Dazu wurden günstig gelegene Kirchdörfer mit Stadtrechten versehen. Diese Verleihung der Stadtrechte erfolgte für Ragnit am 06. April 1722, für Schloßberg 1724, für Gumbinnen und Schirwindt 1725.

Eine sozial bedeutsame Maßnahme war 1719/20 die Aufhebung der Leibeigenschaft für die Bauern der königlichen Ämter. Das befreite sie zwar nicht aus ihren Abhängigkeiten, z.B. blieben Erbpacht und Scharwerk erhalten, jedoch waren sie nun persönlich freie Menschen. Ebenso in die Zukunft weisend war 1717 die Einführung der Schulpflicht. Obwohl es nach der Pest kaum Lehrer und Schulen gab, war dies der Anstoß für vielfältige und langwierige Versuche, das Schulwesen zu reformieren und weiterzuentwickeln.

Bisher gab es in jedem Kirchort eine Kirchschule. Bis 1736 wurden in Preußen 1500 Volksschulen eingerichtet.

Am Ende seines Lebens konnte Friedrich Wilhelm I. auf ein gelungenes Werk zurückblicken. Die Einwohnerzahl der Provinz war von 440000 auf 600000 Menschen gestiegen, denen es wirtschaftlich besser ging als früher. Der König hatte die Bauern nicht aus der Erbuntertänigkeit entlassen können, aber doch eine gewisse Voraussetzung dafür geschaffen, indem er den Kolonisten besondere Rechte verlieh. Wenn er auch treue und fähige Helfer bei dem Werk gehabt hatte, so wäre es doch nie zustande gekommen ohne seine persönliche, nie erlahmende Initiative. Friedrich der Große hatte recht, wenn er kurz vor dem Tode des Vaters an Voltaire schrieb: „Ostpreußen ist eine in Europa wenig bekannte Provinz, die freilich bekannter zu sein verdiente, da sie als eine Schöpfung des Königs, meines Vaters, gelten kann“.

Der Beginn des neunzehnten Jahrhunderts

Der Beginn des 19. Jh. brachte durch den Zusammenbruch Preußens, durch Napoleons Zug nach Rußland und durch die Befreiungskriege dem nördlichsten Gebiet Ostpreußens noch recht unruhige Zeiten, die aber durch die folgenden Jahrzehnte des Friedens überwunden und durch die Einführung der Kreisverwaltung 1818 in geregelte Bahnen gelenkt wurden. Bis zum ersten Weltkrieg blieben diesem nördlichsten Gebiet Preußens schwere Erschütterungen erspart. Durch eine straffe, aber sorgsame Verwaltung und durch die kulturelle Kleinarbeit der Schule erntete die Bevölkerung langsam, aber stetig die Früchte ihrer Arbeit, die nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiet sichtbar wurden. Man erstrebte keinen besonderen Gipfel im geistigen Bereich, hatte aber schließlich eine selbstsicher in sich ruhende Bevölkerung, die die Hast des Alltags nicht kannte und sich in ihrem selbstbewußten Eigenleben nicht beeinflussen ließ.

Die in den vergangenen Jahrhunderten eingewanderten und angesiedelten Litauer wuchsen langsam in den Bewußtseinszusammenhang des preußischen Staates hinein, und es war ihr besonderer Stolz, in Tilsit, Insterburg oder gar bei der

Garde in Berlin gedient zu haben. Die litauische Sprache oder die Zweisprachigkeit ging in dem Maße zurück, in dem sich die niederpreußische Mundart als Verkehrssprache durchsetzte. Nationalen Eifer kannte man dort beiderseits nicht, wuchs aber an der russischen Grenze immer mehr in jene preußische und deutsche Staatsgesinnung hinein, die vorerst die Pflicht des Alltags und des Dienens kannte. Die Besiedlung des nordöstlichen Ostpreußens, somit auch der Kreise Tilsit-Ragnit und Schloßberg, vor und nach der Verwüstung durch die „Große Pest“, mit Menschen vieler deutscher Stämme, aber auch mit Menschen litauischen Volkstums, die hier eine neue Heimat fanden, ist ohne Zweifel eine preußische und deutsche Tat.

Die Folgen des Ersten Weltkrieges bis zum Untergang 1945

Der 01. August 1914 beendete die langjährige friedliche Nachbarschaft mit Rußland. Bereits in den ersten Kriegstagen überschritt die russische Armee die ostpreußische Grenze, versetzte die Bevölkerung in Angst und Schrecken und brachte vielen den Tod. In kurzer Zeit hatten die Russen etwa drei Viertel von Ostpreußen besetzt. Ein Teil der Bevölkerung war mit Pferd und Wagen geflüchtet und erreichte die rettende Weichsel.

Andere wieder sind mit Hilfe der Behörden geflohen und mit der Bahn bis Stettin gekommen. Die Menschen, die zurückgeblieben waren, hatten unter der russischen Armee sehr zu leiden. Plünderungen und Quälereien gehörten zum Alltag. Anfang Februar 1915 konnte die russische Armee in einer Schlacht von deutschen Streitkräften zurückgedrängt werden. Mitte Februar 1915 war Ostpreußen endgültig von den Russen befreit. Als die Flüchtlinge nach der Befreiung zurückkehren konnten, bot sich ihnen ein Bild der Verwüstung. Was nicht zerstört war, befand sich in einem unbeschreiblichen Zustand. Die Häuser waren mit Unrat gefüllt, die Brunnen übel verunreinigt und verseucht. In den Ställen lag verendetes Vieh. Während der Besetzungszeit der Russen wurden aus den Kreisen Schloßberg und Tilsit-Ragnit sehr viele Menschen getötet, ca. 4265 Personen nach Rußland, manche von ihnen sogar bis nach Sibirien vertrieben, viele Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude vernichtet.

Als nach der Befreiung Ostpreußens die Schäden und Zustände bekannt wurden, lief eine Welle der Hilfsbereitschaft durch ganz Deutschland, um die erste Not einer Provinz zu lindern, die für das ganze Vaterland schwer gelitten hat. Zahlreiche private Hilfsaktionen und Sofortprogramme wurden durchgeführt, um die Landwirtschaft wieder in Gang zu bringen. Trotz aller Hilfen ging es mit der Landwirtschaft bergab. Das hing mit der neuen Situation Ostpreußens zusammen. Nach dem Versailler Vertrag von 1920 wurden die größten Teile der Provinzen Westpreußen und Posen sowie das Memelland vom Deutschen Reich getrennt. Ostpreußen hatte dadurch keine Landverbindung mit dem übrigen Deutschland; es war eine Insel geworden.

Das Agrarland Ostpreußen lebte vom Export seiner landwirtschaftlichen Produkte. Nun aber waren alte Absatzmärkte verlorengegangen, zudem riegelten die neu gebildeten Staaten Polen und Litauen unsere Provinz vom alten Handelspartner

Rußland ab. Neue Märkte mußten über weite Entfernungen im übrigen Deutschland erschlossen werden. Die höheren Frachtkosten verteuerten die Produkte, wodurch die Gewinne geschmälert wurden. Das hatte natürlich negative Auswirkung auf Handel und Gewerbe in den Städten. Die Arbeitslosigkeit nahm dadurch zu, und die Abwanderung aus Ostpreußen verstärkte sich. Obwohl es in dieser kritischen Zeit Unterstützung der Reichsregierung gab, fühlten sich die meisten Ostpreußen im Stich gelassen. So war es wohl kein Zufall, daß die neue nationale Bewegung einen fruchtbaren Boden vorfand und bei den Wahlen 1932/33 hohe Erfolge erzielte. Tatsächlich trat danach auch eine Besserung der wirtschaftlichen Lage ein.

Ein paar Jahre des Friedens war der Bevölkerung in Ostpreußen noch vergönnt, bis es zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges 1939 kam. In den ersten Kriegsjahren herrschte in Ostpreußen äußerlich Frieden. Noch im Frühjahr 1943 wurden Familien aus ihren bombengefährdeten Städten nach dem nördlichen Ostpreußen evakuiert. Sie wurden mit traditioneller ostpreußischer Gastfreundschaft aufgenommen. Die Not der Evakuierten wurde mitgetragen, wie es einem Grenzvolk geziemt.

Pflcht! Du erhabener großer Name, der du nichts Beliebtes, was Einschmeichlung bei sich führt, in dir fässtest, sondern Unterwerfung verlangst, doch auch nichts drohest, was natürliche Abneigung im Gemüte erregte und schreckte, um den Willen zu bewegen, sondern bloß ein Gesetz aufstellst, welches von selbst im Gemüte Eingang findet, und doch sich selbst wider Willen Verehrung (wenn gleich nicht immer Befolgung) erwirbt, vor dem alle Neigungen verstummen, wenn sie gleich in Geheim ihm entgegen wirken, welches ist der deiner würdige Ursprung, und wo findet man die Wurzel deiner edlen Abkunft, welche alle Verwandtschaft mit Neigungen stolz ausschlägt, und von welcher Wurzel abzustammen, die unnachlässliche Bedingung desjenigen Werts ist, den sich Menschen allein geben können ?

IMMANUEL KANT

Hinweis der Redaktion:

In Heft 67 „Land an der Memel“ sind in dem Beitrag „So zerbrach die Instellung“ auf den Seiten 56 - 58 durch ein technisches Versehen einige Absätze vertauscht worden, wodurch leider zeitliche und örtliche Angaben nicht mehr stimmig sind.

Leser, die an der korrekten Fassung des Beitrags interessiert sind, können diesen gegen 3 DM Rückporto bei dem Autor Hans Dzieran, Rosenhof 15, 09111 Chemnitz anfordern.

Rote Funksignale von der Inster

Fortsetzung aus Heft 67

Hier, an der Brücke über die Parwe, waren zwei junge Arbeitsmänner aus dem nahen RAD-Lager auf Wache aufgezogen. "Halt, wer da?" schrie aufgeregter einer der beiden dem sich nähernden Schatten entgegen und drückte auf den Knopf der Stablampe. Der Lichtstrahl erfaßte eine Gestalt, die geblendet eine Pistole hob. Im selben Moment eröffnete der zweite Posten das Feuer. Getroffen schleppete sich Krylatich ein paar Schritte zurück und brach zusammen. Spakow robbte zu ihm hin, doch jede Hilfe war zu spät. Er nahm ihm die Kartentasche ab, übernahm das Kommando und befahl, noch völlig außer Atem, den sofortigen Aufbruch, ehe Suchmaßnahmen einsetzten. Ein sumpfiges Torfmoor bot ihnen Schutz vor motorisierten Verfolgern und vor Suchhunden. Hier galt es abzuwarten, bis die Luft rein war. Die Marschverpflegung ging zur Neige. Hunger und Durst stellten sich ein. Blaubeeren und brackiges Moorwasser mußten herhalten. Tage vergingen, bis Spakow schließlich Abmarsch befahl. Die Parwe überquerten sie mit Hilfe eines Behelfsprahms aus Bruchholz und Schilf, dann zogen sie in mehreren Nachtmärschen unbehelligt an Gowarten vorbei in das befohlene Einsatzgebiet westlich von Breitenstein. In einem Waldstück baute man ein Basislager für die Funkstation und richtete sich für die nächsten Tage ein.

Am 4. August wurde mit einem Funkspruch der Tod von Krylatich mitgeteilt und Einsatzbereitschaft gemeldet. Von nun an begann eine emsige Erkundungsarbeit. Die entlang des Lengwether Höhenzugs entstandenen und im Bau befindlichen Gräbenstems, Erdbunker, Artillerie-Wechselstellungen wurden skizziert und in das mitgebrachte Kartenmaterial eingetragen, Schwierigkeiten bereiteten die Ortsbezeichnungen, denn auf den Karten, die sie mitbekommen hatten, standen noch die Ortsnamen, die bis 1937 Gültigkeit hatten. Sie stimmten nicht mit den Bezeichnungen auf den Wegweisern und Ortseingangsschildern überein. Dort stand Hohensalzburg statt Lengwethen, Breitenstein statt Kraupischken und so war es bei fast allen anderen Orten auch.

Von den Streifzügen brachten die Kundschafter mal ein Huhn, mal ein paar Eier, einmal sogar eine Kanne Milch mit. Man war auf Beute angewiesen, lief aber Gefahr, wegen der Diebstähle aufzufallen und den Kampfauftrag zu gefährden. Schpakow fand eine andere Lösung. Abseits von Woringen, einem Dorf wenige Kilometer von Breitenstein entfernt, hatte er einen einsamen Bauernhof direkt am Waldrand entdeckt. Ihn bewirtschaftete ein älteres Ehepaar namens Krüger mit mehreren Töchtern.

Eines Nachts klopften zwei Männer an die Tür. Als Otto Krüger verschlafen öffnete, blickte er in zwei Pistolenläufe. Die Männer verlangten mit hartem Akzent Lebensmittel und machten unmißverständlich klar, „daß sie von nun an regelmäßig wiederkommen würden, um für sich und ihre Kameraden hier ihren Mundvorrat abzuholen. Für die Familie bestehe keine Gefahr, solange alle absolutes Stillschweigen bewahrten und niemandem von den nächtlichen Besuchen erzählten. Sollten sie aber diese Vorfälle doch melden, würden sie und auch die Kinder von ihnen ohne Nachsicht erschossen.“ Diese Drohung, so berichtete später eine Tochter von Krügers, schüchterte die Familie so sehr ein, daß sie sich auf das

Ansinnen einließ und die russischen Partisanen mit ernährte. ³⁾

Mitte August konnte man auf der Straße Hohensalzburg-Breitenstein öfter einen Peilwagen beobachten. Offensichtlich war die Funkaufklärung den Agenten auf den Fersen. Um den Nachforschungen zu entgehen, wurde Funkstille angewiesen. Nur in großen Abständen ging man für wenige Minuten auf Empfang. So bedeutete der Befehl, den Standort aufzugeben und weiter westwärts an die Bahnstrecke Königsberg-Tilsit zu verlegen, keine große Überraschung. Ungern verließ man die vertraute Umgebung, aber Befehl war Befehl.

Die Nächte waren länger geworden. Nach straffem Marsch gelangte man in das Waldgebiet zwischen Kellmienen und Bahnhof Wilhelmsbruch. Hier entstand das neue Lager. Beobachtungsstände wurden an der Bahnlinie und an der Reichsstraße 138 Skaisgirren-Tilsit eingerichtet. Der neue Auftrag lautete, Transportzüge und -kolonnen mit Truppen, Waffen und Gerät zu beobachten, die in Richtung Front unterwegs waren, ferner alle Munizüge zu melden.

Die Nächte waren schon empfindlich kühl. An Lagerfeuer war nicht zu denken, die Entdeckungsgefahr war zu groß. Auch der Hunger plagte mächtig. Beutezüge auf abgelegene Gehöfte schufen Abhilfe, aber auch Gefahr. Im Funkspruch Nr. 13 vom 21. August hieß es: „Melnikow und Tyszkiewicz sind bei Nahrungssuche deutscher Streife in die Hände gelaufen. Konnten entkommen. Wir hungern, bitten um Verpflegung.“

Die kam nicht, statt dessen kamen Suchtrupps. Eines Morgens merkten sie, daß ihr Waldstück umstellt wurde. Konzentrisch drangen die Suchreihen ein. Spakow setzte auf seine Erfahrungen, die er im Partisanenkampf in den belorussischen Wältern gesammelt hatte. Er formierte seine Leute keilförmig und setzte auf Überraschung und Schnelligkeit. Als die Suchkette nahe genug heran war, wurde mit einem geschlossenen Sprung aus der Deckung heraus und mit Feuer aus sieben MP der gewaltsame Durchbruch geschafft.

Der Erfolg war nur vorübergehend. Die Verfolger blieben ihnen auf den Fersen. In der Nacht zum 11. September meldete Spakow im Funkspruch Nr. 29: „Suche geht weiter. Sind schon wieder eingekreist. Gruppe hat sich befehlsgemäß zerstreut. Swarik ist gestellt worden und im Kampf gefallen.“

Die übrigen fanden sich am vereinbarten Treffpunkt ein. Sie bewegten sich nur nachts, am Tage verbargen sie sich. Das große Waldmassiv zwischen Weidenfließ und Erlenbruch bot einigermaßen Schutz, aber kaum Nahrung. Vogelnester, Bienen und Kräuter mußten herhalten. Im Torfmoor Bruchfelde wurde es noch schlimmer. Verzweiflung spiegelte sich im Funkspruch Nr. 41 vom 25. September wieder: „Haben Hunger. Batterien gehen zu Ende. Schickt Nachschub. Abwurfstelle an Chaussee Aulowönen-Szillen. Wenn kein Flugwetter, erfolgt Rückzug zu eigenen Truppen.“ Noch am gleichen Tag kam die Antwort: „Nachschub kommt am 26. oder 27. oder 28., Signal jeweils 20 Uhr abwarten.“

Der Nachschub kam nicht, statt dessen der Befehl, die abgebrochene Beobachtung der Bahnlinie am Bahnhof Wilhelmsbruch fortzusetzen.

Weit auseinandergespannt schleppten sich acht Schatten durch die Nacht. Sie folgten dem Weg nach Girrehlen. Als es tagte, krochen sie in einer Strohdieme unter. Abends wurde der Marsch fortgesetzt. In der Nähe der Reichsstraße 138 wurden sie entdeckt. Im gleißenden Licht von Leuchtkugeln peitschten Schüsse durch die Nacht. Der an der Spitze gehende Spakow brach zusammen. Das Feuer

erwidernd gelang sprungweise der Rückzug in das schützende Unterholz. Rydzewski erhielt den Befehl, zu der Stelle zurückzukriechen, wo er den Kommandeur zuletzt gesehen hatte, um das Kartenmaterial zu bergen. Er wurde bemerkt und unter Feuer genommen. Mit einem Unterschenkelschuß mußte er unverrichteter Dinge zurück. Nun war guter Rat teuer. Menschikow als Rangältester übernahm das Kommando. Er befahl dem erst 15-jährigen Tyszkiewicz, bei dem verwundeten Rydzewski zu bleiben, dessen Wunde zu versorgen und bei Gehfähigkeit in das alte Basislager nachzukommen. Die beiden hatten Glück. Sie blieben unentdeckt, konnten bei ihrem Irrweg Fühlung mit einem Waldarbeitertrupp, bestehend aus jugoslawischen Gefangenen und den beiden alten Vorarbeitern August Szillat und Ernst Reischuck, aufnehmen. Sie erhielten Verbandsmaterial und Brot. Schließlich durften sie sogar bei Szillats auf dem Heuboden unterkriechen. Hier hielten sie sich verborgen, bis am 22. Januar Rotarmisten die Gegend besetzten.⁴⁾ Im Basislager wartete Menschikow mit seinen verbliebenen vier Mann vergeblich. Statt dessen wurde unübersehbar, daß sie in das Visier der Verfolger geraten waren. In der Tat, die Fahndung nach der Agentengruppe lief auf Hochouren. Beauftragte des Sicherheitsdienstes hatten die Angelegenheit übernommen. Ihnen war ein lettischer Polizeitrupp unterstellt, der im Saal der Gastwirtschaft Diekmann in Gerhardsgrund Quartier bezogen hatte. Die Suche konzentrierte sich auf den Sender. Die Funkaufklärung hatte ihn im Raum Grünau-Wilhelmsheide geortet. Peiltrupps suchten den genauen Standort ausfindig zu machen. Bei diesen Bemühungen geriet das Gehöft des Hermann Kurras in Verdacht, die Spione zu begünstigen. Es lag einsam abgelegen am Waldrand und das Ehepaar Kurras lebte völlig zurückgezogen. In einer Novembernacht begehrten zwei russisch-sprechende Männer bei ihm Einlaß und verlangten Lebensmittel. Kurras bewirtete sie als Freunde und bot ihnen Versteck an. Er konnte nicht ahnen, daß es sich bei den nächtlichen Besuchern um Angehörige des lettischen Polizeitrupps aus Gerhardsgrund handelte.²⁾ Am nächsten Morgen wurde das Gehöft gestürmt, Kurras und seine Frau festgenommen.

Beide wurden von einem Sondergericht verurteilt und am 23.12.44, einen Tag vor Heiligabend, hingerichtet.

Melnikow und seine Gruppe hatten sich inzwischen nach Süden abgesetzt. Die Rote Armee war bis an die Angerapp vorgedrungen. Hier sollten Kampfhandlungen unterstützt und der Anschluß an die eigenen Truppen hergestellt werden. Doch dazu kam es nicht mehr. Bis auf Zelikow wurde der Rest der Gruppe aufgerieben. Zelikow überlebte. Er war versprengt und konnte, halb verhungert und am Ende seiner Kräfte, zu den Seinen gelangen.⁴⁾

Hans Dzieran

Literatur

1) Ignatow,G.: Boizy njewidimogo fronta (Kämpfer an der unsichtbaren Front), Sowjetsk 1999

2) Lemke,P.: Von der Memel zur Elbe, Bremen 1966

3) Metschulat,K.: Kraupischken-Breitenstein-Uljanowo, ein Dorf im Instertal, Mönchengladbach 1998

4) Gorschkow: Lebedina pesnja (Schwanengesang) Moskwa 1990

Kriegsende 1944/45

(Vortrag im Gymnasium Tostedt am 04.04.2000)
von Hans Bender, Bremen

1. Fortsetzung

Im Laufe des dritten Tages unserer Fahrt stellte sich bei meiner dreijährigen Nichte hohes Fieber ein, das auch an den nächsten Tagen trotz Wadenwickel anhielt. Am Sonntag, dem 22.10.1944 war Ruhetag. Wir waren unmittelbar vor den Toren Königsbergs. Die Frauen und Kinder wurden bei Familien untergebracht. Ich blieb auf dem Wagen. Sabines Fieber stieg bis auf über 40 Grad an. Meine Schwester versuchte, unsere Eltern telefonisch zu erreichen. Sie fand sie in Catharinenhof, auf unserem zweiten Hof in der Nähe Königsbergs. Ergebnis des Gesprächs war, daß wir am nächsten Tag dorthin treckten. Die Eltern waren froh, uns wiederzusehen. Es war gut, wieder in richtigen Betten zu schlafen. Sabine erholte sich bei der guten Pflege nach ein paar Tagen. Wir wurden schon zwei Tage nach unserer Ankunft von der „Partei“ aufgefordert, nach Medenau ins Samland weiterzufahren. Alle Versuche, diese Anordnung rückgängig zu machen, blieben erfolglos. Am 25. fuhr ich die Strecke (rd. 50 km) von Catharinenhof nach Medenau schon einmal mit dem Fahrrad ab. Leider konnte ich in Medenau nicht erfahren, wo wir untergebracht werden sollten. Es wurde festgelegt, daß wir am 27. Oktober dort eintreffen. Am späten Nachmittag dieses Tages kamen wir dort an. Eine Unterkunft war noch nicht vorhanden. Meine Schwester, die Kinder, Traute und Martha fanden irgendwo Unterkunft. Ich mußte auf dem Wagen bleiben. Es wurde eine kalte Frostnacht. Mehrmals wachte ich auf. Am nächsten Tag dauerte es noch bis zum Mittag, bis wir erfuhren, daß wir in Gr. Blumenau in der Schule bei der Lehrerfamilie Springer untergebracht werden. Die Arbeiter des Hofes meiner Schwester hatten in der Nähe an der Straße Königsberg - Pillau ihre Bleibe gefunden. Die Pferde waren dort in einem Stall untergestellt. Die Schule war etwa eineinhalb Kilometer entfernt. Zur späten Kaffeezeit waren wir mit Auspacken und Versorgen der Pferde fertig. Meine Schwester Hilde, den Kindern und mir standen zwei Zimmer zur Verfügung. Die Lehrersfrau (Muttel Springer) lud uns erst einmal zum Kaffee ein. Wir lernten dabei den schwerkranken Sohn Kurt kennen, mit dem ich mich sofort gut verstand. Die beiden Töchter waren noch nicht zu Hause. Meine Schwester und Muttel Springer regelten die Einzelheiten des künftigen Zusammenlebens. Beide kamen schnell zu einem guten Ergebnis. Das Essen wurde für alle zusammen gekocht. Frühstück und Mittag aßen wir getrennt. Kaffee und Abendbrot nahmen wir mit der Lehrerfamilie Springer gemeinsam ein. Das größte Ereignis, das mein Leben nachhaltig von nun an beeinflussen sollte, stand mir aber noch bevor. Gegen 18.00 Uhr des 28.10.1944 lernte ich die jüngste Tochter, Gotlind, kennen. Es traf mich wie ein Blitzschlag. Ich war von dem Mädchen fasziniert. Ein Gedanke durchzuckte mich, „die“ wird meine Frau. Keiner von uns ahnte, daß dieser Spontangedanke im Jahre 1954 Realität werde sollte. Wir beide erlebten trotz all der bitteren Umstände eine schöne Zeit in Gr. Blumenau. Dreimal kehrte ich jeweils mit der Reichsbahn und per pedes nach Heideckshof zurück. Als ich das zweite Mal dort eintraf, hatte sich auf dem Hof eine Panzer-ausbesserungskompanie häuslich niedergelassen. Der Kompaniechef sorgte

dafür, daß aus Gr. Blumenau drei Gespanne geschickt wurden, die Nahrungsmittel und noch andere Dinge abholen sollten. Zwei Gespanne wurden allerdings auf dem Weg nach Heideckshof vom Volkssturm beschlagnahmt. Auf den uns nun noch zur Verfügung stehenden Wagen packten wir jeweils zwei geschlachtete Schweine und Rinder. Außerdem verstauten wir noch einige andere nützliche Dinge. Mit dem Wagen kam die traurige Nachricht meiner Mutter, die bei meiner Schwester in Gr. Blumenau war, daß mein Schwager am 23.10.1944 in der Nähe von Schloßberg gefallen war. Meiner Schwester ginge es nicht gut, und ich sollte möglichst schnell zurückkehren. Am nächsten Tage fuhr ich mit dem Zug nach Gr. Blumenau zurück. Der Wagen mit den Kostbarkeiten traf ein paar Tage später ein. Uns stand eine schwere Zeit bevor. Meine Neffen und Nichten trugen wohl am meisten zur Linderung des Schmerzes meiner Schwester bei. Ab 1. November besuchte ich in Königsberg die Oberschule. So fuhren Gotlind und ich gemeinsam täglich mit dem Zug nach Königsberg. Oft konnten wir auch zusammen zurückfahren. Der Alltag nahm mich mit Schularbeiten sehr in Anspruch. Kurt Springer half mir oft dabei, damit ich für Gotlind etwas mehr Zeit hatte. Zu Kurt hatte ich ein brüderliches Verhältnis. Täglich sah ich nach unseren Pferden, weil meiner Schwester der Weg sehr schwerviel. Sie war zum fünften Mal schwanger. Oft begleitete mich Gotlind.

Das Weihnachtsfest und auch den Jahreswechsel verbrachten wir mit Springers zusammen. Es waren traurige Stunden. In den Weihnachtsferien lag zwischen Weihnachten und Neujahr eine Menge Schnee. Wir spannten ein Pferd vor eine Reihe von Schlitten, die wir aneinandergebunden hatten und ließen uns so durch den verschneiten Wald ziehen. Die scheinbare Ruhe wurde schlagartig durch den Versuch eines britischen Bomberverbandes, Königsberg erneut anzugreifen, unterbrochen. Massive Luftabwehr verhinderte den Angriff.

Am Neujahrstag fuhr ich für drei Tage zu meinen Eltern. Muttchen verwöhnte mich sehr. Wir wußten damals nicht, daß wir uns erst im November 1947 wiedersehen würden. Danach ging der Schulunterricht weiter. An dieser Stelle möchte ich noch erwähnen, daß mich in Biologie und Chemie Dr. Kopschinsky aus Tilsit unterrichtete. Ich nahm bei ihm als Schüler „aus der Provinz“ eine Sonderrolle ein. Jedenfalls freute ich mich, von einem der Tilsiter Lehrer unterrichtet zu werden.

Am 13. Januar 1945 begann der russische Großangriff auf Ostpreußen. Am 15. Januar mußte Kurt Springer ins Lazarett nach Ottersweier bei Baden/Baden. Am 18./19. Januar 1945 wurde Tilsit von deutschen Truppen geräumt. Am 26. Januar standen die Russen vor Königsberg. Am Morgen fuhr ich - wie gewohnt - mit dem Zug zur Schule. In der Schule erfuhr ich, daß die Russen über Cranz von der Kursischen Nehrung her in den Rücken der Stadt vordrangen. Ich sollte sofort mit dem nächsten Zug nach Gr. Blumenau zurück. Es gelang mir, gegen 10.00 Uhr einen der letzten Züge dorthin zu bekommen. Ich landete wieder gut in Gr. Blumenau. Unterwegs sahen wir in der Nähe von Metgethen Einschläge von Artilleriegeschossen. Am Abend dieses Tages erfuhren wir durch einen Telefonanruf der Eltern, daß sie am frühen Morgen dieses Tages mit einem Pferdewagen Königsberg gesund erreicht hatten. Sie wurden dort von Verwandten aufgenommen. In den nächsten Tagen kreisten immer wieder russische Flugzeuge am Himmel. So

auch am 28. Januar, als ich mit Muttel Springer im Wagen zur Mühle fuhr, um dort Mehl zu holen. Wir hatten Glück, daß die russischen Flugzeuge uns nicht angegriffen. Es war der letzte Ausflug in Gr. Blumenau. Der Geschützdonner wurde immer lauter, und der Krieg kam schnell näher. Wir hatten Glück, daß am 25.01.1945 Vater Springer, der als Hauptmann der Heeresstreife die Strecke Königsberg - Berlin befuhrt, nach Hause kam, weil die Zugstrecke nach Berlin durch russische Truppen bei Elbing blockiert war. Vater Springer überlegte nun, wie er uns möglichst schnell aus Gr. Blumenau herausbekommen konnte. Er hatte einen Marschbefehl nach Berlin, der nur auf dem Seewege ausgeführt werden konnte. Am Morgen des 30. Januar standen zwei Lastkraftwagen vor der Tür, die uns mit rd. 50 Bewohnern aus Blumenau aufnahmen. Nur das nötigste Handgepäck, vier Koffer, ein paar Taschen und Bettzeug durften wir mitnehmen. Bei dichtem Schneetreiben begann eine abenteuerliche Fahrt. Der eine LKW war offen. Auf ihm war ich untergebracht. Hilde mit den Kindern und die anderen Frauen wurden überwiegend mit dem geschlossenen LKW befördert. Es war unheimlich kalt und ungemütlich. Hinzu kam, daß wir nur langsam vorankamen, weil die Straße mit Soldaten und vielen Fluchtfahrzeugen verstopft war. Das Schneetreiben verhinderte aber russische Luftangriffe. Vier Stunden dauerte es bis wir in Fischhausen (etwa 15 km) anlangten. Dort sollte dann auf Weisung einer Streife der SS einer der beiden LKW gesprengt werden. Unser Fahrer, ein Obergefreiter, sollte sofort zur Front. Durch viel Geschick von Vater Springer und unseren Fahrern gelang es aber, das Fahrzeug wieder auf die Straße nach Pillau zu bringen und die Fahrt dorthin fortzusetzen. Am Nachmittag trafen wir in Pillau ein und fanden auch in einer Baracke Unterschlupf. Vater Springer machte sich sofort auf den Weg, um Schiffskarten für uns alle zu bekommen. In der Frühe des 1. Februar 1945 bekamen wir auf dem Schulschiff „Riegel“ Plätze. Nur mit Mühe kamen wir auf das Schiff. Plötzlich stellte Muttel Springer fest, daß ein Koffer und ein Teil der Betten in der Baracke zurückgeblieben waren. Gotlind und ich machten uns sofort auf den Weg, um die Sachen zu holen. Wir fanden alles und kehrten ganz schnell zum Schiff zurück. Dort stand aber inzwischen eine große Menschenansammlung. Alle wollten auf das Schiff. Wir wurden von den Menschen so bedrängt, daß es einem Wunder glich, daß wir nicht ins Wasser gestoßen wurden. Ein Bettensack fiel ins Hafenbecken. Wir fanden kein Durchkommen zum Fallreep. Matrosen des Schiffes eilten uns zur Hilfe. Kaum waren wir heil an Bord, legte das Schiff ab. Es wurde bei rauher See eine schlimme Fahrt nach Gdingen (damals Gotenhafen). Gotlind und viele Reisende litten unter Seekrankheit. Bei meiner Schwester setzten Wehen ein. Ein Arzt konnte diese aber stoppen. Vater Springer besorgte mir einen Brotkanten, den ich langsam kaute. Den Tag verbachtete ich überwiegend mit Schlafen in einer kleinen Kabine, die fast leer war. Von der Seekrankheit wurde ich verschont. In der Nacht vom 1. zum 2. Februar legten wir im Hafen von Gotenhafen (jetzt Gdingen; d. Red.) an. Am Morgen des 2. Februar konnten wir an Land und wurden in einem Barackenlager in der Nähe des Hafens untergebracht.

Fortsetzung folgt

Tatsachenbericht über die Jahre in russischer Gefangenschaft

Von Martha Pohlmann †; geschrieben am 30. Oktober 1952.

Ein Überfall sei hier stellvertretend für viele kurz geschildert:

Es war an einem Sonnabend, ich wollte es wagen, zu Hause zu schlafen, wir hatten schon alle gebadet und lagen in den Betten, als plötzlich ein Auto auf dem Hof hielt. Dem Auto entstiegen 7 männliche Personen, sie brachen die Tür auf und drangen ins Haus ein, um uns auszurauben. Als erstes nahmen sie uns die Betten weg. Als sie am Bett meines jüngsten Sohnes Günter waren, bat ich darum, ihm doch sein Bett zu belassen, woraufhin ich kräftig ins Gesicht geschlagen wurde. Ich blutete, konnte aber durch ein Fenster in die dunkle Nacht noch entkommen. So haben wir vom 05. Juni 1945 bis September 1946 zu Hause gelebt. Länger war es aus den vorstehend geschilderten Gründen nicht mehr möglich. Wir meldeten uns freiwillig bei der Miliz auf der Militärkolchose in Juckstein, dem ehemaligen Rittergut von der Groeben, um dort zu arbeiten. Da wir uns freiwillig gemeldet hatten, gab man uns einen Pferdewagen, und so konnten wir die noch verbliebenen Möbel und Haushaltsgegenstände in unsere neue Wohnung (Lehrerwohnung im Schulgebäude) nach Juckstein mitnehmen. Hier durften wir allerdings nicht lange bleiben. Man verbrachte uns zu der Zivilkolchose nach Karlsberg/Ober-Eißeln. Auf beiden Kolchosen hat man uns nicht mehr beraubt oder belästigt, es kehrte eine innere Ruhe ein.

Arbeiten mußten wir allerdings sehr schwer von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Mit der Verpflegung war es in der ersten Zeit sehr schlecht bestellt. Brot bekamen wir drei Monate gar nicht. Ernährt haben wir uns von Muscheln, die wir aus dem Memelstrom fischten und auch von Fleisch eingegangener Pferde. Das war zwar verboten, aber Hunger tut weh, und so gingen wir – trotz Verbot – dieses Risiko ein. Solange wir noch entbehrbare Kleider oder andere kleine Gegenstände hatten, haben wir die Sachen auf dem Basar in Ragnit für wenige Rubel verkauft. Wir erstanden dann etwas Brot und Kartoffeln. Später erhielten die Arbeiter Lebensmittelkarten, für Kinder und alte Menschen gab es keine. Da galt es, 1 kg Brot unter 6 Menschen zu teilen! Oft haben wir uns mit tröstenden Worten den Hunger gestillt.

In der ganzen Zeit sind viele Menschen den Hungertod gestorben. So auch aus unserem Dorf Waldau der Altbauer Georg Kryszon, welcher mit 3 Enkelkindern zusammenlebte. Seine Frau Emma ist auf der Heimreise im Frühjahr 1945 in oder bei Schillen verstorben. Seine jüngste Tochter Emma Podin, verwitwete Jäger, geb. Kryszon – mit ihren beiden Kindern – war auch noch nach Hause zurückgekommen. Sie war aber schon krank und ist im Herbst 1945 in Waldau verstorben und dort begraben. Es sind nachdem mehrmals Briefe von ihrem Mann Emil Podin angekommen, die wohl unbeantwortet geblieben sind.

Dann ist auf der Kolchose Altenkirch der Altbauer Karl Müntel gestorben. Seine Ehefrau verstarb im Frühjahr 1946 in Waldau und wurde dort begraben. Von ihrem Pflegesohn Fritz Link sowie dessen Ehefrau Frieda geb. Jonas und Tochter Hannelore fehlt jede Spur.

Im Herbst 1947 hörte die Lebensmittelwirtschaft auf. Man konnte Lebensmittel frei kaufen, doch die wenigen – auf der Kolchose verdienten – Rubel reichten nicht

aus, obwohl wir sehr tüchtig gearbeitet haben. Die vorgegebenen Arbeitsnormen haben wir nicht nur erfüllt, sondern oft um das Mehrfache überboten. Die russischen Frauen haben bei weitem nicht so viel geleistet und so kam es vor, daß wir von diesen deshalb des öfteren beschimpft wurden. Bei Übererfüllung der Norm sollte man mehr Rubel bekommen, doch meistens wurde uns der Mehrverdienst nicht ausgezahlt.

Obwohl sich die gesamte Situation wesentlich verbessert hatte, die Jüngerer hatten inzwischen die russische Sprache – wenn auch unvollkommen – erlernt, warteten wir sehnstüchtig auf unsere Entlassung bzw. Ausweisung, denn wir waren rechtlose Gefangene im eigenen Land.

Der russische Kolchosverwalter Litschman sagte uns aber, das würde nicht geschehen, da seine russischen Arbeiter – es waren inzwischen viele Familien zugezogen – zu oberflächlich bzw. demotiviert seien und die Arbeit alleine auch nicht schafften. Mein 15jähriger Sohn Helmut mußte sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen bedienen. Die russischen Arbeiter kannten die zunächst verwendeten deutschen, auf Kleinlandwirtschaft ausgelegten Ackermaschinen nicht. Das änderte sich später nach Einsatz der eigenen Riesenmaschinen. Allerdings ließ die Arbeitsmoral – aus deutscher Sicht – zu wünschen übrig.

Wer kann da unsere Freude ermessen, als es am 15. September 1948 hieß, die Deutschen dürfen nach dem Restdeutschland ausreisen. Wir bekamen unseren Lohn ausgezahlt, wofür wir uns Lebensmittel (Reiseproviant) kauften. Im kolchoseigenen LKW wurden wir zum Bahnhof nach Ragnit gebracht und von hier aus mit Güterzügen nach Königsberg. In Königsberg wurden die Sammeltransporte zusammengestellt und wiederum per Bahn in Richtung Westen geleitet. Unser Zug, bestehend aus Güter- und auch Personenwaggons, brachte uns in einer 10-tägigen Bummelfahrt in ein Auffanglager nach Kirchmöser/Havel, wo wir 14 Tage verbleiben mußten. Danach erfolgte am 12. Oktober 1948 die Verteilung der vielen Menschen in die ges. russische Besatzungszone. Wir landeten in Neuendorf am Speck Kreis Stendal, wo wir noch ca. 7 Wochen lebten und in der Landwirtschaft arbeiteten. Mein Mann Werner Pohlmann lebte nach seiner Militärentlassung seit 1945 in Rendsburg, Schleswig-Holstein. Von ihm bzw. von der Stadt Rendsburg erhielten wir eine Zuzugsgenehmigung. Diese Zuzugsgenehmigung berechtigte uns allerdings nicht zu einem Grenzübertritt in die britische Besatzungszone, und so sind wir – unter erschweren Bedingungen – schwarz über die grüne Grenze gegangen. Am 10. Dezember meldeten wir uns bei der Stadt Rendsburg an, wo wir noch heute leben.

Gebe Gott, daß die ganze Welt die große Ungerechtigkeit recht bald erkennen möge, die der ganzen Ostbevölkerung durch die Vertreibung aus ihrer Heimat angetan wurde. Erst dann wollen wir wieder froh und glücklich werden, wenn es einst heißen wird: „Zurück in die geliebte Heimat!“ Das walte Gott!

(die vorliegende Kopie trägt keine Unterschrift)

Ehre das Land, wo Deine Wiege stand.

Anmerkungen zum vorstehenden Tatsachenbericht über die Jahre in russischer (sowjetischer) Gefan- genschaft:

Im Nachlaß meiner 1990 verstorbenen Mutter, Martha Pohlmann geb Oppermann, fand ich erst jetzt die Kopie einer Niederschrift vom 30. Oktober 1952.

Dieser Bericht, der seinerzeit noch im vollen Bewußtsein traumatischer, schmerzhafter Erinnerungen geschrieben wurde, zeichnet ein Bild, welches - nach fast einem halben Jahrhundert - zwar nichts von der damaligen Begebenheit verloren hat, heute aber mit gebotener Distanz gesehen werden muß.

Da diese Aufzeichnungen heute auch von der Nachkriegsgeneration gelesen und verstanden werden sollen, habe ich geringe Verständigungsergänzungen eingefügt, die aber in der Grundaussage nichts verändern.

Auch wird z.B. nur von „Russen“ geschrieben, was aber richtiger „Sowjets“ heißen muß.

Der Bericht soll - nach so vielen Jahren und inzwischen eingetretenen Veränderungen - keineswegs alte Wunden aufreißen, sondern vielmehr uns und den Nachgeborenen als „Zeitdokument“ die schrecklichen Folgen eines sinnlosen Krieges nochmals vor Augen führen.

Mögen wir alle von einer Wiederholung verschont bleiben! Das walte Gott.

Helmut Pohlmann, Rosenstraße 11, 24848 Kropp, im August 2000.



OSTSEE-AKADEMIE

Europa wächst in Freiheit zusammen. In diesem Europa ist die Ostsee-Akademie seit nun 10 Jahren ein Forum des Denkens und des Gesprächs, ein Ort der Begegnungen und des Austausches. Die Ostsee-Akademie will den Deutschen, den Polen und allen Nachbarn im Osten Mitteleuropas und rings um die Ostsee ein Ort sein, in dem sie den ihnen gemeinsamen Raum und seine Kultur sich zu eigen machen. Auf diesem Fundament leistet die Ostsee-Akademie ihren Beitrag zu europäischem Bewußtsein.

Nähere Informationen über Veranstaltungen, Seminare und Vorträge erhalten Sie bei der Ostsee-Akademie, Travemünde, Europaweg 3, D-23570 Lübeck, Telefon: 04502/803-203/205, Fax: 04502/803-200

Reisen in die Heimat

Zu den Stätten unserer Kinderjahre

von Else Kindt geb. Naujeck

Die Eilfahrt nach Tilsit vom 1.-8. August 1997

5. Fortsetzung u. Schluß

Donnerstag, den 7.8.

Wieder ein wunderbarer sommerlicher Morgen. Die Sonne ließ sich schon blicken. Die morgendliche Kühle tat uns nach einem unruhigen Schlaf gut.

Die letzten Sachen in den Koffer und zum Frühstück. Alle waren gerne bereit, nach Hause zu fahren. Die Erwartungen, Überraschungen, Freude, Traurigkeit, Enttäuschungen, alles hatten wir hinter uns. Die Zufriedenheit, die Heimat wiedergesehen zu haben, war allen anzumerken. Jetzt nur noch schnell abfahren.

Der Fahrer hatte es eilig, denn in Königsberg sollte eine Stadtbesichtigung gemacht werden. Trotzdem hielt er in Kellmienen an.

Wlademar, Klawia und Ira standen an der Straße. Eine Bushaltestelle ist direkt vor ihrem Anwesen. Sie warteten auf uns und wollten dann mit ihren Milchflaschen zum Markt nach Tilsit fahren.

Wir nahmen nochmals Abschied. Sie hatten wieder für uns etwas eingepackt: frische Waldhimbeeren, rote Johannisbeeren, Stachelbeeren. Ein Bernsteinring war über einen zusammengerollten Zettel geschoben. Wir mußten ihn übersetzen lassen:

„Seid gegrüßt, liebe Freunde! Wir wünschen eine gute Reise und hoffen auf Euren Besuch, wir warten auf Euch. Ich habe an Euch eine große Bitte. Falls es Euch nichts ausmacht, bringt mir bitte Kosmetik und einen Regenschirm mit oder schickt mir das Gewünschte per Post. Das wäre auch schon alles. (Herzliche Umarmung).“

Dies ist ein Bernsteinring, nehmen Sie ihn als Geschenk und Andenken entgegen. Der Bernstein stammt aus Ihrer jetzt weit entfernten Heimat.“

Eine kurze Umarmung und schnell in den Kleinbus. Die ganze Tilsiter Reisegruppe hatte nun auch gesehen, wo wir einmal beheimatet waren und welches Glück wir haben, daß eine solch nette und uns zugetane Familie das Land bewirtschaftet. In Königsberg am Hotel „Kalingrad“ wurde das Gepäck in unseren Reisebus verstaubt. Nadja, die Reiseleiterin in Königsberg, stieg mit anderen Reisenden dazu. Sie hat uns in zwei Stunden Königsberg gezeigt und in einem sehr guten Deutsch die Geschichte dieser Stadt erzählt. Was hat diese Stadt alles ertragen müssen, und die Menschen auch. Sie hat breite Straßen, in der Mitte fuhren alte Straßenbahnen. Es ist viel gebaut worden, neue große Plätze waren angelegt, auch Straßenführungen verändert. Der Königsberger Dom wird z.Z. restauriert. Die neue Turmkuppel war im letzten Jahr mit Hilfe eines Hubschraubers aufgesetzt worden, im Dom-Schiff konnten wir aber noch den Himmel sehen. Eisenträger stützten die noch vorhandenen Außenwände. Es wurde daran gearbeitet. In einem einfachen Korb hievten sie das Material nach oben.

Taufen und Trauungen werden in einem fertiggestellten Teil bereits vorgenommen. Als wir die Baustelle verließen, kam uns ein junges russisches Brautpaar entgegen und ging in den russisch-orthodoxen Kirchenteil.

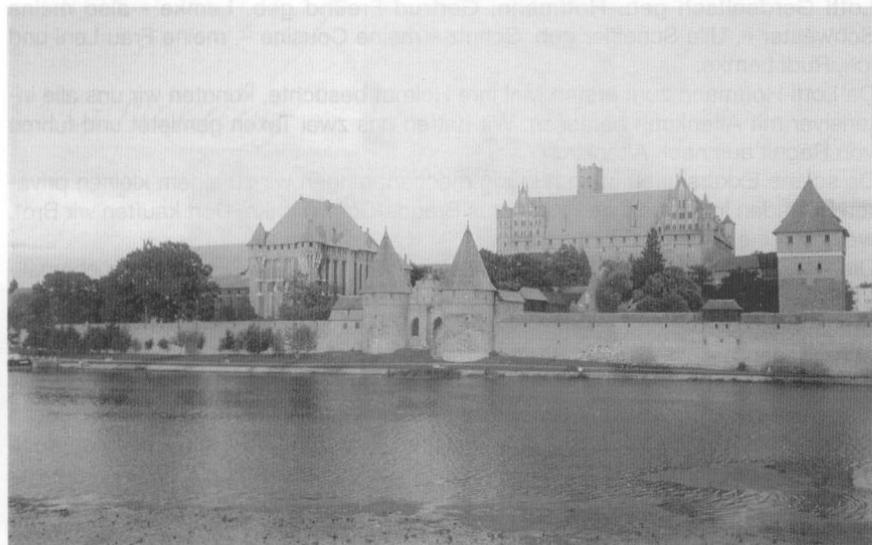
Gegen Mittag waren wir wieder am Hotel. Mit Siegfried und Doris suchten wir ein russisches Speiserestaurant auf. Chinesische Restaurants gibt es hier auch. Mit Siegfrieds Russisch-Kenntnissen bestellten wir Zander mit Salat und Kartoffeln. Eine freundliche Bedienung servierte alles in kurzer Zeit. Mit einem Mineralwasser bezahlte ich um 12 DM.

Um etwa 13.00 Uhr wollte sich Galina von Inge verabschieden. Sie waren am Hotel verabredet. Galina hatte bereits auf uns gewartet und war von der Hitze total geschafft. Zwei Plastiktüten voller Reiseproviant sollten wir für die Heimreise mitnehmen. Wir suchten uns etwas heraus, den Rest mußte sie wieder einpacken. Bei der Wärme konnten wir es unmöglich mitnehmen.

Der Freund ihrer Nichte hatte sie mit dem Auto zum Treffpunkt gefahren. Sie war vor kurzem operiert worden und noch schwach. Wir luden beide zum Kaffee ein. Sie führten uns in ein Café. Galina bestellte großzügig eine Flasche Sekt, Kaffee und Kuchen.

Ich verabschiedete mich bald und spazierte alleine durch die Königsberger Straßen. Hier gab es Schaufenster mit Auslagen. Die russischen Frauen in ihren hübschen fraulichen Kleidern gefielen mir. Chiffon, Spitze, Seide und andere leichte Materialien. Die Schuhe waren modisch und farblich zur Kleidung abgestimmt. In dieser Kleidung würden wir bei uns ins Theater oder zum Ball gehen. Ein hübscher Anblick. Jeans und T-Shirt-Säcke sah ich nicht.

Endlich, um 17.45 Uhr waren alle am Bus. Pünktlich um 18.00 Uhr fuhren wir ab. Die Grenze passierten wir diesmal in etwa 15 Minuten. Über Braunsberg/Braniewo, hier soll mein Vater gefallen sein, Elbing/Elblag zur Marienburg/Malbork. Eine kurze Fotopause; Würstchen und Kaffee wurden angeboten. Das war unser Abendessen.



Diese Marienburg (Seite 55) ist wieder ganz aufgebaut worden und total restauriert. Von der abendlichen Sonne beschienen, war sie ein wunderschönes Motiv. Weiter fuhren wir durch das nördliche Polen (Westpreußen, Pommern; d. Red.) über Stettin, Berlin-Schönefeld, Magdeburg, Braunschweig nach Hannover. Im Bus machte sich eine gelöste Atmosphäre bemerkbar. Wir sangen Heimat- und Volkslieder, Erlebnisse wurden ausgetauscht. Einige waren schweigsam und gingen ihren Gedanken nach. Je dunkler es wurde, um so stiller war es im Bus. Die nächtliche Heimfahrt haben wir besser überstanden als die Hinfahrt, wir konnten sogar etwas schlafen.

Freitag, den 8.8.

In Berlin-Schönefeld haben wir in der Ameropa-Raststätte gefrühstückt. Von hier rief ich Ernst an, ich mußte ihn leider aufwecken. Um etwa 10.00 Uhr sollten wir in Hannover eintreffen. Als wir eintrafen, wartete er bereits auf uns. Wie schön, wieder im Westen zu sein. Dort ist meine Heimat, zu Hause bin ich aber hier. Hier, im Süden Hamburgs, in unserem kleinen Reihenhaus mit den vielen Blumen im Mini-Garten, den Pflanzen und selbstgezogenen Tomaten im Wintergarten - und bei meinem Ernst.

Ob ich noch eine 2. Reise in die Vergangenheit machen werde? Ich weiß es heute noch nicht ... Vielleicht ...

Kleines Erlebnis bei unserer Ostpreußenreise im Juli 1999

Teilnehmer waren:

Lotti Gerdensitsch geb. Hoffmann, Gertrud Freund geb. Lemke - also meine Schwester -, Ulla Scheffler geb. Schulz - meine Cousine -, meine Frau Leni und ich, Rudi Lemke.

Da Lotti Hoffmann zum ersten Mal ihre Heimat besuchte, konnten wir uns alle intensiver mit Altenkirch befassen. Wir hatten uns zwei Taxen gemietet und fuhren von Ragnit aus nach Altenkirch.

Da solche Exkursionen auch hungrig machen, gingen wir zu einem kleinen privaten Eckladen im ehemaligen Kaufhaus Breude/Schmischke. Dort kauften wir Brot, weil es keine anderen Eßwaren gab.

Die Frau von unserem Dolmetscher Victor hatte in der Zwischenzeit im ehemaligen russischen Magazin - in unmittelbarer Nähe vom Pfarrhaus - Tische und Stühle besorgt. Sie hatte belegte Brote und Getränke zubereitet. Alles schmeckte hervorragend.

Während wir 8 Personen unseren Hunger und Durst stillten, erschien plötzlich ein junger Russe an unserem Tisch. Er zog ein kleines Päckchen unter seiner Jacke hervor mit zerfledderten und schmuddeligen Papieren und bat mich, diese doch mal durchzusehen, um festzustellen, ob evtl. bekannte Schriften, Texte, Verse etc. für mich interessant wären. Siehe da, beim intensiveren Blättern entdeckte ich ein kleines Liederbüchlein mit dem Titel „Schöne Musikanten, spielt auf“! Deutsche

Volkstänze. Bei genauerer Betrachtung entdeckte ich eine verblichene Handschrift in deutscher Schrift und zwar: G. Möhring

Mir schoß es gleich durch den Kopf, das kann doch nur von unserer ehemaligen Physik- und Chemielehrerin Gertrud Möhring sein. Eine weitere Bestätigung war mein Erinnerungsvermögen, denn ich erkannte die Handschrift von Gertrud Möhring.

Der Russe übergab mir noch den Rest der Erinnerungsstücke; aber unser Fahrer u. Dolmetscher übernahm sie dann, weil ich damit nichts anfangen konnte.

Noch eine kleine Feststellung zur Person Frl. Möhring: Nach über 40 Jahren fand mal ein Ostpreußentreffen in Hannover statt, und Frl. Möhring war auch gekommen.

Nach solch einer langen Zeit hat man doch Zweifel, ob es „Der oder Die“ ist. Aber ich hätte Frl. Möhring unter Millionen von Menschen erkannt. Die Freude war natürlich unbeschreiblich groß, als wir uns in die Arme schlossen. Nach kurzer Unterhaltung kam's dann – na, wie konnte es anders sein: „Sag' mal Rudi, du warst damals auch dabei, als der Hoffmännische Zersetzungssapparat von euch zertrümmert wurde?“ Ich konnte nicht mehr ausweichen: „Ja, ich war dabei“. (Es war ein Schaden von RM 1500,-). Sie meinte zum Schluß: „Na ja, in eurer Klasse war's nie langweilig“.

Ich bin fest davon überzeugt, daß in alten Häusern in Ostpreußen noch viele Dokumente lagern. „Das Liederbüchlein von Gertrud Möhring halte ich in Ehren“.

Erlebt und geschrieben von Rudi Lemke, Am Park 6, 65824 Schwalbach/Ts.

Originalschrift
von
„G. Möhring“



„Schöne Musikanten, spielt auf!“

Deutsche Volkstänze

für 1, 2 oder 3 Blockflöten gleicher Stimmung oder andere Melodie-Instrumente

(Wilhelm Schreyer)

Edition Schott 2201

Ein Reisebericht

von Anja Steinbrich

1. Fortsetzung

An diesem ersten Abend ging ich mehr als deprimiert ins Bett. Das ungenutzte verwahrloste, weite Land und die Tristesse, die mir beim abendlichen Spaziergang durch Ragnit an jeder Straßenecke entgegenschlug, war anders zu verarbeiten als das, was man immer im Fernsehen sah. Bei diesem Spaziergang hatten wir auch das Wohnhaus von meiner Mutter in der Schützenstraße aufgesucht. Es war ein Haus vom Wohnungsbauverein. In einer kleinen Wohnung im Erdgeschoß hatte meine Großmutter die letzten zwei Jahre vor der Flucht mit ihren Kindern gelebt. Davor hatten sie im „Anger“ in Kleinamerika gewohnt. Wir standen im Vorhof des Hauses in der Schützenstraße und schauten uns um. Die Leute blickten uns mißtrauisch von den baufälligen Balkonen herunter an. Rafael unterhielt sich mit einer Frau, die bereits seit 1948 hier wohnte. Er übersetzte Mamas Fragen, und die Frau bestätigte ihre Erinnerungen von einern großen Eisentor zur Straße hin und dem kleinen Balkon, der noch zu ihrer ehemaligen Wohnung gehört hatte. Beides war verschwunden, und die kleine Grünanlage vor dem Haus hatte wohl seit der Flucht der Deutschen keine Pflege rnehr gesehen. Eine alte hagere Frau kam auf mich zu und strahlte mich mit ihrem zahnlosen Lächeln an. Ich lächelte zurück - bis sie „Wodka?“ sagte. Ich konnte es einfach nicht fassen und drehte mich um. Rafael hatte uns schon genug über das Thema „Wodka“ erzählt. Wir klingelten an der Wohnung, in der meine Großmutter gelebt hatte. Der Mann, der die Tür öffnete, war zwar nicht betrunken, aber deutlich vom Wodka gezeichnet. Er ließ uns hinein. Meine Mutter erkannte die Raumaufteilung sofort wieder. Insgesamt war alles etwas unordentlich und vollgestopft, doch es war nicht so verwahrlost und heruntergekommen, wie das Haus von außen vermuten ließ. Als ich mich so umsah, konnte ich mir meine Mutter im Alter von vier Jahren lebhaft vorstellen, wie sie in ihrem Kleidchen mit Schleifchen (Meine Großmutter hatte immer sehr darauf geachtet, daß ihr „Hildchen“ ordentlich angezogen war) in Haus und Garten gespielt hatte. Ebenso hatte ich meine Großmutter vor Augen, wie sie in der Küche arbeitete oder mit anderen Frauen die weiße Wäsche zum Bleichen auf die Wiese vor dem Haus legte. Wie ich mir das heruntergekommene Treppenhaus, die Fassade des Hauses und überhaupt alle alten Häuser und Straßen in Ragnit ansah, kam ich mir hundert Jahre zurückversetzt vor. Man kann den jetzigen Zustand sicher nicht mit dem damaligen vergleichen. Aber grade, weil nichts erneuert oder restauriert ist wie etwa in deutschen Altstädten, kam mir alles so unmittelbar und real vor. So als ob die Häuser immer noch auf ihre alten Herren und bessere Zeiten warteten. So als ob die Zeit, nachdem die Deutschen Ostpreußen verlassen hatten, stehen geblieben wäre. Verstärkt wurde dieses Gefühl am Bahnhof, von dem meine Großmutter mit den Kindern geflüchtet war. Hier steht noch „Ragnit“ am Bahnhofsgebäude geschrieben und nicht der russische Name „Neman“. Seit Jahren ist hier kein Zug mehr gefahren. Doch die roten Sig-

nalzeichen an den Schienen leuchten sinnloserweise trotzdem noch. In den folgenden Tagen erlebten wir soviel, hatten zu so vielen Leuten Kontakt und konnten so viele Eindrücke sammeln, daß wir im Nachhinein nicht wissen, wie wir das alles in einer Woche geschafft haben. Ich möchte hier ein paar kurze Begegnungen erwähnen. Zum Beispiel die eifrige Frau, die uns den russisch-orthodoxen Versammlungsraum in der ehemaligen evangelischen Kirche in Ragnit zeigte, jedem von uns zwei kleine Ikonen in Form von Papierschnipseln in die Hand drückte und uns regelrecht nötigte, eine Kerze für „gute Gesundheit und Leben“ anzuzünden. Oder das Großmütterchen, das an einer Straßenecke auf dem Tilsiter Markt saß, ihr bißchen Gemüse verkaufte und uns plötzlich und völlig unerwartet in fließendem Deutsch ansprach. Auf einem Soldatenfriedhof trafen wir auf einen Mann, der behauptete, der letzte hier lebende Ostpreuße zu sein. Rafael hatte uns kurz vorher mit Waltraud, der letzten Ostpreußin in Ragnit, bekannt gemacht, deshalb waren wir etwas irritiert von seiner Behauptung. Wir hörten uns seine Lebensgeschichte trotzdem an und ließen ihm den Glauben, der letzte Ostpreuße hier zu sein. Mitleiderregend war auch ein Junge, etwa im Alter von 10 Jahren, der uns über den Friedhof folgte. Immer mit einem Sicherheitsabstand von fünf Metern. Er sagte nichts und wenn man ihn ansah, dann wich er schüchtern zurück. Daß er aus ärmsten Verhältnissen stammte, war offensichtlich. Seine ganze Erscheinung war mehr als erbärmlich. Mein Onkel gab ihm eine Packung Kaugummi, die er dann auch nahm und wegwarf. Als wir an einem Denkmal mit einigen Statuen standen, die noch aus der Zeit vor dem Krieg stammten, war der Junge wieder da. Natürlich wieder mit einem gewissen Abstand. Das Denkmal wies einige Einschußlöcher und Beschädigungen aus dem Krieg auf und Rafael fragte den Kleinen spaßeshalber, ob er das gemacht hätte und dafür verantwortlich sei. Todernst schaute der Junge Rafael an und schüttelte fassungslos den Kopf. Wir mußten schmunzeln, daß der Kleine die Frage so ernst genommen hatte. Als wir zum Auto zurückkehrten, wartete dort eine ganze Horde Kinder. Mein Onkel und meine Mutter verschenkten noch einmal Kaugummi und Bonbons, dann stiegen wir ins Auto und sahen beim Wegfahren nur noch, wie die Kinder sich um die Süßigkeiten drängten. Solche Kinder sind, wie sicher alle Ostpreußenbesucher bestätigen können, kein ungewöhnlicher Anblick. „Bitte Bonbon“, war ein Satz den wir vorwiegend auf dem Tilsiter Markt oft genug zu hören bekamen. Diese Kinder waren für mich auch ein Zeichen dafür, wie heruntergekommen dieses Land ist. Die hier erwähnten Personen waren nur ein kleiner Teil von den Leuten, mit denen wir Kontakt hatten. Ich könnte noch ewig weiter erzählen, weil wir, wie gesagt, so vielen Leuten begegnet sind, die einen bleibenden Eindruck hinterlassen haben.

Fortsetzung folgt

Nun haben, angeregt durch den Bericht von Anja Steinbrich, weitere Angehörige der jungen Generation ihre Eindrücke und Erfahrungen bei Reisen in die Heimat ihrer Eltern und Großeltern dargestellt. –

Eine erfreuliche Entwicklung, die vielleicht auch noch andere junge Leute der Enkelgeneration zur Mitarbeit an unserem Heimatbrief bewegt.

Der Schriftleiter

Anmerkungen zur Ostpreußenreise 17.-25.6.2000

Die erste Reise in das „Vaterland“ – im wahrsten Sinne des Wortes – war für mich einerseits wie ein Besuch altbekannter Orte aus der eigenen Kindheit oder Jugend, andererseits die Bekanntschaft mit einer fremden Welt, zu der ich bisher weder Kontakt noch einen Zugang hatte.

Meine Befürchtungen, mit einem Bus voll alter Ostpreußen eine Woche durch die Gegend zu fahren, mit in den Erinnerungen an die „gute alte Zeit“ zu schwelgen, bei gleichzeitigem Absingen deutschen Liedgutes, waren glücklicherweise unbegründet. Die Fahrtteilnehmer waren durchweg angenehm. Die Eindrücke, die auch sie während der Reise gemacht haben, scheinbar zu eindrucksvoll – oder teilweise zu bedrückend –, um nur noch ausschließlich in der Vergangenheit zu verharren und ihr nachzutrauern.

Bei der Durchreise durch Polen bleiben mir am besten die glänzend roten Plastikdachziegel auf den neuen Einfamilienhäusern in Erinnerung. Ansonsten sieht es für mich ähnlich aus wie in unserer „Zone“: neue Firmengebäude, Tankstellen, Einkaufszentren.

Weiter im Osten beginnt aber eine andere Welt. Diese beginnt mit dem Grenzübergang nach Rußland/Ostpreußen. Das Verfahren dahej hätte jedem guten „preußischen“ DDR-Grenzpolizisten gefallen, zu einem angemessen distanziert freundlichen Willkommen von staatlicher Seite fehlt es jedoch ein wenig.

Um so überwältigender ist die Gastfreundschaft der von uns besuchten Russen in Ragnit oder Kraupischken, dem Heimatdorf meines Vaters und seiner Schwester. Aus den Erzählungen unserer Eltern von ihren Fahrten nach Ostpreußen nach der Öffnung der Grenzen und dem Zerfall der Sowjetunion waren die dortigen katastrophalen wirtschaftlichen Zustände bekannt. Um so überraschender und unheimlich rührig, ja teilweise schon bedrückend, waren für mich die Mühen, Kosten und Zeit, die unsere Gastgeber für uns aufbrachten, und die Herzlichkeit, mit der wir aufgenommen wurden. Wir erfuhren viel über das heutige Leben auf dem Lande in Rußland – vieles, was wir einfach nicht verstehen können, was aber auch bei den Menschen dort scheinbar immer mehr zur Resignation führt, mit der einzigen Hoffnung auf ein besseres Leben in einem anderen Land, wo immer das sein mag.

Die Natur rund um Kraupischken ist wunderschön. Überrascht hat mich die Hugeligkeit der Landschaft. Ich erwartete weite Ebenen, ähnlich der Jülicher Börde aus „meiner Heimat“. Das im Moment brachliegende landwirtschaftliche Potential ist aber nicht zu erkennen, so daß ich mir gut vorstellen kann, wie es dort vor 60 Jahren ausgesehen hat. Der Verfall der letzten Reste der alten Staatsbetriebe in letzter Zeit, wie der Viehställe, ist um so bedrückender.

Kraupischken selber war wie ein alter Bekannter. Die Mühle mit ihren roten Mauern wirkt wie das Wahrzeichen des Dorfes, Breitenstein hin oder her. Es wäre – für mich – nicht mehr dasselbe, wenn sie abgerissen würde, wenn sie auch in einem jämmerlichen baulichen Zustand ist und ihre Maurerziegel sicherlich gut wieder verwendet werden könnten. Der Poggenteich und die malerische Inster lassen vermuten, wie glücklich man gerade als Kind hier leben konnte.

Hoffnungsvoll stimmen die Bemühungen des Schuldirektors um die Schule, das Dorf und seine Geschichte, auch wenn die aktuellen „innenpolitischen“ Strukturen

undurchsichtig bleiben. Die Ruinen der Kirche mit ihren vielen Storchennestern neben der neuen, alten sowjetischen Schule mit dem Leninbild im Direktorzimmer symbolisiert für mich das Nebeneinander von alter deutscher und neuer russischer Geschichte an der alten Dorfstraße, deren Zustand sich in der ganzen Zeit nicht viel verändert zu haben scheint.

Alles in allem war es eine Reise in das heutige Rußland, mit dem gewonnenen Verständnis für die Verbundenheit unserer Eltern an ihre Heimat, mit der Hoffnung auf eine Möglichkeit des Aufbaus für ein ebenso glückliches Zuhause für die jetzt dort lebenden Menschen.

Wolf Metschulat

Reise nach Neusiedel (Kreis Tilsit/Ragnit), Juni 1996

aus: Diehm, Alexander: Reisetagebücher Pommern und Ostpreußen,
Stuttgart 1996

Im Juni 1996 haben mich meine Großeltern – sie eine gebürtige Ostpreußen und er in Hinterpommern aufgewachsen – an Pfingsten zu einer Fahrt in die alte Heimat mit dem Reiseziel Königsberg/Ostpreußen eingeladen.

Unwissend, jung – sechszehnjährig eben – war mir damals nicht im geringsten bewußt, auf was für ein abenteuerliches Wagnis ich mich hiermit eingelassen hatte. Die enorme Bereicherung meines Erfahrungsschatzes vermochte ich erst aus der heutigen Warte eines 21jährigen Geschichtsstudenten in seiner Gesamtheit zu erfassen.

Vielleicht wäre ich einst als Pennäler viel, viel lieber an die tollen Strände nach Mallorca geflogen, hätte dort in Spanien die balearischen Frühsommernächte genossen, wäre in fetzigen Discotheken dunkeläugigen Strandschönheiten begegnet und hätte mir ein Trikot des spanischen Meisters Real Madrid (natürlich als Fälschung) gekauft. Vielleicht.

Ich aber brauste mit dem modernsten Komfortreisebus einer bekannten Autofirma aus Stuttgart, meiner vertrauten württembergischen Heimatstadt, über die gut ausgebauten Autobahnen über Berlin quer durch die Mark Brandenburg nach Mecklenburg, um schließlich in der einstigen Hansestadt Stettin im heutigen Polen anzukommen.

War man durch einige Aufenthalte in den neuen Bundesländern schon so manches gewohnt, so konnte die alte Patrizier-Stadt Stettin sich an touristischem Reiz und Reise-Komfort durchaus mit den ostdeutschen Großstädten, Leipzig oder Rostock etwa, messen. Je weiter wir ostwärts kamen, umso unwirtlicher und trister bot sich das Bild. Pommern verzückte noch durch seine malerische und agrarisch geprägte Landschaft und machte seinem Ruf als Kornkammer Europas noch immer alle Ehre.

Die Grenzstadt zur Russischen Föderation, Preußisch Eylau, war dagegen recht jämmerlich anzuschauen. Die Häuser sahen heruntergekommen aus, die Straßen waren schmutzig und zugleich leergefegt. Überall stieß man auf überquellende Mülltonnen, Blicke in die Seitenstraßen waren deprimierend. Froh, endlich die Grenze passieren zu dürfen, wurden meine Erwartungen schwer enttäuscht. Die

Reiseleiterin sprach von Problemen mit dem russischen Zoll. Zwei geschlagene Stunden tat sich nichts.

Die Grenzposten der Ex-Sowjetunion waren scheinbar stark betrunken, so daß wir stundenlang ohne erkennbaren Grund in unserem vollbesetzten Bus zubringen mußten. Erst als die Schicht wechselte – wir sammelten vorbeugend in einem Korb Kulinarisches aus Deutschland, um diese Aufmerksamkeit den Offizieren im Soldatenrock zukommen zu lassen - diesmal, Welch Wunder, gab es keine Probleme, so daß wir endlich in unserem Hotel im Zentrum von Königsberg Quartier beziehen konnten.

Das Hotel war feudal, aber seit Jahren nicht mehr renoviert worden. Die hygienischen Verhältnisse waren leidlich passabel, auch wenn die Rohre im Bad schon Rostspuren aufwiesen und sie die ein oder andere Kakerlake zum Vorschein brachten. Die Koffer und Taschen verstaut, verließ ich danach mein Hotelzimmer, sagte der Frau auf dem Korridor Bescheid und brach zu einer kleinen Erkundungstour in der Umgebung auf:

Bei einem Spaziergang durch die trostlosen Gassen bis hin zum täglich stattfindenden Wochenmarkt konnte ich meine herbe Enttäuschung über den trostlosen Anblick der einstigen Perle Ostpreußens, dem Amsterdam des Ostens, nicht weiter verbergen. Wo waren die im flämischen Stil erbauten Häuser? Wo sind die langen dunklen Alleen zu den Ausfallstraßen? Wer hat die gutbürgerlichen Gasthäuser gesehen? All das kannte ich nur aus Erzählungen meiner Urgroßmutter und meiner Oma. War alles wirklich nur ein verklärtes Trugbild gewesen? Ich war fassungslos, der aufbrausende Wind fuhr mir durchs zerzauste Haar. Bald schon würde es dämmern. Ein betrunkener Marineleutnant stolperte mir fast vor die Füße, einige Straßenkinder bettelten um ein paar Kopeken oder Süßigkeiten. Ich gab ihnen eine halbe Milka-Tafel, die ich noch von der Fahrt her in meiner Jackentasche vergessen hatte und war erleichtert, wieder die vertrauten Gesichter im Hotel zu sehen.

Morgen würde ein großer Tag sein. Es war ein Tagesausflug zu den prächtigen Seebädern Rauschen und Cranz geplant. Mir schwebte immer diese Photographie vor Augen, die in einer Deutschland-Chronik des Jahres 1912 abgebildet war. Vornehme Leutchen flanieren am pittoresken Sandstrand, die Herren in Schlipps und Kragen, die Damen mit Cocktail-Kleid und Schirmchen und die Kinder als kleine Kaiser-Wilhelm-Matrosen. Würde man heute noch einen Hauch dieses Glanzes erhaschen können? Der ratternde Dieselbus aus der Nachkriegszeit hielt mit quietschenden Bremsen vor dem Foyer des Hotels. Sollte dieses abgewrackte Gefährt uns an die See bringen?

*Dieser Heimatbrief ist keine Wegwerfware!
Bitte reichen Sie ihn in der Familie
und im Bekanntenkreis weiter – Danke!*

Die Eiche am Haff

Man steht davor und kann's nicht fassen
Eintausend Jahre hinter sich zu lassen
Dabei voller Lebenskraft zu strotzen
Während Menschen dämlich glotzen

So viele Blätter wie ein Wald
Widerstanden heiß und kalt
Die Sommer kamen wie sie gingen
Gar mancher Winter wollte sie verschlingen

Doch die Urkraft allen Lebens
Hat sie beschützt nicht vergebens
Nachdenklich klein saß ich an ihres Stammes Fuß
und schrieb der Heimat einen Gruß

Ach! durch des Frischen Haffes Luft
Blieb ihr erspart die Todesgruft
Sie ist kein Tisch, kein Stuhl, welch Glück
Der Ofen hielt sich auch zurück

Touristen, Forscher, Politiker
Sind viel schlimmer als Gewitter
Doch inzwischen wird mir klar
Sie ist vor und nach mir da -
Hoffentlich noch tausend Jahr!

September 1996

aus: Diehm, Alexander: Nirgendwo ist Wunderland ...
erschienen beim Tempestas Verlag Stuttgart oHG

Zentrum gegen Vertreibungen

Wir wollen informieren, mahnen und sensibilisieren

Aus dem Geist der Versöhnung unserer Stuttgarter „Charta der Heimatvertriebenen“ vom 5. August 1950 wollen wir ein „Zentrum gegen Vertreibungen“ in der Hauptstadt Berlin errichten. Dieser Ort soll Mahnung sein, Vertreibungen weltweit zu ächten und die Völkergemeinschaft zu sensibilisieren.

Im 20. Jahrhundert sind zwischen achtzig und hundert Millionen Menschen aus ihrer Heimat vertrieben, deportiert oder zwangsweise umgesiedelt worden. Ein großer Teil der europäischen Völker war Opfer solcher ethnisch begründeten Austreibungen. Vertreibungen sind bis zum heutigen Tage allgegenwärtig.

Diese Menschenrechtsverletzungen an Schuldlosen unterschiedlichster ethnischer Zugehörigkeit sind im allgemeinen Bewußtsein kaum präsent. Sie werden selten als kollektive Erfahrung, sondern zumeist als Sonderschicksal einzelner Gruppen und Völker verarbeitet und betrachtet oder vielfach ignoriert.

Das Schicksal der mehr als fünfzehn Millionen vertriebenen Deutschen aus Mittel-, Ost- und Südosteuropa ist selbst in Deutschland ein nahezu weißer Fleck im öffentlichen Bewußtsein.

Nirgendwo ist unter einem Dach ein Gesamtüberblick über diese europäische Tragödie vorhanden und an keinem Ort sind für den interessierten Bürger die vielfältigen kulturellen Wurzeln, die Geschichte und das Schicksal der Heimatvertriebenen sowie ihre Aufnahme und Eingliederung in den Bundesländern insgesamt erfahrbar.

Aus dem persönlichen Erleiden und dem Wissen darum, was Vertreibung und ethnische Verfolgung bedeuten, will der Bund der Vertriebenen das „Zentrum gegen Vertreibungen“ als zentrale Informations-, Dokumentations-, Archiv- und Begegnungsstätte errichten, um damit der Versöhnung, dem Frieden und der Toleranz zwischen den Völkern einen dauerhaften Weg zu bereiten.

Es ist der Wille des Bundes der Vertriebenen, mit dieser Einrichtung dazu beizutragen, daß anderen Menschen unser Schicksal erspart bleiben möge.

ERIKA STEINBACH, MdB

Präsidentin des Bundes der Vertriebenen



Aus der Geschichte des Bundes der Vertriebenen (BdV)

Gründung und Entwicklung des BdV

- 1944-1950 Durch Flucht und Vertreibung verlieren 12,5 Millionen Menschen aus Ostdeutschland, dem Sudetenland und den südosteuropäischen Siedlungsgebieten ihre Heimat, von denen bis 1950 7,9 Millionen in Westdeutschland und 4,065 Millionen in Mitteldeutschland Aufnahme finden.
- 1946-1947 Erste Organisationsansätze der Vertriebenen in Westdeutschland werden von den alliierten Militärregierungen unterbunden; faktisches Koitionsverbot.
- 9.4.1949 Zusammenschluß der auf Länderebene organisierten interessenpolitischen Vertriebenenverbände zum „Zentralverband der vertriebenen Deutschen“ (ZvD) unter Linus Kather.
- 24.8.1949 Zusammenschluß der auf Bundesebene organisierten heimatpolitischen Verbände zu den „Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften“ (VOL) unter Rudolf Lodgman von Auen.
- 20.11.1949 „Göttinger Abkommen“, in dem die VOL und der ZvD ihre Tätigkeit im Sinne einer Arbeitsteilung abgrenzen.
- 5.8.1950 Unterzeichnung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen; Auftakt zum ersten „Tag der Heimat“.
- 18.11.1951 Gründung des Bundes der vertriebenen Deutschen (BdV), in dem der ZvD aufgeht.
- 18.8.1952 Nach Beitritt weiterer Landsmannschaften und Straffung der Organisation werden die VOL in den „Verband der Landsmannschaften“ (VdL) überführt.
- 27.10.1957 Gründung des Bundes der Vertriebenen - Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände (BdV). Gleichberechtigte Vorsitzende sind: Dr. Georg Baron Manteuffel-Szoege (VdL) und Dr. Linus Kather (BdV).
- 14.12.1958 Endgültige Konstituierung des BdV in Berlin. Erster Präsident wird Hans Krüger, MdB; VdL und BdV lösen sich im Juli 1959 auf.
- 16.10.1963 Hans Krüger wird zum Bundesvertriebenenminister berufen und legt sein Amt als BdV-Präsident nieder.
- 1.2.1967 Reinhold Rehs, MdB, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, wird zum BdV-Präsidenten gewählt.
- 15.3.1970 Die BdV-Bundesversammlung wählt Dr. Herbert Czaja, MdB, Sprecher der Landsmannschaften der Oberschlesier, zum Nachfolger des nicht wieder kandidierenden Präsidenten Rehs.
- 29.6.1991 Die zwischen November 1990 und Juni 1991 gegründeten fünf mitteldeutschen Landesverbände werden in den BdV aufgenommen, damit jetzt 16 LV.
- 23.4.1994 Die BdV-Bundesversammlung wählt in Berlin Dr. Fritz Wittmann, MdB, den langjährigen Vorsitzenden des BdV-Landesverbandes Bayern, zum neuen Präsidenten; Dr. Herbert Czaja wird zum Ehrenpräsidenten berufen (gest. 18.4.1997).
- 2.5.1998 Neue Präsidentin wird Frau Erika Steinbach, MdB.

George W. Bush: „.... die schlimmste Zeit ethnischer Säuberungen in der ganzen Weltgeschichte“

Das von Frau Dr. Marianne Bouvier geleitete renommierte „Institute for German American Relations“/Pittsburgh hat die Präsidentschaftskandidaten der beiden großen US-amerikanischen Parteien – G. W. Bush jr. und Al Gore – um Stellungnahmen zum Thema „Ethnic Cleansing“ (ethnische Säuberung) gebeten. Der Gouverneur von Texas und Präsidentschaftskandidat der Republikaner George Bush jr. gab daraufhin eine Erklärung ab, die folgend auszugsweise dokumentiert wird:

„Schon der Begriff 'ethnische Säuberung' läuft mir eiskalt den Rücken herunter – es ist eine abstoßende Falschbezeichnung, mit der man einem barbarischen Vorgehen einen unverfänglichen Namen zu geben versucht. Eine moralische Nation darf niemals hinnehmen, daß ein Volk wegen seiner Rasse oder Kultur ausgerottet wird. Es ist erschreckend, daß Menschen auch im zurückliegenden halben Jahrhundert, das eine der hellsten Zeiten der Geschichte hätte sein können, immer noch auf diese furchtbare Praxis verfallen sind.“

Einer der schwersten Fälle kultureller Ausrottung (cultural extermination) traf vor 55 Jahren die Deutschen.

Wir wissen aus bitterer Erfahrung, daß kulturelle Ausrottung die moralischen Grundlagen einer ganzen Nation zerstören kann, daß Barbarei selbst in den zivilisiertesten Nationen vorkommen kann – und daß Toleranz keine Selbstverständlichkeit ist, sie muß erlernt werden. Darum ist historische Erinnerung so wichtig und Geschichtsrevisionismus so gefährlich. Wenn jemand die Erinnerung an den Holocaust und an die ethnische Säuberung 1944-1950 mit nutzlosen Kontroversen vernebelt, verkleinert er die moralischen Lehren, die wir daraus ziehen müssen ...

Ethnische Säuberung ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, gleichgültig, wer sie an wem verübt.

Ich unterstütze die Aufgabe des Instituts für deutsch-amerikanische Beziehungen. die Öffentlichkeit über die Tragödie der Entwurzelung (displacement) von 15-17 Millionen unschuldigen deutschen Frauen und Kindern aufzuklären. Diese unschuldigen Seelen wurden Opfer der schlimmsten Zeit ethnischer Säuberung in der ganzen Weltgeschichte, der 'ethnischen Säuberung 1944-1950'.

GEORGE W. BUSH

Governor

(DOD – Deutscher Ostdienst)

Leitwort 2001

„Im Zentrum – Vertreibung ächten“

Die Volksschullehrerbildung in Preußen

1. Fortsetzung

Der Schulmeister jener Jahre ist unqualifiziert. Wenn er buchstabieren, notdürftig lesen, den Katechismus und paar Gesangbuchlieder einprägen und womöglich ein bißchen schreiben konnte, so entsprach er den Anforderungen der damaligen niederen Schule, der Land- und Armenschule. Im Jahre 1779 erläßt Friedrich der Große die Order „... daß, wenn unter den Invaliden sich welche fänden, die lesen, rechnen und schreiben können und sich zu Schulmeistern eignen und sonst gut schicken, sie dazu besonders an den Orten, wo der König die Schulmeister salarierte, employiert werden sollten.“ Von 4000 zu Versorgenden wurden lediglich 79 übernommen. Die Auswahl wurde also nicht gerade lax gehandhabt.

Im Jahre 1848 wird die erste Lehrerbildungseinrichtung in Preußen geschaffen. Sie erhält fast regelmäßig Unterstützung und bekommt den Titel: „Berlinisches Küster- und Schulmeisterseminar für die Königlichen Amtskirchen in der Churmark“.

Aber auch im Berliner Seminar kann von einem geregelten Ausbildungsgang nicht gesprochen werden. Der Schulmeister kann auch andere Tätigkeiten ausüben. Es wird ihm lediglich untersagt, dies während der Schulzeit zu tun. „So wenig einem Schulmeister erlaubet ist, unter der Schule die Schulkinder zu seiner Hausarbeit zu gebrauchen, so wenig soll er sich auch unterstehen, in den gewöhnlichen und angesetzten Schulstunden seine Handarbeit oder anderen Geschäften nachzugehen. Grundsätzlich ausgeschlossen sind allerdings Tätigkeiten, die dem Ansehen des Schulmeisters schaden: Schankwirtschaft, das Aufspielen zu Hochzeiten usw.“ Völlig verboten wurde jede Nebentätigkeit zum 1. Mal „Im Schulreglement für die niederen kath. Schulen in Schlesien und der Grafschaft Glatz“. „Da der Schulmann sich nur mit dem Unterricht seiner Zöglinge beschäftigen und sich darauf vorbereiten soll, so muß er alles meiden, was ihn zerstreuen, von den Schulverrichtungen abhalten und ihn in den Augen der Gemeinde herabwürdigen kann. In Hinsicht dessen werden ihm alle und jede Gewerbe nachdrücklich verboten.“ Der Unterricht wird damit als alleinige Aufgabe des Schulmeisters angespro-

Wuß der Dorffaul.



Aufsatthema:

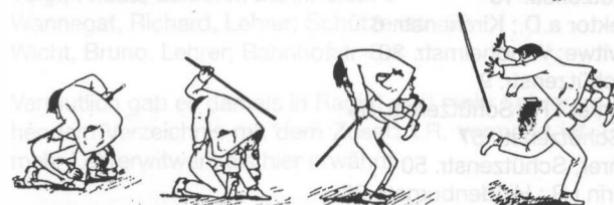
Die nachtheiligen Folgen der Faulheit

- 1) Wen nennt man faul?
- 2) Schilderung eines faulen Schülers.
- 3) Nachtheil.

Folgen der Faulheit:

- a) Der Faule bleibt in nützlichen Kenntnissen und Geschicklichkeiten zurück,
- b) er wird verachtet,
- c) bestraft,
- d) der faule Arbeiter erwirbt wenig oder gar nichts,
- e) er gerät in Armuth und Not,
- f) der Faule wird überhaupt leicht zu Sünden und Thorheiten verleitet.

Carl W. Eulenhaupt, Handbuch für den Unterricht, Bamberg 1869, S. 135.



chen und als Beruf definiert. Der Schulträger hat damit allein für das Auskommen des Lehrers zu sorgen.

Der Lehrplan eines Seminars, die wenigsten Aspiranten konnten dessen teilhaftig werden, sah 1787 folgende Fächer vor:

Christliche Religion, Lesen, Deutsche Sprache und schriftliche Aufsätze, Schön- und Rechtschreiben, Rechnen, Geographie und Statistik, Geschichte, Naturgeschichte, praktische Anweisung zum Lesenlernen und Katechisieren; Kurze Pädagogik und Methodologie, Vokalmusik, Christliche vernünftige und sittsame Betragsart, Praktische Mathematik für diejenigen, welche Zeit, Kopf und Neigung haben, Gartenbau, Baumzucht, Maulbeer- und Seidenbau zu betreiben.

Normalfall für die Lehrerbildung jener Zeit war aber immer noch die Meisterlehre.

Schluß folgt

Lehrer, Lehrerinnen und Lehrerwitwen im Jahr 1939 in Ragnit

Zum ehrenden Gedenken an die Lehrer und Lehrerinnen der Schulen unserer einstigen Heimatstadt Ragnit werden im folgenden Verzeichnis alle Lehrkräfte nach dem Stand von Februar 1939 aufgeführt. Zudem werden auch Lehrerwitwen genannt, die gewiß in Treue ihren Ehemann in dem manchmal sicherlich schweren Schuldienst irgendwie helfend unterstützt hatten.

Das Verzeichnis ist aus Einzelangaben des „Einwohnerbuchs Kreis Tilsit-Ragnit-Land 1939“ für diesen Artikel zusammengestellt. Das besagte Büch wurde 1938/39 in einem Tilsiter Verlag unter Verwendung von Unterlagen der Bürgermeister des Landkreises erarbeitet.

Abweser, Leopold, Lehrer; Landrat-Penner-Str. 4

Amelong, Ernst, Lehrer; Bahnhofstr. 11

Anspach, Dr. Hildegard, Stud.-Assessorin; Schulstr. 7

Bajorat, Gertrud, Musiklehrerin; Kirchenstr. 16

Brinkmann, Elise, Lehrerin; Schützenstr. 51

Cardinal, Anna von, Lehrerin i.R.; Schützenstr. 56

Conrad, Gustav, Rektor; Hindenburgstr. 46

Czycholl, Wilhelm, Studienassessor; Seminarstr. 3

Dargelies, Max, Lehrer; Schützenstr. 10

Degeler, Clara, Lehrerin; Bahnhofstr. 8

Didt, Otto, Lehrer; Schützenstr. 60

Eigner, Else, Lehrerin; Schloßplatz 4 a

Enderweit, Otto, Konrektor; Hindenburgstr. 48

Engler, Hildegard, Gewerbelehrerin; Bahnhofstr. 13 a

Falk, Walter, Lehrer; Schützenstr. 10

Feuersenger, Karl, Konrektor a.D.; Kirchenstr. 6

Fitzner, Gertrud, Lehrerwitwe; Windheimstr. 30

Flach, August, Lehrer; Schützenstr. 9

Fotheringham, Gustav, Lehrer i.R.; Schützenstr. 54

Fritz, Hugo, Konrektor; Schützenstr. 57

Frohberg, Dr. Walter, Lehrer; Schützenstr. 50

Gerhardt, Lisbeth, Lehrerin i.R.; Hindenburgstr. 35

Gilde, Oskar, Lehrer; Hindenburgstr. 50

Groeben, Marianne von der, Lehrerin; Adolf-H.-Str. 2
Grunwaldt, Arnold, Oberstudiendirektor; Seminarstr. 3
Haase, Franz, Lehrer; Schützenstr. 54
Hasse, Eugen, Lehrer; Hindenburgstr. 33
Heydrich, Fritz, Konrektor; Gartenstr. 3
Hillgruber, Ernst, Musiklehrer; Schützenstr. 10
Hoffmeister, Friedrich, Kreis-Berufsschuldirektor; Schützenstr. 54
Kaesler, Edith, Lehrerin; Adolf-H.-Str. 21
Kikull, Ella, Studienassessorin; Schützenstr. 55 a
Knoch, Marta, Lehrerwitwe; Hindenburgstr. 46
Kohzer, Johannes, Studienassessor; Schützenstr. 57 a
Koske, Ernst, Studienrat; Seminarstr. 3
Kowalewski, Otto, Lehrer i.R.; Windheimstr. 26
Kromat, Michael, Lehrer i.R.; Kirchenstr. 34 a
Krüger, Fritz, Lehrer; Gartenstr. 2
Lange, Ernst, Lehrer; Bahnhofstr. 11
Lindenblatt, Lisbeth, techn. Lehrerin; Gartenstr. 5
Loerzer, Fritz, Rektor; Schulstr. 2
Loyal, Meta, Lehrerin; Adolf-H.-Str. 21
Lukoschat, Ernst, Lehrer; Schützenstr. 54
Meier, Otto, Lehrer; Adolf-H.-Str. 18 a
Meitza, Marta, Lehrerin; Gartenstr. 3
Parplies, Fritz, Rektor; Schützenstr. 55
Pastowski, Bruno, Lehrer a.D.; Hindenburgstr. 46
Pfeiffer, Emma, Klavierlehrerin; Kirchenstr. 31
Piekert, Max, Studienrat; Schützenstr. 50
Quednau, Wilhelm, Rektor; Bahnhofstr. 11
Reiche, Edith, Kindergartenleiterin; Anger 6
Reichmann, Ruth, Landwirtschaftslehrerin; Schützenstr. 3
Riech, Dr. Fritz, Studienrat; Seminarstr. 3
Schäfers, Joseph, Gewerbelehrer; Bahnhofstr. 13
Schahl, Rudolf, Lehrer; Bahnhofstr. 9
Schienagel, Hans, Lehrer; Adolf-H.-Str. 18 a
Schoepe, Erich, Dipl.-Handelslehrer; Schützenstr. 6 a
Sinz, Dr. Emil, Landwirtschaftsdirektor; Schützenstr. 62
Stephan, Hans, Schulamtsbewerber; Schützenstr. 55 a
Stullgys, Adolf, Lehrer; Schloßplatz 3
Stullgys, Anna, Lehrerwitwe; Adolf-H.-Str. 18 a
Todtenhöfer, Ludowika, Lehrerin; Schützenstr. 54 a
Voigt, Frieda, Lehrerin; Bahnhofstr. 9
Wannegat, Richard, Lehrer; Schützenstr. 60
Wicht, Bruno, Lehrer; Bahnhofstr. 8 a

Vermutlich gab es damals in Ragnit weit mehr Lehrer im Ruhestand, als in vorstehendem Verzeichnis mit dem Zusatz i.R. vermerkt ist. Ebenso gab es sicherlich mehr Lehrerwitwen, als hier erwähnt.

Ohne viele Worte

*Wir fuhren nach Hause,
ach war das schön!
Wir durften unsere alte Heimat wiederseh'n.
Voller Erwartung und hoffnungsvoll –
das ist doch klar –
da kann nur der mitfühlen,
der auch schon mal auf solch einer Heimatreise war.*

*Egal wie er da hingekommen ist,
ob mit dem Auto, dem Bus oder Zug,
zu sehen und zu bestaunen
gab es überall genug.*

*Wie konnten Menschen auf dieser Erde
zu so brutalen Zerstörern werden.
Was vor Hunderten von Jahren
Menschenhände so mühevoll erbauten,
die Menschen der jetzigen Generation in so kurzer Zeit
alles verfallen ließen und zerhauten.*

*Wie sieht es nun aus in unserem Heimatland
manch einer von seinem Haus
nicht einmal einen Stein mehr fand.
Wenn unsere Eltern das wüßten,
wenn unsrere Eltern das gesehen,
ich glaube, sie würden sich im Grabe umdreh'n.*

*So sind wir nun die letzte Generation,
die alles Vorhandene noch erkennt
und die, die Ostpreußen
noch ihre Heimat nennt.*

Irmgard Grandt-Morgenstern aus Ragnit
August 2000

Erlebnis während meiner Volksschulzeit

Je älter ich werde, um so mehr fallen mir Jugend- und Schulerlebnisse ein.

Es sind Erinnerungen, die sich nie mehr wiederholen werden.

Bereits mit 5 Jahren besuchte ich die Volksschule in Altenkirch, später die neu gebaute Mittelschule und konnte auch noch mein Einjähriges machen.

Der Leiter der Volksschule nannte sich Präzeptor und spielte auch die Orgel in der Kirche. Er war ein Patriarch und unnahbarer Mensch. Ich kann mich nur an seine harten Züchtigungs- und Strafmethoden erinnern. Er hatte eine ausgefallene Bestrafungsart an sich. Abgesehen vom Rohrstock, Ohrenziehen, Kopfradieren (Kniese) ect. Er hob den Jungen mit einer Hand vorne am Hals vom Boden in die Höhe und schlug dann mit zwei ausgestreckten Zeige- und Mittelfingern auf beide Wangen. Aber diese Schläge waren so hart, und die Schlagstriemen konnte man tagelang sehen.

An zwei Fälle kann ich mich genau erinnern:

Wir wohnten ca. 500 Meter von der Schule entfernt auf der Ziegelei Haese. Es war verboten, „quer“ durch die Roßgärten zur Schule zu gehen. Der reelle und öffentliche Weg zur Schule war die Ziegelstraße, am Friedhof, Werthmanns, Dr. Bär, links Hakelbergs und rechts an Abromeit „Deutsches Haus“ vorbei.

Der Präzeptor hatte es spitzbekommen, daß ich den Querweg benutzte und lauerte mir auf, um mich nach seiner Methode zu bestrafen.

Die zweite Begebenheit war:

Neben dem alten Schulgebäude stand ein alter ostpreußischer Erdkeller. Die Abdeckung war nach beiden Seiten mit Grasnäben versehen. Dieser Keller sah aus wie eine Rüben- oder Kartoffelmiete. Von beiden Endseiten befanden sich die Zugänge. In diesen Kellern wurden Feldfrüchte und Lebensmittel kühl und zum Überwintern aufbewahrt.

Für uns Buben war das ein Spiel-Eldorado, wovon wir während der Pausen regen Gebrauch machten. Wir hangelten uns auf den Hügel, rutschten auf dem Hintern runter. Dabei ging der Rasen kaputt, und stellenweise war schon die blanke Erde zu sehen. Ich wurde natürlich dabei erwischt und bezog die nächste „Senge“.

Nun will ich noch die letzte Geschichte erzählen: Auf dem alten Schulhof befand sich ein Teich. Bei unseren harten Wintern froren bereits an Buß- und Betttag fast alle Gewässer zu, jedoch noch nicht mit einer so dicken und tragbaren Eisschicht. Nun passierte folgendes: Da zu Altenkirch 28 Kirchspielorte gehörten, kamen Kinder aus einigen Dörfern, die kein Schulgebäude hatten, nach Altenkirch. Es gab viele Familien, denen es finanziell schwerfiel, ihre Kinder von der Kleidung und Lehrmittelausstattung her gesehen, ordentlich zur Schule zu schicken. Nun war es für uns Schüler ein Vergnügen, schon morgens früh auf dem Schulhof auf diese nicht so gutgestellten Schüler zu warten.

Wir warfen auf das dünne Eis Hartgeld, so ca. 2-3 Meter vom Teichufer. Es waren manchmal mehrere 5- oder 10-Pfennig-Stücke. Nun nahmen die Jungen Anlauf – in der Annahme, das Eis wäre tragfähig – und wollten an dieses Geld. Aber die Eisdecke trug einfach nicht, und sie brachen natürlich ein. Der Teich war auch

ganz schön tief. Das Geld ging unter, die Waghalsigen sanken ins Wasser und kamen dann klatschnaß in die Klasse. Sie trockneten sich am Kachelofen. Der Unterricht lief an und wurde dadurch auch nicht unterbrochen. Am nächsten Tag versohnten uns die Draufgänger. Sie sprangen auf die dicken 10er Bänke, schlugen auf uns ein, denn sie wollten als Ersatz für die nicht auf dem Eis erhaschten Hartgeldbeträge Schreibwaren, insbesondere „Sütterlin-Schreibfedern“, Radiergummis, Schreibhefte und Bargeld.

Diese Kinder kamen zum Teil auf „Holzschlorren“ mit einer Metallschiene drunter. Sie besaßen weder Schulranzen noch Tasche für die Schulsachen. Diese paar Habseligkeiten befanden sich in einem großen bunten Taschentuch, das mit einem Knoten zusammengehalten wurde. Oft mußten wir mit diesen Schülern unser Schulbrot teilen. Aus Mitleid konnten wir nicht widerstehen. Diese Jungen sorgten für Aktion.

Der Beginn dieser Eisgeschichte hört sich brutal an, aber der Gegenschlag war härter als der Eiseinbruch. All diese Burschen haben später ihr Leben gemeistert und ihren Mann gestanden.

Ja, unser Ostpreußen bot zu allen Zeiten viele Erlebnisse.

Erlebt und geschrieben von *Rudi Lemke*, Am Park 6, 65824 Schwalbach/Ts.

Junge Ostpreußen ...



Sommerliche Radrundfahrt durch Ostpreußen

... für die Zukunft der Heimat!

Bund Junges Ostpreußen

Vors.: René Nehring

Geschäftsstelle: Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 24 48

E-Mail: bjo@ostpreussen-info.de

Erinnerung

Wir legen eine Stunde der Besinnung ein, und erinnern uns an die verlorene Heimat, auch an unsere Kirche in Trappen. Leider existiert sie nicht mehr, denn der 2. Weltkrieg mit großer Zerstörungskraft traf auch dieses Bauwerk. Nur vier Jahrzehnte konnten die Bewohner des Kirchspiels Trappen darin ihren christlichen Glauben in Harmonie verwirklichen. Es war eine viel zu kurze Zeit.

Kirchspiel Trappen (Trappönen):

Das Kirchspiel wurde im Jahre 1902 durch Abzweigungen von Wischwill und Lasdehnen gebildet; 1904 wurde die bis dahin noch bestehende pfarramtliche Verbindung zwischen Wischwill und Trappönen endgültig aufgehoben. Durch ein Gnadengeschenk Kaiser Wilhelm II. wurde der Bau des Gotteshauses bald ermöglicht, das im November 1905 eingeweiht wurde. 1908 war das Pfarrhaus vollendet. Das in Ost-West-Richtung angelegte Kirchengebäude aus roten unverputzten Backsteinen ließ Anklänge an die Ordensarchitektur erkennen; der im Westen vorgelegte Turm hatte ein Satteldach. Durch die neugotische Eingangstür betrat man einen Vorraum vor dem eigentlichen Kirchenschiff; von hier aus lief ein breiter Gang auf den in Ostrichtung gelegenen Altar zu. Das Kirchenschiff hatte eine halbrund gewölbte Decke, von Wand zu Wand liefen zwei starke Balken. Von der Decke herab hingen zwei Leuchter in neugotischen Formen.

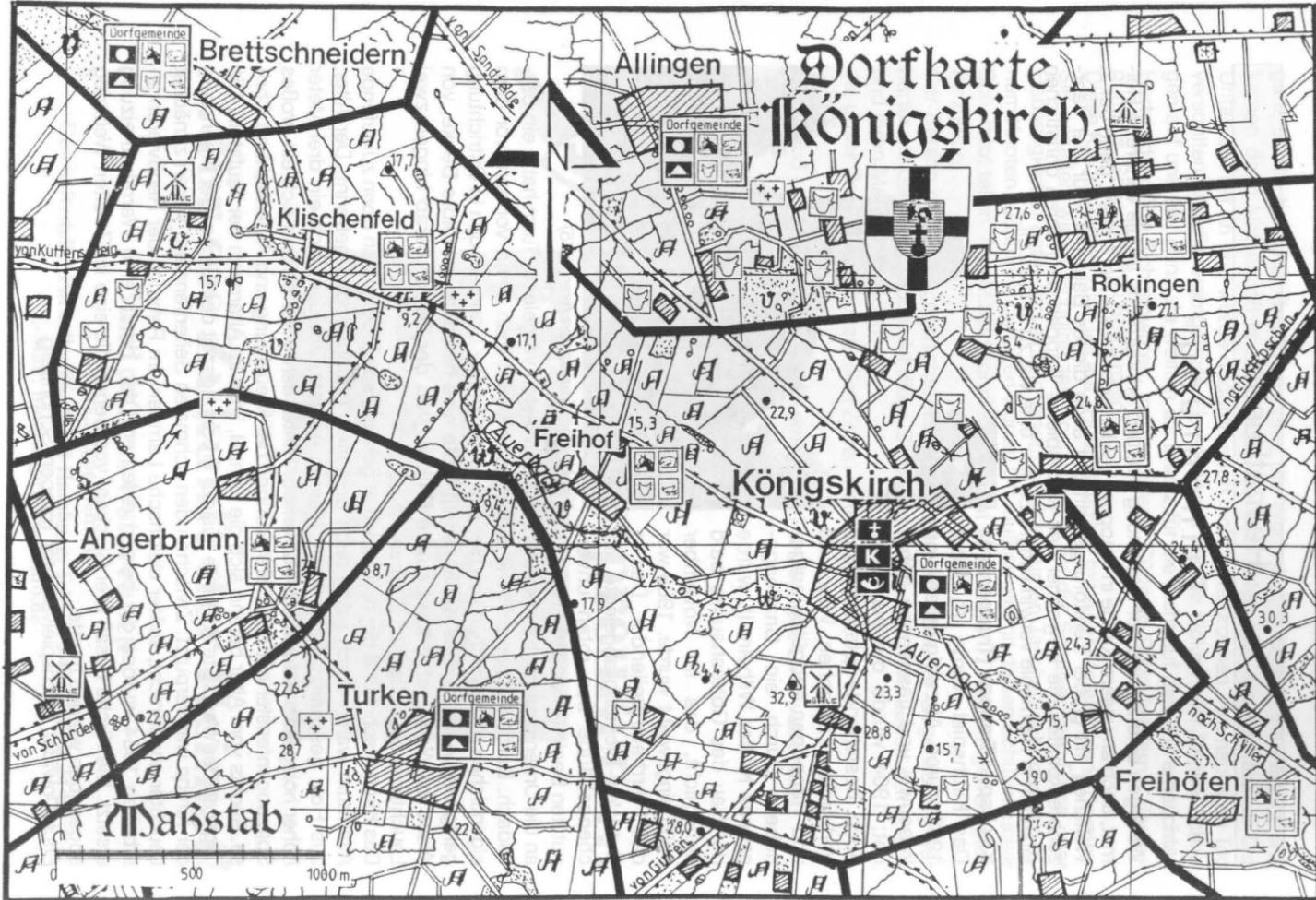
Das Kirchenschiff und der rechteckig angelegte, spitzbogig nach oben zulaufende Altarraum waren durch einen reich bemalten Triumphbogen getrennt. Der Altar, aus Holz geschnitzt, hatte einen kleinen Aufsatz, auf dem sich ein drei Meter hoher holzgeschnitzter Kruzifixus erhob. Hinter dem Altar befand sich ein großes Spitzbogenfenster mit den Darstellungen der Kreuzigung und Auferstehung Christi. Rechts vom Altar befand sich die Kanzel, links im Altarraum der Taufstein. Die Orgel an der Westseite stammte aus der Erbauungszeit der Kirche. Der Innenraum der Kirche war verputzt. Zwischen den schmalen Seitenfenstern waren zunächst Leuchter angebracht, später elektrische Lampen. Im Rahmen der Renovierungsarbeiten 1934 wurden die beiden eisernen Öfen durch eine Warmluftheizung ersetzt. Die Kirche besaß drei Glocken, von denen die eine im Zweiten Weltkrieg abgegeben werden mußte.

Erich Dowidat, Kirchspielvertreter Trappen-Schönberg



Kirche von Trappönen (vor 1945)

Dorfkarte Königskirch



Gedanken zum Muttertag

Annette von Droste-Hülshoff

Die Mutter

*Denk an das Aug, das, überwacht,
Noch eine Freude dir bereitet;
Denk an die Hand, die manche Nacht
Dein Schmerzenslager dir gebreitet.*

*Des Herzens denk, das einzig wund
Und einzig selig, deinetwegen;
Und dann knei nieder auf den Grund
Und fleh um deiner Mutter Segen.*



Muttertag, wie er im Lexikon erklärt wird

Geschenkfest zu Ehren der Mütter am zweiten Sonntag im Mai. 1907 von der Amerikanerin Ann Jarvis propagiert. 1909 wurde der Muttertag in 45 Unionsstaaten begangen. 1912 eroberte ihn die Methodistenkirche zum offiziellen Feiertag. Mit der »Mother's day bill« vom 8.5.1914 erklärte ihn der amerikanische Kongreß zum Staatsfeiertag. Zusammenhänge des Muttertags mit dem seit dem 17. Jahrhundert für England bezeugten »Mothering sunday« am Mittfastensonntag (Laetare) sind wahrscheinlich. Durch die »Internationale Muttertagsgesellschaft«, die Heilsarmee und durch Propagandafeldzüge floristischer Organisationen wurde der Muttertag weltweit verbreitet. In Deutschland ist er 1922/23 erstmals genannt.

Unterhaltung

Frühlingsstimmenwalzer

(S' war nicht die Nachtigall, s'war nur der Sprosser)

Da stand ich nun wieder vor dem alten Haus, das vor sechzig Jahren eine hübsche kleine Villa gewesen war. Die Zeiten waren nicht spurlos an ihm vorübergegangen, nicht an ihm und auch nicht an mir. Der Putz, die Farben, waren abgebröckelt, verblichen, und wilder Wein gab sich Mühe, die rohen Mauern zu überwuchern.

Es war ein lauer Spätfrühlingsabend, und ich war am Nachmittag in der kleinen ostpreußischen Stadt eingetroffen, in der ich meine Kindheit, meine Jugend verlebt hatte, und über deren Rathaus nun die russische Fahne wehte.

Nach einem langen, von Wehmut überschatteten Rundgang, der mich durch vertraute Straßen und an kaum vertrauten, grauen Plattenhäusern vorbeigeführt hatte, war ich schließlich hier gelandet. Es begann zu dunkeln, und das Haus vor mir, seine Umrisse, verloren sich schemenhaft im Gewirr der umgebenden Bäume und Büsche. Ich suchte die Treppe, die einstmals den Abhang hinabgeführt hatte und in einen schmalen Weg mündete, der auf halber Höhe, parallel zum Fluß, zur Memel, stromaufwärts verlief. Aber mein Suchen war vergebens, die Vegetation, die Zeit, hatten alles überwuchert, was wir einstmais Daubas genannt hätten.

Als ich gerade resignierend den Rückweg antreten wollte, sah ich plötzlich in einem Fenster der Villa ein Licht auleuchten, und gerade an dieses Eckfenster konnte ich mich noch sehr genau erinnern. Eine aufkeimende Neugier hielt mich fest, ließ mich nicht von der Stelle weichen, besonders, weil im Schein einer Lampe im Hintergrund, eine kleine, zarte, gebückte Gestalt an das Fenster trat, es öffnete, hinausschaute, und wieder verschwand. Unmittelbar darauf öffnete sich der Deckel eines Klaviers, nein, eines Flügels. Einen Moment später hörte ich ein paar Akkorde, die, zuerst suchend, sich immer verflochten und sich schließlich in einen der schönsten Walzer verwandelten. Die Person, die ich gesehen hatte, spielte Tschaikowsky, spielte seinen Blumenwalzer mit solcher Aussdrucksstärke, wie ich ihn kaum je gehört hatte und schon gar nicht hier vermuten konnte. – Verwirrt, ja berauscht, drückte ich mich in eine Mauernische, während die Musik mich einhüllte, wobei meine Gedanken weit, weit zurückeilten, –

Schon einmal hatte ich hier gestanden, hatte den Klängen eines Klaviers gelauscht, die aus dem Fenster zu mir herübergeklungen waren, es mußte vor langer, langer Zeit gewesen sein, als es noch vertraute Häuser in den Straßen gab, als die Menschen hier noch meine Muttersprache sprachen. Der letzte Krieg lag noch in weiter Ferne, obwohl manche ihn schon ahnten. –

Offensichtlich saß damals ein Anfänger an dem Instrument, das wohl nicht besonders gut war, und versuchte sich in Etüden, Übungsstücken, aus denen sich dann eine Art Walzer entwickelte, den ich mit einiger Mühe als Straußens Frühlingsstimmenwalzer erkannte. Als ich mich gelangweilt abwenden wollte, um den Heimweg anzutreten, öffnete sich die Haustür, und ein Mädchen kam heraus, das ich bisher

nur flüchtig kannte, so wie man sich eben kennt, wenn man in die gleiche Schule geht. Ich hatte mit Sophie noch nie ein Wort gewechselt, vielleicht deshalb, weil sie so hübsch war, umschwärmt wurde, und weil man als Junge mit der eigenen Pubertät so seine Schwierigkeiten hat, bis man merkt, daß der Umgang mit dem anderen Geschlecht durchaus seine Reize haben kann. Wie gesagt, ich hatte Sophie bisher kaum beachtet und sie mich wahrscheinlich auch nicht. Aber, trotz ihres mangelhaften Klavierspiels, ich war mir ziemlich sicher, daß sie es war, deren ersten Versuchen ich zugehört hatte, betrachtete ich sie plötzlich mit ganz anderen Augen, als sie die Treppenstufen herunterkam und beinahe über mich stolperte. Also nahm ich meinen ganzen Mut zusammen, nachdem ich mich vorher nach allen Seiten umgesehen hatte, und sprach sie an, wobei ich ein aufgeregtes Stottern nicht ganz verhindern konnte. Aber offensichtlich hatte sie mit Jungen meines Alters schon einige Erfahrungen gesammelt, denn sie war durchaus nicht schüchtern, als ich mich ihr als Begleitung anbot. So drückte sie mir ganz selbstverständlich ihre Notenmappe (nebst verunglücktem Walzer) in die Hand, und bald darauf waren wir in die typischen Pennälergespräche vertieft, die sich von Generation zu Generation wohl nur unwesentlich unterscheiden.

Schnell hatten wir unsere Schrittängen harmonisch aneinander angepaßt, und ich stellte zu meiner Verwunderung fest, daß mir das Beisammensein mit einer ersten Freundin, denn inzwischen betrachtete ich sie als solche, ganz wider Erwarten äußerst angenehm war. Jedoch als das Zentrum der Stadt immer näher rückte, die Begegnung mit Freunden, Mitschülern, Lehrern, ja Familienangehörigen immer wahrscheinlicher wurde, erfaßte mich eine gelinde Panik. Wie sollte ich aus der Klemme herausfinden, einerseits die aufkeimende Sympathie für Sophie, andererseits die ungewohnte Situation, die fragenden Gesichter. Der Ausweg fand sich sozusagen auf der Straße, die sich gabelte. Während die Hauptstraße geradeaus weiterführte, bog vor mir eine Nebenstraße ab, die sich nach wenigen hundert Metern mit ersterer wieder vereinigte. Schweren Herzens, ziemlich überstürzt, verabschiedete ich mich von meiner Begleiterin, die einigermaßen fassungslos war, aber meine Ausrede, daß ich für die morgige Mathearbeit dringend noch etwas tun müßte, gelten ließ. – Aber kaum war Sophie meinen Blicken entchwunden, so raste ich mit langen Schritten die Umgehungsstraße hinab, und es gelang mir, das Mädchen abzufangen, ehe sie mich, ihre schwer atmende Erbreibung, erblicken konnte. Natürlich war sie sehr erstaunt, mich schon wieder an ihrer Seite zu finden, aber auf ihren fragenden Blick hin gab ich ihr zur Antwort, daß die Mathearbeit doch schwerer war als ich angenommen hätte, und ich unbedingt noch einen Klassenexperten konsultieren müßte.

Ob Sophie mir das geglaubt hatte, weiß ich nicht, jedenfalls holte ich sie von nun an jede Woche zur gleichen Zeit von ihrer Klavierstunde ab, und bald war es mir vollkommen egal, ob man uns zusammen sah oder nicht, ja manchmal wünschte ich es sogar. Als sie mir eines Tages sagte, daß sie nun am Musikunterricht so großen Gefallen gefunden habe, daß sie ihre Lehrerin zweimal in der Woche aufsuchen wolle, hatte ich natürlich nichts dagegen, besonders wenn die Dame ab und zu erkrankte, und wir viel mehr Zeit füreinander hatten. Dann stiegen wir Hand in Hand den Weg zum Fluß hinab, wir genossen das Glitzern des Wassers, während die alten, dunklen Bäume uns einhüllten, uns fremden Blicken entzogen, und doch hatten wir auch damals unseren ersten und, so weit ich mich erinnere,

einzigsten Streit: Irgendwo im Geäst hörten wir den nächtlichen Gesang eines für uns unsichtbaren Vogels. „Horch, mein Lieber, ich glaube, es ist eine Nachtigall“, flüsterte meine Angebetete mir ins Ohr. (War das nicht Shakespeare?) „Nicht doch“, gab ich leise zurück, „es ist ein Sprosser!“ (Wir hatten in Biologie gerade die heimischen Singvögel durchgenommen.) „Die Nachtigall gibt es nur im Süden, sie wagt sich kaum über die Elbe hinaus.“

„Daß du immer recht haben willst“, preßte sie zwischen ihren niedlichen Lippen hervor. Ich versuchte einzulenken: „Aber der Sprosser ist doch so etwas wie der kleinere, bescheidener Bruder der Nachtigall“. „Na schön, mein lieber Herr Professor“, wisperte sie, wobei ihre Lippen plötzlich den meinen ganz nahe waren. – Es war der erste Kuß, jedenfalls meiner. –

Der Blumenwalzer war jäh abgebrochen, mitten im Spiel. Ich schrak aus meinen Träumen empor, schaute zum Erkerfenster hinauf. Die alte Frau blickte in die Nacht hinaus. Für einen Moment konnte ich ihr Gesicht im Lichtkegel eines vorüberfahrenden Autos erkennen. Die Pianistin mußte alt sein, vielleicht älter, als ich angenommen hatte. Sie wechselte ein paar Worte mit jemandem, der sich wohl hinter ihr im Raum befinden mußte, dann ergriff sie die Gardine, die hinausgeweht war, zog sie herein und schloß das Fenster. Erst jetzt kam es mir zum Bewußtsein: Es waren russische Laute, die ich gehört hatte. – Gleich darauf lag das ganze Haus im Dunkel der Nacht. –

Gedankenverloren kehrte ich wieder zum Zentrum, zum Marktplatz, zurück. Er glich nur wenig demjenigen, den ich in meiner Erinnerung bewahrte. In der Mitte, unter dem Kandelaber, einem anderen, kleineren, als dem, der einstmals hier gestanden hatte, wartete der Fahrer meines Taxis auf mich. Er lehnte in der offenen Tür seines alten Ladas. Als er mich erkannte, warf er den Rest seiner Papyrossi in hohem Bogen in eine Pfütze, wo sie mit leisem Zischen erlosch. – Fragend sah er mich an: „Domoi-, nach Hause?“ murmelte er. Ich nickte, setzte mich neben ihn auf den Beifahrersitz. Während der Motor ansprang, schaute ich mich noch einmal um. Der Platz war sehr verändert, viele neue, graue Plattenbauten umstanden ihn, ließen ihn weit größer erscheinen, ein paar alte Häuser kannte ich noch. Zwischen ihnen sah man durch Lücken die Reste des alten Ordensschlosses, die gespenstisch gegen den sternenhübschten Nachthimmel abstachen. Der Wagen setzte sich in Bewegung, die Scheinwerfer flammteten auf, sie zeigten uns den Weg, hinaus aus der Stadt, hinaus auf die Landstraße. –

Martin Günther



Sprüche aus einem ostpreußischen Poesiealbum

Auch wenn Dich das Glück verläßt, an der Heimat halte fest.

Rosen, Tulpen, Nelken, alle Blumen welken.
Stahl und Eisen bricht, aber unsere Freundschaft nicht.

Üb' immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab,
und weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab.

Lebe glücklich, lebe froh, wie der König Salomo,
der auf seinem Throne saß, und verfaulte Äpfel aß.

Wenn Dich die Flöhe beißen und Dir das Hemd zerreißen,
dann greine nicht, Du Affgesicht.

Blumen und Vergißmeinnicht sind die besten Gaben,
Oma hat sie abgebricht, Liesbeth soll sie haben.

Ich lag im Grabe und schlief, da kam ein Engel und rief:
„Margaretha, Du sollst auferstehn und bei deine Tochter gehn.“

Erst wenn Bäche aufwärts fließen, und wenn Hasen Jäger schießen,
und wenn Mäuse Katzen fressen, kann ich Dich vielleicht vergessen.

Was uns're Väter taten, das war ein schöner Brauch.
Sie sprachen dem Meschkinnes zu, das machen wir jetzt auch.

Dies Land, da Du geboren, das Du als Heimat liebst,
es ist Dir erst verloren, wenn Du's verloren gibst.

So recht von Herzen hundsgemein,
so können nur Verwandte sein.

Der Weise trinkt mit Maß und Ziel,
er trinkt bedächtig aber viel.

Wer sich heute mit dem Zeitgeist vermählt,
kann morgen schon Witwer sein.

Ein Mädchen, welches Käse ißt,
wischt sich den Mund, bevor es küßt.

Eingesandt von Georg Friedrich, Drochtersen

Heimattreffen

von Karl Janke

Was soll ich da, so sagte einer,
Was soll ich da, mich kennt doch keiner.
Wozu dies alles, hör ich oft,
Nach Hause kommen wir nicht mehr.
Ein Träumer ist, der dieses hofft
Und macht sich selbst das Leben schwer.

Dies ist für mich ein tiefer Schmerz,
Es trifft mich, wie ein Stich ins Herz.
Wo Mutter uns das Leben schenkte
Und uns're ersten Schritte lenkte,
Dort wo einst stand das Vaterhaus,
Dort wo wir gingen ein und aus,
Ist uns're Heimat, unser Glück
Und wir, wir können nicht zurück.
Dies alles drückt und trifft mich schwer,
Ich habe keine Heimat mehr.

So bleibt uns nur das Heimattreffen
Und wenn die andern noch so kleffen,
Hier höre ich die lieben Laute,
Das liebe, alte, uns Vertraute.
So wie es einst bei uns gewesen,
So wie wir's sprachen, wie wir's lesen.
Wir sprechen so die ganze Zeit.
Ein jeder weiß 'ne Kleinigkeit.
Und unsere Gedanken gleiten
Zurück zu längst vergang'nen Zeiten.

Ist dann das Heimattreffen aus
Und jeder fährt wieder nach Haus,
Dann kann man in den Augen lesen,
Daß in der Heimat er gewesen.

Noch wochenlang nach diesen Stunden
Ist mit der Heimat er verbunden.

„Die Brücke von Tilsit“ – eine Reise in die Geschichte und Gegenwart

Durch einen glücklichen Zufall konnte ich das Sachbuch, 5. Auflage, Dezember 2000, 394 Seiten, von Ulla Lachauer „Die Brücke von Tilsit“ lesen und dadurch wieder alte Heimaterinnerungen wachwerden lassen.

Ich kann das Buch unseren ostpreußischen Landsleuten und Interessierten empfehlen, denn die Autorin hat es hervorragend verstanden, die Vergangenheit mit der Gegenwart in Nordostpreußen sinnvoll zu verbinden.

Ulla Lachauer, geb. 1951, hat in ihrem Buch ihre Reiseeindrücke selbst vor Ort wahrgenommen und schriftstellerisch verarbeitet.

In den Jahren 1990 - 1993 war sie über fünf Monate mit den heutigen Bewohnern im Königsberger Oblast vielfach persönlich verbunden. Davon zeugen ihre Erfahrungen und Eindrücke über die schönen Landschaften mit ihren dort lebenden Bewohnern. Durch die damit verbundenen Beschreibungen der Städte und Orte werden uns diese nähergebracht.

Dem Buchtitel „Die Brücke von Tilsit“ entsprechend wird unsere Heimatstadt Tilsit an der Memel im besonderen Maße über mehrere Jahrhunderte hinaus treffend beschrieben. Das Wahrzeichen der Stadt, die wieder neu aufgebaute Brücke über den Memelstrom, spielt daher eine vorherrschende Rolle in diesem Buch.

Auch andere Städte, wie z. B. Königsberg, Insterburg und Gumbinnen, werden eingehend mit der dort neu angesiedelten Bevölkerung eingebunden. Ebenfalls wird das ehemalige „Pferdeparadies“ in Trakehnen von seiner Entwicklung im Jahre 1732 an bis hin zur Gegenwart als ein Museum beleuchtet.

Die Landschaften der Memelniederung mit ihren verträumten Fischerdörfern, die durch regulierte Flussarme und Kanäle durchzogen waren, sind heute fast gänzlich versumpft. Es sind nur noch selten Spuren der ehemaligen preußischen Siedlung zu finden.

Die Kurische Nehrung mit einer Länge von ca. 104 km wird in diesem Buch als eine „Wüste im Meer“ bezeichnet. Diese besteht aus einem litauischen und einem russischen Teil. Im litauischen Teil der Nehrung wird die Aufbauarbeit der Bevölkerung deutlich sichtbar. Die Besonderheiten der geschützten Natur werden von den dort lebenden Menschen gepflegt und so von den Touristen besonders als Reiseziel angenommen und geschätzt.

Nicht zuletzt hat es die Autorin Ulla Lachauer verstanden, die persönlichen Kontakte zu den heutigen neuen Bewohnern in unserem Nordostpreußen herzustellen.

So muß nun dieses Sachbuch „Die Brücke von Tilsit“ als eine sehr zeitnahe Reise für uns bedeutsam sein und Heimaterinnerungen wachwerden lassen. Es ist im Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, erschienen.

Ich wünsche uns gemeinsam, daß wir dieses Buch als objektive Geschichte und erlebte Gegenwart in unserer nordöstlichen ostpreußischen Heimat betrachten.

Herbert Korth, Paul-Müller-Straße 27, 09599 Freiberg (früher wohnhaft in Unter-Eißen Abbau)

Gruß aus Hirschflur (Giewerlauken)



Im Hintergrund: Anwesen Blessmann und Hof Göttner

Ein versteppetes, ödes, trauriges, aber unendlich schönes Land unserer Väter!

Erhard Motejat, Dortmund



Kleine Gedenkstätte – auf dem neuen Friedhof in Trappönen (zu nachfolgendem Bericht auf Seite 89)

Den Toten zur Ehre

Am 09.05.2000 haben die Familien Schur und Frenkler an den Gedenkstätten in Schillen zu Ehren der Toten Blumengebinde niedergelegt.

Am Volkstrauertag, dem 19.11.2000, gedachten sie der Toten an beiden Ehrendenkmälern mit Kränzen.

In Vertretung aller Schillner haben die beiden Familien es nun so beibehalten, an diesen Gedenktagen ganz besonders die Toten zu würdigen.

November 2000





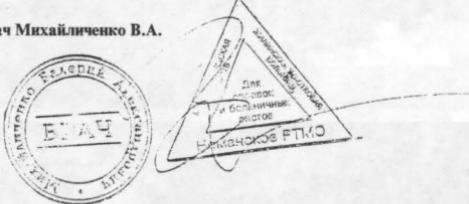
Министерство здравоохранения и социального развития

Россия
Калининградская область
Неманский район
пос. Жилино.

Коллектив Жилинской участковой больницы сердечно благодарит граждан
Федеративной Республики Германия, сделавших пожертвование для
больницы посёлка Жилино. На собранные средства господин Зигфрид
Френклер установил санитарно-техническое оборудование и приобрёл
отделочно-строительные материалы. Наша страна переживает сейчас большие
экономические трудности, которые помогает преодолеть Ваша искренняя
помощь.

Главный врач Михайличенко В.А.

10.10.2000.



Das Kollektiv des Krankenhauses im Dorf Schillen bedankt sich ganz herzlich bei den Bürgern in Deutschland für die Spenden, die sie dem Krankenhaus Schillen zukommen ließen. Mit diesen Geldspenden hat Herr Siegfried Frenkler zur Wiederherstellung unserer sanitären Anlagen Baumaterial gekauft. Unser Land erlebt zur Zeit eine schwere wirtschaftliche Krise, welche durch Ihre offenerherzige Hilfe leichter zu überwinden ist.

10.10.2000, Chefarzt Michailitschenko W.A.

P.S. Für diese Spende hat Herr Siegfried Frenkler 3 Toilettenbecken, 4 Waschbecken und einen Wasserdurchlauferhitzer installiert und kaufte zusätzlich das dazu erforderliche Material, wie Rohre, Bögen, Ventile usw., weiterhin Farbe, Zement, Kalk und Pinsel, die Herr Frenkler als persönliche Spende dem Krankenhaus Schillen zukommen ließ. Die Gesamtsumme betrug:

810,55 DM = 9726,62 Rubel



МУНИЦИПАЛЬНОЕ БЮДЖЕТНОЕ УЧРЕЖДЕНИЕ РК «ЖИЛИНСКАЯ УЧАСТКОВАЯ БОЛЬНИЦА».

Россия.
Калининградская область
Неманский район
пос. Жилино.

Коллектив Жилинской участковой больницы сердечно благодарит господина
Зигфрида Френкеля за оказанную помощь в ремонте и установке санитарно-
технического оборудования.

Главный врач Михаилченко В.А.

10.10.2000.



Das Kollektiv des Krankenhauses Schillen dankt Herrn Siegfried Frenkler herzlich
für seine Hilfeleistungen bei der Reparatur und Montage der sanitären Einrichtun-
gen in unserem Krankenhaus.

10.10.2000, Chefarzt Michailitschenko W.A.

Um unsere Hilfe fortsetzen zu können, bitten wir freundlichst um weitere Spenden.
Spenden bitte auf folgendes Konto einzahlen:

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

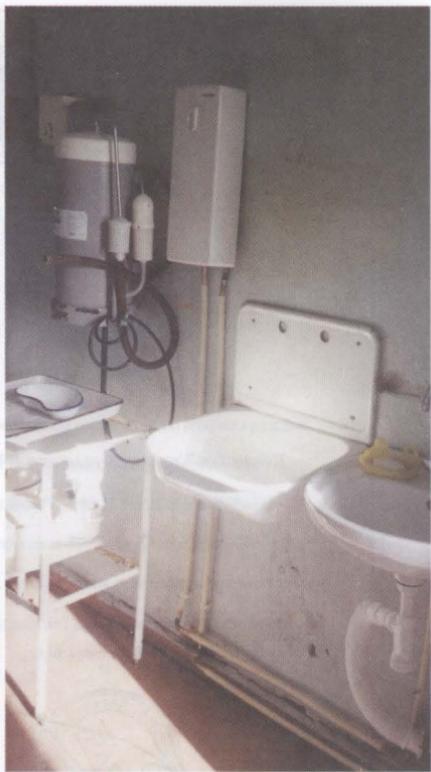
Konto-Nr. 282375

Bankleitzahl 212 500 000

Sparkasse Neumünster

Kennwort: Krankenhaus Schillen

Um diese wichtige Aktion bemühen sich Siegfried und Valentina Frenkler
Am Stratkamp 4, 27259 Wehrbleck, Telefon 04274/510



Siegfried Frenkler bei Reparatur und Montage der sanitären Einrichtungen



Reparatur der Treppe zum Krankenhaus

Einschulung in Ragnit

Im letzten Jahr fuhren wir wieder in unsere Heimat und besuchten im Mai 2000 das Kinderheim in Kurschen/Rakitino. Anlaß für unseren zweiten Besuch im September 2000 war die Einschulung der Schulanfänger in Ragnit. Dafür hatte die Firma Karstadt, Leipzig und Dresden, 60 Schulranzen und Zuckertüten gespendet, die dann Lothar Rauter aus Riesa nach Ragnit brachte. Gemeinsam füllten wir die Schultüten mit Süßigkeiten, Schulartikeln und kleinen Überraschungen. Die Einschulung der Erstklässler, an der alle Klassen teilnahmen, war eine schöne Feier mit einem interessanten Programm. Lothar Rauter drehte mit „Väterchen Frost“ (So heißt der Weihnachtsmann in Rußland; d.Red.) und einer Schülerin eine Ehrenrunde. Danach wurden wir reichlich mit Blumen und Bernsteinbildern beschenkt. Wir beabsichtigen, wenn wir gesund bleiben, diese Aktion im Jahre 2001 zu wiederholen; die staunenden Kinderaugen bleiben unvergänglich.

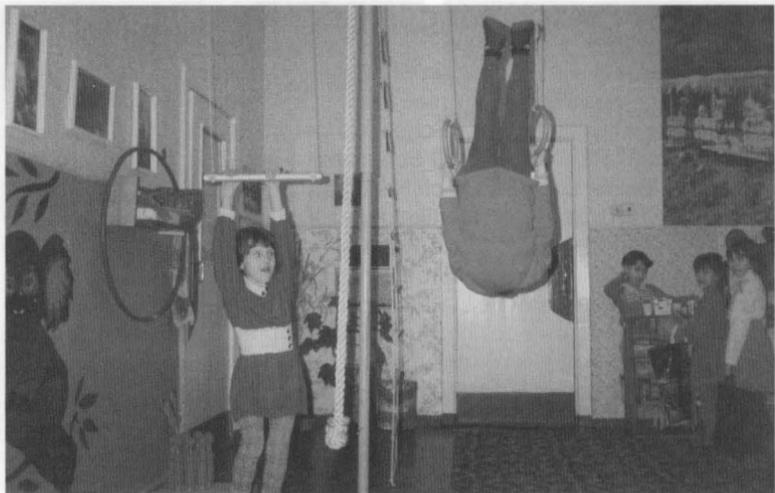
*Ruth Sefzig geb. Josuttis (Großfeld/Gudgallen), jetzt: 06862 Rosslau,
und Gerda Schenk geb. Langecker (Klipshen-Rödschen), jetzt: 06869 Cosswig*



*Beim Füllen der Schultüten:
Swetlana Görsch
(eine Russin, die
in Leipzig lebt),
Gerda Schenk,
Ruth Sefzig u.
unser Freund
Nikolai aus Tilsit*



Die Kinder mit den neuen Schulranzen



*Kindergarten „Bächlein“ in Ragnit
– Sommer 2000 –*

*Fotos (3):
Lieselotte Juckel*



Kleine Gedenkstätte – auf dem neuen Friedhof in Trappönen

Auch wir waren unterwegs, um unsere Heimatorte zu besuchen. Mein Bruder Walter mit Frau und Sohn, unsere Cousine Anneliese aus Österreich und ich. – Wir landeten auf dem Flugplatz in Königsberg, wurden dort von „Greif Reisen“ erwartet und von Viktor – dem Fahrer des Wagens – nach Tilsit gefahren.

An einem besonders schönen Tag traten wir die Reise nach Trappönen an. Es ging über Ragnit, Ober-Eißen, Groß Lenkeningen, Giewerlauken unrl Budupönen.

Aus dem Wald kommend grüßte uns dann Trappönen. Wir fuhren an der Schettergasse und Zollstraße vorbei, über den Buttkusgraben – hoch zur Schule, zum Denkmal und an den Platz, wo früher die Kirche stand – bis zum Schackerweg.

Wir wollten zum neuen Friedhof – also rechts ab in Richtung Trappöner Forst –, so wie wir es in Erinnerung hatten.

Der Friedhof hatte weder Zaun noch Hecke; es war Weideland. Nur Grashügel und Löcher fanden wir an unserem früheren Bestattungsort am Wald. Mein Bruder und ich wollten das Grab unseres Vaters aufsuchen. Ungefähr wußte ich die Richtung, und an der angenommenen Stelle verweilten wir dann in stillem Gedenken. Dann stolperten wir über eine kleine Steinecke im Gras und wurden neugierig. Wir rüttelten die Erde locker, die Steinecke wurde größer, und wir zogen eine Grabtafel aus der Erde. Man konnte nichts erkennen, denn die Tafel war schmutzig und mit Moos bewachsen. Wir suchten uns Steine und Scherben und begannen zu scharben und zu kratzen. Unser Fahrer Viktor lief zum Fahrzeug und holte zur Reinigung etwas Wasser. Wir reinigten die Tafel so gut wie möglich und konnten bald den Namen „Mikoleit“ erkennen. Wir waren ergriffen und gerührt; es war der Grabstein unseres Vaters! – Wir suchten Wiesenblumen, schmückten und fotografierten unsere kleine Gedenkstätte.

Erinnerungen wurden wach: Unsere Eltern kamen aus Wilklaugken und Gricklaugken bei Lasdehnen. Der Vater Johann Mikoleit war Schuhmachermeister und richtete sich in Trappönen eine kleine Werkstatt ein. Er bildete einen Lehrling aus, der später bei ihm als Geselle arbeitete. Die Kunden kamen aus Lubönen, Budupönen und Trappönen. Vater wurde früh zuckerkrank und starb bereits 1932 im Alter von 46 Jahren. Er hinterließ fünf Kinder im schulpflichtigen Alter. Für unsere Mutter war es danach eine harte Zeit. Sie wurde Schneiderin und verdiente so das Geld für die Familie. Heute ruht unsere fleißige Mutter schon über 20 Jahre auf dem Friedhof in Potsdam.

Am liebsten hätten wir die Grabtafel mit auf Reisen genommen. Jetzt wird sie wieder versanden und überwuchern; Kühe und Schafe werden darüberlaufen und die Tafel wieder in den Boden stampfen. – Sehr traurig setzten wir unsere Reise fort. Viele Erinnerungen bleiben in Ostpreußen auf und in der Erde! Unsere Memel fließt nach wie vor, und der Wald rauscht uns von Freude und Leid, erzählend aus unserer Kinderzeit, die wir in Ostpreußen nicht vergessen werden. –

Sollte es meine Gesundheit erlauben, wird es noch nicht die letzte Reise nach Ostpreußen gewesen sein.

Margarete Stoye geb. Mikoleit, 14478 Potsdam

Kindheitserinnerungen liegen auf dem Boden der Seele

Sehr viel hat man in der letzten Zeit über das Kinderheim in Rakitino (Kurschen) gehört und gelesen.

Der Artikel „Die Brücken der Freundschaft“ im Heimatrundbrief „Land an der Memel“ Weihnachten 2000 ermutigte mich, auch etwas über das Kinderheim in Rakitino zu berichten:

1994 besuchten wir zum ersten Mal dieses Kinderheim. Das Heim war gerade eröffnet worden, und es befanden sich zu dieser Zeit acht Kinder dort. Kombiniert war das große Haus mit einem Kindergarten. Wir durften unsere privaten Hilfsgüter entladen, und es wurde alles dankend entgegengenommen. Die acht Kinder des Heimes besaßen keine Schuhe. Mit Einverständnis der Leiterin Anna Jefemowna fuhren wir in Begleitung einer Erzieherin und der Krankenschwester Tanja mit den Kindern nach Tilsit und kauften für sie Schuhe und einige Spielsachen.

So nahm unsere private Hilfsaktion für die Kinder in Rakitino ihren Lauf.

Wir organisierten zu Hause das Sammeln von Kleidung, Schuhen, Bettwäsche, Spielzeug, Geschirr usw. Jedes Jahr fuhren wir mit unseren Hilfsgütern in Richtung Heimat.

Waren wir von 1991 bis 1993 nur mit voll beladenen PKWs unterwegs, so waren es danach jedes Mal zwei, ja einmal sogar drei Kleintransporter, bis obenhin vollgestopft mit allem, was man sich an Hilfe nur denken kann.

Glücklich waren wir, als wir 1995 das gelbe Postauto dem Kinderheim als Geschenk überbringen durften. Die Telekom Schwerin hatte es nach einer Generalüberholung für das Heim in Rakitino gespendet.

Leider hat es ein ganzes Jahr gedauert, bis die Formalitäten auf allen möglichen russischen Ämtern bewältigt waren und die Kinder endlich das großzügige Geschenk nutzen konnten.

Wir brachten Steppdecken und Decken in großen Mengen, eine elektrische Schranknähmaschine, ein Akkordeon, Säcke und Kisten voll mit Spielsachen und Plüschtieren, ein Haarschneideset, ein Radio, Gardinen und Stores, fünf Besteckkästen mit je 6 Messern, 6 Gabeln, 6 Löffeln und 6 kleinen Löffeln.

Im Bericht in „Land an der Memel“ Weihnachten 2000 hieß es: „Die Kinder essen nur mit Löffeln.“ Man verdrängt es, um keine Zweifel aufkommen zu lassen, aber doch fragt man sich: „Wo ist das alles geblieben?“

Um den tristen Hof des Heimes etwas freundlicher zu gestalten, brachten wir fünf große Sonnenschirme (komplett mit Ständern), stellten eine Schaukel mit zwei Sitzen auf. Sie wurde richtig einbetoniert mit dem von uns mitgebrachtem Material. Beim letzten Besuch stand nur noch das Gestell - ohne Schaukeln, von Sonnenschirmen war trotz Sonnenschein nichts zu sehen.

Inzwischen waren es schon 34 Kinder. Da der nächste Winter auch für diese Kleinen kommen würde, haben wir zu dritt unentwegt gestrickt. Bei unserem nächsten Besuch bekamen alle Kinder Mützen, Schals, Handschuhe, Socken und Hausschühchen.

Da wir hörten, daß 1994 ein kleines Mädchen an Sonnenbrand gestorben war, nahmen wir 15 große Flaschen Penatenöl und 15 große Dosen Penatencreme mit.

Eine Waschmaschine mit Schleuder, die uns unser Landsmann Alfred Werner und seine Frau Irmgard aus Lüchow-Dannenberg spendeten und uns zum Weitertransport brachten, haben wir im Heim abgeliefert.

Süßigkeiten und Obst nahmen wir kistenweise mit, um es an die Kinder zu verteilen. Es bekamen aber nicht nur die Kinder des Heimes ihre Geschenke, auch die Kindergartenkinder und die Kinder und Enkel der Erzieherinnen und Angestellten wurden bedacht.

Es gab schon viel an Formalitäten hier bei uns zu erledigen (Visa, Zoll) bevor man solch eine Reise angetreten hat. Meine Kinder haben einige Tage ihres Urlaubs geopfert, um diese Hilfsaktionen tätigen zu können.

In einen Spendentopf mit Geld konnten wir auch nicht greifen; den hatten wir nicht, und so haben wir das Finanzielle in der Familie abgewickelt. Jeder tat es nach seinen Möglichkeiten. Wir haben es von Herzen und aus tiefster Zuneigung zu diesen verlassenen Kindern getan. Wir wollten nur den Schwächsten in der dortigen Gesellschaft, die in unserer alten Heimat leben und heranwachsen, etwas helfen und ein wenig Freude bereiten.

Es war immer ein großes Fest für die Kinder, wenn wir mit unseren Autos auf dem Hof des Kinderheimes aufkreuzten. Wir sahen in strahlende Kinderaugen, die uns dankbar anschauten, und sie nannten uns Mama.

Wir haben uns unserer Tränen nicht geschämt. Alle Aufregungen, Strapazen und die unmenschlichen, unverständlichen Bestimmungen an der Grenze waren vergessen.

Wie gern hätten wir diese Hilfe aufrecht erhalten, doch wer kann dieses Lotteriespiel an der Grenze ertragen? Wir konnten es nicht mehr! 1997 ließ man uns am Grenzübergang Mamonowo (Heiligenbeil) anderthalb Tage warten. Die Nerven lagen blank. Nach unendlichen Telefonaten und mehreren Faxon, weil es ja schon wieder von einem Tag auf den anderen neue Verordnungen gab, erlaubte man uns endlich, unsere Fahrt in Richtung Ragnit fortzusetzen.

1995 hat man einen Bericht über uns, unsere Hilfe und die Probleme an den Grenzen über Radio Königsberg gesendet (in dem ich auch einige Sätze gesprochen habe), doch es änderte sich nichts!

In dem großen Haus, in dem mein Mann und ich übernachteten (unsere Kinder schliefen immer in den Autos), wohnen zum größten Teil ältere Menschen und alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern. Alle Hausbewohner bekamen von uns Lebensmittelpakete und Kleidung. Sie waren von Herzen dankbar.

Arg traf es uns, daß wir auch zu sehr traurigen Geschehnissen ungewollt dabei-sein mußten. Als wir 1995 im Kinderheim waren, wurden wir plötzlich zu Hilfe in eine nahe gelegene Kiesgrube gerufen. Ein Kind aus dem Dorf war verschüttet. Meine Kinder und zwei Erzieherinnen haben den vierjährigen Jungen mit bloßen Händen zu bergen versucht, konnten ihn jedoch nur noch tot bergen. Wie erschütternd für uns alle.

Ostern 1997 konnten wir unseren kleinen sechsjährigen Freund Andree nur noch auf dem Friedhof von Ragnit besuchen. Andree war in einem Wasserloch auf dem verlassenen Armeegebäude beim Spielen ertrunken. Wie hatte er sich bei unserem letzten Besuch über seine Schultasche und die neuen Turnschuhe gefreut.

Im Sommer 1998 hörten wir, daß in Großlenkenau ein junges Mädchen schwer-erkrankt sei. Herr und Frau Frenkler, meine Tochter und ich entschlossen uns zu

einem spontanen Krankenbesuch, um ihr etwas zu bringen, was ihr vielleicht ein wenig Freude bereiten könnte. Auch hier kamen wir leider zu spät. Mutter und Bruder führten uns an die Totenbahre des 18jährigen Mädchens, das am Morgen verstorben war. Wie eine Braut hatte die arme Mutter sie gebettet. Es war so traurig und erschütternd, daß wir wie gelähmt waren. Wir drückten der Mutter etwas Geld in die Hand, welches sie erst ablehnen wollte. Stillschweigend verließen wir die trauernde Mutter und ihren Sohn. Auch diese Begegnung werde ich nie vergessen.

Im Auftrage der Märchenerzählerin Frau Gertrud Hempel aus Lüchow-Dannenberg besuchten wir trotz Zeitmangels (anderthalb Tage an der Grenze fehlten uns) die deutsch-russische Familie Handschuh in Leisuhnen am Frischen Haff. Ein einsames Haus auf weiter Flur. Ich sehe noch immer die fragenden Augen des Herrn Handschuh, die sagen wollten: „Wie konntet ihr uns hier in dieser Einöde nur finden?“

Wenn man so viel Leid sieht, belastet es einen so stark, daß einem die Tränen noch nach Tagen ungewollt über die Wangen laufen und man all diese Begebenheiten nie vergessen wird.

Februar 2001
Irmgard Grandt-Morgenstern aus Ragnit

Die Heimat zum zweiten Mal verloren

Im Jahre 1732 wurden über 15.000 Christen, die sich zum evangelischen Glauben bekannten, aus dem Salzburger Land ausgewiesen. Am 3. August 1731 haben evangelische Bauernvertreter durch „Salzlecken“ den Salzbund geschlossen und dabei einen Eid abgelegt, lieber das Land als den Glauben aufzugeben. So erfolgte kurzfristig die Ausweisung. Der größte Teil der Salzburger wurde in Ostpreußen angesiedelt und fand dort eine neue Heimat. Aufgrund einer Anfrage zur Familienforschung wurde festgestellt, daß einige Familien der „Scheidereiters“ im Raum Aulwönen Kreis Insterburg angesiedelt wurden. Bei Näherrücken der Ostfront mußten wir 1944/45 erneut unsere Heimat verlassen.

Im Jahre 1991 wurde uns die Einreise in unsere Heimat erlaubt. In den nachfolgenden Jahren ist alles darüber berichtet worden, was aus unserem Land geworden ist. Wir waren 1998 erneut in der Heimat. Wir brauchen wohl nicht zu berichten, daß alles noch viel schlechter geworden ist, weil genügend Informationen bekannt sind. Bei unserem letzten Besuch waren wir auch in Schillen. Das ehemalige Erzberger-Haus ist gut hergerichtet worden. Es wurden schon viele Heimatbesucher im „Haus Schillen“ aufgenommen. Auch von dem dortigen Bürgermeister Zitow wurden wir herzlich empfangen. Sollten wir gesund bleiben, werden wir im kommenden Jahre unsere Heimat noch einmal besuchen.

Gertrud Winkelmann geb. Scheidereiter, Radevormwald (früher Ruddecken)

Fotos zum Bericht der Kirchspielvertreterin Ragnit-Land, Frau Brunhilde Kalis, auf Seite 18/19.



Die Leiterin des Kinderheimes Kurschen/ Rakitino mit den 10 Kindern, die eingekleidet wurden.



Irina Lischke und Krankenschwester Tanja mit Kindern im Kinderheim Kurschen/Rakitino – Dezember 2000 –

Ich war zutiefst gerührt

Es war in Naujeningken (Neusiedel).

Wir besuchten 1992 unsere Heimat Ostpreußen und wohnten in Tilsit im Hotel „Russia“. Von da aus machten wir mit Taxen Fahrten zu unseren Geburtsorten und Umgebung. Wir unternahmen alle Fahrten mit meinem ehemaligen Schulkameraden Georg Friedrich und seiner Frau Maria.

Unsere Fahrt ging nach Altenkirch zu meinem Geburtsort und damaligen Wohnort. Die Fahrtroute führte über Neusiedel. Weil Georg Friedrich schon ein paarmal in seiner Heimat war und einige Gehöfte und Häuser besucht hatte, kannte er schon viele Menschen, die dort wohnten. Er meinte zu uns: „Laßt uns doch mal den litauischen Bauer in Neusiedel besuchen.“ In diesem Haus wohnte früher der Postbote Guttmann. Wir wurden mit großer Freude empfangen. Der Bauer rief seinen ganzen Familienclan zusammen. Da es so heiß war und wir Durst hatten, gingen wir gleich zu dem Ziehbrunnen und tranken dieses frische erdkalte Wasser, eine Kostbarkeit. Wir beschenkten alle. Sie umarmten und küßten uns. Der Abschied war rührend.

Im Jahr 1993 waren wir mit einem Konvoi mit 11 Lastfahrzeugen in Altenkirch. Bei der Gelegenheit brachten wir auch einige Pakete zu dem Neusiedler Bauer. Er bedankte sich bei uns mit frischgebratenen Klopsen und selbstgebackenem Brot. Wir schlungen zu, denn es schmeckte köstlich.

Dann reisten Friedrichs 1995 wieder in ihre Heimat, und es gehörte schon fast zur Routine, wieder diesen litauischen Bauer zu besuchen. Gleich bei der Begrüßung fragte er nach uns: „Wo ist Rudi und Leni?“ Georg antwortete: „Rudi ist schwerkrank und wurde operiert“. Nun kam die rührende Geste. Er ging schnell in die Speisekammer, holte ein 5-Liter-Glas mit selbstgemachten Kirschsaft und sagte: „Du nehmen dies mit für kranken Rudi, er soll das trinken, dann er werden wieder gesund.“ Mein Freund Georg nahm dieses Getränk für mich entgegen und schilderte mir nach der Rückkehr diese Geschichte des Bauern, und meine Augen blieben nicht trocken. Nach meiner Genesung fuhren wir 1999 wieder nach Ostpreußen und besuchten natürlich den Bauer in Neusiedel. Es war ein unbeschreibliches herzliches Wiedersehen. Ihm standen die Tränen in den Augen, als er mich wiedersah.

Nicht Reichtümer führten uns zusammen, sondern Menschlichkeit und Herzlichkeit.

Auch dieses Erlebnis bestätigt und bekräftigt die Behauptung: „Das Land läßt uns nicht los“.

Wollen wir's dabei belassen und darüber nachdenken.

Erlebt und geschrieben *Rudi und Leni Lemke*, Am Park 6, 65824 Schwalbach/Ts.

**Die Heimat läßt uns nicht los,
sie bleibt Aufgabe und Verpflichtung.**

Ober-Eißen
Bismarck-Turm



Der Bismarck-Turm in Ober-Eißen, wie er einmal war

Eingesandt von Charlotte Podschadli geb. Lorenz, früher Ober-Eißen



Die Daubas bei Ragnit - 1994 -

Eingesandt von Sigrid Gregor, Schwerin

Eine neue Mitarbeiterin stellt sich vor ...

Kirchspiel Großlenkenau

Liebe Landsleute!

„Du solltest dich vorstellen“, wurde mir gesagt. Ja, ich vergesse manchmal, wie alt ich bin. Deshalb kennen mich ja nur noch die Älteren von Ihnen.

Am 6. Januar 1926 wurde ich als Tochter der Herbergseltern Köppen in Unter-Eißen geboren. Was konnte es für ein Kind Schöneres geben als mitten im Wald zu wohnen. So wurde die 'Putschinis' meine Kinderstube. Unser Schäferhund Rolf war mein ständiger Begleiter. Meine Großeltern lebten in Anmemel. Da ich dorthin oft unterwegs war, hatte ich bald den Namen „Rotkäppchen“. Später wollte ich ihn leider nicht mehr hören. Die Nachbarschaftspflege betrieb ich aus Zeitmangel meiner Eltern sehr rege. Zu Lindenaus ging ich gerne, weil Gerda und Fredi in meinem Alter waren. Dort war es immer sehr gemütlich und ruhig gegenüber der Hektik bei uns. Von Stelters holte Mutti Mehl, dort wurde ich dann immer gewogen.

Zu ihnen brachte ich den „Pulkus“, und Kruschkes holte ich von Stelters. Und plötzlich war die Schulzeit mit Abschluß der Mittleren Reife an der Mittelschule Ragnit beendet. Zu der Zeit hieß es „Totaler Kriegseinsatz“ und schon war ich bei der Marine, zum Ende des Krieges bei der FlaK im Kieler Bereich. So hatten meine Eltern bei Kriegsende eine Anlaufstation.

Bis 1952 waren wir Landarbeiter in Neuheikendorf b. Kiel. Danach haben meine Eltern einen alten Krug erworben und ich ihnen geholfen, eine Existenz aufzubauen. Nachdem diese gesichert war und nach privatem Mißgeschick bin ich nach Süddeutschland gegangen.

Meine Wahlheimat Bad Bellingen ist ein dörflicher Badeort im Dreiländereck Schweiz, Frankreich (Elsaß) und Baden (Markgräflerland). Es ist wunderschön hier, aber zu Hause bin und bleibe ich in Unter-Eißen.

Ihre *Lieselotte Janzen*

Bitte den Aufnahmeantrag nach dieser Seite umgehend an die Geschäftsstelle:

**Helmut Pohlmann
Rosenstraße 11
24848 Kropp**

zurückschicken, wer es noch nicht getan hat!

Nur als Mitglied der Kreisgemeinschaft ist man auf Mitgliederversammlungen stimmberechtigt.

Die Redaktion





Osterbräuche

Was machen sie zu Ostern? Treibt auch in Ostpreußen der Osterhase seinen Schabernack und versteckt die leckeren Ostereier?

Es sind viele Bräuche aus Ermland und Masuren überliefert, doch werden sie auch noch heute tatsächlich gefeiert? Versuchen Sie es doch einfach einmal. Den Kindern gefallen die lustigen Bräuche allemal.

Osterzeit ist ja auch die Zeit des Frühlings und deshalb wundert es nicht, daß viele Bräuche mit Wasser und frischen Zweigen zu tun haben. Dem vom Eise befreiten Wasser werden heilsame und wunderbare Kräfte zugeschrieben.

Das machen sich die jungen Mädchen zu Nutze. Bei Sonnenaufgang müssen sie aus einem fließenden Gewässer Wasser schöpfen. Dabei darf man weder sprechen, noch lachen, noch sich umsehen. Im Wasser erscheint dann das Bild des jungen Mannes, der noch im gleichen Jahr um ihre Hand anhält. Das geschöpfte Wasser, das Osterwasser, verleiht – wäscht man sich damit – Gesundheit und Schönheit.

Ein bekannter Osterspaß ist das sogenannte *Schmackostern* am Ostermontag. Die schon Anfang März geschnittenen Osterruten aus Birke oder Weide dienen als Rute, um am frühen Morgen den noch im Bett Liegenden auf die nackten Füße zu schlagen. Dabei ruft man: *Oster, schmackoster, bunt Oster,*

*fief Eier, Stück Speck,
vom Koke de Eck,
eh'r goh wi nich weg!*

Diese Schläge sind zwar schmerhaft, aber durchaus heilsam. Erlösung bringt nur, den Schlagenden Süßigkeiten und Ostereier anzubieten.

Das Essen nach der langen Fastenzeit nimmt einen wichtigen Teil der Osterbräuche ein. Gründonnerstag isst man den mit Birkengrün geschmückten Gründonnerstagskringel. Am meisten Spaß macht es, wenn dann alle an dem Kringel ziehen. Wer das größte Stück hat, kann sich was wünschen – es sollte in Erfüllung gehen.

Elisabeth Kallenbach



Ostpreußen ist ein schönes Land

was ist das?

Ostpreußen

Ich weiß ein Land, so eigen, so schön, als wär's erträumt,
wo stolze Tannen ragen und weiße Woge schäumt,
wo segenschwere Erde des Wandrers Schritte trägt
und frohe, lebensstarke, gesunde Menschen prägt.
Und fragt ihr nach dem Namen, so sei er stolz genannt:
Das Land, so schön, so eigen, Ostpreußen heißt das Land!

Den möcht' ich glücklich preisen, der hier zu Hause ist,
wo aus der Ackerkrume das starke Leben grüßt.
Drum dank' ich meinem Schöpfer, bin betend ich allein,
der mich für wert befunden, Ostpreußens Sohn zu sein!

Dr. Alfred Lau

Plattdütsch von A - Z allet dorchenander!

6. Fortsetzung

Verschiedenett

Aller Anfang ess schwär, secht de Deev un schleppt he Mälsteen. Dreibastich. Anranze. Verwamse. Karjohle. Schlurpse. Schlubbere. Trettkes. Bäter he Luhs emm Pelz, als goar kein Fleesch. He rät un de Näs dreppt. Doa hett dat ohle Wiew schon wedder Plumesopp gekoakt, Zippel renngeschnäde, met Gwerz affgeomoakt. Het hett emm obber wat affgeschmengt, doa häd he genoch. Ach geff mie doch wat. Got, kannst kriege, eck geff moanl eenem Hund wat - obber dä wull nich mehr. Barbuschke fleeg opp, flegg opp, dien Huske brennt, diene Kinderkes schriehe noa Botterbrot. Fruuke, wenn se Bruuke brucke, denn brucke se moal von miene Brucke, miene Brucke send de bäste Bruuke, daä motte se bruuke.

Fief Kiekel dot, däm Sesste nehm de Hoawke. Komm bie mie enne Kech, krechtst Honnich von Zojoahr. Rapätschke. Schuusche, Patruusche wat ruschelt emm Stroh, de Gänske send barfoot, se hebbe keine Schoh, de Schuster hät Leder, kein Leestke dato, dat he kann moake ver de Lieske paor Schoh. Emmer nobel Maxe, went uck frehrt, nobel mott de Welt to Grund goahne. Du sitts ut, als opp de Oap Flett bloast. Groote Boage spucke, un dem Leiermann nur he Dittke gäwe. Weete se, leewet Fruuke, wat het schon alles gefft, het gefft sogoar Gefft. He rät so, als wenn enne Bremms ennet Waschfass ramort. Moriz miene Feet send mie enngeschloape. Wat sechst? Noa dem Geruch to urdeele, send se schon he hal-wet Joahr dot. De Jud schloch mettem Pungel oppem Desch un docht het send gebroatne Fesch. Als miene Fruu tom Starwe wehr, doa säd se: rooke, rooke! Doa steckt eck är miene. Hau aff du schielst! Nu obber afftriemoo! Ju beide sehne ut, als opp ju von eene Su gefarkelt send. Best fertich? Nei, mie wachse noch de Hoar un de Fingernägel. Ons Karel es sogoar een Sänger geworde. So wat und wo singt he? Na gistere hett he dä Broade ansänge loate. Dollbräges gefft he uck hiete noch, erscht mußte seanne Brotload Klimmzüch moake, jizz späle se sich mächtich opp. Ede benemm die, häst doch Bildung gelehrt. Ess wat ess, obber de Mönsch freit sich. Magrietsch. Wenn die Muhs satt ess, ess sogoar dat Koorn better. Plämp. De Wachtmeister had he groote Plämp angehängt. Pamuchelskopp. Wenn de Domme oppem Marcht koame, freie sich de Kooplied. Doa kenn ju bie mie sehne, wie he Pogg ent Woater springt un sien Läwe reskeert.

De Schuster huckt emm Rookloch un fleckt siene ohle Schoh, doa keem he kleen-net Mergellke un kickt emm fletich to. Mergellke wellst du friehe, den frie du joa nur mie, eck hebb he blankem Dittke, däm gäw eck uck verr die. He Dittke ess to wenich, he Doaler es to väl, un wenn wie beide kein Brot mehr hebbe, dann foahr wie oppe Mäl.

Fortsetzung folgt

Kaffeebohne brenne

Wie eck enne Kleen Baitscher School anfung, hadd de Jemeinde de School en eenem frehere grote Buurehuus enjemeet. De Schien on Stall wäre rutjebuut. Ons Lehrer hadd e grote Familie on bruukd far sich et ganze Schoolhuus. Wi Kinder hadde nu e scheenem grote Späälplatz dicht anne Schwentischke. Am Ufer huckd wi on äte onsre Kleenmeddagbrote, on mettem kloare Fleetwoater häbb wi onsrem Derscht jestillt. Ons Lehrer jing enne Kleenmeddagpaus emmer noah Huus on schloot dem School to.

An eenem Dag hädd so geräagnet, on wi toobte orndlich ennem Flur rum. Doar määk eene Fru de Kechedäär op on säd: „Kinder, koamt ren! En dem grote Kech häbb ju alle Platz, on warm es et ok. Ek si biem Kaffeebohnebrenne.“ Em Ploat hadd se all orndlich enjefeiert, on em Ring hung al de Kaffeedrumm met dem Koorn jefelt. Doamet de Kaffeebohne nich anbrenne, mußd se dichtig drehge. Nu säd se: „Kinder, eck ward ju vertelle, wo eck mi de Kaffeebohne herkriege. Noam Eerschte Weltkrieg weer alles dier on knapp. Jeder mußd orndlich spoare on wat herstelle. Wäre de Jerscht- on Koornfelder enjefoahre, jing wi Fruuns on Kinder Ähre sammle. Jeder versochd, de metjebrochte Krepsch schnell to felle. Ok de Storch spazeerd oppem Feld rom on sochd far siene Junge Mies on Pogge. Bi dem scheene Wetter hadd de Fruuns on Kinder schnell dem Krepsch jefelt on jingen noah Huus. Met dem Holzklopp word nu orndlich oppem Oahre jeklopp, bis et Jetreid rutfull. Denn oppem Drahstsääw jeleggt on orndlich jeschlackert, dat de Kerne alle rutkeeme. Dem letzte Sprie hädd de Wind bute rutjepuußt. Nu keem et Jetreid ennem Kaffeedrumm tom Brenne. Wär et fertig, keem et oppem Backblech tom Utkehle on denn enne Blechdose tom Opbewahre. Utem Koornjetreid jeef et Koornfrankkaffee, on utelem Jerschtjetreid jeef et Malzkaffee.“

Wi Kinder huckde noch emmer en dem warme dick verreekerte Kech, on de Rook kneep ons orndlich enne Ooge. Met eenmoal reet de Lehrer dem Kechedäär op on reep: „Wollt ihr machen, daß ihr rauskommt! Hier jehöört ihr nicht hin!“ Biem Rutloope kreeche de Jungens vom Lehrer noch e Mutzkopp. En de School merkd wi eerscht, wie onse Kleeder on Hoar noah Rook stunke. Trotzdem de Fenster alle opjemoakt worde, bleew de Rook noch doagelang en de School.

So wußde sich de Lied to helpe, ok ohne rechtige Kaffee, Kaffeebohne hertostelle.

Gewährsperson: Herta Grün

Geburtsort: Klein Baitschen

Geburtsdatum: 03.11.1912

Literarische Transkription: Martin Schröder

Übergeben durch Otto Pallapies, Adalbertstraße 77, 44149 Dortmund.

Ostpreußische Trinksprüche

Da soll doch rein—hapschie!—mir sonst wer lausen,
Jetz sag ich gar nuscht mehr wie bloß—hapschie!

Wenn ich dir seh', denn muß ich weinen,
Weil du so klein geraten bist,
Drum muß ich leider dir vertilgen
Mit Andacht und mit Hinterlist.
Bestimmt, du mußt mir auße Augen,
Ich kann mir selbst nich weinen seh'n,
Drum kuller runter längs e Gurgel,
Und grieß man auch dem Magen scheen!

Prost!

Das Wandern ist des Millers Lust,
Laß ihm man ruhig wandern.
Ich nehm erst einem fiere Brust
Und denn auch foorts dem andern.
So leb' denn wohl, du edler Geist,
Wo jedem schmeckt und keinem beißt!

Prost!

Wenn du man erst im Magen bist,
Denn wird sich alles wenden.
Denn kann dir kein Gerichtsvollzieh'r
Und kein Finanzamt pfänden,
Drum tu dir, bitte, gegnem Tod
Man nich erst lang noch wehren,
Nei, frei dir, daß du sterben mußt,
Bedenk, du stirbst in Ehren!

Prost!

Seifst, denn mußt ins Jenseits schweben,
Seifste nich, bleibst auch nich leben,
Immer wirst Gemill und Schutt,
So kaputt und so kaputt.

Prost!

Der ostpreußische Erlkönig

Bauer Grigull reitet mit Gustav, dem Sohn,
Seit anderthalb Stunden durch's Pregeltal schon.
Er war beim Dokter, das Jungche war krank,
Weil es unreifes Obst gegessen und Wasser drauf trank.
Stockfinster. – Nich Hand vor Augen zu sehn,
Dem Jung wurd gruußlig, das kann man verstehn!
Im Fieber bälkt er, was er bloß kann:
„Papa, Papa, da kommt nu der Erlkenig an!“
„Sei man stillche, mein Gustav, das kommt dir so vor,
Das is man bloß Nebel vom Dimpel im Moor!“
„Aber nei doch, ich seh auch und heer ganz jenau,
Das is der leibhaftige Buscherbaubau!“
„Ich weiß nich, Gustav, was du heite hast,
Da ruschelt im Wind e schimmliger Ast!“ –
„Nei, nei, das is doch e richtiger Mann,
Sein Bart is so gries wie beim Unkel Jehann.
Und hinter ihm peesen de Elfchens doch nach.
Schicher se weg, braasch doll und mach Krach!
De eine Marjell, de schwarzhaarje Kodder,
Aller sind nackicht, mittem grienlacht'jen Schleier,
De eine Krät ähnt nach der Erna vom Stellmacher Meier!“
„Gludder nich hin, sonst wirst auf der Stell noch blind,
Nuschtchnich fier dich, du bist noch e Kind!“
„Nu heer bloß, nu fangen zu singen se an:
'Du Kleiner, komm doch auf Tuchfielung mal ran!
Wir leben im Schlosse, bei uns kannst du bleiben,
Du brauchst nich lernen, nich rechnen und schreiben.
Wir spielen Greifche, schmeiß de Schulbiecher weg!“
Papa, Papa, was sagst du dazu?
Die Biester lassen mich nich mehr in Ruh!“ –
Der Alte wird pizlich, er reitet Galopp,
Betuddert den Gustav und puuscht ihm den Kopp.
Der Wallach schnurgelt, hebt den Zagel zum Himmel,
Der Schaum macht den Rappen allmählich zum Schimmel,
Grigull erreicht seinen Hof – es is noch ganz duster –
Springt ab, holt Luft und denn puust er,
Er grabbscht vergeblich nach dem Sattel am Ferde,
Kniert nieder und begrabbscht auch de Erde,
Klaut sich am Kopp und hinter de Ohren:
„Herrjemersch, nu hab ich den Gustav verloren!“

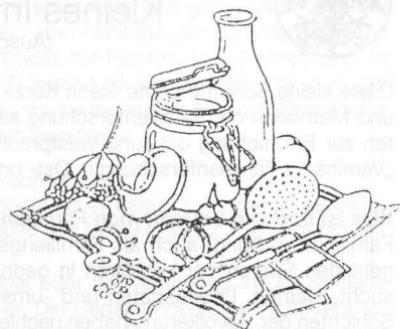
Ostpreußen bittet zu Tisch

Schuppnis

Man nehme: 1/2 geräucherter Schweinskopf, 300 g getrocknete grüne oder gelbe Erbsen, 500 g Kartoffeln, 2 Zwiebeln, 1/2 Teel. Pfeffer, 2 Teel. Salz

Zubereitung: Den gewaschenen Schweinskopf mit den eingeweichten Erbsen, den kleingeschnittenen Zwiebeln und dem Pfeffer bei milder Hitze 1 Std. in Wasser kochen. Dann Schweinskopf und Erbsen mit dem Schaumlöffel herausnehmen. In einen zweiten Topf die geschälten, geviertelten Kartoffeln in Salzwasser weich kochen. Abgießen. In der Zwischenzeit den Schweinskopf auslösen und das Fleisch kleinwürfeln. Erbsen und Kartoffeln durch ein Sieb passieren und mit den Fleischwürfeln in die Brühe zurückgeben. Abschmecken und nochmals erhitzen.

Das vorstehende Rezept zur Faschingszeit stammt aus der Sammlung „Ostpreußen bittet zu Tisch“, herausgegeben von der Kreisfrauengruppe im Kreisverband der Vertriebenen Rendsburg-Eckernförde.



So lachten wir in Ostpreußen ...

In der Schule trifft hoher Besuch ein: Der Herr Schulrat will in der neuen großen Schule nach dem Rechten sehen. Begleitet vom Rektor besucht er die Klassen, hört sich den Unterricht an und greift schließlich mit in den Unterricht ein. In der einen Klasse ist gerade Deutsch-Unterricht. Er hört ein Weilchen zu, dann fragt er: „Wer von euch kann mir ein bekanntes Sprichwort nennen?“ Zuerst Schweigen in der Klasse, dann meldet sich aufgeregt Fritz Steputat: „Herr Schulrat, Herr Schulrat, ich weiß!“ Der Schulrat wohlwollend: „Das freut mich, mein Junge, dann sage mir das Sprichwort.“ Darauf der kleine Fritz: „Ein Narr fragt mehr, als zehn Weise beantworten können!“

Ein Besitzersohn bekommt die Wirtschaft und will Nachbars Annchen heiraten. Die Sache hapert aber, da der zukünftige Schwiegervater einen schönen braunen Wallach, den der Junge noch haben wollte, nicht gab. Schließlich heiratete er eine andere und sie bekommt einen anderen. Nach Jahren erst treffen sich beide bei einem Fest wieder, und er begrüßt sie mit den Worten: „Na, kennst mich auch noch?“ – „Aber was wer eck dech nich kennel Du best doch de, de onsere Wallach heirate wull.“



Kleines Informationsblatt

(Ausgabe Juli 1999)

Diese kleine Schrift möchte Sie in Kürze über drei Themen informieren. Erstens über Ziele und Methoden der Familienforschung allgemein, zweitens über die speziellen Möglichkeiten zur Erforschung ost- und westpreußischer Familien und drittens über die Arbeit des „Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e.V.“.

Was ist und wie betreibt man Familienforschung?

Familienforschung, auch als Familiengeschichtsforschung oder Genealogie bezeichnet, geht den Spuren der Vorfahren in gedruckten und ungedruckten Quellen nach. Sie versucht, Namen, Lebensdaten und -umstände möglichst umfassend zu erforschen. Alle Schichten der Bevölkerung haben nachlesbare Angaben in den Quellen hinterlassen. Familienforschung ist also keine Angelegenheit privilegierter Kreise.

Ausgangspunkt der Forschung sind die Register der Standesämter, in Ost- und Westpreußen ab 1874 geführt, und die Kirchenbücher, die Ende des 16. Jhdts., oft aber erst im 17. Jhdts. einsetzen. Aus diesen Quellen ergeben sich die Namen und die Eckdaten zu den einzelnen Familienmitgliedern und die Familienzusammenhänge.

Richtig lebendig und interessant wird Familienforschung aber erst, wenn sie auf die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Vorfahren und auf ihr gesamtes Lebensumfeld ausgedehnt wird. Dazu ist es notwendig, in weiteren archivarischen Quellen (Grundbücher, Bürgerverzeichnisse, Zunftrollen, Steuer- und Schadenlisten, Mühlen- und Gesindelisten, Huldigungs- und Musterungslisten, Erbteilungen und Testamente, Kirchenrechnungen und -strafen, Grundstücksgeschäfte, Schulakten und anderes mehr) und in gedruckten Quellen (Urkunden- und Bürgerbücher, Dorf- und Stadtchroniken, Verkündungsblätter, Geschlechterbücher, Ahnenlisten usw.) zu sehen. Oft entdeckt man bei dieser Arbeit völlig unvermutete Zusammenhänge und verblüffende Details, oft auch das ganz unmittelbare Einwirken der großen Geschichte auf das Leben Einzelner. So vermittelt Familienforschung den Blick für geschichtliche Auswirkungen und die Erfahrung persönlicher Betroffenheit. Sie wird darüber hinaus zu einem Teil der Heimat- und Landesforschung.

Derart betriebene Familiengeschichtsforschung erfordert Wissen über die Forschungsmethoden, über die verfügbaren Quellen und deren Benutzung und, je nach persönlichen Forschungsschwerpunkten, Kenntnisse in den historischen Hilfswissenschaften (Schriftkunde, Maße und Gewichte, Zeitrechnung und Kalenderangaben, lateinische Bezeichnungen für Krankheiten und Berufe, Namenkunde und vieles andere) aber auch zu bestimmten historischen Fachgebieten (Steuerwesen, Agrarstruktur, Gemeindeordnung, Bildungswesen, usw.).

Das hört sich alles im ersten Augenblick gewaltig an. Das Wissen lässt sich aber im Laufe der Jahre entsprechend den eigenen Forschungseigungen nach und nach erarbeiten.

Zunächst gibt es dafür eine spezielle Literatur. Für den Einstieg empfiehlt sich das preisgünstige Buch von Wolfgang Ribbe / Eckart Henning, Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung, 11. Auflage, Verlag Degener & Co., Neustadt a. d. Aisch 1995. Dieses Werk enthält eine Fülle von weiterführenden Hinweisen und Angaben zur wichtigsten Literatur.

Ferner wird die Familienforschung durch Mitgliedschaft in einem familienkundlichen Verein erleichtert. Deren gibt es zahlreiche, sie sind meist auf bestimmte Landschaften ausgerichtet. Ihre Leistung für die Mitglieder besteht überwiegend in Veröffentlichungen, in Informationsveranstaltungen, im Erteilen von Auskünften und im Vermitteln von gegenseitigen Informationen unter den Mitgliedern. Sie geben so Hilfe zur Selbsthilfe. Der Rat erfahrener Mitglieder hilft nicht nur Anfängern, ihre eigene Forschung zielgerichteter durchzuführen und dadurch Zeit und Geld zu sparen.

Familienforschung von anderen als Auftragsarbeit durchführen zu lassen, ist kaum möglich. Wirklich gute und umfangreiche professionelle Arbeit ist fast nicht bezahlbar. Leider tummeln sich auf diesem Gebiet auch un seriöse Firmen.

Für den Interessierten wird Familienforschung zu einer lebenslangen und erfüllenden Beschäftigung, mit der man zwar jederzeit beginnen, aber nicht früh genug anfangen kann. Familienforschung ist deshalb keineswegs nur etwas für Rentner und Pensionäre. Im Gegenteil, erst die langjährige Forschung, je nach individuell verfügbarer Zeit in Angriff genommen, schafft auch langjährige Freude. Nicht verschwiegen sein soll, daß Familienforschung auch den Reiz kriminalistischer Spürarbeit in sich birgt.

Lage der ost- und westpreußischen Familienforschung

Die Möglichkeiten zur Erforschung ost- und westpreußischer Familien sind entgegen weitverbreiteter Meinung gut bis sehr gut, jedenfalls sehr viel besser als für alle anderen ostdeutschen Gebiete.

Die wichtigsten Bestände befinden sich im Original oder als Verfilmung in Deutschland. Bestände im heutigen Polen sind wieder benutzbar. Die Bedingungen sind nicht sehr viel schwieriger als in Deutschland. Dagegen sind die erhaltenen Bestände im heutigen Rußland gering und kaum geordnet. Ihre Benutzung ist fast nicht möglich.

Große Bestände an Kirchenbüchern sind bei Kriegsende mitgenommen worden. Die evangelischen Kirchenbücher lagern zentral im „Evangelischen Zentralarchiv“ in Berlin, die katholischen Kirchenbücher im „Bischöflichen Zentralarchiv“ in Regensburg. Beide Archive sind der privaten Forschung zugänglich. Das Berliner Archiv hat einen käuflichen Bestandskatalog herausgegeben. Die Masse der Kirchenbücher wurde jedoch bereits vor dem Krieg verfilmt. Die Filme lagern in der „Deutschen Zentralstelle für Genealogie“ in Leipzig und sind dort einsehbar. Ein Katalog ist im Handel erhältlich.

Die im Forschungsgebiet verbliebenen Kirchenbücher und Kirchenakten wurden in Polen, soweit es am Ort eine Kirchengemeinde gleicher Konfession gibt, und das trifft meist nur für die katholischen Kirchenbücher zu, vielfach bei der dortigen Pfarrei belassen, ältere Bestände auch an die Diözesenarchive abgegeben. Die übrigen Kirchenbücher lagern in den staatlichen Wojewodschaftsarchiven. In Rußland ist die Lagerung dem Zerfall überlassen. Das gilt auch für die übrigen dortigen Archivbestände.

Standesamtsunterlagen sind überwiegend vor Ort geblieben. Sie werden in Polen, soweit erhalten, bei den Nachfolgebehörden der deutschen Standesämter aufbewahrt. Nur die über einhundert Jahre alten Bestände befinden sich in den Staatsarchiven.

Das „Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz“ in Berlin als das zentrale Archiv des preußischen Staates enthält eine Fülle von Beständen zu Ost- und Westpreußen.

Das ehemalige „Königsberger Staatsarchiv“ ist in seinen wesentlichen Teilen nach Deutschland gebracht worden und bildet heute die Hauptabteilung XX des erwähnten Geheimen Staatsarchivs in Berlin. Zu den Beständen sind mehrere Aufsätze erschienen, so auch im 30. Jahrg. (1982), Bd. 13 unserer Vereinszeitschrift.

Die sonstigen in Polen erhaltenen Archivbestände wurden in die nach 1945 neu eingerichteten staatlichen Wojewodschaftsarchive entsprechend der räumlichen Entstehung verlagert. Dort liegen heute nicht nur die Bestände ehemaliger deutscher Staatsarchive, so des Danziger und des Allensteiner Archivs, sondern auch die Akten weiterer Behörden wie der Kreisverwaltungen, der Städte, der Justizbehörden, der Forstverwaltung, dazu die Privatarchive begüterter Familien.

Eine große Erleichterung bei der Arbeit mit den Quellen bilden die Verfilmungen der „Genealogischen Gesellschaft von Utah“, die von der Religionsgemeinschaft der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage“ (sog. Mormonen) getragen wird. Die Sammlung umfaßt für das Forschungsgebiet fast alle noch in Deutschland und in Polen vorhandenen Kirchenbücher und Kirchenbuchverfilmungen, dazu eine große Zahl weiterer personenkundlicher Quellen und einige Dateien. Die Gesellschaft hat in Deutschland eine Reihe von Genealogie-Archiven eingerichtet, in denen auch Nichtmitglieder gegen geringes Entgelt das Material auswerten können.

Die gesamte historische und damit auch die familienkundlich wichtige Literatur bis einschließlich 1974 wird in der „Bibliographie der Geschichte Ost- und Westpreußens“ von Ernst Wermke, einem in dieser Form in Deutschland einmaligen Werk, nachgewiesen. Eine Fortsetzung ist in Arbeit. Bei der Suche nach Literatur empfehlen sich neben den großen wissenschaftlichen Bibliotheken besonders als Spezialbibliotheken die „Martin-Opitz-Bibliothek“ in Herne, die „Nordost-Bibliothek“ des „Nordostdeutschen Kulturwerks“ in Lüneburg und das „Gerhart-Hauptmann-Haus“ in Düsseldorf.

Der Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen

Der Verein wurde am 19.11.1925 in Königsberg i. Pr. gegründet und nach dem Krieg in Hamburg aus zunächst kleinen Anfängen wieder aufgebaut. Ihm gehören heute wieder über 1.100 Mitglieder an. Sein Forschungsgebiet sind von Beginn an bis heute die Provinzen Ost- und Westpreußen, also Altpreußen, in den Grenzen bis zum Versailler Vertrag von 1919. Die Kreise Deutsch Krone, Flatow und Schlochau, Danzig, der polnische Korridor, das Soldauer Gebiet und das Memelland sind deshalb einbezogen, nicht jedoch der Netzedistrikt mit Bromberg.

Ziel des Vereins ist nach dem unveränderten Geleitwort zur ersten Ausgabe der Vereinszeitschrift „aus allen Gauen und Städten Altpreußens – Kunde (zu) geben von der Herkunft und Ausbreitung, von dem Werden und Vergehen seiner Geschlechter aus allen Berufsklassen und Ständen, aus alter und neuer Zeit“.

Wie wohl in keiner anderen Landschaft Deutschlands war die Bevölkerung Altpreußens durch Einwanderungen aus den unterschiedlichsten Teilen Deutschlands und Europas geprägt. Es wundert deshalb nicht, wenn der Verein die Darstellung und möglichst auch die Edition archivalischer Quellen zur Siedlungs- und Ortsgeschichte von Anfang an zu seiner Aufgabe gemacht hat. Darüber hinaus wurde und wird auch der Kultur- und Bildungs geschichte breite Aufmerksamkeit gewidmet. Diese breite Publikationstätigkeit unterscheidet den Verein von den meisten anderen familienkundlichen Vereinigungen Deutschlands.

In Verfolgung dieser Bestrebungen hat der Verein stets die Verbindung mit der „Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung“ und zu einer breiten Palette anderer heimat- und landeskundlich engagierter Institutionen gepflegt. Zur Zeit sind im In- und Ausland über 70 wissenschaftliche Einrichtungen, historische und familienkundliche Vereine oder Gesellschaften und Landsmannschaften bzw. Heimatkreisvereine der Vertriebenen korporative Vereinsmitglieder oder Tauschpartner seiner Schriften.

Der Umfang des Forschungsgebietes des Vereins hat sich in all den Jahren als ideal erwiesen. Einerseits erlaubte er den Aufbau eines Vereins genügender Größe und damit auch genügender Leistungsfähigkeit, andererseits mußte sich der Verein nicht verzetteln.

Mehrere andere Vereinigungen arbeiten im Forschungsgebiet regional oder befassen sich mit familienkundlichen Spezialthemen. Mit ihnen besteht eine vielfältige Zusammenarbeit. Der Schwerpunkt der Vereinsarbeit liegt wegen der räumlichen Zerstreuung der Mitglieder seit der Vertreibung zwangsläufig beim schriftlichen Informationsaustausch und hier besonders bei den Publikationen. Zur Zeit werden vier Reihen herausgegeben, die einen Umfang von jährlich um die 2.000 Druckseiten erreicht haben.

Die „Altpreußische Geschlechterkunde. Neue Folge“ (APG NF) ist, als Nachfolger der bereits vor dem Krieg erschienenen Zeitschrift, die als Jahresband herausgegebene Vereinszeitschrift. In den letzten Jahren umfassen die Bände jeweils rund 600 Seiten. Sie enthalten hauptsächlich umfangreiche Quellenveröffentlichungen und eine Fülle von Aufsätzen mit Hinweisen für die praktische Arbeit, z.B. zu Archivbeständen und zu anderenorts neu erschienenen Veröffentlichungen. Daneben decken sie ein weites Feld landesbezogener historischer Themen ab, besonders in den unterschiedlichsten historischen Hilfswissenschaften und bestimmten für die Familienforschung wichtigen historischen Fachgebieten, Größere Arbeiten erscheinen wegen ihres Umfangs in der Reihe „Sonderschriften“, bisher gut 120 Bände. Hier hat es der Verein zusätzlich unternommen, selten gewordene, aber für die Forschung unentbehrliche Bücher und Zeitschriften preisgünstig als Reprint herauszugeben.

Die Reihe „Quellen, Materialien und Sammlungen zur altpreußischen Familienforschung“ (QMS) will unzusammenhängendes, unfertiges und unvollständiges Material, vor allem Karteien und Sammlungen, durch den Druck sichern und allgemein zugänglich machen. Größtes Einzelvorhaben war der Druck der Kartei Quassowski, die auf rund 8.500 Seiten etwa 350.000 Eintragungen enthält.

In der Reihe „Altpreußische Geschlechterkunde. Familienarchiv“ (APG FA) haben die Mitglieder die Möglichkeit, ihre eigenen Forschungsergebnisse kostenfrei in Buchform zu veröffentlichen und durch eine Auflage von derzeit 1.300 Stück und die weite Verbreitung in wissenschaftlichen Bibliotheken und Archiven der Nachwelt zuverlässig zu erhalten.

Die Gesamtheit der erschienenen Bände hat die Zahl 200 überschritten. Interessenten erhalten auf Wunsch ein detailliertes Verzeichnis der Veröffentlichungen.

Neumitglieder erhalten zusätzlich zur Erleichterung des Einstiegs eine gut 30 Seiten starke Grundinformation.

Neben den Veröffentlichungen sieht der Verein die Förderung des Gedanken- und Ergebnisaustausches zwischen den einzelnen Mitgliedern als Aufgabe. Ihm dient ein Mitgliederverzeichnis mit Angabe der persönlichen Forschungsgebiete. Beim derzeitigen Mitgliederstand gibt es kaum ein Kirchspiel oder auch nur größeren Ort, in dem nicht bereits jemand forscht. Einige Mitglieder haben sich zum Zwecke der Arbeitsteilung in Gruppen zusammengeschlossen.

Der Verein selber, aber besonders etliche Mitglieder, verfügen über zum Teil umfangreiche noch nicht veröffentlichte familienkundliche Karteien und Dateien. Die Nutzung steht allen Interessenten nach Absprache offen.

Die Vereinsbibliothek, sie beruht hauptsächlich auf Tauschexemplaren, und das Vereinsarchiv befinden sich in der Obhut des „Nordostdeutschen Kulturwerks“ in Lüneburg. Dadurch ist eine einwandfreie Lagerung und kontinuierliche wissenschaftliche Betreuung gesichert. Mitgliedern und Nichtmitgliedern bietet das Archiv die Möglichkeit zur Übergabe und Einlagerung ihrer privaten Archivbestände.

Um es zusammenzufassen, der Verein bietet seinen Mitgliedern Forschungsunterstützung in erster Linie durch umfangreiche Spezialpublikationen unterschiedlichster Art, durch gegenseitige Hilfestellungen der Mitglieder und durch die Möglichkeit zur Veröffentlichung und Archivierung der eigenen Arbeitsergebnisse. Was der Verein nicht kann, ist Auftragsforschung auf Anfrage.

Der jährliche Vereinsbeitrag beträgt derzeit DM 80,- (EURO 41,-) für Mitglieder im Ausland DM 90,- (EURO 47,-). In diesem Beitrag ist die Lieferung der im jeweiligen Jahr erscheinenden Bücher eingeschlossen. Nur einige wenige vom Bundesministerium des Innern nicht bzw. nur in kleiner Auflage geförderte Bände mußten bisher von dieser Regelung ausgenommen werden.

Der Verein besitzt aus Kostengründen keine Geschäftsstelle. Die Arbeit wird ausschließlich von einer Anzahl ehrenamtlich tätiger Mitglieder entsprechend ihrer Zeit und ihren Kräften geleistet. Die Anschriften der Vorstandsmitglieder lauten:

Vorsitzender: Prof Dr. Dr. Gerd von der Oelsnitz, Sankt-Jakob-Str. 3, 82110 Germering

Stellvertreter: Reinhard Wenzel, An der Leegde 23, 29223 Celle

Geschäftsführer: Günter Wichmann, Surfeln 11a, 21218 Seetetal

Schriftführer: Carsten Fecker, Schenefelder Diek 3, 22589 Hamburg

Bestellanschrift für Veröffentlichungen:

Elisabeth Meier, Postfach 110539, 46125 Oberhausen (Fax: 0208-669475)

Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit ist Mitglied des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen geworden. Für unsere Landsleute haben wir vorstehend das Kleine Informationsblatt des Vereins abgedruckt, dem Sie alles Wissenswerte entnehmen können. In den folgenden Ausgaben von „Land an der Memel“ werden wir mehr über die Arbeit des Vereins berichten, wie z.B. Veröffentlichungen des Vereins, Fachliteratur, Archivnutzung u. anderes.



Einige wichtige Adressen

(Stand: Januar 2001)

Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz
Archivstraße 12-14, 14195 Berlin

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig
Abteilung Deutsche Zentralstelle für Genealogie
Schongauer Straße 1, 04329 Leipzig

Evangelisches Zentralarchiv
Bethaniendamm 23-29, 10997 Berlin

Bischöfliches Zentralarchiv
St.-Peters-Weg 11-13, 93047 Regensburg

Heimatortskartei - Nordosteuropa
Vorwerker Straße 103, Bl. 33, 23564 Lübeck

Standesamt I
Rückertstraße 9, 10119 Berlin

Deutsche Dienststelle (WAST)
Eichborndamm 179, 13403 Berlin

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.
Werner-Hilpert-Straße 2, 34117 Kassel

Institut für Angewandte Geodäsie; Außenstelle Berlin
Stauffenbergstraße 11-13, 10785 Berlin

Verlag Degener & Co.
Nürnberger Straße 27, 91413 Neustadt-Aisch

C. A. Starke Verlag
Frankfurter Straße 51-53, 65549 Limburg

Salzburger Verein e.V.
Memeler Straße 35, 33605 Bielefeld

Historischer Verein für Ermland
Ermlandweg 22, 48159 Münster

Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Familienforscher e.V.
Vorsitzender: Detlef Kühn, Ritterfelddamm 219, 14089 Berlin

Martin-Opitz-Bibliothek
Berliner Platz 5, 44623 Herne

Nordost-Bibliothek
Conventstraße 1, 21335 Lüneburg

SAMBRAS - ein anderer Name für die eingewanderten Salzburger!

In *Der Salzburger*. Nr. 143 haben wir eine literarische Fundstelle zur Verwendung dieses Namens wiedergegeben, und zwar noch aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. In den Nrn. 144 und 145 konnten wir über weitere Hinweise dazu berichten. Inzwischen erreichten uns zusätzliche Erläuterungen und Quellenangaben, vor allem aus dem Kreis der TOLKEMITA e. V., der Vereinigung der Prußen und Prußenfreunde. Zusammenfassend kann nunmehr festgestellt werden:

1. Es gibt folgende literarische Quellen:

- Geh. Konsistorialrat D. Matthias Lackner (aus Nassawen Kreis Stallupönen): „Der eigene Lebensweg“, Königsberg 1921 (vgl. auch *Der Salzburger*. Nr. 143, S. 15).
- Prof. Carl Capeller (Sprachwissenschaftler, aus Alexkhemn Kreis Stallupönen): „Wie die alten Litauer lebten“ (aus der litauischen Sprache übersetzt von H. Golzer), veröffentlicht in „Mitteilungen der Litauischen Literarischen Gesellschaft“, Band 5. 1907 (mitgeteilt von K. Beyer, Bodenwerder).

2. Es gibt folgende wissenschaftliche Quellen:

- Christian Gottlieb Mielcke, Litauisch-Deutsches / Deutsch-Litauisches Wörterbuch, Königsberg 1800, S. 399 nennt: Salzburger, Salzbergeris, rō, m.: an manchen Orten Sambras, rō, m.
- Alexander Kurschat, Litauisch-Deutsches Wörterbuch, Band III, Göttingen 1972, S. 2124, nennt: Sambras „der Salzburger“ (mit Hinweis auf die weitere Quelle G. H. F. Nesselmann, Wörterbuch der litauischen Sprache, Königsberg 1851); das Zeichen über dem Buchstaben „m“ ist ein Hinweis für die Aussprache mit einem Dehnton. Das „s“ jeweils am Anfang und Ende des Wortes sambras wird scharf gesprochen (wie bei Wasser).

Damit kann als sicher festgestellt werden, daß die Bezeichnung Sambras durchaus über längere Zeit gebräuchlich war. Sicher ist auch, daß das Wort der litauischen Sprache entstammt, wie auch zur Zeit der Ansiedlung der Salzburger Emigranten die Mehrzahl ihrer Nachbarn auf dem Lande litauischer Abstammung waren.

Offen dagegen ist die etymologische Bedeutung des Wortes, auf die wir keinen konkreten Hinweis haben. Da uns, d. h. dem Verfasser und der Geschäftsstelle, das sprachwissenschaftliche Fachwissen fehlt, wollen wir auch nicht spekulieren. Wir drucken aber aus einem litauischen Wörterbuch nachstehend einige ähnliche Wörter ab und fragen unsere Leser, wer für eine mögliche sprachliche Verwandtschaft eine sachlich begründete Erklärung weiß!

Wir danken allen, die uns bisher geholfen haben und hoffen weiterhin auf ein lebhaftes Echo. Auch für den Nachweis weiterer Quellen zur Benutzung des Wortes wären wir dankbar.

Gerhard Brandthner / Dr. Hanns Baerfacker

sambarka, -io /1/ und **samburja**, **sāmbarja** /3/ a. m. 1. Zusammenföllitung f., -legung f. -**spūtis**, **odtis** alles auf einen Haufen zusammengefüllt, -legen. 2. **Öffnungs** oder **Öffnun**, zu dem alle Teilnehmer ihres Beitrag (an Speisen oder Getränken) beisteuern. **ambaudinėkai**, -io a. m. /1/; -**kc**, -**es** a. f. /1/ an einer geheimen Verabredung (Beschwörung) Beteiligte(r). **sambaudis**, **dzis** a. m. /1/ heimliche Verabredung, Beschwörung f. **sambora**, -io a. f. /1/ 1. -**simbėgis**. 2. Stelle, wo zwei Wege bzw. Eisenbahnenlinien zusammenkommen. **samboris**, -io a. w. /1/ 1. Zusammenlauf m., -rottung f. 2. Zusammentreffen n. (der Umstände). **samborinis** (dial.) = **nimbarinis**. **sambolis**, -es a. f. /1/ (aus Verleihen) unbelät gelassene Stelle zwischen den einzelnen Saatbreiten (im Getreideacker) bei dreihörnigem Säen aus der Hand.

samborda, -io a. f. /1/ volle Reise. **sambraukai**, -io a. f. /1/ (dial.) = **simbrektis**. **sāmbrėkis**, -io a. m. /1/ (dial.) = **sāmbrėktis**. **sāmbrėka**, -io a. f. /1/ = **sāmbrėktis**. **sāmbrėkis**, -io a. m. /1/ (Zeit der) Abenddämmerung, Anbruch (in.) der Nacht. -iu und -iai aus Zeit der Abenddämmerung, bei Anbruch der Nacht. **sāmbrolis**, -io s. m. /1/ (veraltet) Milchuber. **sāmbrėdis**, -džis a. m. /1/ 1. Aufzug m., Getümml n. **aukštis** - i einen Aufzug verurteilen. 2. -**aižidis**. **sāmburgas**, -ys a. f. pl. /1/ (dial.) das Aufwälser auf dem Eife. **sāmburis**, -io a. w. /1/ 1. Ansammlung f., Zusammenlauf m., -rottung f. 2. Beteiligung f., Gruppe f., Freis m. dárbo ~ Arbeitsgruppe. **sāmbūvinis** m., -ė f. adj. /1/ **soergėjus**. **sāmbūvė**, -io a. m. /1/ **soergėjena** f., Zusammensein n., Leben n.

Noch einmal Preußen ?

Bei der Fülle der, in diesem Preußenjahr 2001, angebotenen Informationen sollte fast jeder Wissensdurst gestillt werden können.

Aber kennen Sie eigentlich die „wahren Preußen“, die baltischen Ureinwohner Ostpreußens, deren Eigenheiten, die prußische Sprache und viele andere Besonderheiten?

Die Ausstellung auf der Burg Kriebstein wird ab Juli 2001 etwas Licht in das Dunkel um die Prußen bringen. Machen Sie mit ihnen Bekanntschaft.

Die übliche Darstellung – sie „gaben“ Preußen den Namen – sollte etwas genauer betrachtet werden, denn freiwillig taten sie es nicht. Auch sonst kamen sie in der Geschichte nicht gut weg, weder früher noch heute. Sie sind heute eine deutsche Minderheit, die um den Erhalt ihrer Kultur kämpft und auf Hilfe angewiesen ist.

Gehen Sie mit uns auf eine kleine Reise in die Vergangenheit.

Wir wünschen Ihnen einen „**Labban deinan**“ – einen guten Tag!

Seit einigen tausend Jahren lebten die Prußen, die sich Prusai nannten, in dem Gebiet, das bis heute als das Gebiet (Ost-)Preußen bekannt ist. Allerdings war das Gebiet damals ein ganzes Stück größer. Mit dem Himmelsgeschenk Bernstein (prußisch - Gentars), dem größten Vorkommen der Welt auf ihrem Land, wurden sie in der Geschichte bekannt. Griechen, Römer und andere Völker waren Stammkunden für dieses Handelsgut. Dadurch kamen im Gegenzug ausländische Produkte in das Land und den Prußen ging es ziemlich gut.

Die Bernsteinstraßen boten den Händlern Abenteuer, Abwechslung und neue Erkenntnisse. Der entstandene Reichtum weckte jedoch auch Begehrlichkeiten der Nachbarvölker, und schon ab dem 9. Jahrhundert begannen Angriffe der Skandinavier im Norden, die später von slawischen Invasionen aus dem Süden abgelöst wurden.

Die Prußen lebten getrennt in 12 Stämmen und vereinigten sich erst im 13. Jahrhundert, um sich gegen die ständigen Angriffe der Slawen zu wehren. Das führte zu einem Hilferuf des Herzogs von Masowien an den Deutschen Orden, der in Palästina gescheitert war und eine neue Betätigung suchte. „Im Namen Gottes“ nahm der Deutsche Orden das Land der Prußen mit Feuer und Schwert in Besitz. 53 Jahre lang hatte der prußische Freiheitskampf gewährt, als er 1283 beendet wurde. Da der Deutsche Orden laufend Nachschub an Menschen und Gütern aus deutschen und europäischen Landen erhielt, konnten die Prußen dem nichts mehr entgegensezten.

Trotzdem konnte sich der Orden nur 300 Jahre, bis 1525, in Preußen halten. Er wurde von der Reformation überrollt.

715 Jahre, bis 1945, bestimmten die Deutschen die Geschicke des Landes und brachten es zum Blühen. Das Trennende zwischen ihnen und der Urbevölkerung war in den Zeitaläufen verschwunden.

1701 benutzte der brandenburgische Markgraf und Kurfürst Friedrich III. Preußen als Sprungbrett und krönte sich am 18. Januar in der Schloßkirche zu Königsberg als König Friedrich I. – in – Preußen, in dem er sich die Krone selbst auf das Haupt setzte.

Später wurde das Land Preußen zur Provinz degradiert und hieß fortan „Ostpreußen“. Doch der Volksname wurde oft mißbraucht und nicht immer erhielt er positive Deutungen.

1945 wurden die Menschen aus ihrem Heimatland Ostpreußen vertrieben.

In den Köpfen ist der Ursprung des Namens Preußen fast verschwunden. Die Prußen sind selten Thema in Ausstellungen. Es gibt kein prußisches Zentrum; Museen zeigen keine Bestände. Und doch ist ihre Kultur nicht ganz verschwunden. Ihre Fertigkeiten leben in Kurenwimpeln, im Doppelwebe der Sudauer, in gewebten Jostenbändern der Schalauer und auch im Bernstein weiter. Auch die Sprache der Prußen ist nicht ganz verschwunden. Dabei wissen nicht einmal die Ostpreußen selbst, daß sie in ihrem Sprachschatz eine ganze Reihe von prußischen Ausdrücken haben – vom Marjelchen bis zum Lorbaß – und viele mehr.

All das wird weitergegeben und wird auch Teil der Ausstellung sein.

Doch bilden Sie sich Ihr Urteil selbst!

Informationen zur Ausstellung

Prußen – Sie „gaben“ Preußen den Namen

Die Ausstellung wird mit einem musikalischen Rahmenprogramm und einem Vortrag über die Geschichte der Prußen am 7.7.2001 auf der Burg Kriebstein eröffnet. Während der Ausstellungsdauer wird es unterschiedliche Vorträge geben. Vorgesehen sind:

„Die Burgen der Prußen“ - Referent: *Herr Salemke*

„Die Volkskunst der Prußen“ - Referent: *Frau Kaufmann*

„Die Skudde - das ostpreußische Landschaf“ - Referent: *Herr von Sandow*

Zusätzlich gibt es zwei weitere Ausstellungen: „300 Jahre Königskrönung“ und die bereits bestehende Ausstellung über die, 1986 in einem Kamin gefundenen, Kunstgegenstände des Grafen Lehndorf.

Während der Ausstellungen werden Filme über Ostpreußen vom Filmemacher Kristof Berking / Polar Film + Medien GmbH gezeigt.

Sie erreichen die Burg Kriebstein von Süden über die Autobahn A4 (Chemnitz-Dresden), Autobahnabfahrt Mittweida zur Talsperre Kriebstein (20 km), von Norden über die Autobahn A 14 (Leipzig-Dresden), Autobahnabfahrt Döbeln/Nord über Döbeln und Waldheim (15 km).

Nähere Informationen, auch zur Quartierbeschaffung, erhalten Sie bei
Frau Sigrid Kaminsky, Roßgener Straße 19, 09648 Mittweida,
Telefon 0 37 27- 38 53.

Veranstaltungskalender 2001

26. Mai 2001

Schultreffen der Mittelschule Breitenstein/Kraupischken in Dortmund

1. - 3. Juni 2001

Großes Kreistreffen in Risdorf und Preetz
und div. Kirchspieltreffen

22. - 24. Juni 2001

Schultreffen der Schulgemeinschaft Finkental/Skrebudicken
in Fallingbostel

8. - 9. September 2001

Kirchspieltreffen Sandkirchen/Wedereitischken in Osterode/Harz

8. - 15. September 2001

Klassentreffen der Mittelschule Ragnit - Klasse 6/1944 -

21. - 23. September 2001

Kirchspieltreffen Breitenstein/Kraupischken, Hohensalzburg/Lengwethen und
Rautenberg in Lütjenburg

12. - 14. Oktober 2001

Schultreffen der SRT

(Schulgemeinschaft Realgymnasium/Oberschule für Jungen Tilsit)
in Potsdam

16. - 23. Juni 2001

17. Familientreffen der Ostpreußen
in Seeboden/Österreich

Die Umbenennung ostpreußischer Ortsnamen

In der letzten Ausgabe von „Land an der Memel“ hatte ich über die Umbenennung ostpreußischer Ortsnamen berichtet. Erfreulicherweise kann ich feststellen, daß meine Auffassung von zahlreichen Landsleuten geteilt wird und wir die alten Ortsnamen nicht vergessen sollten. So werden in vielen Zuschriften immer häufiger die alten neben den neuen Ortsnamen oder auch nur die alten Ortsbezeichnungen benutzt. Zu diesem Thema teilte mir der Schriftleiter des Lötzener Heimatbriefes, Herr Hans-Werner Erdt, mit, daß nicht nur – wie von mir angeführt – im Memelland, sondern auch in Südostpreußen (Masuren) größtenteils die alten Ortsnamen, lediglich der polnischen Sprache angepaßt, beibehalten wurden.

Manfred Malien

„Land an der Memel“ hält sich – wie „Das Ostpreußenblatt“ – an die alte bewährte Rechtschreibung.

An Redaktion „Land an der Memel“
Hiermit melde ich folgenden **hohen**
Geburtstag zur Veröffentlichung im
Heimatrundbrief „Land an der Memel“:

Alter

Datum

Jahre alt am:		20	Aufgenommen werden die Geburtstage: 75., 80. und dann jedes weitere Jahr
Name		Vorname	ggf. Geburtsname bei Frauen
aus: im Kreis Tilsit-Ragnit Letzte Heimatanschrift (Herkunftsanschrift der Familie)			
jetzt in: Volle Postanschrift: Straße, Haus-Nr., Postleitzahl, Postort			

Sonstige Familienereignisse, z.B. diamantene und goldene
Hochzeiten oder andere Jubiläen, Todesfall:

.....
.....
.....



Gutschein

Aufgrund dieses Gutscheins erhalte ich
kostenfrei und unverbindlich
4 Folgen der Wochenzeitung

Das Ostpreußenblatt

Vor- und Zuname

Straße/Nr.

PLZ

Or



Angezeigt von:

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Hausnummer

PLZ Wohnort

.....
Telefon (für evtl. Rückfragen)

als:

(z.B. Ehegatte, Sohn, Tochter,
sonstiger Verwandter, Bekannter
oder der zuständige Kirchspielver-
treter)

Auch Selbstanzeige des Geburts-
tags ist möglich.

.....
Datum

.....
Unterschrift



Redaktion

„Land an der Memel“
Herrn Manfred Malien
Rastorfer Str. 7a
24211 Preetz



Antwort

*Einladung
zum kostenlosen
Probelesen*

 **Das Ostpreußenblatt**

Vertriebsabteilung
Parkallee 84-86

48

KG Tilsit-Ragnit

20144 Hamburg

Gilt nicht für bestehende Abonnements



Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

W. Brast · Königstraße 18 · D 17358 Torgelow

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

Herrn A. Dyck

Teichstr. 17

D - 29683 Fallingbostel

German War Graves Commission

Service pour l'Entretien des

Sépultures Militaires Allemandes

Servizio per le Sepulture

ai Caduti Germanici

Bundesgeschäftsstelle

Werner-Hilpert-Straße 2

D 34112 Kassel

Telefon (0561) 7009-231

Telefax (0561) 7009-241

E-mail UDienst@Volksbund.de

Betr.: Kriegsgräber in Ostpreußen

*Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrter Herr Dyck!*

Mein Name ist Wolfgang Brast. Ich arbeite beim VOLKSBUND als Gruppenleiter im Umbettungsdienst. Meine Aufgabe ist es, Gräblagen unserer gefallenen Soldaten des 2. Weltkrieges zu suchen, zu finden und auf unsere Zubettungs- oder Sammelfriedhöfe umzubetten. Zubettungsfriedhöfe im Kaliningrader Gebiet existieren bereits in Insterburg, in Pillau, in Germau, in Heiligenbeil (der im Sommer d. J. eingeweiht werden soll). Des weiteren befindet sich z. Z. noch in Planung und mit ersten Baumaßnahmen ein Friedhof in Königsberg in der ehemaligen Cranzer Allee.

Sicher haben Sie schon einiges über die Arbeit des VOLKSBUNDES vor Ort gehört und vielleicht auch gesehen. Neben den Bauarbeiten arbeitet seit 1995 auch der Umbettungsdienst im ehemaligen nördlichen Ostpreußen. Wir können bereits auf über 14 000 umgebettete Soldaten zurückblicken.

Im Jahr 2000 war der Umbettungsdienst auch im Kreis Tilsit-Ragnit tätig. Aus Archiven des ehemaligen KGB (Geheimdienst) hatten wir den Hinweis auf einen kleinen Kriegsgefangenenlager-Friedhof am Zellulosewerk direkt an der Memel. Diese Gräblage mit 6 Kriegsgefangenen konnten wir finden und haben diese Gebeine nach Insterburg überführt. Damit haben die Angehörigen endlich die Möglichkeit, ihre Väter, Brüder, Onkel und Bekannte zu besuchen. Die weitere Suche nach Gräblagen vor allem in Ragnit blieb bislang erfolglos.

Der Anlaß meines Briefes ist, Sie über den Stand unserer Arbeit zu informieren und Sie gleichfalls zu bitten, den VOLKSBUND bzw. mich direkt über eventuell bekannte Gräblagen von Soldaten oder Kriegsopfer des 2. WK zu informieren. Bitte fragen Sie auch bei Ihren Mitgliedern, Freunden, Kriegskameraden und Bekannten nach.

So haben wir einige Hinweise darauf, daß in

- Ragnit z.B. Preußener Ortsfriedhof, Stadtfriedhof, Heldenfriedhof, im Garten des Lazarets, Gestüt Neuhof, Massengrab vor der Scheune an der Ausfahrt vom Gut zur Straße Tilsit-Ragnit, Stepnater Kirchfriedhof, Panzergraben vor der Stadt;
- in Neuhof z.B. Heldenfriedhof, Gemeindefriedhof, Friedhof Südausgang, Kriegsgefangenenfriedhof hinter einem Wäldchen hinter dem Gut Neuhof ,
- Schillen z.B. Heldenfriedhof (innerhalb des Zivilfriedhofes, rechte Seite);

- Duden, in, auf, am Gut?
- Rautenberg z.B. Heldenfriedhof, Gemeindefriedhof, am Kriegerdenkmal deutsche Soldaten und Kriegsgefangene beerdigt bzw. verscharrt worden sind.

Die obengenannten Hinweise sind für mich als nicht direkt Ortskundigen ziemlich allgemein gehalten, so daß ich Sie und Ihre Mitglieder bitten möchte, uns bei der Suche der Grablagen unserer Soldaten zu helfen.

Ich denke, daß wir darin übereinstimmen, daß jeder Soldat ein würdiges Grab verdient und somit auch den Angehörigen die Möglichkeit gegeben werden sollte, nach der Umbettung ihre Angehörigen zu besuchen. Nach der Umbettung gibt es endlich einen Ort, um der Trauer nachgehen zu können.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich stehe Ihnen, wie auch der VOLKSBUND in Kassel, jederzeit für Informationen zur Verfügung.

Mein Arbeitsbeginn in Ostpreußen ist voraussichtlich der 12.03.2001, falls es mit dem Visum wie geplant klappt.

Falls Sie für 2001 eine Reise in die Heimat planen, wäre ein Treffen vor Ort aus meiner Sicht recht sinnvoll. Ich wünsche Ihnen Gesundheit, den Nachforschungen und damit auch unserer Arbeit Erfolg, würde mich freuen von Ihnen zu hören.

Informationen übersenden Sie bitte an mich oder die obengenannte Adresse in Kassel an Herrn Leopold von Carlowitz (Leiter Umbettungsdienst) oder Herrn Feuerriegel (Abteilung Bau und Pflege).

Mit freundlichen Grüßen

Wolfgang Brast

Adressen:

In Deutschland

Königstraße 18
17358 Torgelow
0175-1752920

vor Ort

B. I. Janovski c/o Wolfgang Brast
ul. Kaliningradskaja 43 A, RF-Tschernjachowsk
Russische Föderation
Tel.: 0175-1752920, Fax: 007-01141-32321

**Weil wir die Opfer der Kriege
nicht vergessen dürfen:**

**Volksbund Deutsche
Kriegsgräberfürsorge**

Arbeit für den Frieden!

SUCHDIENST

Für die Regelung eines Nachlasses möchte ich alle ehemaligen Einwohner des Ortes Nettschunen/Dammfelde im Kirchspiel Großlenkenau um Mithilfe bitten. Ich suche dringend Informationen über den Verbleib der Familie Vogelgesang. Die Ur-Großmutter meines Mannes, Emma Vogelgesang, verw. Mett, geb. Fiedler, verstarb am 2.2.1935 in Nettschunen als Ehefrau des Landwirtes Otto Vogelgesang. Über den Verbleib des **Otto Vogelgesang** und eventueller Kinder konnte ich bisher nichts in Erfahrung bringen. Ich weiß nur, das Otto Vogelgesang vermutlich zum Zeitpunkt ihres Todes 1935 noch lebte.

Ich bin für jeden Hinweis sehr dankbar.

Christel Mett, Kastanienweg 10, 74722 Buchen, Telefon 062 81-9 69 44,
E-Mail: cm@consdata.de



Wer kennt Frau
Erna Endrejat geb.
Schneidereit, geb.
am 15.09.1904 in
Powilken / Ostpr.,
jetzt wohnhaft
in 23569 Lübeck,
Solmitzstraße 14?

Sie würde sich sehr
über eine Nachricht
freuen.

Außerdem sucht sie
ihr Kraupischker
Konfirmationsfoto
von 1937.

Wer kann helfen?

Wer kann noch Auskunft geben über den Verbleib meines Vaters
Max Hasler, Jg. 1890, aus Ragnit?

Mein Vater befand sich im Kriegseinsatz beim Zoll-Grenzschutz-Bataillon „Huber“ und wurde zuletzt im Februar 1945 in Königsberg gesehen. Seit den Kämpfen um Königsberg, Fischhausen und Samland gilt er als verschollen. Nachforschungen beim DRK-Suchdienst München, beim VDK in Kassel und der Deutschen Dienststelle in Berlin blieben leider erfolglos.

Für den kleinsten Hinweis wäre ich sehr dankbar.

Heinz Hasler, Pestalozzistraße 16, 30926 Seelze (Letter), Telefon 05 11 - 40 29 49

Ich beschäftigte mich mit dem Schicksal des deutschen Wehrmachtsoldaten **Emil Göritz**, *06.09.1922 in Ragnit, † 15.04.1945 in Selb.

Leider sind zu Emil Göritz nur mündlich überlieferte Daten bekannt. Die Nachforschungen unter dem Familiennamen Göritz führten bisher noch zu keinem Ergebnis. Trotz Zweifel an der Richtigkeit des Familiennamens beurkundete das Standesamt Selb in den 50er Jahren den Todesfall unter diesem Namen.

In den Unterlagen des Selber Standesamtes tauchen verschiedene Schreibweisen auf: Göritz - Göritzer - Görlitzer. Auf Grund meiner Recherchen kommt nun auch noch - Goerz - hinzu, was durch ein phonetisches Mißverständnis erklärbar wäre.

Zu Herrn Göritz ist bisher folgendes bekannt:

Konfession: evangelisch

Familienstand: verheiratet

Name der Ehefrau: Charlotte Göritz, geb. Görge bzw. Görke

Adresse in Ragnit: Hindenburgstraße 20 (die Existenz dieser Adresse konnte noch nicht nachgeprüft werden)

Adresse ca. 1942: Eisenach/Thüringen, Neustadt 20 (dortige Ermittlungen verließen ebenfalls negativ)

Kinder: 1 Kind, bei Kriegsende 2 Jahre

Zivilberuf: unbekannt

Schulbildung: unbekannt

Eltern: – Vater: Albert Göritz, Maschinist

– Mutter: Hedwig Göritz geb. Frischkorn

letzter Dienstgrad: Panzerschützenobergefreiter

Einheit: I. Panzervernichtungsabteilung 1

Feldpost-Nr.: 67362 B

Einzig die Daten zur Einheit konnten bisher abgeglichen werden. Die angegebene Feldpost-Nr. stimmt mit dem Truppenteil überein.

Meine Frage lautet nun, ob es noch Heimatvertriebene gibt, die sich an Herrn Göritz, seine Eltern oder aber an seine Ehefrau erinnern können. Vielleicht gibt es auch noch Unterlagen oder Fotos (z.B. Schulfotos). Eventuell hatte auch jemand nach dem Krieg Kontakt mit den Hinterbliebenen des Emil Göritz.

Über jede Information zu der genannten Person würde ich mich freuen.

Wolfgang Müller, A.-v.-Humboldt-Straße 19, 95100 Selb, Telefon 092 87/6 77 09, E-Mail: WMSelb@aol.com

Wer kennt von Ragnit her **Irmgard Schmidt** (Mädchenname), geb. 14.02.1933, wohnhaft bis zur Flucht 1944 in Ragnit, Schlittenstraße 1 (im Hause meines Großvaters Louis Kummetat, Landwirt).

Bis ca 1971 bekam ich von ihr Post aus Stralsund. Sie war verheiratet und hatte drei Kinder. Wegen öfteren Umzuges gingen mir Name und Anschrift verloren. – Über eine Nachricht würde ich mich freuen.

Helga Maigut geb. Jankus-Kummetat, Franz-Schubert-Straße 39, 90768 Fürth i. Bayern, Telefon 0911/729277

Wer kann Angaben machen über meinen Vater **Hans Piplat**, geb. 20.08.1907 in Hüttenfelde/Budupönen, Kirchspiel Altenkirch/Budwethen?
Er wurde als Soldat nach seinem Heimaturlaub Weihnachten 1944 in Kiel zu seiner Einheit nach Narwik/Norwegen eingeschifft. Weitere Angaben über die Einheit, Stationierung usw. sind nicht bekannt. Das Deutsche Rote Kreuz hat keine Angaben vorliegen. So gilt mein Vater als vermisst.

Nachricht bitte an **K.H. Piplat**, Wemkenstraße 12, 26215 Wiefelstede, Telefon 0 44 02 / 64 71.

Gesucht werden Nachkommen von Frau **Auguste Drochner geb. Milkereit** aus Ragnit, (Name des Ehemannes ist nicht bekannt.)

Sie hatte 4 Kinder: *Herbert Drochner*, geb. am 15.01.1917 in Tilsit, *Lotte Drochner*, geb. am 7.06.1919 in Tilsit, *Gertrud Drochner*, geb. am 19.08.1921 in Tilsit und *Siegfried Drochner*, geb. am 21.01.1931 in Ragnit.

Sollte hier jemand helfen können, bitte Nachricht an

Sieglinde Hillier, 43 Burnardsfield Road, COLYTON, Devon, EX24 6PE, England.

Frühling

*Nun ist er endlich kommen doch
in grünem Knospenschuh,
„er kam, er kam ja immer noch“,
die Bäume nicken sich's zu.*

*Sie konnten ihn all' erwarten kaum,
nun treiben sie Schuß auf Schuß;
im Garten der alte Apfelbaum,
er sträubt sich, aber er muß.*

*Wohl zögert auch das alte Herz
und atmet noch nicht frei,
es bangt und sorgt: „Es ist erst März,
und März ist noch nicht Mai“.*

*O schüttle ab den bangen Traum
und die lange Winterruh.
Es wagt es der alte Apfelbaum,
Herz, wag's auch du!*

Theodor Fontane

Oberschule für Jungen zu Tilsit - gesucht werden nachstehende ehemalige Schüler des Schuljahres 1943/44:

Name	Kl.	ca. geb.	Name	Kl.	ca. geb.	Name	Kl.	ca. geb.	Name	Kl.	ca. geb.	Name	Kl.	ca. geb.	Name	Kl.	ca. geb.
1 Baldschus	2a	1931/32	40 Enseleit	2a	1931/32	79 Kaufmann, Herb	8a	1925/26	118 Mikoleit	4a	1929/30	157 Sareyko	1a	1932/33	196 Timmermanns	4b	1929/30
2 Balzuweit	1a	1932/33	41 Enseleit	4a	1929/30	80 Kebriks	4b	1929/30	119 Mikoleit	5a	1928/29	158 Sauskojus, Junc	8a	1925/26	197 Todzy	1b	1932/33
3 Barkowski	Bb	1925/26	42 Errlat	1b	1932/33	81 Kell	2b	1931/32	120 Naubur	4a	1929/30	159 Schaar	1b	1932/33	198 Tomescheit, Kni	4b	1929/30
4 Baumann	2b	1931/32	43 Fischer	5a	1928/29	82 Kerkau, Helmut	4a	1929/30	121 Naujok, Dieter	3a	1930/31	160 Schaper, Georg	6b	1927/28	199 Trzaska	1a	1932/33
5 Baumann	3b	1930/31	44 Frank	4a	1929/30	83 Klaar	1b	1932/33	122 Naujoks, Walter	8b	1925/26	161 Scheidler	1b	1932/33	200 Urbschat	2b	1931/32
6 Bautz	1a	1932/33	45 Freihoff, Klaus	1b	1932/33	84 Klastat	2a	1931/32	123 Nerowski	1a	1932/33	162 Schellberger, Ha	2a	1931/32	201 Walka	2a	1931/32
7 Berg	1a	1932/33	46 Frenkel	1a	1932/33	85 Klatt	1a	1932/33	124 Neuber	5b	1928/29	163 Schenck	6b	1927/28	202 Walter, Gerhard	4b	1929/30
8 Berghoff	3a	1930/31	47 Frenkler	1a	1932/33	86 Klaudat	3a	1930/31	125 Neumeyer	3a	1930/31	164 Schierenberg	3b	1930/31	203 Wolf	7a	1928/27
9 Berlet	3b	1930/31	48 Freyer	2a	1931/32	87 Kiekottka, Hans	8a	1925/26	126 Neuß	7b	1926/27	165 Schmidt	1a	1932/33	204 Wedler	2a	1931/32
10 Bernhard	2a	1931/32	49 Fritsch, Werner	7a	1928/27	88 Kork	3a	1930/31	127 Nolde	5c	1927/28	166 Schmidt	2a	1931/32	205 Wegner	3b	1930/31
11 Bertram	2b	1931/32	50 Froese	2b	1931/32	89 Körning, Waldem.	5b	1928/29	128 Nrok	6c	1927/28	167 Schmitz, Karl-H	2a	1931/32	206 Weiß, Hans-Jürgi	5b	1928/29
12 Bischof, Jürgen	3a	1930/31	51 Gentschow	3b	1930/31	90 Kramer	2b	1931/32	129 Oberpichler	2a	1931/32	168 Schneidereit	1b	1932/33	207 Weitsch, Günt	4b	1929/30
13 Bludau	1b	1932/33	52 Gerull	5b	1928/29	91 Krebs, Rudolf	2a	1931/32	130 Oltersdorf, Hans	3b	1930/31	169 Schöfski	1b	1932/33	208 Welz, Dieter	3b	1930/31
14 Bollmann	3b	1930/31	53 Geyer	5b	1928/29	92 Kreutzer	3b	1930/31	131 Oppermann, Kla	1b	1932/33	170 Schuhmacher, H	8b	1925/26	209 Werner	5b	1928/29
15 Bonacker	1a	1932/33	54 Gillich	4b	1929/30	93 Krumtesch	4b	1929/30	132 Ostwald	2b	1931/32	171 Schulz	1b	1932/33	210 Westphal, Siegf	5b	1928/29
16 Bonacker	7b	1926/27	55 Geyer	5b	1928/29	94 Krupat	1a	1932/33	133 Ostwald	5a	1928/29	172 Schulz	5a	1928/29	211 Widera	1b	1932/33
17 Böttcher, Egon	2a	1931/32	56 Götz, Manfred	8b	1925/26	95 Kudmien	2b	1931/32	134 Otto	4b	1929/30	173 Schulz	6a	1927/28	212 Wiechert, Ulrich	8a	1925/26
18 Breinneisen, Kla	4a	1929/30	57 Haase	3b	1930/31	96 Kudschus	1a	1932/33	135 Owski	5b	1928/29	174 Schwark	6c	1927/28	213 Wild	2a	1931/32
19 Breuer	1a	1932/33	58 Haase, Günter	6c	1927/28	97 Kunze	5a	1928/29	136 Peiser, Günther	5a	1928/29	175 Schwarz, Wolfg	1b	1932/33	214 Willmann	4a	1929/30
20 Brock	5b	1928/29	59 Haase, Harry	2b	1931/32	98 Kurras	1a	1932/33	137 Penutitis, Helm	2b	1931/32	176 Schwarz	2b	1931/32	215 Willmann	4b	1929/30
21 Bronsert	5a	1928/29	60 Haasler	2b	1931/32	99 Kurras	5a	1928/29	138 Penzerplinsky	2a	1931/32	177 Schwarzat, Wer	4b	1929/30	216 Winkler, Helmut	1b	1932/33
22 Büchler	7b	1926/27	61 Hanke	4b	1929/30	100 Lackner	4b	1929/30	139 Perrey	4a	1929/30	178 Seeger	5a	1928/29	217 Winkler	2b	1931/32
23 Büchler, Eberhard	8b	1925/26	62 Harder, Dietrich	8b	1925/26	101 Lange, Rolf	7a	1926/27	140 Pfiel	1a	1932/33	179 Sell	2b	1931/32	218 Wittstock	6b	1927/28
24 Budelsky	4a	1929/30	63 Herold, Max	3a	1930/31	102 Lohka	4a	1929/30	141 Pflug, Winfried	1a	1932/33	180 Soennerop, Will	8b	1925/26	219 Woede	2b	1931/32
25 Busse, Klaus	2a	1931/32	64 Herold, Wilhelm	3a	1930/31	103 Lüth	3b	1930/31	142 Pohse, Gerhard	3a	1930/31	181 Siegert, H. A.	5b	1928/29	220 Wolff, Gerhard	3a	1930/31
26 Degan	1a	1932/33	65 Hinz	3b	1930/31	104 Macher	4b	1929/30	143 Pranz	1a	1932/33	182 Siegmund, Joha	3b	1930/31	221 Worster (?)	8b	1925/26
27 Denkmann	3b	1930/31	66 Hoffmann	1b	1932/33	105 Makow	2b	1931/32	144 Preukschat	1a	1932/33	183 Skaumann	6b	1927/28	222 Woywodt	4a	1929/30
28 Didlap	3b	1930/31	67 Hofheinz	6c	1927/28	106 Mattejat, Rudi	5a	1928/29	145 Prutz	2a	1931/32	184 Skoblien	4a	1929/30	223 Zimmermann	2a	1931/32
29 Dobat, Holger	4a	1929/30	68 Homling	2b	1931/32	107 Matthes	1a	1932/33	146 Przykopp	3b	1930/31	185 Spahn, Horst	4b	1929/30	224 Zimmermann	3b	1930/31
30 Dopatka, Richard	3a	1930/31	69 Isokelt, Adolf	1a	1932/33	108 Matthes	2a	1931/32	147 Puzicha	3a	1930/31	186 Stascheit	1a	1932/33			
31 Dowidat, Arno	8a	1925/26	70 Jahn	1a	1932/33	109 Maurischat, Gert	1b	1932/33	148 Radke	2b	1931/32	187 Stoermer, Edua	5b	1928/29			
32 Dunst, Hubert	6a	1927/28	71 Jakobi	3a	1930/31	110 Mauritz	1b	1932/33	149 Rasch, Günter	2b	1931/32	188 Stranzeck	1a	1932/33			
33 Durchholz	1b	1932/33	72 Janczak	5b	1927/28	111 Mauruschat, Erik	5b	1928/29	150 Rattay, Horst	5b	1928/29	189 Szameit	2a	1931/32			
34 Dzykonski, Kurt	4b	1929/30	73 Kaczenski, Gün	8a	1925/26	112 Mauruschat, Erik	6b	1927/28	151 Rechlin	5a	1928/29	190 Szlegaud	1a	1932/33			
35 Ebner, Jochen	6a	1927/28	74 Kairies	1a	1932/33	113 May, Helmut	1b	1932/33	152 Rhaese, Werner	2b	1931/32	191 Tadda, Dieter	2b	1931/32			
36 Ehler	1a	1932/33	75 Kalhoff, Klaus	4a	1929/30	114 Mehling, Dieter	1b	1932/33	153 Rosenkrantz	2a	1931/32	192 Tallarek	2a	1931/32			
37 Engel	4b	1929/30	76 Kamp, Helmut	2a	1931/32	115 Mehling, Klaus	6b	1927/28	154 Roth	3a	1930/31	193 Tautkus	1a	1932/33			
38 Engelke, Hans- K	3a	1930/31	77 Kaslowski, Herb	5b	1928/29	116 Meyer ?	6c	1927/28	155 Röttger	3b	1930/31	194 Terner	2a	1931/32			
39 Ennulat	5a	1928/29	78 Katschinski	6c	1927/28	117 Meyer, Helmut	8a	1925/26	156 Rudat	2b	1931/32	195 Thiel	3b	1930/31			

Zuschriften erbeten an: Schulgemeinschaft SRT Hans Dzieran, Rosenhof 15, 09111 Chemnitz - oder - Klaus-Jürgen Rausch, Postfach 10 18 15, 60018 Frankfurt

GEBURTSTAGSGLÜCKWÜNSCHE

Wir gratulieren!

- 09.01.2001 *Erna Esrom geb. Launus* (80 J.) aus Lesgewangen/Lesgewangminnen, jetzt: An der Hudau 23, 24576 Bad Bramstedt
- 09.01.2001 *Annemarie Poppe geb. Günther* (70 J.) aus Keppen/Groß Puskeppeln, jetzt: Leese/Weser
- 09.01.2001 *Helmut Rippa* (87 J.) aus Ragnit, Seminarstraße 5, jetzt: Am Fallenweg 6, 89420 Höchstedt
- 11.01.2001 *Artur Mattekat* (80 J.) aus Preußwalde/Prußgirren, jetzt: Bismarckstraße 45, 42659 Solingen
- 27.01.2001 *Erwin Milkereit* (87) aus Memelwalde/Neu Lubönen, jetzt: Oberdorfstraße 31, 58849 Herscheid
- 01.02.2001 *Anna Trumpa geb. Bildat* (85 J.) aus Ober-Eißen, jetzt: Kirschblütenweg 3, 40627 Düsseldorf
- 01.02.2001 *Elfriede Schekat geb. Giedigkeit* (90 J.) aus Sandkirchen/ Wedereitischken, jetzt: H.-Beimler-Ring 44, 39576 Stendal
- 01.02.2001 *Helene Fuchs geb. Manglitz* (90 J.) aus Tischken/Titschken, jetzt: Kerzenheimer Straße 117, 67304 Eisenberg
- 02.02.2001 *August Wilhelm Folz* (80 J.) aus Palen/Palentienen, jetzt: Ratzeburger Straße 5, 23923 Schönberg
- 10.02.2001 *Emma Klimkeit geb. Schneidereit* (81 J.) aus Altenkirch/Budwethen, jetzt: Seniorenhain Lichtentanne, Kohlenstraße 33, 08115 Lichtentanne/Sa.
- 17.02.2001 *Edith Kratel geb. Peter* (80 J.) aus Schillen/Szillen, jetzt: Schwanenweg 1, 91220 Schnaittach
- 18.02.2001 *Gerda Janutta geb. Loepel* (80 J.) aus Geidingen/Gaidwethen, jetzt: Wookerkamp 65, 24536 Neumünster
- 06.03.2001 *Gerda Zühlke geb. Kiebellus* (75 J.) aus Erlenbruch/Usselxnen, jetzt: August-Bebel-Straße 39, 39418 Staßfurt
- 25.03.2001 *Liesbeth Girmus geb. Schäfer* (87 J.) aus Argenau/Schunwillen, jetzt: Wedeler Chaussee 64, 25436 Moorrege
- 13.04.2001 *Walter Meschkat* (75 J.) aus Hartigsberg/Budupönen-Uthelen, jetzt: Am Süßling II, 18551 Glowe/Rügen
- 24.04.2001 *Emma Faust geb. Janzon* (86 J.) aus Waldheide/Schillehnen a.d. Memel, jetzt: Buche 39, 07937 Zeulenroda
- 27.04.2001 *Hedwig Ußkureit geb. Matzat* (80 J.) aus Ballanden/Ballandszen, jetzt: Mittelring 12, 49565 Bramsche-Epe
- 28.04.2001 *Anna Mauer geb. Richter* (88 J.) aus Ragnit, jetzt: Moritzwallstraße 9, 99089 Erfurt
- 01.05.2001 *Traute Wiedemann geb. Balzuweit* (81 J.) aus Hirschflur/Giewelrauen, jetzt: Finkenstraße 22, 74906 Bad Rappenau
- 07.05.2001 *Walter Mauer* (90 J.) aus Ragnit, jetzt: Moritzwallstraße 9, 99089 Erfurt
- 14.05.2001 *Leokadia Taubensee geb. Kludt* (87 J.) aus Kattenhof/Raudonatschen, jetzt: Lessingstraße 20, 14712 Rathenow
- 20.05.2001 *Fritz Fürstenberg* (81 J.) aus Finken/Skrebudicken, jetzt: Lindenweg 35, 42781 Haan
- 28.05.2001 *Willi Waschkies* (80 J.) aus Ullmental/Seikwethen, jetzt: Berkesfeld 4 e, 58566 Kierspe
- 04.06.2001 *Gerhard Kurras* (90 J.) aus Ober-Eißen, jetzt: Postfach 1971, 21309 Lüneburg
- 06.06.2001 *Maria Janotta geb. Woweries* (80 J.) aus Tischken/Titschken, jetzt: Paul-Keller-Straße 11, 59269 Beckum
- 09.06.2001 *Otto Masuhr* (90 J.) aus Lepalothen, jetzt: Düsterhoop 27, 24576 Bad Bramstedt
- 12.06.2001 *Herbert Fürstenberg* (81 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Wilhelm-Busch-Straße 56, 38364 Schöningen
- 15.06.2001 *Anna Tennigkeit geb. Mikoleit* (102 J.) aus Rautengrund /Raudszen u. Großlenkenau/Groß Lenkeningken, jetzt: Seniorenheim, Zur Wehme 7, 32289 Rödinghausen

- 15.06.2001 *Erna Feller geb. Klemm* (57 J.) aus Großlenkenau/Großlenkeningenken u. Unter-Eißeln, jetzt: Lerchenweg 4, 45134 Essen
- 15.06.2001 *Käthe Wißmann geb. Wiesberger* (80 J.) aus Klingsporn/Mattischken, jetzt: Käpele 4, 72336 Balingen
- 17.06.2001 *Emma Laubschat* (100 J.) aus Hüttenfelde/Budupönen, jetzt: Ostheimer Straße 11, 63452 Hanau
- 18.06.2001 *Albert Matschulat* (85 J.) aus Hirschflur/Giewerlauken, jetzt: Adolph-Kolping-Straße 1, 72488 Sigmaringen
- 25.06.2001 *Herbert Leganek* (80 J.) aus Kleinmark/Kiauschälen, jetzt: Albert-Einstein-Straße 2, 59192 Bergkamen
- 11.07.2001 *Marie Luttkus geb. Buddrus* (92 J.) aus Aschen/Aszen, jetzt: Kleine Frehn 23, 47877 Willich
- 17.07.2001 *Erna Zimmermann geb. Günther* (75 J.) aus Tauern/Taurothenen, jetzt: Schumannskamp 116, 21465 Reinbek
- 19.07.2001 *Gerhard Hasenbein* (80 J.) aus Ragnit, Schulstraße, jetzt: Wörthstraße 5, 45138 Essen
- 20.07.2001 *Anna Ziemus geb. Günther* (80 J.) aus Tauern/Taurothenen, jetzt: Bünte 5, 21075 Hamburg
- 23.07.2001 *Erwin Buttgereit* (80 J.) aus Ober-Eißeln, jetzt: Mintropstraße 1, 40215 Düsseldorf
- 07.08.2001 *Lucie Milkereit geb. Dujat* (81 J.) aus Hirschflur/Giewerlauken, jetzt: Oberdorfstraße 31, 58849 Herscheid
- 13.08.2001 *Brunhilde Schödel geb. Preuße* (75 J.) aus Rautengrund/Raudszen, jetzt: Hermann-Steinhäuser-Straße 6, 63065 Offenbach a.M.
- 23.08.2001 *Frieda Grubbs geb. Dorendorf* (81 J.) aus Heidenanger/Bambe und Rautengrund/Raudszen, jetzt: Schulstraße 1, 24634 Arpsdorf
- 28.08.2001 *Paul Fürstenberg* (84 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Fliederstraße 11, 42781 Haan
- 31.08.2001 *Anna Kieselbach geb. Jeckstadt* (97 J.) aus Kurschen, jetzt: Pipping 2a, 37603 Holzminden
- 01.09.2001 *Erna Adamety geb. Klein* (80 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Markt 21, 46459 Rees
- 03.09.2001 *Hildegard Sokoll geb. Kaunat* (80 J.) aus Bersken/Sobersken, jetzt: Kolpingstraße 27, 48329 Havixbeck
- 05.09.2001 *Grete Hellwig geb. Schäfer* (81 J.) aus Argenau/Schunwillen, jetzt: 25779 Hennstedt/Dithmarschen
- 07.09.2001 *Toni Dajorat* (80 J.) aus Altengraben/Paszuszen, jetzt: Briandstraße 15, 53123 Bonn
- 17.09.2001 *Reintraut Kielich geb. Lubbe* (80 J.) aus Ober-Eißeln, später Ragnit, Hindenburgstraße 34, jetzt: Carolaplatz 10, 08451 Crimmitschau
- 07.10.2001 *Erwin Kautz* (75 J.) aus Ragnit, Markt 5, jetzt: Frielinger Straße 49/51, 28215 Bremen
- 08.10.2001 *Hedwig Albert geb. Trauelis* (80 J.) aus Gurbischken, jetzt: Külser Landstraße 20, 47906 Kempen
- 29.10.2001 *Erich Raudonat* (80 J.) aus Kleinmark/Kiauschälen, jetzt: Friedhofstraße 10, 78054 Villingen-Schwenningen
- 30.10.2001 *Erna Rudat geb. Liedtke* (80 J.) aus Angerwiese/Klapaten, jetzt: Salzburger Straße 85, 45659 Recklinghausen
- 20.11.2001 *Edith Krumrey geb. Fest* (80 J.) aus Petersfelde/Petratschen, jetzt: Otto-Lilien-Straße 46, 14728 Stölln
- 09.12.2001 *Frieda Mellotat* (85 J.) aus Ulmental/Seikwethen, jetzt: Im Heitfeld 10, 44536 Lünen
- 21.12.2001 *Helene Tinney geb. Herrmann* (87 J.) aus Tilsit, jetzt: Lindenstraße 52, 25482 Appen/Pinneberg
- 23.12.2001 *Gertrud Meyer* (82 J.) aus Ragnit, Töpfergasse 8, jetzt: Käthe-Kollwitz-Str. 1, 02994 Bernsdorf

GOLDENE HOCHZEIT

Wir feierten mit unseren Eltern am 15. Dezember 2000 die goldene Hochzeit:
Unser Vater *Reinhard Kainer*, wohnhaft bis 1940 in Moulienien (Breitenstein), unse-
re Mutter *Annelore Kainer geb. Heuer*, geb. in Dörentrup.

Ihre dankbaren Söhne

Dr. Ing. Hartmut Kainer, Oberstleutnant d. Res.

Prof. Dr. Ing. habil. Karl Ulrich Kainer

Wir wünschen unseren Eltern Gesundheit und daß sie uns noch lange erhalten
bleiben. Heutige Anschrift: Neustadt 15, 32964 Dörentrup

Am 23. Dezember 2000 feierten die Eheleute *Hans Jung und Gertrud Jung geb. Oschkinat* aus Argenbrück/Neu Argeningken ihre goldene Hochzeit.

Jetzt wohnhaft: Vor der Au 41, 63589 Linsengericht

Am 20. Januar 2001 feierten die Eheleute *Erwin Sick und Waltraut Sick geb. Bläsner* aus Steffenshof/Stepponaten das Fest der goldenen Hochzeit.

Die heutige Anschrift: Siedlerstraße 9, 25779 Hennstedt/Dithmarschen.

Am 20. Mai 2001 feiern Fritz und Erna Fürstenberg aus Finkental/Skrebudicken,
jetzt wohnhaft in 42781 Haan, Lindenweg 35, ihre goldene Hochzeit.

Am 17. August 2001 begehen die Eheleute *Oskar und Christa Meier v. d. Heide geb. Müller* aus Finkental/Skrebudicken das Fest der goldenen Hochzeit.

Heute wohnhaft in 33775 Versmold, Wersestraße 36.

Diamantene Hochzeit

Am 25 Dezember 2000 feierten die Eheleute *Helmut Rippa und Frau Hedwig geb. Gerullis* aus Karlshof Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt wohnhaft in 89420 Höchstedt, Am
Fallenweg 6, das Fest der diamantenen Hochzeit.

Eiserne Hochzeit

Am 8.02.2001 feierten *Walter und Anna Mauer*, früher Ragnit, Landrat-Penner-
Straße, jetzt wohnhaft in 99089 Erfurt, Moritzwallstraße 9, das seltene Fest der
eisernen Hochzeit.

Herzliche Glückwünsche!

Fern der Heimat starben...

Karl-Heinz Rohde

* 04.05.1924 † 27.12.2000
früher Breitenstein/Kraupischken

Ella Lehmann geb. Pranzkus

* 16.02.1921 † 05.02.2001
früher Ragnit

Willi Boenkost

* 25.02.1910 † 18.01.1996
früher Ragnit

Edith Dahm geb. Riemann

* 10.10.1928 † 09.12.2000
früher Ragnit

Editha Milbrecht geb. Neusitzer

* ? 1904 † 31.12.2000
früher Ragnit

Kurt Juckel

* 05.04.1916 † 20.12.2000
früher Freihöfen/Budupönen

WER IM GEDÄCHTNIS SEINER LIEBEN LEBT,
DER IST NICHT TOT, DER IST NUR FERN.
TOT IST NUR DER, DER VERGESSEN WIRD.

IMMANUEL KANT

Erich Balschus

* 12.12.1922 † 10.02.2001
früher Auerfließ/Schillkojen

Heinz Posingis

* ? † 23.05.2000
früher Sandkirchen/Wedereitischen

Meta Kudszus geb. Broscheit

* 18.09.1912 † 13.02.2001
früher Eichenheim/Podschuhnen

Frieda Martschat geb. Klein

* ? † 06.01.2001
früher Finkental/Skrebudicken

Dora Döring

* ? † 09.03.2001
früher ?



Friedhof in Hohenwestedt
(Schleswig-Holstein)

Foto:
Witold Fugalewitsch,
Schlesien

Dankschreiben

Ottersweier, den 16. November 2000

„Land an der Memel“ half beim Auffinden lieber Verwandter.

Im Oktober 2000 las ich bei meiner Cousine Traute Röhrs geb. Bleßmann aus Hirschflur, die in Hannover wohnt, im L.a.d.M., im Heft Nr. 61 auf Seite 120 die Namen der „Edelweiß-Wolfskinder“ Lucie und Erna Mickoleit. In meinen Kindheitserinnerungen in Kindschen und Hirschflur habe ich auch über das dramatische Schicksal dieser beiden aus Unter-Eißen geschrieben, was sicher viele Leser meines Heimatkreises interessieren wird. Dieses Büchlein wird unter dem Titel: „Sterne der Heimat“ ab März 2001 im FOUQUE-Verlag erscheinen.

Im Heft Nr. 66 las ich einen Artikel vom Landsmann Erhard Motejat über seinen Besuch bei Balzuweits in Bad Rappenau. So fand ich nach 59 Jahren meine liebe Cousine Traute und meine Cousins Gerhard und Siegfried wieder. Die Wiedersehensfreude war groß. Es gab viel zu erzählen und viele Bilder zu betrachten. So erfuhr ich auch, daß meine Verwandten Siegfried, Inge, Gerda und Anneliese Wagner, sowie Elly Balczuweit noch leben.

Ich danke Ihnen für diese Freude, die ich durch Ihren Heimatbrief, durch Ihre aufopferungsvolle Arbeit erleben durfte. Ich danke dem Herrn Motejat, der in seiner Heimatverbundenheit diese Vermittlerrolle spielte.

In der Hoffnung, daß mein sofort gestellter Aufnahmeantrag angenommen und ich zukünftig ständiger Leser Ihres sehr informativen Heimatbriefes sein darf, verbleibe ich mit den besten Grüßen.

Alfred Balczuweit



V.l.n.r.: Traute Wiedmann, Alfred Balczuweit und Siegfried Balczuweit

Sehr geehrter Herr Paleit,

jetzt ist es schon ein halbes Jahr her, als wir mit Ihnen die Busreise nach Ostpreußen machten. Es war eine unglaubliche Reise für uns alle, hauptsächlich für diejenigen wie meine Mutter, die seit Jahren davon geträumt hatte. Glücklicherweise wurde es einmal möglich, zu ihrem Elternhaus hinzukommen. Obwohl mehr als 50 Jahre vergangen sind, konnte sie sich noch gut an vieles erinnern. Die Stadt Ragnit muß vor dem Krieg ein wunderschöner Wohnplatz gewesen sein, die kleinen Straßen und niedlichen Häuser, so wie im Märchenbuch.

Ich möchte Ihnen nochmals für alle Informationen über die alte Heimat danken, die Sie mir gegeben haben, als wir im Bus fuhren. Es war wirklich ein Erlebnis für mich, mit dieser Gruppe mitzufahren. In späteren Jahren gibt es keinen mehr, der über eigene Erlebnisse in der ostpreußischen Heimat berichten kann. Ich werde hoffentlich noch eine Fahrt nach Ostpreußen mitmachen. Mein Vater stammt aus dem polnischen Teil Ostpreußens bei Braunsberg (Pr. Holland), und das muß man sich auch ansehen. Diesmal fuhren wir nur schnell durch, hatten aber wenigstens einen guten Blick auf die Marienburg. So etwas gibt es in Amerika nicht. Ich lege ein paar Fotos bei. (...)

Ein gesegnetes Weihnachten und das Beste für 2001 wünscht Dir, lieber Herr Paleit,

Michael Schumacher

(redaktionell etwas gekürzt und bearbeitet)



Christel Schumacher (l.) vor ihrem Elternhaus in Ragnit, Heilsberger Weg 7, mit der heutigen Einwohnerin Valentina (Mitte) und ihrer Schwiegertochter (r.)



Christel Schumacher geb. Pranzas mit ihrem Sohn Michael vor dem Elch in Gumbinnen

Juni 2000

Vor kurzem erhielt ich einen Anruf. Eine ostpreußisch klingende Stimme sagte dann: „Ich bin Helene Schulze aus Sachsen. Erinnerst du dich noch an mich?“ Ich wußte sofort, wer sie war. Sind wir doch als Kinder in einem kleinen idyllischen Dorf an der Scheschuppe aufgewachsen. Unsere Väter hatten auch beruflich miteinander zu tun. In der Zwischenzeit wechselten wir Briefe und Bilder von damals und heute aus. Unser Heimatbrief „Land an der Memel“ hat dazu beigetragen, daß wir nach 57 Jahren etwas voneinander hörten.

Trautel Wördemann geb. Putzke, früher Rautengrund/Raudschen.

LESERFORUM

(...) Die Weihnachtsausgabe 2000 ist so überwältigend, daß man nicht aufhören kann zu lesen - bis zum Ende! Tausend Dank! (...)

Helga Maigut, Fürth i. Bayern

(...) Herzlichen Dank für den extra dicken Heimatbrief zu Weihnachten! Ich lese ihn gerne, und viele Erinnerungen aus unserer alten Heimat werden dabei wachgerufen! (...)

Waltraut Janke, Chehalis/WA - USA

(...) Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen ein großes Lob für die Gestaltung der Weihnachtsausgabe aussprechen. Wieder ist es Ihnen gelungen, ein fabelhaftes „Land an der Memel“ herauszugeben, welches sich von vielen anderen Ausgaben der Kreisgemeinschaften unterscheidet. (...)

Klaus-Dieter Metschulat, Mönchengladbach

(...) Unser Rundbrief ist sehr heimatverbunden aufgebaut und informiert sehr ausführlich aus unserer ehemaligen Heimat. Ich möchte die Gelegenheit gleich wahrnehmen und dafür einmal herzlich Dank sagen. (...)

Elfriede Weber, Großenhain

(...) Ein großes Dankeschön für die exzellente Gestaltung des Heimatrundbriefes „Land an der Memel“! (...)

Erhard Motejat, Dortmund

**Vergiß Deine Spende für den Heimatbrief nicht;
sie wird dringend gebraucht.**



Zur Geschichte des Kreises Plön

Die Geschichte des Kreises Plön als selbständige Gebiets- und Verwaltungseinheit ist im Vergleich zur Geschichte unserer Städte und Dörfer verhältnismäßig jung. Erst 1867/68 in der Folge der Annexion Schleswig-Holsteins durch Preußen nach den Kriegen mit Dänemark und mit Österreich wurde durch die Preußische Verordnung, „betreffend die Organisation der Kreis- und Distriktsbehörden sowie die Kreisvertretung in der Provinz Schleswig-Holstein“, eine Einteilung der vormaligen Herzogtümer Schleswig und Holstein in 20 Kreise vorgenommen. Einer dieser Kreise war der Kreis Plön.

Über diesen Zeitpunkt der ersten preußischen Kreiseinteilung hinaus ist die Geschichte des Kreises Plön zum einen die Geschichte des größeren ostholsteinischen Raumes, aus dem der Kreis herausgeschnitten, zum anderen die Geschichte der einzelnen Teile, aus denen er zusammengefügt wurde. In beiderlei Hinsicht kann sich die bunte Bewegtheit der geschichtlichen Entwicklung mit derjenigen jeder anderen deutschen Landschaft messen.

(Nr. 1844) Verordnung, betreffend die Organisation der Kreis- und Distriktsbehörden sowie die Kreisvertretung in der Provinz Schleswig-Holstein.
Vom 22. September 1867

Wir Wilhelm, von Gott gesandt, König von Preußen
berufen, auf den Antrag unseres Staatsministeriums, was folgt:

J. 1.

Die Provinz Schleswig-Holstein wird in zwanzig Kreise getheilt, deren Abgrenzung und Benennung die Anlage ergiebt.

Wir schulden uns vor, nach umfändlichen Änderungen in der Abgrenzung dieser Kreise zu treffen. Vor Ausführung einer solchen Änderung sollen die betreffenden Kreisstände und nach Beenden der Provinziallandtag zunächst gehörig werden.

Verzeichniß der Kreise in der Provinz Schleswig-Holstein

Kreis Plön. aus dem Amt Plön mit Ausnahme der nach Bornhoved eingepfarrten Dörfer, welche zu Seedorf gelegt sind: den Städten Plön und Lütjenburg; dem höheren Prebter-Distrikt mit Ausnahme von Aabeland und Taastorff; den übrigen Wütern Auterhams, Achtkamp mit Grünhaus, Helmstorff, Banker, Kamp, Bakenfelde und Elmwoet, Neuhaus, Newdorff, Wittenverwördorf, Hanau, Schonewied, Zammerehagen, Altwort, Neuhaven, Schleberg, Witemohle, Lehmkuhlen, Levenau, Schönbrück, Borkhvor, Verdel, Bunsdorf, Rüders, Bokelort, Grodenck, Freienau am Nethwisch, Zophienhof, Kastorff, Wittenberg, Zolzen, Tobeverschorff, Schabbek, Unger; dem Stadttheilsort Rieckholz.

Sie gilt als „Geburtsurkunde“ des Kreises Plön - die königliche Anweisung für die Aufteilung der neuen preußischen Provinz Schleswig-Holstein vom 22.9.1867

Siedlungsraum von dem der nordelbischen Sachsen.

Nach wechselhafter, meist kriegerischer Auseinandersetzung zwischen sächsischen und slawischen, dänischen und deutschen, christlichen und heidnischen Volksverbänden setzte Mitte des 12. Jahrhunderts die Kolonisation Wagriens durch deutsche Ritter und durch Siedler aus den verschiedensten nordeuropäischen Ländern (Holland, Friesland, Flandern, Westfalen) ein. Ihr herausragender Führer war der Schauenburger Graf Adolf II.

Der weitaus größte Gebietsteil des Kreises Plön gehört einer Landschaft an, die Jahrhunderte hindurch als „Wagrien“ bezeichnet war. Der Name führt auf den Volksstamm der Wagrier zurück. Er war in der Zeit der großen Völkerwanderungen im 7. und 8. Jahrhundert von Osten her in das von der früheren suebischen Bevölkerung geräumte wald- und seerreiche Gebiet eingedrungen. Seit Beginn des 9. Jahrhunderts trennte ein locker befestigter „Sachsenwall“, der „limes saxoniae“, diesen slawischen

Fortsetzung folgt



U-Boot-Ehrenmal Mörtenort

Ein Ort der Erinnerung und Besinnung

Weit sichtbar ist das Wahrzeichen des Ostseebades Heikendorf, der mächtige 4,60 m hohe Adler auf der roten 15,30 m hohen Wesersandsteinsäule mit dem U-Boot-Kriegsabzeichen.

Das Ehrenmal liegt an der engsten Stelle der Kieler Förde, der Mörtenorter Schanze. Es ist die einzige gemeinsame Gedenkstätte der U-Boot-Fahrer Deutscher Marinen, die in Ausübung ihres Dienstes ihr Leben auf See ließen. Die große Aussagekraft dieser Gedenkstätte wird im entscheidenden Maße durch ihren inneren Ausbau geprägt. Im halbkreisförmigen, in die Erde eingelassenen Rundgang, sind auf 117 Bronzetafeln die Namen der über fünfunddreißigtausend Gefallenen der beiden Weltkriege nach Bootsbezeichnungen, Unglücksort und Unglücksart verzeichnet. Auf dem Vorplatz der Anlage sind die Standvitrinen mit den Positionsplänen der im 1. und 2. Weltkrieg verlorengegangenen Boote aufgestellt. Die große menschliche Tragik wird dem Besucher deutlich, wenn er die endlosen Namensketten auf den Bronzetafeln mit der kurzen, unvollständigen Lebengeschichte von der Geburt bis zum frühen Tod verinnerlicht hat. Die in der nördlichen Ehrenhalle angebrachte Bronzetafel ist dem Gedenken der U-Boot-Fahrer der Deutschen Marinen gewidmet, die in Friedenszeiten ums Leben gekommen sind. So wird hier unter anderem auch der 19 Toten des am 14.09.1966 gesunkenen U-Bootes „Hai“ gedacht. In einem in Bronze geschlagenen Gebet des Pfarrers Kordecki in der südlichen Ehrenhalle wird derer gedacht, die Opfer der Kämpfe oder sonst wie Opfer der See wurden, einzeln durch Unfälle bzw. durch unzählige Schiffs- und Flutkatastrophen.

Eigentümer der Gedenkstätte ist der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Die U-Boot-Kameradschaft Kiel hat 1975 in Mörtenort die Stiftung „U-Boot-Ehrenmal Mörtenort“ gegründet. Während die Stiftung die laufende Pflege und Bauunterhaltung übernommen hat, betreut die UK Kiel diese Gedenkstätte. Damit sind die Voraussetzungen geschaffen, diese Stätte auch für die Zukunft in würdiger Form zu erhalten. Ein bedeutender Politiker hat einmal gesagt: „Der Mensch vergißt, aber zuweilen vergißt er, so fürchte ich, zu leicht und zu schnell“. Diesem Vergessen entgegenzuwirken, darauf ist unter anderem auch die Arbeit der Stiftung ausgerichtet.

Seit dem 6. März 1990 steht das Ehrenmal unter Denkmalschutz. Weitere ausführliche Informationen

über das U-Boot-Ehrenmal sind in einer Broschüre enthalten, die unter anderem beim Fremdenverkehrsamt in Mörtenort bzw. am U-Boot-Ehrenmal erworben werden kann.

*Stiftung U-Boot-Ehrenmal Mörtenort
Öffnungszeiten: täglich von 9.00 bis 18.00 Uhr*



Vier Geschwister der Familie Günther auf ihrem Hof in Keppen/Groß Puskeppeln
Kreis Tilsit-Ragnit – Sommer 1943 ...



v.l.n.r.: Hans, Hannelore, Annemarie und Erika Günther

... und 50 Jahre später – Sommer 1993 – auf einer Familienfeier:



v.l.n.r.: Erika See geb. Günther, Hans Günther, Hannelore Reuter geb. Günther, Annemarie Poppe geb. Günther

Einsenderin: Hannelore Reuter geb. Günther, Lampertsgraben 14, 35576 Wetzlar,
Telefon 0 64 41-95 17 28.

AUS VERGANGENEN TAGEN



Am Sonntag auf dem
Dampfer nach Memel v. l.:
Mia Drössel,
Isolde Schalin (damals Lack),
Wilhelm Drössel,
Gisela Ibing,
Magdalene Kraft (jetzt Ocker)



Zum letzten Mal in
Ackerbach/Dirwonuppen
– Juni 1944 –
(damals Christel Schneidereit)
Im Hintergrund
der Hof Erzberger



Sparkassen-
angestellte in Ragnit
– 1943 oder 1944 –

2. v. r.: Edith Sziedat
3. v. r.:
Reintraut Ziemus
? : Gerda Schumann
l.: Frl. Kumpies
? : Gertrud Liedtke
? : ? Packulat



Mineralwasserfabrik / Bierverlag Max Hasler, Ragnit

Liefer- und Empfangsschein

W a r e	Rfl.	Rpf.	leer zurück
fl. Seiter			fl.
105 fl. Limonade		1365	fl.
90 fl. Bier	15	255	fl.
60 viele	780		
90 free m. 26.2	15 -	90	fl.
fl. Kohlenfäure			fl.
flaschen-flr.			flr.
fl. 3 9.80	50 Rfl.	51.45	
frühe bezahlt	61 - 25:		

Zum Leserbrief auf Seite 124:
*Frau Pranzas mit ihren Töchtern vor ihrem
Wohnhaus in Ragnit – 1944 –*

*Lieferschein der Firma Max Hasler,
Ragnit, von 1944*

Die Stimmabgabe von Männern und Frauen

Nach der Einführung des Frauenstimmrechts durch den Rat der Volksbeauftragten am 30. 11. 1918 (RGBl. 1918, S. 1455ff.) hat das Statistische Reichsamt begonnen, Unterlagen über geschlechterspezifisches Wahlverhalten bzw. politische Einstellungen zu erarbeiten. Hierzu wurden bei den Wahlen und Abstimmungen nach 1920 in ausgesuchten Regionen verschiedene Wählerstimmen abgezählt, die bei der Auszählung eine Sonderung der abgegebenen Stimmen nach Geschlechtern erlaubten. Da sich jedoch die ausgewählten Untersuchungsgebiete oft von Wahl zu Wahl änderten bzw. erst allmählich erweitert wurden, lassen sich kaum Generalisierungen über das Wahlverhalten nach Geschlechtern vornehmen. Die hier angeführten Beispiele können daher nur einen Trend bezeichnen.

(Die kleinen Parteien bzw. regionalen Sonderentwicklungen bleiben unberücksichtigt.)

Untersuchungsgebiet	Wahlbeteiligung zusammen	Wahlbeteiligung nach Geschlecht	SPD	DNPV	Z/BVP	KPD	DVP	DDP	NSDAP	Wahl datum
Ragnit (Ostrpr.) 7783 Einwohner	69,7%	m 77,7% w 62,2%	14,1%	14,1%	0,5%	39,4%	9,0%	4,8%	14,5% 6,2% 13,1%	7. 12. 1924
	78,6%	m 83,3% w 73,3%	17,3%	6,6%	0,4%	47,8%	4,7%	3,7%	11,6% 5,0% 11,4%	14. 9. 1930

Auszug aus einem alten Buch; Titel unbekannt.

Für den Inhalt und Wahrheitsgehalt der Berichte
trägt jeder Einsender selbst die Verantwortung.

DIE REDAKTION

Der Friedhof von Berneiten

Hannemarie Schacht geb. Gusovius-Berneiten

Es war so üblich auf den ostpreußischen Gütern, daß die Bewohner des Gutes – Gutsbesitzerfamilie und Landarbeiterfamilien – an dem Ort beerdigt wurden, wo sie gelebt und gewirkt hatten und wo sie gestorben waren. So war das auch bei uns in Berneiten bis 1945 gewesen.



störte Gräber. Eine Grabumrandung und Bruchteile der Sockel der Marmorkreuze waren alles, was bewies, hier waren die Gräber der Großeltern Gusovius und das Grab meines Vaters gewesen.

Diese Neuigkeit verbreitete sich schnell in der Familie. Mein Neffe Kristian fand bei seinem Besuch in Berneiten dann einen russischen Feldwebel (dessen Einheit das Sanitätslager bewachte, das die Russen auf dem Hofgelände im Kuhstall und in Baracken eingerichtet hatten), der für ein „Scheinchen“ unseren Familienfriedhof wieder in Ordnung gebracht hat. Unsere Freude war riesengroß, als wir im nächsten Jahr eine würdige, schöne und gepflegte Grabanlage vorfanden. Mein Mann fertigte Namensschilder aus Teakholz an, die wir zusammen mit unserem ältesten Enkel an die einfachen Holzkreuze anschraubten.

Als ich 1989 erstmalig nach der Flucht zu Hause war, fand ich nicht einmal die Stelle, wo die Gräber gewesen sein konnten. Aber dann 1992 fand ich im Friedhofswäldchen die gemauerten Torpfosten und wußte, dort mußten die Gräber sein. Ich fand nur zer-



Valerie Nasarenkow, der russische Feldwebel, hatte zu der Zeit seinen Vater verloren, der gestorben war, ohne daß der Sohn von ihm Abschied nehmen konnte. Valerie schaffte in Berneiten eine Erinnerungsstätte, vielleicht auch für seinen Vater, die gleichzeitig auch eine Versöhnung mit uns, den Heimwehtouristen, bedeuten sollte. Jedes Jahr, wenn wir nach Tilsit und nach Berneiten kommen, haben wir hier einen Platz zum Denken, Beten und Blumen hinbringen.

Lange haben wir von Valerie nichts mehr gehört und gesehen. Aber die Gräber werden immer noch gepflegt. Das macht jetzt Alexander, ein Bauer aus der Ukraine, der in Rinduppen an der Königsberger Straße wohnt. Im April 2000 begrüßte er uns und lud uns zum nächsten Tag um zehn Uhr nach Rinduppen ein. Wir waren pünktlich. Bepackt mit vollen Plastiktaschen kamen er und Galina, seine Frau, nebst Tochter Nadja aus dem Haus. Feierlichen Schrittes wanderten wir über die Wiese zu unserem Friedhof. Und dort wurde nun russisch an den Gräbern die Ostertafel gefeiert. Alexander hatte einen einfachen Tisch und eine Eckbank gebaut. Aus den Plastiktaschen kamen viele Schüsseln mit Brot, gekochten Eiern, Speck, Wurst, Bratkartoffeln und, und, und ... auf den Tisch. Und natürlich auch Samogonka! Wir aßen und tranken gemeinsam mit den Russen. Meine Gedanken waren bei meinem Vater und den Großeltern, und ich versuchte, mir seine Gefühle und Gedanken vorzustellen, 56 Jahre nach seinem Tod. Vergißmeinnicht blühten im Wäldchen um uns herum, und Galina und ich pflanzten einige auf die Gräber.

Erinnerungen an die Memel

Hannelore Patzelt-Hennig

Erinnerungen! Immer wieder steigen sie auf aus einer ungestillten Sehnsucht nach der alten Heimat und dem Leben von einst. Auf mich wirkt wie ein magisches Glied zwischen dort und hier durch die Jahrzehnte die Erinnerung an die Memel, in deren unmittelbarer Nähe ich geboren bin. Von frühester Kindheit an vertraut, im Sommer wie im Winter einbezogen in das damalige Dasein, lebt dieser unvergleichliche Strom unauslöschbar in mir fort.

Dazu gehören die in sandigen Buchten zwischen wispernden Weiden erlebten Badefreuden. Ebenso wie die „Eroberungen“ der Spickdämme (Buhnen) bis zur äußersten Spitze hin, wo wir Kinder uns den vorbeiziehenden Boydacks am nahesten wußten.

Immer war es spannend zu beobachten, was sich auf ihnen tat, da ganze Familien auf diesen Schleppkähnen lebten. Man sah Kinder an Deck spielen, Hunde dort umherlaufen, Wäsche auf Leinen flattern oder sich blähen. Wir winkten und freuten uns, wenn es nicht übersehen wurde. Und noch mehr als die Boydacks zogen uns die Flöße in ihren Bann, die manchmal gar nicht weit von den Spickdamm spitzen vorbeitrieben. Sie kamen aus weit entfernten Bereichen, Gegenden, die wir nicht kannten. Und die Lieder, die die Flößer sangen, waren uns fremd wie ihre Sprache. Das machte uns alles, was stromaufwärts lag, geheimnisvoll. Stromabwärts, wo sie hintrieben, kannten wir die Strecke von den Dampferfahrten, die zu unserem Leben gehörten. Aber stromauf wären wir auch gern einmal gefahren, weit hinauf, dort hin, wo die Flöße herkamen. Manchmal bestiegen wir einen am Ufer vertauten Kahn und erträumten uns eine solche Reise. Was eine

Träumerei blieb. Mit der Fähre auf die andere Seite des Stromes mitgenommen zu werden glückte dagegen hin und wieder, wenn Heufuder aus den Memelwiesen herübergeholt oder leere Leiterwagen mit den dazugehörigen Gespannen übergesetzt wurden.

Auf der anderen Seite angekommen sah man dann aber zu, daß man schnell wieder zurückkam. Trotzdem blieben die Freude und der Stolz, drüben gewesen zu sein. Das alles gehörte zu unserem Sommerleben am Strom.

Wenn der Herbst kam, lag Schwere über dem Fluß. Jetzt zeigte er sich, wie er wirklich war, tiefgründig, gebieterisch, ernst. Um diese Zeit schien es manchmal so, als geböte er sogar den Wolken, ihm geneigt zu sein. Wie ergeben hingen sie über seinen Wassern.

Entgegenkommender zeigte die Memel sich erst wieder, wenn sie eine dicke Eisdecke trug und in winterlicher Starre, wie das weißverschneite Land rundum, dalag. Dann konnte man überall hinüber und herüber und darauf entlang. Selbst Langholzfuhrnen wie andere Pferdeschlitten nahmen diesen Weg. Lediglich auf leicht überfrorene Wunen war zu achten, sie konnten Personen zur tödlichen Gefahr werden. Es waren jene Löcher in der Eisdecke, die sich die Quappenstecher geschlagen hatten, um mit ihren vielzinkigen breiten Speeren jene herrlich schmackhaften Fische aus dem Strom zu holen, die um die Weihnachtszeit in die Memel zum Laichen kamen.

Bis zu vier Monate bedeckte das Eis den Strom. Und wenn es in Bewegung geriet, wenn die Memel ging, erwachte mit dem treibenden Eis die Freude auf den Frühling.

Dann atmeten die Memelschiffer in den Winterhäfen auf. Und die Fischer konnten bald schon Reusen, Kescher und Wender zu Wasser lassen. Und was ihnen von dem vielfältigen Fischreichtum des Stromes zur Beute wurde, gereichte zu so manchem schmackhaften, monatelang entbehrten Gaumenschmaus.

Wir lebten damals so ganz mit der Memel – und die Memel mit uns.



Blick auf die Memel zwischen Ober-Eißen und Unter-Eißen

- September 1993 -

Vergißmeinnicht

**Ein Blümlein am Wege stand,
erinnert mich an's Heimatland.**

**Es sieht mich an, es leise spricht:
„Mein Name ist Vergißmeinnicht.“**

**Vergiß du nicht den Memelstrand,
wo einmal deine Wiege stand,
wo in der Daubas spielt der Wind,
als du noch warst ein kleines Kind.**

**Vergiß es nicht, das Ordensschloß,
wo Ritter einst auf stolzem Roß
verteidigten dein Hab und Gut
im Banner des Kreuzes mit viel Mut.**

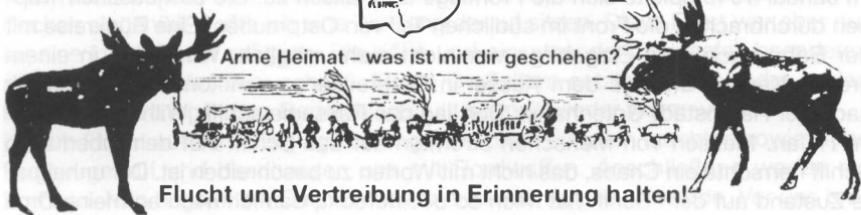
**Vergiß sie nicht, die schöne Stadt,
die jetzt 'nen andern Namen hat,
vergiß die alte Heimat nicht,
dies' saget dir, Vergißmeinnicht!“**

Waldemar Palasdies

***Nur wer die Geschichte kennt,
kann die Gegenwart begreifen.***



Arme Heimat – was ist mit dir geschehen?



Flucht und Vertreibung in Erinnerung halten!

Meine Flucht aus Ostpreußen

Waltraut Scheidereiter/Schnell (12 Jahre),

Groschenweide (Groß Skattegirren)

Das Drama unserer bevorstehenden Flucht kündigte sich bereits im Spätsommer 1944 an. An manchen Tagen hörten wir den Kanonendonner der immer näher anrückenden Front. Der Kreis Tilsit-Ragnit wurde dann im Oktober 1944 zum Frontgebiet erklärt. Unsere Flucht stand nun unmittelbar bevor. Der letzte Aussiedlertransport aus der Heimatgemeinde Groschenweide war für den 28. Oktober 1944 festgelegt. Am Morgen diesen Tages ging es auf einem Leiterwagen, den der Großvater fuhr, mit den Familien Schaade, Kotsch und Scheidereiter in das zirka 10 km entfernte Schillen zur Bahnstation. Wir waren 8 Personen, davon 3 Frauen und 5 Kinder. Der bereitstehende Zug bestand aus Personen- und Güterwagen. In die Güterwagen wurden unsere Kisten und Koffer verpackt, und wir stiegen mit einem Handgepäck in die Personenwagen.

Am späten Nachmittag des 28. Oktober 1944 setzte sich der Zug in Bewegung, und wir verließen unsere Heimat mit einem für uns unbekannten Ziel. Die Bahnfahrt ging über Königsberg, Dirschau, Cottbus nach Chemnitz. Von dort fuhren wir in das Tal der Flöha. Auf den einzelnen Stationen in Richtung Marienberg wurden die Familien verteilt. Unser Ziel war am 30.10.1944 der Haltepunkt Lengefeld-Rauenstein. Als wir den Zug verließen und die herrliche Landschaft mit den Bergen und Tälern des Erzgebirges sahen, waren wir Kinder begeistert und vergaßen, daß wir vor zwei Tagen unsere Heimat verlassen hatten.

Mit einem Pferdegespann ging es nun nach Lippersdorf, wo wir bei einer netten Bauernfamilie untergebracht wurden. Unser neues Heim bestand aus 2 Räumen für 8 Personen. Wir richteten uns in diesen Zimmern so gut es ging ein, denn das Leben mußte ja weitergehen.

In meinem Heimatort Groschenweide in Ostpreußen rückte die Front bedrohlich näher. Die zurückgebliebenen Großeltern mußten nun auch auf Anweisung mit dem Planwagen den Heimatort verlassen. Die Flucht ging auf abenteuerlichen Wegen nach Braunsberg bei Elbing, wo meine Großeltern mit weiteren Familien aus dem Heimatort Rast machten.

Nachdem wir brieflich im Erzgebirge erfuhren, daß meine Großmutter sehr krank war und den Wunsch äußerte, mich noch einmal zu sehen, fuhr ich im Dezember 1944 mit meiner Mutter vom Erzgebirge nach Braunsberg. Die Freude bei meiner Großmutter war sehr groß. Glücklicherweise verbesserte sich die Gesundheit meiner Oma zunehmend.

Da die Ostfront kurzzeitig zum Stehen kam, fuhr meine Mutter mit dem Zug nach dem Heimatort Groschenweide, um noch dort verbliebene Lebensmittel zu holen. Im Januar 1945 spitzte sich die Frontlage dramatisch zu. Die sowjetischen Truppen durchbrachen die Front im südlichen Teil von Ostpreußen. Eine Rückreise mit der Bahn nach dem Erzgebirge war nicht mehr möglich. Wir saßen in einem großen Kessel. Um aus dem Kessel in Ostpreußen zu entkommen, fuhren wir nach der Hafenstadt Gotenhafen. Dort lag das Passagierschiff „Wilhelm Gustloff“ im Hafen. Massen von Menschen strömten auf das Schiff. Auf dem überfüllten Schiff herrschte ein Chaos, das nicht mit Worten zu beschreiben ist. Der unhaltbare Zustand auf dem Schiff hat mich so beeindruckt, daß ich mich an meine Oma geklammert habe und nicht auf das Schiff wollte. Ohne meine Mutter fuhren meine Großeltern und ich nach Braunsberg zurück. Meine Mutter wollte es versuchen, mit dem Schiff aus dem Kessel zu entkommen, um zu meinem kleinen Bruder nach Sachsen zu kommen.

Die kommenden Wochen in Braunsberg wurden für meine Großeltern und mich zu einer traurigen und dramatischen Zeit. Aus dem Radio erfuhren wir, daß die „Wilhelm Gustloff“, auf der meine Mutter ausreisen wollte, in der Ostsee versenkt wurde. Wir trauerten um meine Mutter; aber es sollte noch anders kommen.

In Braunsberg nahmen die Luftangriffe täglich zu. Wenn wir den Luftschutzbunker verließen, sahen wir nur brennende Häuser, tote Pferde und tote Menschen auf den Straßen. Viele Flüchtlinge waren mit ihrem Treck durch die Bomben umgekommen.

Die täglichen Bombenangriffe in Braunsberg gehörten zu unserem Tagesablauf, immer in der Angst, selbst getroffen zu werden. Es erschien für uns wie eine Erlösung, als wir den Befehl erhielten, mit unserem Treck weiterzuziehen. Unsere verbliebenen Sachen wurden schnell zusammengesucht, die Pferde angespannt und weiter ging die Flucht. Nur, keiner wußte so recht, wohin es gehen sollte, denn Ostpreußen war vom übrigen Deutschland abgeschnitten. Der Winter schlug um, es war bereits Januar 1945, mit grimmiger Kälte und Schneefall. Tagelang irrten wir mit den Wagen umher und stellten am Abend fest, daß unsere Fahrt sich im Kreise bewegt hatte.

Uns wurde nun Gewißheit, auf dem Landwege Ostpreußen nicht mehr verlassen zu können. Nachdem mein Opa Anschluß an einen anderen Treck gefunden hatte, ging die Fahrt mehrere Tage durch Wälder zum Frischen Haff. Wir durften mit den Wagen nur Nebenwege benutzen. Auf den gut befahrbaren Wegen und Straßen kamen uns die deutschen Soldaten entgegen, die zur Front mußten. Ich vergesse nicht die traurigen Gesichter unserer Soldaten, denn ihr Schicksal war vorauszusehen. Auf sie wartete der Heldentod oder die russische Gefangenschaft.

Als wir das Frische Haff mit unserem Treck erreicht hatten, gab es einen weiteren Aufenthalt. Da die Flucht nur über das zugefrorene Frische Haff erfolgen konnte, mußten die einzelnen Wagen des Trecks leichter werden. Die „Kettenhunde“ der Wehrmacht kontrollierten jeden Wagen. Alle Sachen, die nicht unbedingt zum Weiterleben notwendig waren, mußten abgeladen werden. Große Berge von Haushaltssachen, wie Teppiche, Nähmaschinen und Kisten lagen in den Wäldern und auf den Feldern umher. Unser junges kräftiges Pferd wurde auch von der Wehrmacht beschlagnahmt. Wir erhielten ein kleines abgemagertes Pferd mit kaputten Füßen.

So ging es nun an einem Nachmittag, es muß Ende Januar gewesen sein, mit einem großen alten Pferd und einem kleinen abgemagerten Tier aufs Eis des Frischen Haffes. Mein Opa hatte unseren kleinen Schlitten am Wagen angehängt. In Decken eingehüllt durfte ich eine Zeit lang darauf sitzen. Diese Fahrt war aber nur für eine kurze Dauer möglich. Die Kälte und einsetzender Schneefall beendeten meine Schlittenfahrt sehr schnell. Meine Großeltern setzten mich wieder in den Planwagen, wo ich in den Betten eingehüllt schnell wieder warm wurde.

Unsere Flucht auf dem Eis ging nur langsam voran. Plötzlich tauchten sowjetische Flugzeuge auf und beschossen uns mit Bordwaffen. Anschließend warfen sie Bomben. Nun begann ein Chaos, das ich auch nie vergessen werde. Vor uns brachen durch die Bombenabwürfe 4 Flüchtlingswagen in das Eis ein und versanken. Es konnte sich keiner von diesen Wagen retten. Alle ertranken im eisigen Wasser. Unser Wagen versank auch bis zur Achse im Wasser; aber die Eisscholle hielt stand. Um uns bei einem Einbruch des Wagens retten zu können, liefen wir neben her. So ging die Flucht weiter, immer neue Wege auf dem Eis suchend. Um uns lagen auf dem Weg tote Pferde und erfrorene Menschen auf dem Eis. In der Ferne hörten wir die ganze Nacht hindurch Geschützdonner der nicht weit von uns verlaufenden Front.

An einem Abend erreichten wir in der Nähe von Danzig endlich festen Boden und machten in einem kleinen Dorf halt. Hier bekamen wir etwas Heißes zu trinken und konnten unsere Pferde versorgen. In der Frühe des nächsten Morgen ging unsere Flucht weiter nach Zoppot. Hier bekamen wir ein Zimmer mit Küche und einen Unterschlupf für unsere arg strapazierten Pferde. In diesem Quartier blieben wir für einige Zeit. Meine Großeltern wurden krank, und ich hatte angefrorene Füße. Dazu kam bei mir noch ein Durchfall hinzu.

Fortsetzung folgt

Heimat

Heimat, wie liegst Du uns allen
doch noch so tief im Blut,
daß wir immer aufs neue
spüren, wie weh es tut,
daß man uns hat entrissen
wie Bäume und Kräuter dem Land,
mit dem seit Urvätertagen
uns deutscher Fleiß verband.
Heimat, wir halten Dir die Treue,
auch wenn es unmöglich erscheint,
daß wir in alter Weise
mit Dir jemals wieder vereint.

M. Hampf-Solm

Einsender: Siegfried Paleit, Osnabrück

Neues Jahrbuch geplant

Als Schriftleiter des Heimatbriefes der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit „Land an der Memel“ und des Mitteilungsblattes des Vereins Freundeskreis Memelland/Litauen Raisdorf e.V. „Memel Echo“ trage ich mich mit dem Gedanken, ein Jahrbuch über unsere Heimatregion herauszubringen. Es hat sich inzwischen so viel dafür geeignetes Material angesammelt (Berichte, Fotos, Gedichte), das aus verschiedenen Gründen, z.B. außergewöhnliche Länge der Berichte, bisher nicht verwendet werden konnte. Es wäre zu schade, wenn diese Einsendungen unserer Landsleute auf Nimmerwiedersehen im Archiv verschwinden sollten, ohne daß sie einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden könnten. Ich gehe davon aus, daß alle Einsender von Beiträgen, Fotos usw. mit der Verwendung im geplanten Jahrbuch einverstanden sein werden, zumal das Vorhaben die Unterstützung der Kreisgemeinschaft und des Freundeskreises findet. Das Buch soll den Titel haben:

„Memel Jahrbuch 2002“

Rund um die Memel und das Kurische Haff
– früher und heute –

Es soll in erster Linie über den Kreis Tilsit-Ragnit und das Memelland einschließlich der Kurischen Nehrung, aber auch über die übrigen Regionen um das Kurische Haff in geringerem Maße berichtet werden. Durch das Jahrbuch soll in keiner Weise bestehenden Heimatpublikationen Konkurrenz gemacht werden, sondern es soll diese in angemessener Weise ergänzen. Insbesondere werden keine Familiennachrichten und allgemeine Vereinsangelegenheiten enthalten sein. Der Umfang soll etwa 120 - 140 Seiten betragen. Erscheinungstermin wird September/Oktober für das folgende Jahr sein. Der Preis steht noch nicht fest, dürfte sich aber im üblichen Rahmen bewegen. Ich würde mich freuen, wenn Sie mir mitteilen, was Sie von meiner Idee halten, ob Sie an dem geplanten Jahrbuch interessiert sind und gegebenenfalls schon Ihre Bestellung aufgeben, damit ich schon einen Überblick über die Höhe der Auflage gewinnen kann. Ihrer Mitteilung sehe ich mit Interesse entgegen.

Manfred Malien

Meine Anschrift:

Rastorfer Straße 7 a, 24211 Preetz, Telefon 0 43 42 / 8 65 80, Fax 0 43 42 / 8 75 84.

Stimmt Ihre Adresse noch?

Bitte teilen Sie der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft in Kropp jede Änderung mit, damit unnötige Portokosten vermieden werden! Sicher liegt es auch in Ihrem Interesse, unseren Heimatbrief rechtzeitig zu erhalten.

VERMISCHTES



Luisenbrücke
in Tilsit

Nach einer Fotografie
gemalt von
Wolfgang Kießling,
Leipzig.

Amtliche Postkarte
von 1923

Empfänger:
Ingolf Koehler
(„Tilsiter Rundbrief“)



Fleischmark							
$\frac{1}{10}$ Anteil							
15.4. bis 21.4.							
1 Preußen	2 Kreis	3 Preußen	4 Kreis	5 Preußen	6 Kreis	7 Preußen	8 Kreis
Niederung.							
15.4. bis 21.4.							
6 Preußen	7 Kreis	8 Preußen	9 Kreis	10 Preußen	1 Kreis	2 Preußen	3 Kreis
Niederung.							
15.4. bis 21.4.							



Lebensmittelkarte
aus dem 1. Weltkrieg
(Sammlung Christa
Pfeiler-Iwohn, Hamburg)

Früher war alles anders

Zur Beachtung des Personals!



I.

Gottesfurcht, Sauberkeit und Pünktlichkeit sind die Voraussetzungen für ein ordentliches Geschäft.

II.

Das Personal braucht jetzt nur noch an Wochentagen zwischen 6 Uhr vormittags und 6 Uhr nachmittags anwesend zu sein.

III.

Der Sonntag dient dem Kirchgang. Jeden Morgen wird im Hauptbureau das Gebet gesprochen.

Es wird von jedermann Überstunden ohne Zahlung erwartet, wenn das Geschäft sie erfordert.

IV.

Einfache Kleidung ist Vorschrift. Das Personal darf sich nicht in hellschimmernden Farben bewegen und nur ordentliche Strümpfe tragen.

Es wird empfohlen, in Winterszeiten täglich 4 Pfund Kohle pro Personalmitglied mitzubringen.

V.

Die Einnahme von Nahrung ist zwischen 11.30 Uhr und 12.00 Uhr erlaubt. Jedoch darf die Arbeit dabei nicht eingestellt werden.

VI.

Zum Abschluß sei die Großzügigkeit dieser neuen Bureau-Ordnung betont. Zum Ausgleich wird eine wesentliche Steigerung der Arbeit erwartet.

Aus Betriebsverordnungen für Hamburger Comptoirs und Amtsstuben 1863 bis 1872

UNSERE HEIMATSTUBE IN PREETZ

Aus unserem Gästebuch:

Preetz, den 16.01.98

Ich freue mich, daß es der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit mit dieser Heimatstube in Preetz gelungen ist, einen neuen Kristallisierungspunkt im Kreis Plön zu schaffen, in dem beraten, gearbeitet und archiviert werden kann. Viel Erfolg!

Dr. Sigurd Zillmann

– Landesbeauftragter für Vertriebene und Flüchtlinge –

Unsere Heimat bleibt uns Aufgabe und Verpflichtung!

Auch in dieser Heimatstube sollen das geschichtliche Erbe unseres Volkes und das Kulturgut unserer ostdeutschen Heimat bewahrt und für die Nachwelt lebendig erhalten werden.

Meine Anerkennung für die hier geleistete Arbeit bei der Einrichtung und Gestaltung dieser heimatlichen Begegnungsstätte.

Mögen sich auch in Zukunft Menschen finden, die das Andenken an unsere ostdeutsche Heimat aufrechterhalten!

Preetz, 15.08.98

Otto Tetzlaff

Heimatkreisvertreter Heimatkreis Stuhm/Westpr.

Ich bin glücklich. Endlich hier. Ostpreußen lebt !!!

28.09.1999

Juri Userow

(Kraupischken-Breitenstein-Ulianowo)

Besucher und Benutzer der Heimatstube	(Januar - März 2001)	
Januar 2	Februar 7	März 6

Die Kreisgemeinschaft dankt für verschiedene Exponate, Fotos, Urkunden u.a., die für die Heimatstube gespendet wurden, ebenso für ältere Hefte „Land an der Memel“.

Die Anschrift unserer Heimatstube:

24211 Preetz, Wakendorfer Straße 14, (Eingang Gartenstraße, Nebengebäude)

Archivmaterial aus Nachlässen

Liebe Landsleute, denken Sie bitte daran,

daß bei Auflösung von Nachlässen wertvolle Unterlagen nicht im Müll landen, die dringend zur Bereicherung des Kreisarchivs benötigt werden.

Leider ist dies schon aus Unkenntnis und Interesselosigkeit geschehen!

Stellen Sie bitte sicher, daß Originalurkunden, Unterlagen und Besitzverhältnisse, Bilder und Bücher aus der ostpreußischen Heimat usw. in dem vorstehenden Fall der Kreisgemeinschaft zur Verfügung gestellt werden.

Dies gilt auch für ältere Hefte „Land an der Memel“.

PRESSESPIEGEL

„Luise“ verliert überflüssiges Gewicht

Litauen und Kaliningrad beabsichtigen den Bau einer neuen Brücke über den Neman

Das groß angelegte Projekt geht auf die „Niddener Initiative“ zurück, eine Sammlung von Vereinbarungen, die im Frühjahr 2000 von den stellvertretenden Außenministern Rußlands und Litauens unterschrieben wurde.

Nun wurden Sachverständige damit beauftragt, die technischen und wirtschaftlichen Kalkulationen für den Brückenbau aufzustellen. Danach werden die dafür benötigten Gelder bei der Europäischen Kommission beantragt.

Bisher läuft der Verkehr über die historische Luisen-Brücke, die noch aus dem Jahre 1907 stammt und sich derzeit in baufälligem Zustand befindet, da sie nicht für den Schwerlastverkehr konstruiert wurde.

Ein weiteres Problem stellt der Zustand des „Vorspeichers“ für Lkws am Grenzübergang dar, unter dem in 12 Meter Tiefe ein Tunnel aus der Vorkriegszeit verläuft. Eine Kommission der Stadtverwaltung von Sowetsk (Tilsit) befand das Tunnelgewölbe für baufällig. Die Schwerlastfahrzeuge riskieren, in die Erde einzubrechen.

(„Königsberger Express“ 9/2000)

Ausflüge im Kurischen Haff

Die Reise mit dem Segel-Motor-Boot „St. Adalbert“ durch das Kurische Haff ist eine neue Touristenattraktion.

Das Schiff verkehrt zwischen den Siedlungen Lesnoj (Sarkau) und Rybatschij (Rossitten), wo man die dortige Fischfabrik besichtigen und ihre Produkte kosten kann. Eine weitere Route führt von Kaliningrad über Polessk (Labiau) und Gwardejsk (Tapiau) nach Lesnoj.

(„Königsberger Express“ 9/2000)

Wasser dreimal am Tag

Weil das Versorgungsunternehmen „Wodokanal“ sparen muß, gibt es in Sowetsk (Tilsit) nur dreimal am Tag für kurze Zeit Wasser.

Immer wieder schaltet der städtische Versorger jene Pumpen ab, die das Wasser aus den Tiefbrunnen fördern. Der Grund: „Wodokanal“ hat hohe Außenstände und daher kein Geld für Strom. Der Energieverbrauch für die Einspeisung eines Kubikmeters Wasser in das städtische Leitungsnetz ist in Sowetsk einer der höchsten im Oblast. Denn ihr Wasser bekommt die Stadt ausschließlich aus Tiefbrunnen, nicht oberirdisch aus Flüssen oder Seen.

(„Königsberger Express“ 11/2000)

Immer weniger humanitäre Hilfe

In der ersten Hälfte des Jahres 2000 wurden siebenmal weniger Hilfsgüter als im entsprechenden Zeitraum des vorherigen Jahres ins Kaliningrader Gebiet gebracht, so der Leiter der regionalen Zollbehörde, Igor Krasnjanskij.

Der Gesamtwert der humanitären Hilfe beträgt rund 124.000 Dollar. Der Menge nach stammen drei Viertel davon aus Deutschland. Der polnische Anteil beläuft sich auf 22.000 Dollar, der englische auf ca. 8.000 Dollar. Hilfe kam außerdem aus den Niederlanden, Dänemark, Schweden und den USA.

(„Königsberger Express“ 11/2000)

MAN SPRICHT DEUTSCH

Wie sich Rußlands Premier Putin und Chinas Staatspräsident Jiang Zemin näher kamen

Der Siegeszug der deutschen Sprache als weltweite internationale Konferenzsprache bei Gipfeltreffen ist offenbar nicht mehr aufzuhalten. Selbst dort, wo es garantiert niemand vermuten würde, mitten im fernen Peking, brechen sich deutsche Urlaute immer öfter die Bahn. Chinas Staatspräsident Jiang Zemin und Rußlands Staatschef Wladimir Putin begannen bei ihrer ersten Unterredung in der Pekinger Großen Halle des Volkes zur Verblüffung sprachunkundiger Funktionäre nach Russisch und Chinesisch, plötzlich auch noch in deutscher Sprache miteinander zu plaudern. Jiang, der in seiner Jugend, um deutsche Poesie im Original zu lesen, einst Deutsch erlernt hatte, gibt Kostproben davon immer mal wieder zum Besten. Zuletzt kam bei seiner Akkreditierung der deutsche Botschafter Hans-Christian Ueberschaer auch in der Großen Halle des Volkes in den Genuss, vom Staatspräsidenten Goethes „Erlkönig“ rezitiert zu bekommen. Bei Putin reagierte Jiang auf ein chinesisches Fernsehinterview mit dem russischen Präsidenten. Darin hatte der sich zur besten abendlichen Sendezeit in einem locker geführten Gespräch mit dem Staatssender CCTV zuerst dazu bekannt, am liebsten chinesische Maultaschen (Jiaozi) zu essen. Danach entschuldigte er sich bei den Zuschauern für seine mangelnden Chinesischkenntnisse. Er schäme sich, wenn er höre, wie gut Chinas Präsident, der einst in der Sowjetunion gearbeitet hatte, nicht nur Russisch sprechen, sondern sogar russische Lieder singen könne. Er, Putin, könne in Chinesisch nur die beiden Wörter Xioxie (Dankeschön) sagen. Chinas Publikum reagierte begeistert und diskutierte im Internet über den 47jährigen Präsidenten als einen schlagfertigen Yinghan (starken Kerl), von dem sich Chinas überalterte Führung eine Scheibe abschneiden sollte. Der 74jährige Jiang Zemin versuchte es wenigstens. Er erinnerte an das Fernsehinterview. Da er wüßte, wie gut Putin Deutsch spreche, könne man sich zwar nicht auf Chinesisch, aber immerhin auf Deutsch unterhalten. „Ich spreche aber nur ein bissel“, soll Putin geantwortet haben. Augenzeuge der Unterhaltung war Botschaftssprecher Wladimir Sacharow. Und der traute seinen Ohren nicht. Zwei der mächtigsten Männer der Erde verständigen sich auf Deutsch.

Kein Zweifel: Der Siegeszug der deutschen Sprache ist nicht mehr aufzuhalten ...

Von Johnny Erling

aus: „Die Welt“ vom 19.07.2000

*Der Heimatbrief – die Brücke zur Heimat!
Nur Deine Spende kann sie erhalten!*

Schröder: „Tag der Befreiung“

Bundeskanzler Gerhard Schröder (SPD) hat das Ende des Zweiten Weltkrieges am 8. Mai 1945 als einen „Tag der Befreiung“ gewürdigt. „Das schreckliche Vermächtnis der nationalsozialistischen Barbarei gibt uns auf, weder zu verdrängen noch zu vergessen, sondern die Erinnerung wach zu halten“, sagte der Kanzler gestern bei der Eröffnung einer Ausstellung über die jüdischen Opfer des Nazi-Terrors in Berlin.

(„Kieler Nachrichten“ v. 9.05.2000)

Zum Waffendienst von Frauen in der Bundeswehr

Abendländische Kultur?

Wenn sich eine junge Frau und wohl auch noch andere Frauen „tierisch“ auf das Soldatensein freuen, so zeigt dies nur, daß sie nicht wissen, wofür sie sich letzten Endes entschieden haben; sie werden nicht wissen, was ein Kampfeinsatz in einem Krieg bedeutet. Warum hat ihnen dies niemand gesagt?

Ich war 1945 als Soldat der 12. Armee (Wenck) zeitweise im Kampfeinsatz zusammen mit dem „Freikorps Adolf Hitler“. Es bestand aus jungen Frauen in Wehrmachtsuniform, die sich freiwillig gemeldet hatten; sie waren überzeugt davon, ihrem Vaterland in seiner Notlage zu dienen.

Auch wir hatten hohe Verluste. Der zerrissene Körper eines Soldaten ist ein grauenhafter Anblick; er wird aber noch übertrffen von dem Anblick einer durch Granatwerfer zerfetzten Leiche einer jungen Soldatin; er ist kaum zu ertragen.

Entspricht diese aus den USA kommende Entwicklung, Frauen vom Staat zum Töten auszubilden und einzusetzen, unserer abendländischen Kultur? Ist die darin liegende weitere Verrohung unserer Gesellschaft wirklich „normal“ (Würzbach)?

Otto Klein, 24106 Kiel

(„Kieler Nachrichten“ v. 17.01.2001)

Selbstzentriert

Mag sein, daß es Zeiten gegeben hatte, zu denen ein sozialdemokratischer Bundeskanzler aus dem Saal gepfiffen worden wäre - hätte er es denn überhaupt gewagt, sich auf eine Festveranstaltung des Bundes der Vertriebenen zu begeben. Wer das als Maßstab nimmt, muß zufrieden sein mit Gerhard Schröders Rededebüt bei den Heimatvertriebenen. Der Kanzler stieß beim Austausch der Positionen auf untermalte Höflichkeit, größere Nachdenklichkeit hat er allerdings nicht ausgelöst.

Ist das eigentlich zu viel verlangt, 55 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs? Noch haben sich die Vertriebenen nicht von dem Verdacht befreit, daß sie die schlimmsten Reflexe aus den Zeiten der Ostpolitik Willy Brandts nur deshalb rhetorisch bemühten, weil allzu freches Vokabular dem eigenen Anliegen mittlerweile eher schaden würde. Doch wer am Sonntag im Konzerthaus am Berliner Gendarmenmarkt die Reaktionen auf die Festreden aufmerksam verfolgte, konnte spüren, woran die Vertriebenen vor allem interessiert sind: an sich selbst.

Keine Hand rührte sich, wenn von den Verbrechen der Nationalsozialisten die Rede war; Applaus aber brandete jedesmal auf, wenn die Vertreibung als ein Verbrechen gegeißelt wurde, „das nicht mit anderen Verbrechen begründet und aufgerechnet werden kann“.

Gerhard Schröder tat gut daran, in die Stille des Saals hinein die Leistungen der

osteuropäischen Staaten bei der Aussöhnung Europas zu würdigen. Populärer machte ihn das in diesem Kreis zwar nicht. Doch der Mann kann auf Beifall von der falschen Seite verzichten. Vbn („Frankfurter Rundschau“ Nr. 205/36 v. 4.09.2000)
Einsender: Helmut Fritzler, Leipzig

Hochzeit in Ostpreußen

Oder: Saftiges Septemberobst und klares Wasser.



Kaum eine der hier auf dem Bild verewigten Personen lebt noch. Auguste Schella erinnert sich aber noch an die Hochzeit, als wäre sie erst gestern gewesen.

Es ist schon sehr lange her, aber mir, als damals kleines Mädchen, bis heute in Erinnerung geblieben. Die Hochzeit eines Bruders meiner Mutter: Er hieß Erich, sie Grete. Sie war am 15. September 1937 in einem Dorf bei Schillen im heutigen Rußland, damals Ostpreußen.

Wir Mädchen spielten auf dem Bauernhof und in den Wiesen. Die Kaffeezeit haben wir verpaßt; man hat auch wohl nicht nach uns gerufen. Müde und durstig kamen wir vom Spielen zurück und wollten ins Haus. Aber in der Tür stand die Mutter neben Tante. Sie empfing uns mit den Worten: „De Kaffetiet es vorbi, aber Kruschkes sind im Gorde (Die Kaffeezeit ist vorbei, aber Birnen sind im Garten).“

Wir durften nicht ins Haus, sondern sollten Birnen aus dem Garten essen, Wespen gab es dort satt. Wir Kinder, vom Durst geplagt, liefen auf die Wiese, dort schlängelte sich ein kleiner Bach durch. Wir stillten unseren Durst, indem wir mit den Händen das Bachwasser schöpften und es tranken, was damals noch möglich war. Heute sind fast alle Menschen auf dem Bild verstorben, ich selber bin eine ältere Frau, aber im September, wenn die Birnen reif sind, denke ich immer noch an diese Hochzeit.

Auguste Schella

(„Recklinghauser Stadtspiegel“ v. 25.11.1999)

Preußische Treuhandgesellschaft - Prussian Claims Society GmbH & Co. KG

Interessenten für eine langfristige Eigentumssicherung können sich bundesweit weiterhin bei der LO-Landesgruppe NRW, Neckarstraße 23, 40129 Düsseldorf, registrieren lassen. Die Preußische Treuhandgesellschaft wird noch in diesem Jahr gegründet. Die Ostpreußische Landesvertretung hat die Unterstützung des Projektes beschlossen. Die Aktivität der Preußischen Treuhandgesellschaft soll sich, wie die Firmierung schon sagt, sich nicht nur mit ostpreußischen Eigentumsansprüchen befassen. Es muß an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen werden, daß es sich bei der Frage um die Eigentumssicherung um vorbereitende Maßnahmen handelt. Es ist keinesfalls gesichert, daß die berechtigten Eigentumsansprüche heute oder in 15 Jahren oder überhaupt durchgesetzt werden können.

Meldepflicht für Lastenausgleichsempfänger und deren Erben

Das Bundesausgleichsamt hat mit Schreiben vom 20.09.2000 darauf hingewiesen, daß LAG-Leistungen (Hauptentschädigung) zurückzuzahlen sind, wenn die entschädigten Vermögenswerte in den neuen Ländern oder in den Vertreibungs- und Aussiedlungsgebieten den LAG-Empfängern oder ihren Erben wieder zur Verfügung stehen. Dies gilt auch, wenn die Vermögenswerte im Lastenausgleich entschädigt wurden, ohne daß im jeweiligen Schadensgebiet seinerzeit förmliche staatliche Zwangsmaßnahmen zum Vermögensschaden geführt hatten. Eine Rückzahlungspflicht besteht auch bei anderweitigen Schadensausgleichsleistungen. Empfänger aller solcher Leistungen sind gesetzlich verpflichtet, dies der zuständigen Ausgleichsbevölkerung anzuzeigen und die für die Rückforderungen erforderlichen Angaben zu machen (§ 349 LAG). Unterbleibt eine Meldung wissentlich oder unwissentlich scheidet eine Verfristung aus. Rückfragen unter: Bundesausgleichsamt, Norsk-Data-Straße 1, 61352 Bad Homburg v.d. Höhe, Tel.: 0 61 72 - 105 - 0

Deutsche Zwangsarbeiter

Das Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sammelt Dokumentationen ostpreußischer Landsleute, die zur Zwangsarbeit herangezogen worden sind. Ziel ist, die Tatsache, daß es auch deutsche Zwangsarbeiter gegeben hat und auch diese entschädigungsberechtigt sind, verstärkt und anhand persönlicher Einzelschicksale publik zu machen.

Die schlesischen Landsmannschaften haben nach Angaben des „Arbeitskreises Deutsche Zwangsarbeiter“ bereits über 16.000 Fälle registriert.

(„Info Nr. 3/2000 der Landsmannschaft Ostpreußen“)

Begriffserklärung

POLITICAL CORRECTNESS (angloamerik.; POLITISCHE KORREKTHEIT) Neuartiges Phänomen der Selbstzensur in westlichen Demokratien durch und in sog. progressive(n) Medien Verbände(n) und von Einzelnen, zumeist in Herrschaftsfunktion. Die Zensur erfolgt zumeist durch bewußtes Nichtwahrnehmen (Tabuisierung durch „Totschweigen“) und/oder durch tatsächenentstellende Begriffswahl (eine Art von „Neusprech, bzw. -schreib“). Beispiele Abbruch komplikations- und konfliktloser Schwangerschaften wird nicht (bibelgemäß) „Mord“ genannt, sondern, „Wahrnehmung weiblicher Selbstverwirklichung“; ein 28jähriger Wakaka, als Drogendealer verhaftet, wird als „von feme angereister junger Mann, der mit Betäubungsmitteln rechtswidrig handelt“ beschrieben; Aktivitäten von Heimatvertriebenen und deren Funktionsträgern werden verschwiegen (z. B. Landsmannschaftliche Großtreffen) oder als ‚ewig gestrig‘, bzw. gar ‚revanchistisch‘ tituliert; usw., u. ä.

(„Gumbinner Heimatbrief“ 93/85)

JUDEN IN OSTPREUSSEN

In „Land an der Memel“ Nr. 67 hatte ich unsere Landsleute gebeten, mir Informationen über jüdisches Leben in unserem Heimatkreis zukommen zu lassen. Leider habe ich bisher nur eine einzige Zuschrift zu diesem Thema erhalten. Darum bitte ich auch weiterhin, mir alle noch vorhandenen Kenntnisse mitzuteilen. Herr Kurt J. Ellert, Neustadt/Wstr., schickte mir einen Auszug aus dem Gedenkbuch für die Jüdischen Gefallenen des 1. Weltkrieges und seinen Bericht in der „Heimatbrücke“ (Heimatbrief der Kreisgemeinschaft Goldap). Vielen Dank! Diesen Bericht möchte ich auszugsweise wiedergeben:

M.M.

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten

Über diesen Titel wird heute hier und da ein Leser vielleicht ungläubig den Kopf schütteln. Es gab ihn aber in der Tat, den „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten“. Er war in Deutschland ein sogenannter eingetragener Verein und besaß demnach alle Vereinsrechte und existierte noch im Jahre 1932. In jenem Jahr gab er ein Buch heraus unter dem Titel: „Die jüdischen Gefallenen des Deutschen Heeres, der Deutschen Marine und der Deutschen Schutztruppen, 1914-1918. Ein Gedenkbuch.“

Der damalige Vorsitzende des Vereins war Dr. Löwenstein, Hauptmann d.R. a.D. Er übersandte nach Drucklegung des Buches ein Exemplar an Paul von Hindenburg, damals Reichspräsident in Berlin, dem das Buch anlässlich seines 85. Geburtstages ausgehändigt wurde. Hindenburg ließ es sich nicht nehmen, in einem ganz persönlich gehaltenen Schreiben vom 3.10.32 an Dr. Löwenstein, Dank zu sagen und dabei zugleich auf den tapferen Einsatz unzähliger Juden, die als deutsche Soldaten im Einsatz an vorderster Front ihr Leben für das Vaterland opferten, hinzuweisen.

Ähnlich äußerte sich bei der feierlichen Übergabe des Gedenkbuches in einer Kundgebung am 17. November 1932 in Berlin Oberstleutnant Ott, Chef der Wehrmachtsabteilung, der mit folgenden Worten dankte: „Meine Herren, ich habe die Ehre, Ihnen im Auftrag des Herrn Reichswehrministers hier in dieser feierlichen Stunde zum Ausdruck zu bringen, daß wir dieses Gedenkbuch unserer jüdischen Kameraden, die im Weltkrieg gefallen sind, in hohen Ehren halten werden zum Gedächtnis dieser treuen und echten Söhne unseres deutschen Volkes.“

Den heute hier und da wieder auftretenden Rassenwahn gegen die Juden hat es weder im Kaiserreich noch in der Weimarer Republik in großem Umfang gegeben. In diesem Zusammenhang soll nicht unerwähnt bleiben, daß nach dem verheerenden Großfeuer am Neujahrsmorgen 1900 in der litauischen Stadt Wystiten - nahe der ostpreußischen Grenze zum Kreis Goldap - Kaiser Wilhelm II. als erster Hilfslieferungen für die überwiegend jüdischen Bewohner der völlig zerstörten Stadt organisierte. Bauern aus dem grenznahen Kreis Goldap transportierten mit Pferdefuhrwerken Decken, Bekleidung und Lebensmittel, die an die hungernden und frierenden Menschen zur Verteilung kamen.

Es waren immer nur kleine Gruppierungen, z.B. der „Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund“, wie dem „Hagen-Lycker Brief“ von Mai 2000 zu entnehmen ist, denen die Juden in Deutschland ein Dorn im Auge waren. Bis dann schließlich der Nationalsozialismus das Bestreben dieser kleinen Gruppen auf die politische

Ebene hob und die Verfolgung und Ausrottung der Juden ein Parteiziel der NSDAP wurde, wobei allerdings längst nicht jeder Deutsche mitmachte. Es gibt genügend Beispiele dafür. Erinnert sei hier nur an Forstmeister Joseph Freiherr Speck von Sternburg, dem die Nazis den Lebensabend in Wehrkirchen auf dem von ihm selbst hergerichteten Grundstück „Vierlinden“ (Kaputtental) „merklich verdüsterten“ denn er war einer jener Deutschen, die mit Empörung die Judenverfolgung der Nazizeit verurteilten. Mit tiefem Bedauern mußte er die Vertreibung der von ihm sehr geschätzten Kaufmannsfamilie Czerwinski aus Szittkehmen mit erleben.

In dem hier vorliegenden Gedenkbuch sind neben Goldap zahlreiche andere Städte und Dörfer Ostpreußens als Wohnorte gefallener Juden aufgeführt.

Name	Geburtsdatum Geburtsort	Todestag	Truppenteil und Dienstgrad	Verlust meldung
Tilsit				
Abrahamsohn, Moses	05.07.89 Lappienen	03.10.18	Garn. Kp./2. E. Btl. I. R. 41 San. Utffz.	1344
Dembinsky, Nathan	15.12.90 Jurgeitschen	20.08.14	2/L. Felda. Abt. des 1.A.K. Gftr.	577
Dominsky, Theodor	28.05.91 Kaukehmen	17.08.15	4/R. I. R. 116	343
Glaß, Erich	27. 2.90 Tilsit	03.03.16	5/I. R. 41	Std. A.
Goldschmidt, Wilh.	27.01.96 Tilsit	20.11.15	3/2. E. Btl. I. R. 41	431
Laaser, Willy	03.06.95 Tilsit	15.02.15	2/Ers. I. R. v. Kurnatowski	175
Libowsky, Willi	28.11.93 Schirwindt	25.01.15	12/I.R.169 Utffz.	161
Neumark, Max	12.09.95 Gr. Kakschen	15.01.15	6/Grd. R. 4	140
Rucken b. Tilsit				
Pscherowsky, Oskar	11.03.93 Rucken	15.01.17	1/5. Ga. Regt.	764
Ruß				
Kanowitz, Jacob	10. 5.95 Jodekrandt	verm.12.03.15	10/I. R. 43	197
Szillen				
Rogoschanski Josef	01.05.91 Ruddecken	07.10.18	3. E. Kp./Pion. Btl.	1354
Rowelski, John	29.04.94 Szillen	03.02.15	7/Ers. 1. R. Königsberg 3	179
Schillehnen				
Krevianski, Max	01.08.90 Schakuhnen	07.11.14	6/Füs. R. 3	121
Trappönen				
Bergmann, Hirsch	07.06.74 Suwalki	05.05.17	1/Arm. Btl. 90	842

**DIE JÜDISCHEN GEFALLENEN
DES DEUTSCHEN HEERES, DER
DEUTSCHEN MARINE UND DER
DEUTSCHEN SCHUTZTRUPPEN**

1914-1918

EIN GEDENKBUCH



**HERAUSGEGEBEN VOM
REICHSBUND JUDISCHER FRONTSOLDATEN**

1932

Der Reichspräsident

Berlin, den 3. Oktober 1932.

Sehr geehrter Herr Dr. Löwenstein!

Dem Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten spreche ich für seine Glückwünsche zu meinem 85. Geburtstage sowie für die schöne Blumenspende und das Gedenkbuch meinen herzlichen Dank aus. In ehrfurchtsvoller Erinnerung an die auch aus Ihren Reihen für das Vaterland gefallenen Kameraden nehme ich das Buch entgegen und werde es meiner Kriegsbücherei einverleiben.

Mit kameradschaftlichem Gruß!

von Hindenburg

An

den Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten E.V.
zu Hd. des Herrn Dr. Löwenstein,
Hauptmann d.R.a.D.,

Berlin W 15
Kurfürstendamm 200.

IN EIGENER SACHE

Nach jeder neuen Ausgabe von „Land an der Memel“ erhalte ich zahlreiche Dankschreiben für die Gestaltung unseres Heimatbriefes, die ich natürlich nicht alle veröffentlichen kann. Ich möchte mich sehr herzlich dafür bedanken und freue mich darüber, wenn unsere Leser zufrieden sind. Es soll mir Ansporn sein, unser Heft auch weiterhin in der bewährten Weise zu gestalten, so lange die Kreisgemeinschaft es wünscht, die körperliche Verfassung es zuläßt, meine Frau mich unterstützt und der Liebe Gott ein Einsehen hat.

In manchen Schreiben wird der Dank auch an die Mitarbeiter, Helfer oder das Team ausgedrückt. Dieses „Team“ besteht nur aus mir und meiner Frau, die mir beim Korrekturlesen hilft. Als Mitarbeiter betrachte ich aber alle Einsender (Mitglieder des Vorstandes, Kirchspielvertreter und die vielen anderen Landsleute), denen ich an dieser Stelle den Dank unserer Leser weitergeben möchte. Nur durch unser gemeinsames Wirken kann eben dieses Heft entstehen. In der nächsten Ausgabe werde ich in allen Einzelheiten darstellen, wie unser Heimatbrief entsteht. Ich nehme an, daß es unsere Leser interessieren wird, denn viele wissen sicher nicht, welche Arbeitsgänge damit verbunden sind und wieviel Arbeit darin steckt, bis ein Druckwerk dieser Art entsteht.

Manfred Malien, Schriftleiter



Restaurant „Brückenkopf“ in Übermemel

Etablissement „Brückenkopf“ - Blick nach Tilsit

Bild: Archiv „Memel Echo“

Deutscher Verein „Edelweiß-Wolfskinder“ in Litauen

9jähriges Bestehen des Deutschen Vereins „Edelweiß-Wolfskinder“

Am 14. September 1991 wurde der Deutsche Verein „Edelweiß-Wolfskinder“ in Klaipeda gegründet. Vereinsmitglieder sind ostpreußische Kinder, die in den Nachkriegsjahren, 1945-1947, ihre Eltern verloren haben und in Litauen unter fremden Namen aufgewachsen sind. Das Ziel des Vereins ist, diese Menschen zu finden, sie bei der juristischen Wiederherstellung der eigenen Namen zu unterstützen und ihre Verwandten in Deutschland zu suchen. Große Aufmerksamkeit widmen wir der Pflege der deutschen Kultur und dem Erlernen der deutschen Sprache.

Unser Verein setzt sich aus sechs Abteilungen zusammen. Die Abteilung Klaipeda hat ihren Sitz im Simon-Dach-Haus. Hier veranstalten wir verschiedene Treffen, Ausstellungen, Feste und empfangen unsere Gäste. Vereinsmitglieder nehmen an den Kulturveranstaltungen des Simon-Dach-Hauses teil. Von den Veranstaltungen des Vereins „Edelweiß-Wolfskinder“ ist vor allem die schöne Osterfeier zu erwähnen. Unvergeßlich für uns alle ist die Instandsetzung des Denkmals für ostpreußische Kriegsopfer in Mikytai/Miekiten, unweit von Pagegiai/Pogegen. Wir haben Bänke gestrichen und Blumen angepflanzt.

Am 14. September organisierten wir ein Seminar „Menschenschicksale nach dem Zweiten Weltkrieg“. Über das Schicksal der „Wolfskinder“ erzählte die Vorsitzende der Klaipedaer Abteilung Marianne Beutler. Danach wurde viel geredet, debattiert, erzählt ... Viele Jahre pflegen wir enge Kontakte mit dem Verein „Freundeskreis Memelland Litauen Raisdorf e.V.“. Der Vorsitzende des Vereins, Manfred Malien, sowie die Vereinsmitglieder Annemarie Malien, Heinz Schwarze und andere besuchen uns immer in Klaipeda, treffen sich mit unseren Leuten und unterstützen sie. Im September haben wir unsere Arbeitspläne bei einem solchen Treffen besprochen. Dank ihrer Unterstützung können wir für die Schüler der 3b Klasse der Hermann-Sudermann-Internatschule Weihnachts- und Osterfeier veranstalten. Auch dieses Jahr laden wir die Schüler zu einem Weihnachtsfest am 14. Dezember ein. Am 26. Dezember wollen wir Weihnachten gemeinsam mit Vereinsmitgliedern feiern.

Eindrucksvoll waren die Veranstaltungen der Deutschen Kulturwoche, die Aufführung „Contra naturem“ des Deutschen Theaters Kaliningrad sowie die Aufführung der Dittchenbühne Elmshorn „Der Hauptmann von Köpenick“.

Wir freuen und sehr über unsere Heimatstube im Simon-Dach-Haus, wo wir uns treffen, Gedanken austauschen und unsere Kultur verbreiten können. Dafür sind wir dem Bundesinnenministerium dankbar. Unsere Vereinsmitglieder abonnieren gern die Zeitung „Deutsche Nachrichten für Litauen“, vor allem wegen einer ausführlichen Information über die Aktivitäten der Deutschen Vereine, Beiträge über Ostpreußen und Suchanzeigen.



Hiermit möchten wir unseren neuen Vereinsmitgliedern helfen: *Gertruda Pielikiene* aus dem Bezirk Silute und *Vacius Stankus* aus dem Dorf Padvarninkai möchten

mehr über ihre Identität erfahren. Wenn Sie etwas wissen, richten Sie bitte Ihre Information an unsere Heimatstube Juros 7, 5800 Klaipeda, Tel. (003706) bzw. (826) 49 40 63.

Marianne Beutler, Vorsitzende der Klaipedaer Abteilung des Vereins „Edelweiß-Wolfskinder“



Manfred Malien,
Annemarie Malien
und Marianne Beutler in der Heimatstube des Vereins „Edelweiß-Wolfskinder“ im Simon-Dach-Haus.

Photo:
Vytautas
Rovbutas



Weihnachtsfeier der Memeler „Wolfskinder“-Gruppe in ihrer Heimatstube im Simon-Dach-Haus in Memel am 26.12.2000.

Photo: Vytautas Rovbutas

Blick über den Memelstrom



Partie in
Nidden/Kurische
Nehrung
nach unten 1990



Vogelberigungs-
station in
Windenburg
(Windenburger
Ecke an der
Atmath-Mündung)



Haus der Diakonie
„Sandora“ neben
der ev. Kirche in
Pogegen

Fotos (3):
Annemarie Malien

Ein Wort des Schriftleiters

Liebe Landsleute,

wenn Sie diesen Heimatbrief erhalten, steht Pfingsten und damit unser Kreistreffen in Preetz und Raisdorf vor der Tür, und ich hoffe, daß die Informationen dazu Sie rechtzeitig erreichen werden. Ich würde mich freuen, recht viele von Ihnen auch in Raisdorf in der Uttoxeterhalle begrüßen zu können, wo ich einen Informations- und Bücherstand betreuen werde. Wieder möchte ich allen Einsendern für Ihre Berichte, Fotos und Gedichte danken, aber auch für Ihre Spenden, durch die die Herausgabe des Heimatbriefes erst ermöglicht wird. Wenn auch nicht immer alle Einsendungen veröffentlicht werden können, möchte ich Sie auch weiterhin ermuntern, Ihre Erinnerungen an die Heimat damals und Ihre Eindrücke von heute aufzuschreiben und mir mitzuteilen, wenn Sie meinen, daß es für unsere Leser interessant ist. An anderer Stelle habe ich schon auf die Möglichkeit weiterer Veröffentlichungen hingewiesen. Wenn Sie keine Schreibmaschine besitzen, können Sie auch per Hand schreiben, und haben Sie keine Scheu vor der richtigen Schreibweise oder dem richtigen Satzbau. Solche kleinen Mängel lassen sich leicht beseitigen. In den Wirren des Krieges und der Nachkriegsjahre hatte nicht jeder die Möglichkeit, eine abgeschlossene Schulbildung zu erreichen.

Also: bitte schreiben Sie mir Ihre Geschichten und wie Sie die Dinge sehen, z.B. über das Leben in der Heimat, Vereins- und Geschäftsleben, Flucht, Vertreibung, Wiedersehen der Heimat, Kontakte zu den neuen Bewohnern und anderes. Auch Fotos und Ansichtskarten, die ich Ihnen auf Wunsch zurücksende, sind von Bedeutung.

Auf Wiedersehen beim Kreistreffen!

Frohe Pfingsten wünscht allen Leserinnen und Lesern

Manfred Malien

Schriftleiter „Land an der Memel“

Hinweis für unsere Leser:

In jedem Heimatbrief finden Sie einen vorbereiteten Überweisungsträger, aber Sie können auch einen Vordruck Ihrer Sparkasse oder Bank für Ihre Spende verwenden.

Spendenkonto:

Stadtsparkasse Neumünster (BLZ 212 500 00)
Konto-Nr. 279 323

Redaktionsschluß für die nächste Folge: **15. September 2001**

Die weiße Birke

Am Wiesenweg stand eine Birke
Ganz nah' an meinem Vaterhaus.
Ich seh' sie oft in meinem Traume,
Da sieht sie so wie damals aus.

Sie war so hoch gewachsen,
So stark, so schlank und schön.
Ich werd' sie nie vergessen,
Ich seh' sie vor mir steh'n.

Zu Pfingsten, wenn die Äste
Sich schmückten mit dem Laub,
Dann brachten wir in' Stube
'nen großen Birkenstrauß.

Du weiße Birke, Deinen Duft,
Den ich nie vergessen habe,
Auch Dein Wasser hell und klar,
War uns 'ne süße Labe.

Als ich nach vielen Jahren
Wollt' meine Birke wiederseh'n.
Wär alles weg, verödet.
Was war mit ihr gescheh'n?

○ Birke, liebe Birke
an uns'rem Wiesenweg.
Du hast solang' gestanden
Und jetzt, jetzt bist Du weg.



Demminer Kreisgruppe
in Schwerin
Kirchspieltreffen
Tilsit-Land am
2.10.1999
in Schwerin

Einsenderin:
Hannemarie Schacht
(rechts im Bild)



Geselliges
Beisammensein
der Tilsit-Ragniter
in Berlin
– 10.11.2000 –

Einsender:
Emil Drockner
(rechts im Bild)



Karneval der
Berliner Ostpreußen
– 4.02.2001 –
Foto:
Emil Drockner

Wie aus der Fremde eine neue Heimat wurde

Agnes Dojan las in Lingen aus ihren Erinnerungen

Von Elisabeth Tondera

Wo immer eine größere Gruppe älterer Menschen zusammenkommt, sind meistens auch Vertriebene aus den ehemaligen ostdeutschen Gebieten darunter. Oft begegnen sich dabei Bewohner der selben Orte, und dann werden Erinnerungen ausgetauscht. So war es auch bei der Lesung mit Agnes Dojan im Wohnstift Lingen im Rahmen der Reihe „Literatur lebt“. Die aus Ostpreußen stammende Autorin las aus ihren Erinnerungen, die unter dem Titel „Jeder geht seinen Weg“ erschienen sind.

Im Anschluss an die Lesung entwickelte sich ein reges Gespräch mit den Zuhörern. Einige wollten mehr über die Kindheit in Ostpreußen hören, eine Zuhörerin interessierte sich für Details aus der Zeit, als die Dojans eine Heuerstelle in Langen übernahmen. Der Autorin blieb den Interessierten keine Antwort schuldig.

(„Lingener Tagespost“ 12.02.2001) Die Autorin, Frau Agnes Dojan aus Tilsit



Das Buch „Jeder geht seinen Weg“ ist im Eigenverlag erschienen. Weitere Informationen finden Sie auf der dritten Umschlagseite.

Gepeinigt in Sibirien

Zum „Andenken an die Vertreibung der Deutschen“ ist ein Preis gestiftet worden für Personen mit besonders leidvollen Vertriebenenschicksalen. Dieser Preis wurde für das Jahr 2000 an Frau Hildegard Bolle aus Elbing in Ostpreußen verliehen. Sie war mit 16 Jahren (ebenso wie ihre Mutter) nach Sibirien verschleppt worden. Dort mußte sie in streng bewachten Straflagern, völlig unterernährt, schwerste Arbeiten verrichten, bis sie schwer krank nach Deutschland zurückkehrte.

Später war sie 20 Jahre lang als Lehrerin tätig. Heute lebt sie, fast völlig erblindet, in Oberasbach bei Nürnberg. Ihr Bericht „Gepeinigt in Sibirien“ findet sich in dem Buch „Auch das geschah damals: 100 Zeitzeugen über Flucht und Vertreibung“ (ISBN 3-9806234-2-4), herausgegeben von Rudi Maskus, dem Stifter des mit 3.000 DM dotierten Preises, der nun jährlich neu verliehen wird.

Näheres auf der 4. Umschlagseite.

Trakehnen - Symbol Ostpreußens

Aufwendiger Dokumentarfilm über das ehemalige Ostpreußische Landgestüt Trakehnen, erhältlich auf Video

(Wiesbaden/Stuttgart) In bemerkenswerter Eigeninitiative und mit Hilfe eines Stuttgarter Investors produziert ein Freund und Hobbyzüchter von Trakehner Pferden zur Zeit einen Film über das ehemalige Ostpreußische Landgestüt Trakehnen.

Die langjährige Liebe zu den edlen Trakehner Pferden und ein Gedenkstein zu Ehren des Trakehner Oberlandstallmeisters Burchard von Oettingen auf dem kleinen Privatfriedhof der Burg Reichenberg / Rheinland gaben den Anstoß zu diesem Vorhaben. In akribischer Vorarbeit wurden alte Pläne, Fotografien, Biographien, Filme zusammengetragen und Zeitzeugen befragt.

In mehreren vorbereitenden Reisen nach Trakehnen, dem heutigen Jasnaja Poljana, wurden sämtliche ehemaligen Vorwerke, alle Gebäude Trakehnens – so weit noch vorhanden – und alle Orte, die im Zusammenhang mit den Pferden standen, aufgesucht. Nach über 50 Jahren war es nicht



„Schloß Trakehnen“

Foto: New Economy Media AG „Dokumentarfilm Trakehnen“

immer einfach, genaue Lokalisierungen vorzunehmen. Zerstörung,

Verfall und die Macht der Natur hatten ihren Preis an dem einst über 6.000 Hektar großen Gestütgelände gefordert. Doch mit Hilfe der alten Vorlagen und einem archäologischen Forscherdrang gelang es, jeden einzelnen Ort wiederzufinden.

Der Film, der nun entsteht, wird in einzigartiger Weise und mit Hilfe modernster Techniken den heutigen Zustand mit der Blütezeit Trakehnens verweben. Über Briefe aus der Zeit der Jahrhundertwende wird der Zuschauer wie in einer Zeitmaschine vom heutigen Zustand immer wieder in die Vergangenheit entführt. Es entsteht eine lebendige Reise in eine Zeit, als Trakehnen in seiner Blüte stand und Tausende von Menschen und Tieren beheimatete.

Als Geburtsstätte edler Pferde und als Symbol einer preußischen Lebensführung ist Trakehnen mit dem Krieg untergegangen. Der Film möchte die Erinnerung an diesen einzigartigen Ort bewahren, gleichzeitig ist er eine Hommage an das edle „Ostpreußische Warmblut Trakehner Abstammung“. Das Wahrzeichen des Trakehner Pferdes, die Elchschaufel, trägt ein Stück Erinnerung in alle Welt.

Weitere Informationen finden Sie auf der 3. Umschlagseite.

Manfred Gerner

Werner von Ursel

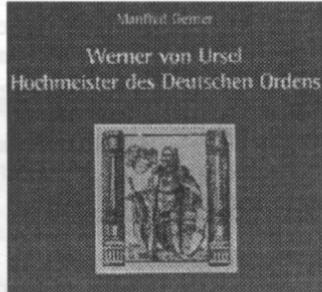
Hochmeister des Deutschen Ordens

Von 1324 bis 1330 war Werner von Ursel Hochmeister des Deutschen Ordens und eine herausragende Persönlichkeit der Ordensgemeinschaft. Zahlreiche Stadtgründungen wie die Altstadt Königsbergs (Kneiphof), die Entwicklung des Ordenslandes, des späteren Preußens, und eine straffe Ordensführung zeichnen den Ritter aus Niederursel aus. Das Leben und Wirken Werner von Ursels wird in dem vorliegenden reich illustrierten Band erstmalig durchgehend dargestellt.

Daneben wird die Heimat des Ritters, das Dorf Niederursel, heute ein Stadtteil Frankfurts, mit einer lebendigen Geschichte - bis in die jüngste Vergangenheit aktualisiert - in einer chronikalischen Aufzeichnung vorgelegt.

Ein Buch für „alte und neue Niederurseler“, aber auch ein Buch deutscher Geschichte.

Preisstand November '98 Änderungen und Irrtum vorbehalten
Preise inklusive Mehrwertsteuer zuzüglich Versand



Werner von Ursel

Hochmeister des Deutschen Ordens
Gerner, Manfred
Fulda 1998, 132 S. m. zahlr. Abb.
ISBN 3-931991-20-2, DM 25,-
(Sonderkonditionen bei Mehrabnahme auf Anfrage).

Deutsches Zentrum für
Handwerk und Denkmalpflege,
Propstei Johannesberg, Fulda e. V.
Tel. (0661) 4953-0, Fax (0661) 4953-105

Eine liebenswerte Tante

von Hannelore Patzelt-Hennig

In diesem, ihrem 13. Buch in unserem Verlag, erzählt die Autorin, Hannelore Patzelt-Hennig, von einer Tante, die ebenso schätzenswert wie liebenswert ist. Obwohl sie, wie Tanten im allgemeinen, einer anderen Generation angehört als der, in der sie Tante ist, zeigt sich viel Sinnvolles in ihren Ansichten. Auch da, wo sie nicht zeitgemäß zu sein scheinen. Das Buch wird bei reiferen Lesern manche persönliche Erinnerung an zurückliegende Jahre wecken und oft wohl auch zum Schmunzeln verleiten.

ISBN-Nr. 3-924867-52-6 ca. 72 Seiten, Preis 19,80 DM

CITY-DRUCK HIRSCHBERGER Inh. Markus Hirschberger

Friedrichstraße 14/1, 89518 Heidenheim

Den „Tilsiter Rundbrief“

erhalten Sie bei der Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.

Diedrichstraße 2, 24143 Kiel

Telefon und Telefax (04 31) 52 06 68

„Ostpreußen, Land der dunklen Wälder ...“ mit vielen Informationen auch zu „Königsberg“ und zu „Tilsit-Ragnit“

<http://www.home.a-city.de/dietmar.zimmermann/index.htm>

Die Abteilung „Tilsit-Ragnit“ meiner Homepage wird ständig erweitert. Ein Gemeinde- und Ortsverzeichnis aller Orte und Wohnplätze des Kreises südlich und nördlich der Memel nach dem Stand 1. Aug. 1944 mit weiteren Hinweisen wurde eingebracht. Zur Zeit versuche ich die Rubrik „Ortsbeschreibungen“ zu erweitern. Hierzu habe ich schon mit einigen Kirchspielvertretern Kontakt aufgenommen.

Dieter H. Zimmermann, Bgm.-Wohlfarth-Straße 46, 86343 Königsbrunn

Vorhandene Buchbestände bei der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V.

„Die Ordensstadt Ragnit - damals und heute“, DM 28,- incl. Porto/Verpackung

Bildband „Kirchspiel Trappönen in alten Ansichten“, DM 20,-

„Am Memelstrom und Ostfluß“ von Ernst Hofer, DM 28,- incl. Porto/Verpackung

„Ragnit im Wandel der Zeiten“ v. Hans-Georg Tautorat, DM 20,- incl. Porto/Verpackung

Anfragen und Bestellungen richten Sie bitte an die „Heimatstube der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.“, Wakendorfer Straße 14, 24211 Preetz.

Postkarte genügt. Lieferung erfolgt gegen Rechnung.

Konto-Nr. 282 375, Stadtsparkasse Neumünster, BLZ 212 500 00

Altbestände „Land an der Memel“

In der Heimatstube der Kreisgemeinschaft sind noch folgende ältere Ausgaben von „Land an der Memel“ vorhanden:

Nr. 55, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, u. 67.

Die Hefte werden kostenlos abgegeben, jedoch ist eine Spende für Versandkosten erwünscht.

Wenn Sie noch alte Exemplare für Ihre Sammlung suchen, wenden Sie sich bitte an den Schriftleiter „LadM“ Manfred Malien, Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz, Telefon und Fax 0 43 42/8 75 84.

P.S.: Auf Wunsch wäre ich bereit, nicht mehr vorrätige ältere Hefte aus meiner Sammlung kopieren zu lassen und gegen Kostenerstattung (0,10 DM je Seite zuzügl. Versandkosten) zuzusenden. M.M.

Noch lieferbar:

„Der Kreis Tilsit-Ragnit“ von Dr. Fritz Brix (langjähriger und letzter Landrat des Kreises). Sonderdruck mit Einzelbeiträgen von Fritz Beck, Carl Struwe, Max Szameitat, Walter Broszeit u. Richard Brandt. Nachdruck von 1971, broschiert, 104 Seiten, DM 18,- incl. Versandkosten

Aus dem Inhalt:

Zur Lage an der unteren Memel nach dem 1. Weltkrieg. Entstehung des Kreises Tilsit-Ragnit. Zu einzelnen Verwaltungsbereichen. Aus Gemeinden einzelner Kirchspiele. Erinnerungen an Breitenstein (Kraupischken). Aus dem Kirchspiel Sandkirchen. Aus der Zeit des „Dritten Reiches“. Wiedervereinigung 22. März 1939 (mit dem ehem. Kreis Pogegen). Kreisverhältnisse nach 1939. Vertriebung.

„Memel“-Schriftreihe - bitte Liste anfordern.

„Memel-Echo“ (Mitteilungsblatt des Freundeskreises Memelland / Litauen Raisdorf e.V.) Erscheinungsweise vierteljährlich, z.Zt. 44 Seiten, im Kopierverfahren hergestellt. Bezug für Mitglieder kostenlos oder auch auf Spendenbasis.

Anfragen und Bestellungen an: Manfred Malien, Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz, Telefon 0 43 42/8 65 80, Fax 0 43 42/8 75 84.

Alfred Balczuweit

Sterne der Heimat

Meine Kindheitserinnerungen an Ostpreußen

Ein Zeitzeuge meldet sich zu Wort. In klarer Sprache beschreibt der Autor in Sterne der Heimat das Leben im ehemaligen Ostpreußen, wo er seine Kindheit verbrachte.

Anhand vieler Anekdoten und Erlebnisse aus der Kindheit gelingt es ihm, ein fesselndes Bild der Menschen und ihrer Probleme im ehemaligen deutschen Gebiet vor und während der russischen Besatzung zu zeichnen. Geschehnisse und Personen einer Zeit, die der heutigen Jugend längst vergangen scheint, werden heraufbeschworen. Die Auswirkungen eines Krieges für ein Land und seine Bewohner werden anschaulich dargestellt. Der Autor will mit seinen Erinnerungen einer geschichtslosen Vergessenheit entgegenwirken.

Immer noch haben wir nicht gelernt, daß jeder Krieg für alle Menschen furchtbare materielle, körperliche und psychische Schäden nach sich zieht. Hoffentlich trägt dieses Buch dazu bei, den jüngeren Generationen eine Vorstellung der unvermeidbaren Folgen jedes, auch eines sogenannten „gerechtfertigten“ Krieges zu vermitteln. Immer leiden unschuldige Menschen. Damals wie heute.

Alfred Balczuweit ist in Kindschen, Kreis Tilsit-Ragnit, geboren.

FOUQUE LITERATURVERLAG Egelsbach - Frankfurt a. M. - München - New York
ISBN 3-8267-4881-6 · DM17,80 · € 8,90

„Jeder geht seinen Weg“

von Agnes Dojan

Preis: 20,- DM; zu bestellen bei

Agnes Dojan, Am Forstpfad 5, 49811 Lingen, Telefon 05 91/4 96 10

Bankverbindung:

Kreissparkasse Lingen, Konto-Nr. 111 000 964 (BLZ 266 500 01)

Video-Film „Trakehnen – Symbol Ostpreußens“

Bezugsadresse: New Economy Media AG, Stichwort „Trakehnen“, Luisenstraße 19, 65185 Wiesbaden, Tel. 0611/9006900, Fax 06 11/9006990,

E-Mail: info@new-economy-media.de.

Preis: 99 DM zuzügl. Nachnahmegebühr



Ab sofort erhältlich: Briefverschlussmarken „Zentrum gegen Vertreibungen“

Ein Bogen à 16 Stück	5,- DM	Bestellungen an: Zentrum gegen Vertreibungen, c/o Godesberger Allee 72-74, 53175 Bonn, Tel. 0228/8100730
ab 10 Bögen	4,- DM	
ab 30 Bögen	3,- DM	

Das neueste Buch

über die Vertreibung der 16,7 Millionen Deutschen,
von denen dabei 2,111 Millionen zu Tode kamen,
ist jetzt erschienen:

Brutale Übergriffe

Gewalt an deutschen Heimatvertriebenen

hrsg. von Rudi Maskus

Gießen 2001 / ISBN 3-9806234-3-2 / 256 Seiten / 29,80 DM

Hier berichten Zeitzeugen, wie man gegen sie rohe Gewalt angewendet hatte. Da wurde drangsaliert, gefoltert, verschleppt und unschuldig zum Tode verurteilt. Davor darf man nicht die Augen verschließen, damit so etwas nie wieder passiert. Erst wenn die ganze Wahrheit zur Sprache kommt, ist der Weg geebnet zu gegenseitigem Verstehen, wechselseitigem Entschuldigen, zu dauerhaftem Frieden und echter Freundschaft. Dazu möchte dieses Buch einen Beitrag leisten.

Die Themen des Buches:

Vorwort - Einleitung - Die Vertreibung in heutiger Sicht - Brutaler Mord an Alt-Bürgermeister - Verbrechen an unschuldigen Opfern - Wie die Heimat zur Hölle wurde - Verschleppt in die Sowjetunion - Eine kontrastreiche Reise - Entsetzliches Martyrium - Ein einziges Inferno - Gefangen, gefoltert, vertrieben- Schlimmste Lebensjahre - Zum Tode verurteilt - Deutsches Vertriebenenschicksal - Nachbetrachtungen

Dieses neue Buch kann auch direkt bestellt werden bei:

Verlag R. Maskus, Hochstraße 13, 35398 Gießen

Telefon und Fax 064 03 - 25 46

Porto und Versandkosten zahlt der Verlag!

Anschlußliteratur:

Auch das geschah damals

Hundert Zeitzeugen über Flucht und Vertreibung

herausgegeben von Rudi Maskus

Gießen 2000 / ISBN 3-9806234-2-4 / 256 Seiten / 29,80 DM

4. Auflage Dezember 2000

Unserem „Aufruf an alle Heimatvertriebenen“ von 1999 waren über 800 Zeitzeugen mit ihren Berichten gefolgt, unter denen aus Platzgründen hundert ausgewählt wurden. Sie alle sind so erschütternd, daß dagegen die antiken Tragödien verblassen. Man kann sie nicht ohne innere Anteilnahme lesen.

Die „Elchniederung“

– Heimatbrief der Kreisgemeinschaft Elpniederung –
ist erhältlich bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft:
Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz
Telefon 054 41 / 79 30, Fax 054 41 / 92 89 06